Die Jesuiten in England und Oesterreich.

Ein Roman.

Zweiter Theil.

Leipzig,
Wilhelm Engelmann.
1845.

Die

Jesuiten

in

England und Oesterreich.

Ein Roman.

Zweiter Theil.

Leipzig.
Wilhelm Engelmann.
1845.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I.

Der Gepreßte.

Es war eine finstere, unfreundliche Herbstnacht, der Nebel hatte sich zu dichten schwarzen Wolken geballt, welche dem Mondlicht nur auf Augenblicke gestatteten die Finsterniß zu erhellen, um sie so dann desto undurchdringlicher zu machen, ein feiner Strichregen rieselte zeitweise herab und ein schneidender Wind peitschte die Wellen der Themse. Ueber die Deptfort-Brücke schritt noch spät ein einsamer Wanderer, erstarrt und durchnäßt, seine Füße konnten kaum mehr von der Stelle und er schien jeden Augenblick vor Ermattung umsinken zu wollen; seine Kleidung war die eines Gentlemans, obgleich der Knotenstock, an welchem er auf der Achsel ein kleines Bündel trug, und die späte Fußwanderung wenig zu seinem Aeußern paßte.

Er lehnte sich erschöpft an das eiserne Brückengeländer, seine Glieder zitterten in beständigem Fieberfroste, sein nasses Haar klebte an den Schläfen und hing straff in den Nacken; finstere Gedanken mochten seine Brust durchziehen und sein Gehirn verwirren, denn er legte den Kopf in die Hände und

starrte lange und lautlos hinab in die schwarze Tiefe, wo die Wogen wild rauschten und brausten, als erwarteten sie ein Opfer.

In seinem Herzen schien der Gedanke an Selbstmord aufzutauchen, freundlich und lockend, wie eine liebliche Syrene aus den Wogen eines sturmgerüttelten Meeres — er beugte sich mit dem Oberleibe hinaus über die Brüstung und stöhnte schmerzlich, wie der Edelhirsch, der an eines Waidmanns sicherer Kugel verenden will; er merkte es nicht, daß ein Mann rasch und mit fast geräuschlosem Schritte vorübereilte, nachdem er ihn einen Augenblick beim schwachen, flackernden Scheine der Brückenlaterne scharf beobachtet hatte, daß ein anderer von der entgegengesetzten Seite erschien, der ein Mädchen am Arme führte, dem er einige leise Worte in's Ohr sagte, und die er dann allein stehen ließ, bald im dichten Nebel verschwindend.

Lange lehnte der nächtliche Wanderer dort, halb bewußtlos, erdrückt von den Gedanken, welche sein Kopf nicht zu fassen vermochte; da fühlte er sich plötzlich leise an der Schulter berührt, und sah sich, aus seinem Hinbrüten aufgestört, erschrocken um. Ein Mädchen in einen Mantel von grauem Wollenstoff gehüllt, ein buntes, karrirtes Tuch um Kopf und Brust geschlagen, stand neben ihm und sprach mit sanfter Stimme, welche vor Angst und Kälte zu zittern schien:

— Vergeben Sie, Sir, wenn ich störe, aber ich betrachte Sie fast eine Viertelstunde lang, und glaubte: es sei Ihnen

vielleicht etwas zugestoßen, weil ich Sie so regungslos lehnen sah. Ich konnte den Gedanken nicht los werden, daß Sie gar auf etwas recht Böses sinnen möchten — auf — verzeihen Sie — auf — einen Selbstmord! —

Der Angeredete seufzte tief auf und murmelte dumpf vor sich hin:

— Es wäre vielleicht besser, läge ich in dem Augenblicke schon tief unten auf dem Grunde der Themse, statt daß ich hier stehe, hinausgestoßen und obdachlos, wie der ärmste Bettler, der sein Haupt auf den nächsten besten Stein legen muß, um vielleicht Morgen schon von Vorübergehenden todt, verhungert gefunden zu werden! —

Er preßte seine Hand auf's Herz und zwei große Tropfen rannen über seine Wangen.

— Sie müssen recht unglücklich sein, Sir, fuhr das Mädchen fort, daß Sie zu sterben wünschen; aber es ist gottlos, sich selbst das Leben zu nehmen, sonst hätten sie mich vielleicht auch schon aus den Wellen gezogen und das Verdikt über mich gesprochen: an der Heimsuchung Gottes gestorben!

Es ist eine tolle Nacht, Sir, und ich wollte Sie bitten, mich zurecht zu weisen; ich wohne unweit der Brücke am Strande und — kann mich nicht in dem entsetzlichen Nebel zurecht finden! —

Arthur, er war der nächtliche Wanderer, blickte verwundert auf die neben ihm Stehende, welche von ihm, dem Frem-

den, dem in dieser Riesenstadt Unbekannten Auskunft verlangte; die flackernde Laterne warf ein ungewisses Licht auf sie und mit jener unbestimmten Neugierde, welche uns fast in keiner Lage des Lebens verläßt, welche den zum Tode Verurtheilten sogar zwingt das Schaffot und die Werkzeuge zu seiner Hinrichtung zu besehen, betrachtete er die Unbekannte näher. Sie war ziemlich groß und üppig gebaut, ihr Gesicht fast ganz von dem Tuche verhüllt, das starke schwarze Schlagschatten auf Wangen und Stirne warf; doch schien sie jung und hübsch, ihr Auge groß und lebhaft, ihr Mund von einem sorgenlosen, freundlichen Lächeln umschwebt, das schlecht zu der erheuchelten Angst paßte.

— Ich bin hier fremd, antwortete Arthur nach einer Pause, und weiß selbst nicht, wohin ich meine Schritte wenden soll, um eine Unterkunft zu finden! —

Das Mädchen lächelte verstohlen und warf noch ein Mal einen scharfen, prüfenden Blick auf den Jüngling; dann näherte sie sich noch mehr und flüsterte, ihm die Hand auf den Arm legend, zutraulich:

— Sie sind fremd in London, Sir, und wünschen ein Unterkommen? 's ist freilich spät, und, nehmen Sie mir es nicht übel, in dem Aufzuge dürften Sie schwerlich eine günstige Aufnahme in einem eleganten Hotel finden; aber wenn Sie meinen Rath nicht verschmähen, so kann ich Ihnen eine Nachtherberge anbieten, gut und billig. Meine Base, bei der ich wohne und gewissermaßen in Diensten stehe, hat hier in

der Nähe der Brücke eine Schenke — sie kann nicht weit sein, und wenn Sie mich begleiten wollen, so thuen Sie noch oben d'rein ein gutes Werk. Ach, ich fürchte mich so sehr, denn die Nacht ist Niemands Freund und ein betrunkener Matrose verfolgte mich, die Angst hatte mich so verwirrt, daß ich den Rückweg nicht fand; nun aber Sir, seit ich bei Ihnen bin, fuhr sie schmeichelnder fort, indem sie Arthurs Hand ergriff, fürchte ich mich gar nicht mehr!

Wollen Sie wohl bei uns einkehren? —

Arthur war fremd in London, er fühlte sich so todtmüde, er war so unerfahren und argwohnlos, daß er mit Freuden ihren Antrag annahm; Jugend schließt sich ja so gerne an Jugend und sie schien ihm ein Engel, der ihm in seiner trostlosen Lage gesandt worden war. Er bot ihr den Arm, den sie heiter plaudernd und bemüht seinen Triebsinn zu zerstreuen, annahm; sie führte ihn vollends über die Brücke, bog dann links ab und kam bald zum „geflügelten Hay." Dort öffnete sie leise die nur angelehnte Thüre, welche in den schmalen Gang führte und bat ihren Begleiter ein wenig zu warten, indem sie vorerst ihre Base von seiner Ankunft in Kenntniß setzen müsse; dann eilte sie die Treppe hinauf in's parlour, wo Kapitain van der Roy bei einem Glase Punsch saß und sie erwartete.

Mary's Erscheinen war kein zufälliges gewesen, denn Harker, welcher Blount nicht recht traute und dem Alles daran gelegen war sich Arthur's gewiß zu bemächtigen,

um ihn sowohl sicher zu entfernen, als auch stets als Werkzeug gegen Lord Harry gebrauchen zu können, wenn derselbe sich vielleicht den Plänen des Ordens widerstrebend zeigen sollte, hatte Puntscher geheime spezielle Befehle ertheilt. Dieser zog Mutter Bell in's Geheimniß, ließ durch einen gewandten Burschen den Vertriebenen von Asterleyhouse aus beobachten und Mary an der Brücke warten, um den Jüngling durch List auf den Boden zu locken, wo er in Puntscher und van der Roy's Gewalt war, der ihn vorerst auf seinem Schiffe in Verwahrung nehmen sollte.

Auch Blount hatte durch Trimm ein ähnliches Maneuvre vornehmen lassen; aber dieser verließ den Jüngling auf einen Augenblick, um voraus zu eilen und dessen Ankunft dem Bettler zu melden; während der Zeit gelang Mary's Koup.

Goddam! rief der Kapitain, aus seinen Gedanken emporfahrend — **Falk of the devil and his imps appear!***) Bringst Du ihn?

Mary stattete Bericht über den günstigen Erfolg ihrer Sendung ab und der Kapitain kniff sie wohlgefällig in die Backen.

— Bravo, Mädchen, rief er, Du hast die Landkrabbe ordentlich in's Netz gelockt; dafür kann Dir der Filz von Agenten einen Sovereign in die Hand drücken! Ein tüchtiger

---

*) Sprichwörtlich: Wenn man vom Wolf spricht, kommt er gerannt.

Bursche wohl? hm! was? desto besser für ihn, oder eigentlich desto schlimmer; er hält's um so länger aus! Hätt's gestern nicht gedacht, als er noch im weichen, warmen Neste lag, daß ihm heute die Rippen auf einer harten Bank knacken würden und er morgen auf einer holländischen Brigg übernachten wird! Ja, ja! **He that is born to be hang'd, shall never be drowen'd!** *) — Führ' ihn Mal herauf, will ihn sehen, ehe wir ihm sein Logis anweisen! —

Er fuhr mit beiden Armen zugleich in die Aermel seines Oberrockes, den er am warmen Kamin abgelegt hatte, indeß Mary die Treppe hinabeilte, um den Verrathenen vor seinen Kerkermeister zu bringen, der schon im Stillen darüber nachdachte, wie er ihn recht peinigen könnte; sie flüsterte dem Jünglinge, welcher sich ermattet auf eine Treppenstufe gesetzt hatte, einige ermunternde Worte zu.

Kommen Sie, Sir, folgen Sie mir hinauf, sagte sie, mein Vetter will Sie sehen! Stoßen Sie sich nicht an seine Manieren und Reden, denn er ist etwas barsch und nicht in bester Laune, wenn er gerade ein Gläschen über den Durst hat. Widersprechen Sie ihm nicht, so kommen Sie am Besten los; da, fassen Sie meine Hand, ich will Sie führen, die Treppe ist steil, Sie könnten ausgleiten! —

Arthur faßte arglos Mary's Hand und ohne die geringste Ahnung zu haben, in welche Höhle er gerathen sei,

*) Sprichwörtlich: Was an den Galgen gehört, ersäuft nicht.

welche Gefahr ihm drohe, welches Loos ihn erwarte, folgte er seinem bösen Engel und stand bald vor van der Roy. Dieser trat hart an ihn, grins'te höhnisch, faßte ihn mit der Hand ziemlich derb am Kinne und drehte ihm das Gesicht gegen das Kerzenlicht, um es besser betrachten zu können.

— Ein Asterley, murmelte er zwischen den Zähnen; ganz des Alten Gesicht — like Sir, like son! *) Hol' der Henker die ganze Brut! —

Arthur wußte nicht, was er von diesem barschen Empfange denken sollte, sein Blut wallte auf; aber ein vielsagender Blick Mary's, welche hinter dem Kapitain stand und ihm ein Zeichen machte, daß der vorgebliche Vetter betrunken sei, besänftigte ihn wieder; — 's ist gut, Mary, fuhr van der Roy höhnisch lachend und gegen sie sich wendend fort, sollst auch von mir einen Sovereign haben für den Backfisch, jetzt aber hinunter mit ihm in's Zimmer. Sag' dem Paddy er soll ihn an's Schlepptau nehmen und tüchtig entern, wenn er etwa die Segel aufhissen und durch die Wachtschiffe will! —

Der Kapitain fing an sich wieder auszuziehen, Mary aber faßte Arthurs Hand und führte ihn die Treppe hinab, wo sie im Gange die Thüre in's tap öffnete.

Die Schenkstube Mutter Bells hatte heute ein ganz anderes Aussehen als gewöhnlich; die Laden, so wie die Thüre, welche auf die Straße führte, waren verschlossen und die ge-

*) Sprichwörtlich: Der Apfel fällt nicht weit vom Baume.

wöhnlichen Gäste hatten Fremden Platz gemacht. Halb betrunkene Matrosen, zum Theil bis an die Zähne bewaffnet, saßen oder lagen auf den Bänken im Hintergrunde der großen Stube; an der Thüre auf dem Gange, durch welche Mary so eben mit Arthur eingetreten war, hielt ein Matrose mit gezogenem Messer Wache und warf von Zeit zu Zeit argwöhnische, lauernde Blicke nach dem Vordergrunde. Dort saßen an zwanzig junge Bursche, meistens kräftige Gestalten, mit sonngebräunten Gesichtern und muskulösen Armen, einzeln oder in Gruppen an den Tischen und überließen sich den verschiedenartigsten Ausbrüchen ihrer Gefühle. Die meisten saßen stille und starr vor sich hinblickend, die Hände über der Brust gekreuzt, oder auf die Knie gestämmt und in ihren Mienen sprach sich Trauer und Niedergeschlagenheit aus; Andere tobten und fluchten, während Einige, meist consfiscirte Gesichter, sich einer wilden Lustigkeit überließen, tranken und allerlei schmutzige Lieder sangen.

Kapitain van der Roy hatte bereits von Harker den Auftrag erhalten, mit dem Morgengrauen die Segel klar zu machen und Arthur mit sich fortzuführen; in Holland sollte er dann beim Superior des Profeßhauses zu Z.. seine weitern Instruktionen abholen, demselben aber seinen Gefangenen übergeben. Er wollte sich noch einen Hauptspaß machen, wie er es nannte und ein Paar Dutzend Burschen auftreiben, um seine Bemannung vollzählig zu machen; er ließ daher mit anbrechender Dämmerung seine tüchtigsten Matrosen von der

Brigg in den „geflügelten Hay“ kommen und daselbst zechen. Später sollten Sie einen Streit anfangen, was nicht in ihren Kram paßte hinaustreiben, die kräftigsten Jungens aber festhalten; der Kapitain wollte so einen Preßzwang auf seine Faust und nach seiner Manier halten. Es gelang nach Wunsch und seine Matrosen, an derlei gewöhnt, thaten ihre Schuldigkeit.

Arthur zögerte einzutreten, denn die verpestete Luft, welche ihm entgegenquamlte, drohte ihn zu ersticken; aber das Mädchen drängte ihn rasch hinein und drückte schnell die Thüre wieder in's Schloß.

— Schöne Mary, sagte der Wache haltende Matrose und griff der hübschen Dirne schmunzelnd an's Kinn — hast einen guten Fang gethan, bei Sankt Patrik! —

— Pst! flüsterte sie ihm zu, seid still, der Bursche ist ordentlicher Leute Kind und kennt sein Schicksal noch nicht, laßt ihm daher noch eine Weile seine schönen Träume! —

— Wie Du mitleidig bist, Kröte! entgegnete der Matrose. Aber was ist denn das für ein Unglück, wenn der Junge auf ein schmuckes Schiff kommt und 'n Bischen 's Seewasser kennen lernt? —

Mary führte den Jüngling, der von der verdorbenen Atmosphäre und dem wilden Lärm ganz betäubt war, zu einem leer stehenden Tische, auf den sie eine brennende Kerze stellte.

— Da nehmen Sie Platz, sagte sie, ich bringe Ihnen

gleich ein Bischen warm' Getränk — vertrinken Sie Ihre Sorgen, betäuben Sie Ihren Kummer, man schläft so besser! Sie können es doch bezahlen? —

Stumm nickte Arthur, welcher sich willenlos in sein Schicksal ergab und ließ sich auf die Bank nieder, die an der Wand stand, indeß das Mädchen zu Mutter Bell trat und einige Worte mit ihr wechselte, bei welchen sie verstohlen auf den Neuangekommenen zeigte. Bell lächelte wohlgefällig und streichelte ihr die Wangen, dann nahm sie einen zinnernen Becher, goß in denselben heißes Wasser, das sie mit einer Portion Rum mischte, worauf Mary das Getränk vor den Gefangenen stellte. Dieser bemerkte es nicht, denn er hatte sich in Gedanken vertieft, in süße und herbe Erinnerungen, welche ihn die Wirklichkeit, seine gefährliche Lage und die zweideutige Umgebung vergessen ließen. Wohl mochte in denselben ein schönes und geliebtes Bild auftauchen und ihn tröstend und beglückend umschweben, denn er lächelte still und schwärmerisch vor sich hin, dann zog er einen unscheinbaren Messingring, welcher an einer elastischen Schnur hing, aus dem Busen, drückte ihn an seine Lippen und seufzte vor sich hin: Eugenie! —

Während die Uebrigen sich nach der ersten, flüchtigen Musterung um den Fremden nicht weiter bekümmerten, schien er die volle Aufmerksamkeit eines seiner Unglücksgenossen erregt zu haben, der auf einem Rohrstuhle ihm gerade gegenüber saß und seine Pfeife mit solcher Gemüthsruhe rauchte,

als ob ihn das Loos der Uebrigen, von van der Roy's Matrosen gepreßt worden zu sein, gar nicht betroffen hätte. Er war von herkulischer Gestalt, mit derben Gliedmaßen, und in eine Blouse von blauer Leinwand gekleidet, welche um die Mitte von einem breiten Ledergurte zusammengehalten wurde, in dem eine hölzerne Scheide steckte, das Behältniß eines Messers, das man ihm wahrscheinlich bei der Gefangennehmung entrissen hatte; ein breiter Strohhut saß auf wirren schwarzen Haaren und beschattete ein sonngebräuntes, von Pockennarben zerrissenes Gesicht mit niederer Stirn, platter Nase und hervorstehenden Backenknochen, das eben so viel geistige Stumpfheit, als Muth und Entschlossenheit ausdrückte. Die Füße stacken in hohen Juchtenstiefeln, welche bis über die Kniee gingen, und nur wenig von den Manchesterbeinkleidern sehen ließen, deren Farbe durch den langen Gebrauch und eine dicke Schmuzkruste eine unbestimmte geworden war. Als Arthur den Ring aus dem Busen zog, beugte er sich weit vor, um ihn besser sehen zu können, und ein Ausruf des Erstaunens entschlüpfte seinen Lippen, den er aber schnell zu bemänteln suchte, indem er ein Liedchen vor sich zu summen begann; von nun an verfolgte er jede Miene, jede Geberde des Jünglings mit gespannter Aufmerksamkeit, ohne aber Mutter Bell und Mary, welche eine Art von geheimer Polizei im tap bildeten, ganz außer Acht zu lassen.

Nach einer Weile schien er mit seinem Entschlusse in's Reine gekommen zu sein, denn er stand auf, klopfte langsam

seine Pfeife auf der Stuhllehne aus, steckte sie in die Brusttasche seiner Blouse, gähnte ein Paar Mal laut und warf sich dann mit Geräusch der Länge nach auf die Bank, welche neben Arthur's Tische stand. Er legte sich aber so, daß er mit seinem Kopfe fast dicht neben den Jüngling kam, und stellte sich schlafend, während er seine Blicke fortwährend unter der breiten Krämpe seine Hutes bald auf Arthur, bald auf Sarah Bell und Mary richtete; nach einer Weile riefen die an einem entfernten Tische Zechenden nach der Aufwärterin und den Augenblick benützte der Mann in der Blouse, um seinem Nachbar zuzuflüstern:

— For ever! —

— For ever! — wiederholte Arthur gedankenlos, ohne den Liegenden zu beachten, noch immer in Betrachtung des Ringes und in seine Erinnerungen vertieft.

Leicht stieß ihn der Fremde mit dem Elbogen an, indem er so leise als möglich sagte:

— Rührt Euch nicht, Sir, denn wir sind beobachtet, sondern beantwortet mir nur ein Paar Fragen, aber ganz leise vor Euch hinflüsternd, mein Ohr ist scharf, ich höre schon Eure Worte, und wir werden bald in Klarem sein. Ihr habt den Ring — ich habe ihn gleich erkannt, wer gab ihn Euch? —

— Blount! — antwortete Arthur nach kurzem Bedenken nicht ohne Verwunderung.

— Wer ist dieser Blount!

— Der Bettler!

Der Mann in der Blouse holte einige tiefe und laute Athemzüge, denn Mary ging so eben mit einem Bierkruge vorüber, dann fuhr er fort:

— Habt Ihr Geld, Sir! —

— Warum? —

— Laßt Euch eine Flasche Wein geben, stellt Euch so lustig, als Ihr nur immer könnt und ladet mich ein, mit Euch zu trinken. Thut es aber so laut als möglich, um keinen Verdacht zu erregen, denn ich habe Euch Wichtiges mitzutheilen, und es wird Euer Schaden nicht sein. Ihr seid ein Freund des Bettlers, ich auch und wir sitzen hier, wie ein Paar Mäuse in der Falle! —

Nach diesen flüchtig gesprochenen Worten dehnte er sich, stieß ein Paar unzusammenhängende Worte aus, wie ein Träumender und drehte sich laut schnarchend auf die andere Seite; Arthur hingegen, durch das Gespräch mit dem Unbekannten aus seiner Apathie gerissen, erwachte aus seiner Betäubung und ein Blick auf seine Umgebung zeigte ihm mit einem Male das Gefährliche seiner Lage. Alle Erzählungen von den Preßgängen, den Diebshöhlen, den Leichenverkäufern, welche, wie Burke, ihre Waare nicht selten unter den Lebendigen suchen, kamen ihm nun in's Gedächtniß, er zitterte und erstarrte von der Ungewißheit seines Schicksals; aber bald siegte seine natürliche Entschlossenheit und Unerschrockenheit, er beschloß dem Rathe seines Warners zu folgen.

Der Augenblick, in welchem uns eine Gefahr bedroht, welche wir nicht ahnen, nicht voraussehen, gegen welche wir uns nicht waffnen konnten, der Augenblick, in welchem sie drohend vor uns hintritt, entwickelt in uns oft plötzlich in hohem Grade Fähigkeiten, deren wir uns früher selbst nicht bewußt waren, und welche ohne diesen Anlaß vielleicht fortwährend in uns fortgeschlummert hätten. Wer hat sich nicht schon in solchen Lebenslagen befunden und war hinterdrein selbst erstaunt über die körperliche oder geistige Gewandtheit, welche er bewiesen? In solchen Augenblicken durchzuckt es uns, wie ein galvanischer Schlag, der thierische Magnetismus in uns wird auf's Höchste gespannt und sein Fluidum durchströmt alle Arterien und Nerven der Körpermaschine; wir machen einen halsbrecherischen Sprung mit der Sicherheit eines Seiltänzers, wo wir früher nicht über den kleinsten Graben, über die niedrigste Barriere hinwegsetzen konnten, ohne zu fallen, wir schießen mit einer Sicherheit, als hätten wir nie etwas anderes geübt, oder werfen uns in die Wogen eines reißenden Flusses, wo wir früher zaghaft umkehrten, sobald wir den Sand unter unsern Füßen verloren. Es ist dies ein psychologisches Geheimniß, wie so viele andere, welche wir blos approximativ lösen können. —

So ging es auch Arthur, welcher in dem Momente einsah, daß ihn nur die größte Kaltblütigkeit, die scheinbarste Unbefangenheit und listigste Verstellung vielleicht noch retten könnten; er rief Mary mit der heitersten Miene von der

Welt, scherzte mit ihr und bestellte sodann eine Flasche Wein. Er stürzte ein Glas hinab, um sich zu stärken und rüttelte sodann derb seinen Nachbar, der tüchtig schnarchte; nicht lange dauerte es, so saß dieser neben ihm und sie schritten bald zu einer zweiten Flasche, welche Mrs. Sarah schmunzelnd und heimliche Blicke mit der Aufwärterin wechselnd, verabreichte. In wenigen Worten hatte der Warner Arthur Alles mitgetheilt; er selbst war hier von der Uebermacht überwältigt worden und mußte sich nun in seine Lage fügen, wollte er nicht mißhandelt werden.

— Wenn wir noch zu dem Dienste auf ein Schiff Ihro Majestät gepreßt worden wären, schloß er mit einem derben Fluche, so wollte ich es am Ende verdauen, denn Alles für Alt-England; aber so sind wir einer Schaar Piraten, die Gott verdamme, in den Wurf gekommen, bei denen es nicht ein Mal einen ehrlichen Tod giebt. Ihr seid des Bettlers Schützling und wenn Ihr auch verdammt schwach ausseht zum Mitdreinschlagen, so ist es doch meine Pflicht Euch mit mir zugleich aus der Patsche zu helfen. Zu was hätte ich denn geschworen, als ich, wie Ihr, den Ring empfing? Doch Ihr wißt das Alles auch selber und wir verplaudern nur unnützer Weise die Zeit; ein ehrlicher Kerl hält sein Wort und „for ever" ist mein Wahlspruch! — O daß ich ihn nur so recht nach Herzenslust ein Paar Mal zum Fenster hinausbrüllen könnte, wir hätten in einer Viertelstunde Kerls beisammen, vor denen das Lumpengesindel da Respekt haben

müßte; aber die Laden sind zugeklemmt und wir haben ein halbdutzend Messer in der Brust, ehe wir sie aufbrechen. Wir dürfen die Sache nicht beim unrechten Zipfel anfassen, und ich habe meinen Plan schon im Reinen; Einer oder Zweie, das gilt jetzt gleich. —

Er feuchtete sich die Kehle mit einem vollen Glase an und fuhr dann wieder leise fort:

— Jetzt stellt Euch etwas weniger betrunken, mein junger Freund, und trinkt nicht mehr, sonst könntet Ihr's am Ende im Ernste werden; 's ist Kognak im Weine und ob ich mir gleich nichts aus einem Dutzend solcher langhälsigen Bursche mache, könnte Euch ein zuviel schlecht bekommen; nach einer Weile aber legt Euch auf's Ohr und schlaft, wenn Ihr könnt, oder stellt Euch doch wenigstens so. Ehe noch eine halbe Stunde vergeht, schnarcht hier Alles, bis auf den Lümmel, der dort an der Thüre Wache hält, und so Gott will, auch der; ich stoße Euch mit dem Elbogen, wenn es Zeit ist, dann steht auf und folgt mir ohne laut Athem zu holen, ohne Geräusch; 's wird gut sein, wenn Ihr meinem Beispiele folgt und die Stiefeln auszieht, obgleich wir sie schwerlich je mehr zurückbekommen dürften; aber besser Stiefeln als Kopf. —

Arthur that, wie ihm der Mann in der Blouse gerathen und streckte sich gemächlich auf die Bank hin; jener leerte noch die Neige der Flasche und folgte dann seinem Beispiele. Die Matrosen hatten sich schon längst, halbbetrunken, wie sie

waren, auf's Ohr gelegt und die Uebrigen waren theils vom Kummer, theils von dem im Uebermaße genossenen geistigen Getränken betäubt dem Schlummer in die Arme gesunken, so daß Arthur und der Mann in der Blouse die letzten waren, welche sich zur Ruhe begaben; Mutter Bell und Mary stellten die Flaschen und zinnernen Gefäße auf dem Schenktische in Ordnung, nahmen die einzelnen Lichter von den Tischen und zündeten die große in der Mitte des tap's hängende messingene Lampe an, welche kaum mehr als ein Halbdunkel verbreitete, worauf sie sich wieder entfernten, um in der Hinterstube ihr Lager zu suchen. Eine tiefe Stille herrschte, nur von den schweren Athemzügen, den Seufzern oder einzelnen Ausrufungen der Schlafenden unterbrochen; Paddy war durch einen andern Matrosen abgelös't worden, der mit blankem Messer und gleichförmigem Tritte vor der Thüre auf und ab schritt. Eine bange Stunde schlich Arthur vorüber, kein Schlaf kam in seine Augen und die verschiedenartigsten Gedanken kreuzten sich in seinem Kopfe; er dachte an Eugenie und den Bettler, aber er dachte auch zugleich an den geheimnißvollen Ring, den ihm dieser gegeben hatte. Er verglich die Worte des Mannes in der Blouse mit denen, welche Blount gesprochen, als er ihm den Ring gab. —

„Werfen Sie ihn nicht weg, Sir," hatte er gesagt, „Sie könnten vielleicht einst die Stunde segnen, in welcher sie ihn empfangen; ja, geloben Sie mir, ihn stets bei sich zu tragen. Kommen Sie aber je in eine schwierige Lage, in eine Gefahr,

dann tragen Sie ihn, zeigen Sie ihn dreist, nennen Sie mich und die Hülfe wird nicht ausbleiben.“

Jene Prophezeihung war eingetroffen, ohne daß er es selbst gewußt und gewollt, hatte ihm der geheimnißvolle und doch unscheinbare Ring einen Retter erweckt, des Bettlers Name denselben in seinem Entschlusse befestigt und bestärkt.

Der die Wache haltende Matrose von der vollkommensten Ruhe und dem tiefen Schlafe der Gefangenen überzeugt, machte es sich bequem; er nahm einen Stuhl, stellte ihn vor die Thüre, setzte sich darauf und schlief ein. Ruhig lag der Mann in der Blouse, wie im tiefsten Schlafe, seine Athemzüge waren tief und regelmäßig, ein von Zeit zu Zeit ausgestossenes kräftiges Schnarchen täuschte auch Arthur, der schon fürchtete, sein Warner habe Gefahr und Rettung vergessen; als er sich aber überzeugt hatte, daß die Wache wirklich fest schliefe, stieß er den Jüngling leise mit dem Elbogen an und flüsterte:

— Sachte, jetzt ist es Zeit! —

Leise und ohne Geräusch erhob er sich von der Bank und sandte einen langen, prüfenden Blick durch's Zimmer; alles blieb ruhig. Arthur folgte seinem Beispiele und Beide schlichen leise und kaum hörbar:

„wie 'n Elf über's Haidekraut“

wie es in einer alten Ballade heißt, vorwärts; an der Lampe zündete der Unbekannte ein Kerzenstümpchen an, das er aus einer der vielen

Taschen seiner Blouse zog, gab es Arthur, welcher das Licht desselben durch die vorgehaltene Hand dämpfte und bließ die Lampe dann rasch aus.

— Des Jünglings Herz pochte fast hörbar, der Athem versagte ihm, alle Nerven spannten sich an, der Angstschweiß stand auf der Stirne; an dieser einen Minute hing das Gelingen der Rettung, hing seine Freiheit, vielleicht sein Leben. Aber festen Trittes ging nun der Mann in der Blouse auf den Matrosen zu, stellte den rechten Fuß vor, hob sich auf die Fußspitzen, zog alle Muskeln stramm an, ballte die Faust und wie ein eiserner Hammer fiel sie auf den Schädel des Schlafenden herab; dieser stürzte mit dem Stuhle um, jener ergriff die Hand seines Begleiters, löschte das Licht aus, riß die Thüre auf, und flüsterte ihm zu:

— Haltet Euch dicht an mich, ich weiß hier Bescheid; gewinnen wir nur den Strand oberhalb der Brücke, so sind wir geborgen! —

Er zog Arthur fort durch den schmalen, finsteren Gang, zur Hausthüre, sie war von innen verschlossen, aber der Schlüssel stack im Schlosse. Er öffnete und sie waren im Freien. Ein verworrenes Getöse schallte ihnen aus dem Zimmer nach; der Fall des Matrosen und das Geräusch beim Oeffnen der Thüre hatte die Mitwache geweckt, und ihr verrathen, daß die Gepreßten, ein nicht seltener Fall, durchbrechen wollten, oder schon durchgebrochen waren, was sie in der tiefen Finsterniß nicht zu unterscheiden vermochten. In-

deß Einige sich bestrebten Licht zu machen, stürzten die Anderen zur Thüre hinaus, um die Entflohenen wo möglich einzuholen.

Der Regen hatte aufgehört, der Mond warf sein Licht durch die zerrissenen Wolken und ließ die Gegenstände deutlich unterscheiden; Arthur und sein Retter hatten zwar einen ziemlichen Vorsprung, aber ihre Verfolger waren ihnen dennoch bald auf den Fersen, da der Jüngling durch den langen Marsch und die wechselnden Gemüthsbewegungen so ergriffen und erschöpft war, daß er kaum dem Manne in der Blouse folgen konnte, welcher seine Schritte mäßigte. Kein Wort war seit dem Austritte aus dem „geflügelten Hay" zwischen ihnen gewechselt worden, Arthur keuchte neben seinem Retter mühsam einher, der an solche Wettläufe gewohnt schien, wie ein englischer Renner; und wirklich galt es jetzt einen Wettlauf, bei dem Freiheit und Leben der Preis waren. Hinter ihnen tönte das Geschrei der Verfolger immer näher, einzelne Steinwürfe pfiffen hart vorüber, und Arthur glaubte mehrere Mal umsinken und sich ergeben zu müssen vor Mattigkeit und Athemlosigkeit.

— Haltet aus, Freund, um Gotteswillen haltet aus! rief ihm sein Begleiter zu. In fünf Minuten sind wir in einer Gegend, wo wir Freunde finden und mit ihnen Hülfe. Unser Ruf bringt Wölfe an die Beine, deren Biß diese Hetzhunde hinter uns noch lange fühlen sollen! —

Noch ein Mal sammelte der Jüngling alle seine Kräfte

und suchte an der Seite seines Begleiters zu bleiben, der plötzlich laut aufjauchzte, als er ein Paar hundert Schritte vor sich Licht aus dem Fenster eines Erdgeschoßes schimmern sah.

— Gerettet, jubelte er, denn sie sind noch beisammen! Auf Kinder des Bettlers! schrie er dann mit aller Kraft seiner Lunge, daß es weit hin durch die Nacht schallte, indeß er mit verdoppelter Geschwindigkeit vorwärts eilte. Aber Arthur vermochte ihm nicht mehr zu folgen, er stieß mit dem Fuße an einen Stein und fiel zu Boden; als er sich wieder aufraffen wollte, sah er die Verfolger kaum fünfzig Schritte hinter sich, zugleich traf ihn ein Steinwurf schwer am Hinterkopfe und raubte ihm das Bewußtsein. Der Schmerzensschrei, welchen er im Fallen ausstieß, traf das Ohr des Mannes in der Blouse, der stehen blieb und die Todesgefahr seines Schützlings sehend, mit einem Sprunge wieder bei ihm war; mit einer Kraft und Gewandtheit wie sie nur bei solchen Menschen zu finden sind, faßte er Arthur, warf ihn auf seine Schultern und ehe ihm die nacheilenden Matrosen noch erreichen konnten, stand er vor der Thüre der Schenke, deren Licht ihn bisher geleitet hatte, immer fort seinen geheimnißvollen Ruf ausstossend. Die Matrosen jubelten in wilder Freude, als sie den einen Flüchtling stürzen sahen, er konnte ihnen nicht mehr entrinnen; aber sie hatten sich verrechnet. In dem Augenblick, wo der Blousenmann vor der Thüre der Schenke ankam, stürzte ein halbdutzend Männer,

dem Anzuge nach der untersten Volksklassen angehörend, über die Schwelle; sie waren mit Knütteln und Bleistöcken bewaffnet und fielen im Nu über die Verfolger her, welche sich eines solchen Angriffes nicht versahen.

II.

Wohlthat um Wohlthat.

— Komm Eugenie, komm meine Tochter! — sagte der Bettler gegen Abend desselben Tages, an welchem jene Scene in Asterleyhouse stattgefunden, zu seiner Tochter, indem er im Bettlerhabit den Knotenstock in der Hand, den alten Hut auf dem Kopfe zu ihr in's Zimmer trat, wo sie am Fenster stand und durch die Scheiben gedankenvoll den grauen Himmel anstarrte. — Sie wandte sich rasch gegen den Vater um, ihre Blicke, wie ihre Mienen drückten die größte Verwunderung aus, als sie ihn in demselben Kostüme sah, das er in Asterleyhouse getragen hatte.

— Komm Eugenie, wiederholte er sanft und bestimmt, indem er auf ein Packet zeigte, das er auf den Tisch gelegt hatte, kleide Dich an und folge mir. Es dämmert schon, und ehe die Nacht noch völlig hereinbricht, müssen wir auf unserem Posten sein! —

Eugenie erwiderte nichts, sie nahm das Kleiderbündel, ging damit in ihr Schlafkabinet und kehrte bald wieder zurück; sie hatte den Schlafrock von gestreifter Leinwand, den sie früher getragen, abgelegt, und dafür jenes unscheinbare Kleid angezogen, in welchem sie Arthur zum ersten Male gesehen, ein Mantel vom karrirtem Wollstoffe, dessen Kaputze über ihr reiches, braunes Haar gezogen war, schützte sie vor dem Nebel und der rauhen Abendluft. Eine Thräne hing an ihren Wimpern und fiel, von einer andern verdrängt, auf ihre blühende Wange.

— Du hast geweint, Eugenie? — fragte der Bettler, welcher sie liebreich betrachtete. Warum mein Kind? —

— Ach, entgegnete sie schluchzend, erinnert mich dies Kleid nicht an die glücklichsten, nicht an den schmerzlichsten Tag meines Lebens, erinnert es mich nicht an Arthur — nein, an Lord — Asterley? —

— Und Du denkst noch immer an ihn, mein Kind, sagte Blount mit stillem Vorwurfe; ist er Dir wirklich so theuer, und war Dein Gefühl keine bloße kindische, leicht erregte, aber auch leicht verschwindende Leidenschaft? Versprachst Du mir nicht, keinen leeren Träumereien mehr nachzuhängen? —

— Der Mund versprach es, aber das Herz konnte das Gelöbniß nicht halten! antwortete das Mädchen traurig und suchte vergebens ihre Thränen zu unterdrücken. Kann ich ihn vergessen, kann ich meinem Herzen gebieten, ihn nicht zu

lieben? O mein Vater, ich wollte, ich wäre nie mit Ihnen hinausgezogen, ich hätte nie die friedlich stille Einsamkeit verlassen, welche mich hier umgiebt! —

— Das Schicksal scheint für Dich, scheint zu Deinen Gunsten zu handeln, Eugenie, sagte der Bettler halblaut vor sich hin; doch wir müssen nun zur Brücke, er kann in jedem Augenblicke ankommen!

— Wohin wollen Sie mich führen, fragte das Mädchen verwundert, und wen erwarten Sie? —

— Ihn, antwortete der Bettler, komme meine Tochter! Du wirst ihn sehen, noch heute Abends sehen! Ich wollte Dich überraschen, Dir eine unverhoffte Freude machen, aber ich sehe jetzt, ich muß Dich darauf vorbereiten. Folge mir nur, Du darfst nicht in Kälte und Nebel auf ihn harren, ich habe ein warmes Stübchen in meiner Schenke bestellt, wo wir ihn erwarten wollen; Trimm wird ihn zu uns bringen, er muß ihm von Asterleyhouse aus folgen, muß über ihn wachen. Der arme Junge, setzte er mitleidig hinzu, er bedarf unserer Hülfe jetzt so sehr! —

— Lord Asterley? — rief Eugenie verwirrt und eine dunkle Röthe bedeckte ihre Wangen.

— Arthur! — entgegnete Blount.

— Ich bin bereit! flüsterte sie, sich zitternd vor Aufregung auf den Arm des Vaters stützend, und Beide verließen ihre abgelegene Wohnung; durch kleine Winkelgassen, welche ausgestorben schienen, gelangten sie auf den Quai und von

dort in die von Blount bezeichnete Schenke, ähnlich der, welcher Mrs. Bell vorstand. Der Wirth führte sie in sein Zimmer, Eugenie setzte sich erwartungsvoll und mit hochklopfendem Herzen auf einen Stuhl neben den Kamin, der Bettler aber schritt gedankenvoll durch die Stube. Langsam und mit bleiernem Flügel zogen die Minuten den Harrenden vorüber, jene kurzen, leichtbeschwingten Minuten, welche den Glücklichen wie Tertien entschweben, welche vorüber stürmen, wie tolle Rosse an dem Unglücklichen, den die Gerechtigkeit zum Tode verdammt und der, sich mit jedem Nerv an's Leben klammernd, ihre Schnelligkeit verflucht; endlich erschien Trimm. — Er kommt, rief er, ich habe ihn auf der Brücke verlassen, wo er wandersmüde rastete. Eilt, daß wir ihn nicht verlieren, oder soll ich ihn allein hier hereinbugsiren? —

— Warte hier auf meine Rückkehr Eugenie, sagte der Bettler schnell Hut und Stock nehmend, in wenigen Augenblicken sind wir zurück! — Er eilte mit Trimm hinaus in's Freie und rüstig schritten Beide vorwärts, um zur Brücke zu gelangen; aber wie sie dort auch suchten und riefen, von Arthur war keine Spur zu finden. Sie gingen ein Stück den Strand entlang, sie passirten die Brücke noch ein Mal, sie fragten mehrere Leute, denen sie begegneten um den Jüngling, er war verloren.

Eugenie weinte vor Freude und Erwartung, den wieder zu sehen, der auf ihr kindliches Herz den ersten und lebhaftesten Eindruck gemacht hatte, ihn wieder zu sehen, den sie auf

ewig verlieren zu müssen geglaubt hatte; er war die kühnste ihrer Hoffnungen, der schönste ihrer Träume gewesen, und nun sollte er sich so schnell verwirklichen. Eine lange, bange Halbestunde verstrich, bei dem leisesten Geräusch fuhr sie zusammen, bei jedem Oeffnen der Hausthüre, bei jedem Schritte auf dem Korridore hoffte sie Arthur eintreten zu sehen und ihr Herz klopfte zum Zerspringen. Endlich vernahm sie die Stimme ihres Vaters, sie bebte; er öffnete rasch die Thüre und trat allein ein. Eugenie wagte keine Frage, sie erwartete den Ersehnten in jeder Sekunde; der Bettler aber warf zürnend und traurig zugleich, Hut und Stock weg, und ging mit großen Schritten im Gemache auf und ab. Trimm kehrte bald athemlos und von Regen triefend zurück. — — Alles umsonst Master Blount, ich bin den Quai hinauf und hinabgerannt, wie ein Wachtelhund, der seines Herrn Spur sucht, ohne ihn zu finden, 's ist als ob ihn die Erde verschlungen oder der Wind weggeblasen hätte. —

Eugenie zitterte heftig, denn sie errieth leicht, von wem die Rede war.

— Trimm, warum hast Du ihn verlassen, rief der Bettler mit dem Tone des herbsten, bittersten Vorwurfes, heißt das meine Befehle vollziehen? Wenn er sich nur kein Leid angethan hat, fuhr er mit gerunzelter Stirne fort, Du sagtest, er sei wie ein Verzweifelnder am Geländer gestanden und habe in den Fluß hinabgesehen! — — Verdammt, das wäre zum Teufelsholen! — rief Trimm mit einem derben Fluche,

indem er sich das nasse Haar glatt strich. Aber was ist nun zu thun? Verlaßt Euch auf mich, ich will seine Spur schon ausfindig machen! — Blount trat zu seiner Tochter, deren Hand er zärtlich und mitleidig faßte.

— Komme Eugenie, wir wollen nach Hause, es war umsonst, ich habe ihn nicht mehr getroffen. Gebe Gott, daß ihm kein Unglück wiederfahren! —

Eugenie, welche bleich und sprachlos den Worten des Vaters gelauscht hatte, brach aufs Neue in Thränen aus; mit Mühe erholte sie sich und ermannte sich so weit, von Blount und Trimm unterstützt den Heimweg antreten zu können, während gräßliche Gedanken ihren Verstand verwirrten und ihr Herz zerrissen. —

Mitternacht war schon längst vorüber und Blount saß noch immer in seinem Gemache, über Mittel nachdenkend, die Spur des Verlorenen aufzufinden; Eugenie hatte sich scheinbar beruhigt in ihr Kabinet begeben, wo sie inbrünstig um Rettung für den Geliebten betete. Da tönte plötzlich vom Hofe her ein Gemurmel vieler Stimmen, und nicht lange dauerte es, so wurde heftig an die geheime Thüre gepocht. Blount sprang erschrocken auf, faßte sich aber schnell, ergriff den Leuchter mit der einen, eine langen, scharfgeschliffenen türkischen Dolch mit der andern Hand und öffnete den schmalen Durchgang. Furcht vor der Polizei sowohl, wie vor der stets gefährlichen Nachbarschaft bewogen ihn dazu; während er anderer Seits überzeugt war, daß er mit dem

Manne, der nur einzeln den schmalen Durchgang passiren konnte, im Nothfalle bald fertig werden würde.

— Wer ist's, was sucht man so spät noch bei mir? fragte er mit lauter entschlossener Stimme.

— Bettlers Kinder for ewer! — antwortete ein rauher tiefer Baß, welcher Blount nicht unbekannt schien.

Macht auf, sonst stirbt er, den wir zu Euch bringen, unter unsern Händen; 's ist Euer Schützling! —

Eine Ahnung durchzuckte des Bettlers Brust; er öffnete völlig die geheime Thüre und der Mann mit der Blouse stand vor ihm.

— Patrik? sagte Blount, den nächtlichen Störer erstaunt betrachtend, wen bringst Du mir? —

— Einen Schützling von Euch, denn er hat den Ring, mehr kann ich Euch nicht sagen. Ich habe redlich meine Pflicht erfüllt Master Blount, und Ihr werdet mir Dank wissen! —

Blount eilte selbst in den Hof und sah beim ungewissen Schimmer des Mondes mehrere Männer in schlechter Kleidung, welche eine Tragbahre umstanden, auf der ein lebloser Körper ausgestreckt lag, er trat näher hinzu und taumelte erschrocken mit dem Rufe: Gott es ist Arthur! — zurück; dann warf er sich an der Bahre auf die Knie und untersuchte mit eiliger, zitternder Hand, ob noch eine Lebensspur in dessen Körper zu finden sei. Matt schlug das Herz, obgleich die Betäubung fortdauerte und das geronnene Blut, welches reich=

lich aus der Kopfwunde gequollen war und sein Haar zusammenklebte, seine Stirne bedeckte, schauerlich abstach gegen das leichenblasse Gesicht.

— Hier herein! rief Blount seine sonstige Vorsicht vergessend und auf den schmalen Durchgang zeigend, sonst stirbt er!

Mit Mühe brachten die Träger den Leblosen in's Gemach, wo sie ihn auf den Divan legten und sich dann, von Blount reich beschenkt, wieder entfernten; nur Patrik war zurückgeblieben und leistete dem Bettler beim Auswaschen und Verbinden der Wunde, wie bei der scheinbar vergeblichen Anstrengung den Ohnmächtigen wieder in's Leben zurückzurufen, thätige Hülfe, wobei er jenem das gehabte Abentheuer in seiner trocknen Manier erzählte.

— Patrik, Ihr habt mich verpflichtet, wie Keiner, rief Blount ihm warm die Hand schüttelnd, Ihr habt mich verpflichtet, als hättet Ihr meinen eigenen Sohn gerettet. Aber nun lauft zu Master Sidney, dem Armendoktor, bittet ihn er möge kommen und Hülfe schaffen für Gotteslohn und Bezahlung, sonst stirbt er uns unter den Händen; führt ihn dann durch den Eingang von der Straße, denn diesen braucht er nicht zu sehen — versteht Ihr — und wir reden weiter! —

Patrik ging und Blount setzte sich an das Lager Arthurs, den er mit ängstlicher Spannung und zärtlicher Besorgniß betrachtete; da öffnete sich plötzlich die Thüre und Eugenie erschien auf der Schwelle. Sie war im weißen Nachtkleide,

ihr Hals bloß, wie ihre weißen Arme, ein leinwand'nes Häubchen konnte die üppige Haarfülle kaum fassen, welche überall in vollen, dunkeln Locken hervorquoll; aber ihr Gesicht war geisterbleich bis in die Lippen, ihr Auge unstät, ihre Bewegungen zitternd, und voll ängstlicher Hast. Sie hatte ihr Gebet beendet ohne darin Trost, ohne Ermuthigung finden zu können, sie entkleidete sich, um betäubt von den Gedanken und Gefühlen, welche sie bestürmten und ihr Kopf und Herz zu zersprengen drohten, ihr Lager zu suchen, das der Schlummer floh; da erschreckte sie der Lärm im Hofe, sie unterschied die Stimme ihres Vaters, sie hörte den Namen Arthur von seinem Munde mit dem Tone des Entsetzens und der Klage. Es durchzuckte sie wie ein elektrischer Schlag, sie blieb regungslos stehen, mit angehaltenem Athem lauschend, ob sie nichts weiter vernehme; Alles blieb stille, nach einer Weile hörte sie Tritte, welche sich entfernten und das Knarren des Eisenpförtchens in der Mauer. Eine unsägliche Angst befiel sie, als hätte sie einen Mord begangen, die Einsamkeit, die lautlose Stille um sich, erfüllte sie mit Schauer, aus jedem Winkel sah sie eine bleiche Gestalt hervortreten, welche Arthurs Züge trug, sie glaubte an seinen Tod in den Wellen der Themse, sie sah ihn mit verglasten Augen, schlaff hinabhängenden Armen, vor sich stehen, schlammichtes Wasser quoll aus seinen schönen Locken — ihre Phanthasie war geschäftig, ihr die gräßlichsten Bilder vorzuführen, denen sie nicht entrann, wenn sie auch mit einem Angstschrei ihr Ge-

sicht in die Kissen drückte; da litt es sie nicht länger im Zimmer, sie vergaß das Verbot ihres Vaters, und wie von einem Gespensterheere gejagt, athemlos, mit hochfliegender Brust, lief sie durch die Zimmer, welche ihr Schlafgemach von Blounts Zimmer trennten, riß die Thüre desselben auf und trat ein.

Ihr erster Blick fiel auf Arthur; sie erkannte ihn, sie sah ihn da liegen, wie ihn ihr die Phanthasie vor wenigen Minuten gezeigt hatte und wußte einen Augenblick nicht, ob sie wache oder träume; ein zweiter Blick überzeugte sie von der Wirklichkeit und mit einem herzzerreißendem Schrei gegen den Divan stürzend, wo der angebetete Jüngling lag, fiel sie — ohnmächtig zu Boden.

Blount's Liebkosungen, so wie die starken Essenzen, mit denen er ihr Stirne und Schläfe rieb, riefen sie wieder in's Leben; in dem Augenblicke kam Patrik mit Doktor Sidney zurück. Der Bettler wollte Eugenien entfernen, denn er fürchtete für sie den Ausspruch des Doktors; aber sie blieb und ihr flehender Blick, ihre gerungenen Hände bewogen den Vater in das Unvermeidliche zu willigen. Der Doktor untersuchte Arthurs Wunde, er fand sie schwer und durch den Blutverlust, wie durch die lange Vernachlässigung lebensgefährlich, doch nicht absolut tödtlich; er legte einen Verband an, verschrieb einen Trank und entfernte sich dann mit dem Versprechen am Morgen wieder nachsehen zu wollen.

Eugenie, welche überzeugt war, Arthur liege todt vor

ihr und nichts könne ihn wieder zum Leben erwecken, hörte diesen Ausspruch Sidney's wie eine Himmelsbotschaft, ein freudiges Zittern glitt durch ihre Glieder und in der höchsten Aufregung sank sie auf die Knie — ihre Lippen schwiegen, ihre gefalteten Hände sprachen deutlicher: sie betete. Ach, in dem Augenblicke, wo wir ein theueres Wesen leblos oder mit dem Tode ringend vor uns sehen, wo wir die feste Ueberzeugung in unserem Innern hegen, daß wir es für dieses Leben verlieren müssen, wird jeder Blitzstrahl der Hoffnung zur Morgenröthe in der Nacht der Verzweiflung und des Jammers! —

Die Tochter des Bettlers setzte sich leise auf einen Stuhl an dem Lager des Kranken, auf ihre Wangen stieg eine fieberische Röthe und die schweren Tropfen, welche über ihre Wangen rannen, erleichterten das beklommene Herz; vergebens beschwor sie Blount, ihre eigene theuere Gesundheit zu schonen, sich zur Ruhe zu begeben, sie blieb.

— Arthur kehrte langsam zum Leben zurück, aber nun brach das Wundfieber los mit fürchterlicher Stärke; er ras'te bald in den wildesten Phanthasieen, die Schreckensbilder des vergangenen Tages, der vergangenen Nacht zogen wild verzerrt an seinem Seelenauge vorüber, er lästerte Gott, er verfluchte seinen Bruder, er verwünschte sein eigenes Dasein. Eugenie schauderte, sie bebte, doch sie blieb, und hielt den Becher mit dem kühlenden Trank an seine Lippen, wenn er auch die hülfreiche Hand zurückstieß und Schmähworte sprach,

bis er getrunken hatte und ruhiger ward. Oft aber besuchten auch goldige Erinnerungen und freudlich schöne Tage das Lager des Kranken, er nannte dann Eugeniens Namen, hielt ihre kleine Hand in seiner brennend heißen, und das Geständniß seiner Liebe entfloh den Lippen des Bewußtlosen; dann rief sie ihn mit ihrer klangvollen Stimme, flüsterte ihm tausend Schmeichelworte zu, welche seine schönen Träume verlängerten und sank, wenn er schlummerte an seinem Lager auf die Knieen, die heißesten Gebete für seine Erhaltung zum Himmel sendend.

Acht bange Tage waren so entflohen, Eugeniens Gesundheit litt unter der beständigen Gemüthsaufregung, sie war bleich und abgemagert vom vielen Wachen; aber sie hielt treu aus, trotz Bitten und Zureden in der übernommenen Pflicht. Endlich erwachte Arthur nach schwerer Krisis zum vollen Bewußtsein, und sein erster Blick traf die Geliebte.

— Eugenie! —

— Arthur! —

Weinend lagen sich Beide in den Armen, weinend vor Freude und Aufregung, weinend vor Angst und Wonnegefühl, keiner Worte mächtig.

Doch kann eine sterbliche Hand niederschreiben jene mächtigen Empfindungen in Liebe und Haß, in Lust und Leid, welche die Menschenbrust durchstürmen und, ihr, wie der brausende Nord oder der lispelnde West, der Aeolsharfe bald

donnernde Accorde entlocken, bald flötende Töne? Wenn das Weib am Krankenbette selbst dem kältesten, nüchternsten Alltagsmenschen wie Engel vorkömmt, wenn ihm eine solche Frau eine Heldin scheint auf diesem Schlachtfelde, wo Tod und Leben sich furchtbar bekämpfen und um die Herrschaft ringen, wenn er sich überzeugt, sie trage den Orden pour le mérite zwar nicht auf der Brust, wohl aber in ihr, wie einen leuchtenden Stern: o so erscheint sie in solchen Augenblicken, in dieser Stellung dem Liebenden, wie ein lichtumflossener Engel, höher verklärt durch ihr stilles Walten, ihr lautloses Dulden, als der Held vom Kugelregen umdonnert, von Bajonetten umstarrt auf dem Leichen bedeckten Schlachtfelde! Ihre Trostesworte sind ihm Engelsmelodien, die ihn in selige Träume wiegen, die Arzeneien; ihre Hände reichen Zaubertränke, die genesen machen!

Keine Worte über jenes Wiederfinden, die höchste Wonne, wie der höchste Schmerz hat keine Zeichen, keine Bilder! —

Arthur genaß.

IV.

Die Beichten.

Ein großes Zimmer, dessen Wände gelblicht weiß getüncht sind, dessen Boden blos mit Dielen belegt ist, wird von zwei Kerzen, welche in hohen Leuchtern von Messing stecken nur schwach erleuchtet, und während man kaum die, dem Lichte am nächsten stehenden Gegenstände deutlich unterscheiden kann, ist der Hintergrund fast ganz finster. Die hohen Fenster sind mit Laden geschlossen, das Ameublement ist von Eichenholz, plump und ohne Geschmack gearbeitet, Sesseln und Kanapee statt der Polster blos mit Rohrgeflecht; keine Bilder zieren die kahlen Mauern, nur an der Hinterwand hängt ein hölzernes Kruzifix mit einem sterbenden Heiland in Lebensgröße; eine hohe Flügelthüre führt in das Vorgemach, eine kleine Thüre in ein anstossendes. Das Auge des Eintretenden muß sich erst an die Dunkelheit gewöhnen, will er etwas wahrnehmen.

An der Wand, unter dem Kreuze steht ein Lehnstuhl mit schwarzem Leder überzogen, neben demselben, durch eine Tapetenwand von Mannshöhe, in welcher ein dichtes Drathgitter angebracht ist, ein Betschemel; an der entgegengesetzten Seite, beidem gegenüber, ein großer Schrank mit breiten Flügelthüren. Tiefe Stille herrscht im Zimmer, die Gasse, nach welcher die Fenster gehen, ist abgelegen und ruhig; ein Weihrauchgeruch, wie wir ihn in katholischen Kirchen wahrnehmen, erfüllt die Atmosphäre: hier ist Harker's Heiligthum, das Innerste einer katholischen Kapelle in London, welche für den Unberufenen nichts anders sein würde, als ein schlecht möblirtes Zimmer, jener Schrank, ein Altar, wenn die Flügelthüren geöffnet werden.

Im Lehnstuhle sitzt Harker, auf dem Betschemel knieet eine schwarzgekleidete Frau, die Hände gefaltet, den Kopf gesenkt, so daß ihr kleines Kinn fast die Brust berührt, sie spricht mit leiser Stimme oft von Seufzern unterbrochen; — es ist Lady Anna, welche so eben ihr Herz vor ihrem Beichtvater ausschüttet, die katholisch gewordene Lady Asterley, welche von ihm Trost und Lossprechung von ihren Sünden erwartet, von jenen Sünden, welche sie schon so oft gebeichtet, von denen sie schon so oft losgesprochen worden und die ihr Gewissen doch ewig beunruhigen. Der Geistliche hat seinen weltlichen Anzug abgelegt, er bei sich, zu Hause, ja er ist in seiner Kirche und in dem Augenblicke auch in seinem Berufe; ein weites, schwarzes Ordenskleid, um die Mitte

von einem schmalen Ledergurte zusammengehalten, umhüllt seine Glieder, sein kurzgeschorenes Haupt bedeckt ein kleines Sammtkäppchen, seine Hände spielen mit einem Rosenkranze, dessen kleine, schwarze Kügelchen ihm in gemessenen Zwischenräumen durch die Finger laufen. Aber das Auge, in welchem sich wilde Leidenschaften aussprechen, die tiefgefurchte Stirne, die sorgenschwere Miene verrathen, daß seine Gedanken nichts vom Gebete wissen; er lauscht den Worten der Beichtenden mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und doch beschäftigen ihn nicht ihre Mittheilungen, sondern Betrachtungen und Pläne, welche sich durch die Ideenassotiation mit jener verknüpfen. Im Vorgemache sitzt Paulus Organor ein hagerer Irländer mit rothen Haaren und einem markirten Gesichte auf einem hölzernen Stuhle und bewacht den Eingang zum Heiligthume, seine Blicke sind geistlos, wie seine Augen, nicht ein Zug seines Gesichtes verräth Empfindung, Denken, Ueberlegen; er ist der Knecht des Knechtes Gottes, aber ein *fanatischer Katholik*, ein *Bigott*, ein — *Irländer*. Ungeduldig gehen im Hintergrunde des Vorsaales, der durch eine Blechlampe, welche von der Decke herabhängt, nur spärlich erhellt wird, zwei uns wohlbekannte Personen in flüsterndem Gespräche auf und ab, Puntscher und der Kapitain; Paulus beachtet sie nicht, er murmelt schlaftrunken ein Ave um das andere und nur wenn sie der Thüre, an welcher er Wache hält, zu nahe kommen, stößt

er einen zornigen Laut aus, ähnlich dem Knurren einer wachsamen Dogge. —

— Sie wiederholen blos, Mylady, was Sie mir bereits so oft schon im Beichtstuhle vertrauten, unterbrach Harker die Beichtende, und wovon ich Sie, Kraft der, mir durch die Priesterweihe verliehenen Gewalt und auf speziellen Befehl unsers Ordensgenerals, schon längst vollkommen und für immer absolvirt habe. —

— Ew. Ehrwürden, ich kann meine Sünden nicht oft genug wiederholen, mein Herz nicht oft genug vor Ihnen ausschütten; denn ich bedarf des Trostes so sehr, ich kann nicht glauben an die göttliche Verzeihung! — entgegnete Lady Asterley zerknirscht. — Ihnen scheint der wahre, unbedingte Glauben zu fehlen, versetzte salbungsvoll der Geistliche, indem er einen drohenden Ton annahm, bedenken Sie wohl, auch eine so oft wiederholte, gleiche Beichte wird Sünde und Blasphemie, wenn der Grund derselben, wie bei Ihnen, auch nur im leisesten Zweifel an der Machtvollkommenheit des Priesters zu binden und zu lösen, liegt! —

Zweifle ich denn Ew. Hochwürden, kann ich denn dafür, wenn mein ein Mal aus dem Schlafe gerütteltes Gewissen sich nicht beruhigen will und mich fortwährend durch böse Träume ängstiget und nicht zu besänftigende Vorwürfe?! —

— Ja, mein Beichtkind, und Sie sind sehr strafbar, wenn Sie sich den Schwächen des Geistes, dem Zweifel hin-

geben; jene eingebildeten Vorwürfe des Gewissens sind die Werke des bösen Geistes, welcher in Ihnen die Macht des Glaubens, das Vertrauen in die Priester und die allein seligmachende Kirche erschüttern möchte. —

— Aber hochwürdiger Herr! —

— Schweigen Sie Mylady, fiel ihr Harker streng in's Wort, oder Sie zwingen mich, Ihnen die Absolution zu verweigern und sie dadurch, zur Strafe ihrer Zweifel, auf einige Zeit vom Genuße des heiligen Abendmahles auszuschließen. Doch ich will noch ein Mal versuchen ihr Gewissen zu beschwichtigen, Sie zurück zuführen von dem verderblichen Pfade, den Sie betreten haben; antworten Sie mir einfach und aufrichtig. Sie traten in Italien zum Katholizismus über und schworen den Irrglauben feierlichst ab, in welchem Sie erzogen worden, und der Ihnen daher auch nicht zur Last gelegt werden konnte, ich selbst war der Unwürdige, dem Gott das verdienstliche Werk vollenden ließ, ein verlorenes Kind zum Vater zurück zu führen; wie heute schütteten Sie damals ihr volles, gequältes Herz vor mir aus und ich ertheilte Ihnen, nicht ohne vorher meinen Oberen ihre Beichte schriftlich mitgetheilt zu haben, und auf deren Gutachten die General-Absolution. Die Kirche ist nur eine strenge Mutter gegen Ungläubige, Unbußfertige und verstockte Sünder, gegen den Gläubigen aber voll Milde und Nachsicht. Was sagte ich Ihnen damals? — Weib Du hast gefehlt, aber Deine Sünde wird entschuldigt, ja sie wird aufgehoben

dadurch, daß sie gegen einen Ketzer begangen wurde; eine Ehe, welche nicht durch einen katholischen Priester eingesegnet wird, ist vor Gott nicht gültig, und solche Gatten können keine Pflichten gegen einander verletzen, weil sie keine haben; sie leben blos in fleischlicher Gemeinschaft und entweihen das Sakrament, indem sie sich Eheleute nennen. Obgleich nun der Mensch nicht mit seinem Körper Mißbrauch treiben soll Mylady, so war jenes Verhältniß mit Sir Collington doch nur eine Fügung Gottes, welcher Sie nicht widerstreben konnten, das Mittel, Ihnen durch vermeindliche Gewissensbisse die Augen zu öffnen und Sie in den Schoos seiner Kirche zurück zuführen; oder glauben Sie nicht an eine solche Einwirkung himmlischer Gnade, glauben Sie nicht an meine Worte? Glauben Sie nicht, daß dieselbe Stimme der schönen Judith befahl ihren jungen Leib den wollüstigen Umarmungen des trunkenen Holofernes preiszugeben, um ihn so tödten und das Volk Israels befreien zu können, glauben Sie nicht, daß sein Wille in Potiphars Frau die Sinnlichkeit für den schönen, keuschen Joseph entflammte, um durch ihn Großes zu wirken? —

— Ich glaube es! — antwortete Lady Anna erröthend und tief verletzt, durch die Worte des Beichtigers.

— Sie hatten also nur die leichte Sünde, sich in die Arme zweier Männer geworfen zu haben, zu bereuen und abzubüßen; ich habe Ihnen die Buße dafür auferlegt, die Sie

treulich verrichteten, ich habe Ihnen die Absolution ertheilt und in dem Augenblicke standen Sie so rein vor dem Richterstuhle Gottes, als hätten Sie nie gesündigt. Das ist ja eben die Gewalt der Kirche, daß sie entsühnen, und alle Verbrechen vergeben kann, selbst Blutschande, Vatermord und Hochverrath; wir können Seelen durch unser Gebet aus der Hölle erlösen und aus dem Fegefeuer, um wie viel mehr jene Sünden vergeben, welche uns gebeichtet, welche im Beichtstuhle bereut wurden. Haben Sie diesen Theil der katholischen Glaubenslehre nicht vollkommen begriffen? —

— Ich glaube ihn, entgegnete Lady Anna mit leiser, zitternder Stimme, obgleich ich ihn nicht begreife, nicht begreifen kann! —

Begreifen? eiferte Harker, was wollen Sie begreifen? Unser Glauben beruht auf einer unbedingten Unterwerfung unter die Lehren und Satzungen unserer heiligen Kirche; wer denkt und grübelt, beleidigt den Pabst, der jene durch seine Breven und Concilien sanktionirte und in ihm unmittelbar Gott, an dessen Statt er in Rom thront. Einmal losgesprochen, mein Beichtkind, waren Sie auch für immer gereinigt, Ihr Gewissen konnte ruhig sein über die Vergangenheit; eine wiederholte Lossprechung verlangen, hieße Zweifel setzen in die Gültigkeit der ersten, eine bereits vergebene und nicht wiederholte Sünde darf nur in besonderen Fällen wiedergestanden werden, wo der Priester sich genöthiget findet von seinem Beichtkinde eine Generalbeichte zu verlangen! —

Lady Asterley athmete tief auf, sie war in dem Augenblicke von der Wahrheit der Lehren überzeugt, welche ihr Harker predigte, obgleich ihr Gewissen nicht ruhen wollte und ihre Vernunft unablässig gegen dieselben ankämpfte. Wie alle Konvertiten, oder wenigstens wie die Meisten derselben, hatte sie sich dem Katholizismus in die Arme geworfen, weil sie eben in der Lossprechung, welche er seinen Anhängern verheißt, ihren letzten Trost suchte; aber die Religion, welche wir mit der Muttermilch eingesogen haben, in deren Grundsätzen wir auferzogen worden, deren Glaubenssätze wir in frühester Jugend in unser Herz verpflanzt haben, läßt sich nicht wegwerfen, wie ein Kleid und mit einer fremden vertauschen. Wir sind Stunden, Tage, oft Jahre lang von der Probehaltigkeit, von der Vortrefflichkeit der neuen Lehrsätze überzeugt; aber mit einem Male ersteht der Zweifel wieder riesengroß in unserer Seele und wir gleichen dann dem Schiffe, welches auf stürmischem Meere Steuerruder und Kompaß verloren hat. Und so war, so blieb Lady Anna doch Protestantin im Tiefsten ihrer Seele, wenn sie auch Katholikin geworden; sie hing blos an der neuen Form und hielt sich an deren Lehrsätze, wie der ermattete, ertrinkende Schwimmer sich an jeden Strohhalm klammert; aber sie war nicht von der Wahrheit derselben überzeugt, sie wollte so gerne glauben und konnte es nicht. Jene lösende Macht der Kirche, an welche der geborne Katholik unbedingt glaubt, gegen welche nicht der leiseste Zweifel in seiner Brust erwacht, schien ihr willkommen und glaub-

würdig in den Momenten folternder Gewissensqualen und namenloser Seelenangst; aber im nächsten Momente wieder kämpfte die Vernunft gegen den blinden Glauben an und sie bereute ihren Uebertritt zugleich mit ihrem Verbrechen. Es ist kein erträumter, kein erdichteter Seelenzustand, den wir hier in Lady Anna schildern; Jeder, der seine Glaubensgrundsätze aus gleichen Rücksichten ändert, leidet gleich ihr und gleicht dem thörichten Pilger in endlos sandiger Wüste, der seinen Wanderstab, welcher ihn bisher stützte, wegwirft und athemlos, verschmachtend der schönen Stadt, der blühenden Oase zueilt, welche ihm — eine fata morgana vorspiegelt.

Einen Augenblick schwiegen Beide, Lady Anna betete halblaut, um die innere Stimme zu übertäuben, der Jesuit aber dachte über die Fortsetzung seiner Belehrung nach. Dann nahm er wieder das Wort.

— Ich hoffe, Mylady, Sie werden mich nun nicht mehr in die unangenehme Lage versetzen, einen Religionsunterricht mit Ihnen wiederholen zu müssen, den ich schon längst beendigt, und um so mehr beendigt glaubte, als unsere Oberen Sie ihres Vertrauens würdigten und in Ihnen ein auserwähltes Rüstzeug für den katholischen Glauben sahen. — Doch weiter Mylady! — Sie beichteten mir jetzt, daß irdische Rücksichten Sie noch zu sehr beherrschen, sie bereuen das, was Sie unter unserer Anleitung für Ihren Sohn gethan haben, der Ihre Liebe mit kalter Verachtung, durch Hohn und Gefühl-

losigkeit lohnte; Sie bedauern Arthur's hartes Loos und machen sich Vorwürfe über Ihre Handlungsweise? —

Lady Asterley stieß einen leisen Schrei des Schmerzes bei der Erinnerung an die grausame Behandlung aus, welche sie durch ihren Harry, den Sohn ihrer Liebe und ihrer Sünde in dem Augenblicke hatte erfahren müssen, wo sie Alles angewendet, ihm Reichthum, Macht und den Namen der Asterley zu erringen; dann verhüllte sie ihr Gesicht mit beiden Händen und weinte bitterlich.

— Wenn eine Sünde auf Ihnen ruht, fuhr Harker fort, so ist es nur die, daß Sie Ihren Sohn zurückließen in der Gewalt seines — seines Vaters, oder nein, in der Ihres Gatten; er wurde so in den ketzerischen Grundsätzen groß gezogen. Sie haben nun sein Seelenheil hier vor uns sowohl, wie einst jenseits vor Gott zu vertreten, denn gleich Ihnen wäre er jetzt auf dem rechten Wege und wir immer mächtig genug, auch den katholischen Harry in seinen Rechten und Ansprüchen zu unterstützen. Nehmen Sie daher den Schmerz, die Demüthigung, welche er Ihnen verursachte, als Strafe dafür hin und lassen Sie es nur sich um so eifriger angelegen sein, ihn zu uns zurück zu führen! —

— Ehrwürden! — entgegnete Lady Anna und zog die Hände von ihrem Gesichte, welches wieder bleich und ruhig geworden, ich und er wir haben abgeschlossen mit einander für dieses Leben. Er will mich nicht mehr sehen, ich darf sein Haus nicht mehr betreten; soll ich mich ihm aufdrängen,

wider seinen Willen soll ich warten, bis er mich durch seinen Diener zum Hause hinausweisen läßt — der Sohn die Mutter? Nein, Ehrwürden, ich habe geschworen, mich an dem Unnatürlichen zu rächen, geschworen beim Kreuze des Erlösers und darf meinen Schwur nicht brechen. Darum beweinte ich meine Mutterliebe, darum that es mir leid, daß der Bastard aus dem Hause geworfen wurde; ich hätte ihn hätscheln können, gleich einer Mutter, wenn er dafür einst das Werkzeug miner Rache hätte werden wollen! —

Harker saß einen Augenblick rathlos, er kannte das weibliche Herz zu gut, um eine Hoffnung zu hegen, jetzt noch mit Vernunftgründen auf dasselbe einwirken zu können. Konnte er aber dem Weibe befehlen, ihren Schwur zu brechen? Er konnte Lady Anna davon lossprechen, aber was hatte er damit gewonnen? Harry haßte seine Mutter, ihre Rache blieb ihm als Mittel ihn einst zu züchtigen, sollte er es wagen sich gegen das Bestreben des Ordens auflehnen zu wollen; und er mußte jetzt einen andern Weg einschlagen. Aber welchen? —

— Sie haben ihm Rache geschworen, Mylady — sagte er bedenklich, das war sehr übereilt von Ihnen, aber es ändert die Sache! Sie müssen nun Ihre Sache jetzt noch verschieben und sie unseren Plänen unterordnen, verstehen Sie mich? —

— Es ist hart, Ehrwürden, entgegnete die Dame, erst meine Mutterliebe, jetzt die Rache eines in tiefster Seele verwundeten Weibes! —

— Mylady, fuhr der Priester fort, Sie müssen! — die Kirche will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe; verfolgt sie auch mit Feuer und Schwert den, der ihr zu trotzen, der sie zu verachten wagt. Wir werden Alles aufbieten und kein Mittel unversucht lassen, ihn zu bekehren; gelingt uns dies, dann führen wir den reuigen Sohn zu Ihren Füßen, der um Ihre Vergebung bitten wird, und dann ist es die Pflicht der Mutter, wie der Christin, zu vergeben und zu vergessen; mißlingt es aber, dann Lady Anna ist Ihre Rache auch die uns'rige und sie soll den verstockten Ketzer furchtbar treffen. Doch unsere Beichte ist jetzt beendigt, was wir ferner zu verhandeln haben, gehört nicht hierher. Sprechen Sie ein Vaterunser und stehen Sie auf, morgen kommen Sie zur Kommunion, bis dahin bewahren Sie Ihr Herz rein! —

Er sprach ein leises Gebet, machte das Zeichen des Kreuzes über die Knieende und reichte ihr die Hand zum Kusse, welche sie in frommer Demuth an ihre Lippen drückte; dann stand er auf und führte Lady Anna mit aller Rücksicht, welche er ihrem Stande schuldig war, zum Kanapee, wo er sie ersuchte Platz zu nehmen und sich an ihre Seite setzte.

— Lady Anna, sagte er nach einer Pause des Nachdenkens, das Drama, welches nun beginnen soll und sich in jedem Falle für uns günstig enden muß, kann mehr oder minder verwickelt werden, einen friedlichen oder einen tragischen Ausgang haben; in jedem Falle aber müssen wir unsere ganze

Besonnenheit, unsere vollste Kaltblütigkeit bewahren, um nicht etwa durch ein augenblickliches Befriedigen kleinlicher Rache den großartigen Plan des Ganzen zu stören. Ich gebe Ihnen jetzt wiederholt mein Wort darauf, Ihre Beleidigung wird gerächt werden, entweder, indem Sir Harry sich vor Ihnen demüthigt, oder auf andere Sie gewiß auch befriedigende Weise; welche Rolle ich Ihnen aber für jetzt zutheilen soll, weiß ich selbst noch nicht. Ich muß darüber erst den Befehl, so wie die Billigung meines Planes von Seiten unserer Oberen einholen; für jetzt bleiben Sie passiv und beschäftigen sich unterdessen eifrig mit der Bekehrung Lady Tryham's, deren Freundschaft Sie im vollsten Maße besitzen. Sie übt einen unbedingten Einfluß auf Lord C*** aus, einen der erbittersten Feinde des katholischen Irlands, der sich eifrig um die Gunst der jungen, reichen Wittwe bewirbt; es ist daher zehn gegen eins zu wetten, daß sie, ein Mal gewonnen, auch Sr. Herrlichkeit umstimmen wird. Der Bastard Arthur ist in unserer Gewalt, er befindet sich, wie ich hoffe, bereits auf dem Schiffe des Kapitains van der Roy; dieses segelt morgen mit dem Frühesten ab und in *** übergiebt ihn derselbe dem Superior unsers Profeßhauses, welcher die weiteren Verhaltungsbefehle bereits von höheren Orten erhalten hat. Dort ist er uns ganz unschädlich und wir können ihn entweder für immer aus dieser Welt verschwinden lassen, in welche er sich ohnehin nur eingeschmuggelt hat, oder wir berufen ihn zurück, wenn wir ja eine Katastrophe in diesem Drama herbei

führen müssen. Puntscher und der Kapitain, welche ich unbegreiflicher Weise seit zwei Tagen nicht gesehen habe, warten jetzt im Vorgemache, um meine weiteren Befehle zu erhalten; ich wünschte aber nicht, daß Sie von ihnen gesehen würden, daher muß ich Sie bitten in das Nebenzimmer zu treten und dort das Ende unserer Unterredung abzuwarten, welche in jedem Falle nur eine kurze sein wird. Aber vorerst eine Frage! Fühlen Sie keine Liebe mehr für Sir Walter Colward? —

Lady Anna erröthete bis unter die dunklen Haarstreifen, welche sich weich und glänzend an die Schläfe und Wangen schmiegten, ihr Busen hob sich ungestüm und mit bebender Stimme sagte sie: Wozu diese Frage, Ehrwürden, Sir Walter blieb im Duelle mit Lord Asterley, Friede und Ruhe seiner Asche! —

— Ich wollte Ihnen nicht wehe thun, Mylady, fuhr der Jesuit fort, ich kannte Sir Walter in früherer Zeit, als er noch Irland bereis'te. Unser Kapitain van der Roy hat eine entschiedene Aehnlichkeit in Gestalt wie in der Sprache mit ihm, eine Aehnlichkeit, welche wirklich frappant und täuschend ist; ich wollte Sie daher früher darauf aufmerksam machen, um Ihnen eine Unruhe zu ersparen, welche Sie leicht befallen könnte, wenn etwa zufällig der etwas laute Ton seiner Stimme durch jene Thüre Ihr Ohr träfe!

— Ich bin vollkommen ruhig, entgegnete die Dame, welche ihre Gefühle wieder bemeistert hatte, die Todten kehren nicht wieder! —

— So kommen Sie — sagte Harker, indem er ihr artig den Arm bot, ich werde die Unterredung schnell beendigen, Paulus kann Sie dann bis an die Ecke begleiten, wo Ihr Wagen wartet! —

Harker nahm ein Licht vom Tische und führte Lady Asterley durch die kleine Thüre in das anstoßende Gemach; es war das Geschäftszimmer desselben, in welchem er die weltlichen Angelegenheiten abmachte und jene Leute empfing, die es sich nicht im Traume einfallen ließen, Master Harker, der ein starkes Kommissions- und Speditionsgeschäft trieb, habe sämmtliche katholische Weihen erhalten. Es war einfach, aber komfortable meublirt, am Fenster stand ein großer Schreibtisch mit Schriften bedeckt, dessen Aufsatz viele Fächer voll Briefe und Facturen hatte; er bat die Lady Platz zu nehmen, zündete die Arbeitslampe auf dem Stehpulte an, deren Schirm das Licht der Flamme dämpfte, und entfernte sich sodann.

Eine Klingel, rief Paulus, welcher den Auftrag erhielt, die im Vorgemache Harrenden herein zu lassen; Master Puntscher und der Kapitain traten ein.

— Sie sind sehr saumselig, meine Herren, redete Harker sie in einem strengen Tone an, daß Sie seit zwei Tagen nicht um Befehl anfragten; ich hoffe Alles ist in Richtigkeit! —

Puntscher und van der Roy wechselten einige vielsagende Blicke, welche der Beobachtung des Priesters nicht entgingen,

der aus den weiten Taschen seines Ordenskleides ein versiegeltes Paquet ziehend, ruhig fortfuhr:

— Sie scheinen sich über meine Sprache zu verwundern, meine Herren, aber haben Sie nicht selbst dem Orden einen unbedingten Gehorsam geschworen — wenigstens Sie, Kapitain, als dessen Diener und Untergebener. Hier sind Ihre Befehle, welche sie aber erst auf hoher See erbrechen dürfen; morgen mit dem Frühesten gehen Sie unter Segel, Arthur, der in Ihrem Gewahrsam ist —

— Alle Duivel, platzte der Kapitain heraus, Ew. Ehrwürden sind da in verdammt falschem Fahrwasser, wie wir zu sagen pflegen! durchgerissen — fort, — als hätte ihm Old Nick*) selber davon geholfen! —

— Wer, Kapitain? Sprechen Sie deutlicher? rief der Jesuit erschrocken. Ich will nicht hoffen, daß Sie meinen, den Befehlen Ihrer Oberen ungehorsam waren! —

Kapitain van der Roy verwickelte sich in einige Flüche und eine breite Exposition; der Agent nahm das Wort für ihn und berichtete in Kürze Arthurs Flucht. Harker stand da, wie eine Bildsäule, er ward abwechselnd blaß und roth und machte seinem Zorne in Schmähungen und Verwünschungen Luft; Puntscher benutzte eine Pause, den Faden seines Gesprächs wieder aufzunehmen:

— Master Harker, fuhr er fort, denn der Titel Ehr-

*) Der Teufel.

würden schien ihm, dem eifrigen Anglikaner, hier eine Blasphemie, da er mit Harker nur in weltlichen Geschäftsverbindungen stand und ihn blos als einen Mann betrachtete, der ihm viel zu verdienen gab; nicht Arthurs Flucht ist allein der Grund, warum wir nicht früher bei Ihnen erschienen. Was hätte es genützt, Ihnen die allerdings fatale Nachricht zu überbringen, ohne zugleich auch ein niederschlagendes Pülverchen in Bereitschaft zu haben, Ihren muthmaßlichen Zorn zu besänftigen; ich habe mir daher alle Mühe gegeben, die Sache zu arrangiren, so weit es sich thun ließ. Die Matrosen, welche sich von den Kindern des Bettlers überfallen sahen, mußten sich nach einer tüchtigen Rauferei mit einem blauen Auge zurückziehen, aber sie bezeichneten uns jene Kneipe, in welche der Mann mit der Blouse, den Satan selber an jenem Abend in den „geflügelten Hay" geführt haben mußte, den verwundeten Bastard geschleppt. Ich dachte, wo die Kinder des Bettlers mit im Spiele sind, ist ihr Vater auch nicht weit; überdies trauten wir ihm ohnehin nicht allzusehr, da er sich in der ganzen Angelegenheit so sonderbar gezeigt hatte, wie noch nie; ich gehe also am andern Morgen in die verdammte Kneipe, und lasse mir dort einen Krug Porter bringen, indem ich vorgebe, hier auf Jemanden warten zu müssen. Ich bringe das Gespräch auf dies und jenes, und der Wirth, der nicht im Geringsten argwöhnte, welchen Antheil ich an der Geschichte nehme, erzählt mir haarklein den Hergang mit dem Flüchtling, um mich ein Bischen auf=

zuheitern. Ich erkundige mich, ob der Verwundete noch im Hause sei, er aber entgegnet, man habe ihn sogleich nach seiner Rettung fortgeschafft. Wer? — „die braven Bursche, welche — sich für ihn herum geprügelt." — Wohin? — Er zuckt die Achsel und antwortet geheimnißvoll? „zu seinem Beschützer." — Ich wußte nun genug und ging. Blount hat die Hand dabei im Spiele, dachte ich mir und sann auf Mittel, der Sache auf den Grund zu kommen; richtig, Doktor Sidney, der Armenarzt war noch in der Nacht zu dem Bettler geholt worden. Arthur liegt bei ihm gefährlich krank, so viel ist gewiß! —

Harker sann einige Augenblicke nach und fragte dann rasch:

— Was meinen Sie, Agent, daß hier zu thun sei? —

— Zu warten, bis der kranke Vogel wieder flügge geworden ist und dann zu trachten, ihn durch List in unsere Gewalt zu bekommen, was uns nicht mißglücken kann; Blout hat irgend ein Interesse, daß er sich des Jungen so annimmt, das ist klar, mit Gewalt aber richten wir nichts gegen ihn aus, und wenn er Verdacht schöpft, auch nichts durch List, denn er ist der Mann dazu, alle unsere Pläne zu vereiteln! —

Der Jesuit war lange Zeit unschlüssig, was zu thun, er erwog Vortheil und Nachtheil eines jeden Planes, der sich ihm aufdrängte, schnell und fand keinen passend. Er mußte sich dem Vorschlage des Agenten fügen, Zeit und Gelegenheit abwarten seinen Flüchtling wieder zu fangen und statt dessel-

ben einstweilen einen trübseligen Bericht an seine Oberen absenden; er nahm das Paquet wieder zurück, indem er sagte:

— Sie, Kapitain, gehen morgen Mittags unter Segel, vorher finden Sie sich jedoch hier wieder ein, um Ihre Befehle zu erhalten, denn diese nehme ich zurück; Ihre Pflicht ist es, meinen Bericht an den Superior zu ***, dem Sie statt Arthur einen Brief übergeben werden, durch Ihre mündliche Aussage zu ergänzen und mich zu rechtfertigen so wie sich. Jetzt gehen Sie, meine Herren, denn ich habe wichtige Geschäfte! —

Der Agent ging, der Kapitain aber blieb noch einige Augenblicke stehen und starrte nachdenkend und verlegen auf den Boden; Harker maß ihn mit forschenden Blicken, als wolle er errathen, was in seinem Innern vorgehe.

— Ew. Ehrwürden, begann van der Roy nicht ohne Verlegenheit, ich wünschte eine Frage zu thun, werden Sie mir dieselbe beantworten? —

— Ohne Zweifel, Kapitain, wenn sie nicht gegen meine Pflicht ist, aber beeilen Sie sich, man wartet auf mich! —

— Gut denn, ich will mich kurz fassen. Ich bin ein lebendig Todter, Ehrwürden, ich weiß es, und verdanke mein Leben einem jener seltsamen Zufälligkeiten, welche wir Schicksal oder Vorsehung nennen, aber soll ich es bleiben? Man hat mich seit Jahren über die Existenz eines Wesens wissentlich oder unwissentlich getäuscht, das mir werth war und dessen Andenken mir theuer geblieben, dessen Bild mich auf

meiner neu gewählten Laufbahn, wo ich aus Haß gegen Einen, dem ganzen Geschlechte den Krieg machte, umschwebte und oft mich vor mir selbst zurückschaudern ließ; ich hielt Lady Anna Asterley für todt, gemordet durch Lord Arthur, wie ihren, meinen Sohn! Ich warf mich dem Orden in die Arme, ich verband mich ihm durch heilige, fürchterliche Eide, ich wollte ihm dienen, weil ich dadurch meinem Hasse diente, ich ward Schmuggler und Pirat, raubte, mordete und wähnte so im Blute von Unschuldigen meine Wuth, meinen nimmer ruhenden Schmerz zu kühlen, die mich seit jenem Augenblicke quälten, in welchem ich Anna's und Harry's Verschwinden erfuhr. Lady Asterley aber lebt, so wie Sir Harry, sie Beide sind gleich Todten aus ihren Gräbern erstanden: soll ich allein den Ruf der erweckenden Posaune überhören? Die Geliebte meiner Jugend ist jetzt frei, da Lord Asterley starb, mein Sohn im Besitze seines Erbes, das ihm Niemand mehr entreißen kann, und mächtig zieht mich nun mein Herz zu ihnen; ich verabscheue mich selbst, ich verfluche meine Schmach und blutbefleckte Laufbahn, ich will sie aufgeben. Ich bin zu stolz vielleicht, ja so absurd dies für einen Piratenkapitain klingen mag, zu gewissenhaft, meine Eide zu brechen, ein in mich gesetztes Vertrauen zu täuschen, aber ich will frei sein um jeden Preis, Ehrwürden. — Berichten Sie darüber an Ihre, an unsere Oberen, sie mögen mich von meinen Verbindlichkeiten dispensiren und der „Volant" erhalte einen andern Kapitain. Ich habe gegen meine Gefühle gekämpft, ich habe das Mensch-

liche in mir verleugnen wollen; die rauhe Rinde, welche Zeit, Schicksale, Gewohnheit und Umgebung um mein Inneres gelegt, mit der sie meine Sprach- und Handlungsweise überkrustet haben, ist plötzlich geborsten, wie die Eisdecke des Geysers vor dem siedenden Wasserstrahle, der aus dem Innern des Berges bricht. Wo ist Lady Anna? Sie lebt, lebt in London, der Agent schützt vor, ihren Aufenthalt nicht zu kennen: Sie aber wissen ihn und nicht eher verlasse ich dies Zimmer, als bis Sie mir ihn genannt haben! —

Harker war bei dieser Rede des Kapitains unruhig geworden, sein Mienenspiel wechselte rasch und seine Augen starrten bald unheimlich auf den Sprechenden, bald heftete er sie nachdenkend an die Decke des Zimmers; er brütete über einem Entschlusse, der nicht in's Reine kommen wollte. Der heutige Tag war ihm ein verhängnißvoller ungünstiger, Alles ging ihm gegen seinen Willen und die Umstände schienen sich verschworen zu haben, seine Mission scheitern zu machen; aber er kannte auch seine Oberen zu gut, es stand zu viel des Vortheils für den Orden auf dem Spiele, als daß er sich die schweren Folgen eines Mißlingens, oder eines Mißgriffes hätte verhehlen können. Er fürchtete die Heftigkeit des Kapitains, energische Maßregeln durften nur im Nothfalle angewendet werden, sie waren immer schwierig und problematisch; er zog es daher vor, zu täuschen und sah sich bald auf einem Schlachtfelde, wo er siegen mußte.

— Kapitain, sagte er nach langer Pause zutraulich —

es würde mich sehr schmerzen, wenn ich über ein, sonst so ergebenes, thätiges, wenn auch weltliches Glied unserer großen Gemeinschaft, übel berichten müßte; doch die christliche Liebe gebietet das, was Sie mir eben sagten, so aufzunehmen, als hätten Sie es mir unter dem Siegel der Beichte vertraut. Ich baue aber auch wieder auf Ihre Verschwiegenheit, indem ich Ihnen ein Geheimniß enthülle, welches nicht das meinige ist und das im Falle eines Mißbrauches alle unsere Pläne stören, den Orden bedeutend kompromittiren würde; Ihr Wort vorher als Gentleman, daß Sie es Niemand offenbaren.

Kapitain van der Roy reichte dem Jesuiten schweigend und verwundert die Hand, welcher fortfuhr:

— Lady Anna Asterley ist wirklich todt. Sie fiel zwar nicht, wie man allgemein glaubt, als Opfer der Rache, wohl aber als das ihrer Reue und Gewissensbisse; sie ist vor ihrem Tode in Italien, wohin sie floh, um ihre Schande vor den Augen der Welt zu verbergen und dem Zorne ihres Gatten zu entrinnen, katholisch geworden, ich selbst drückte ihr die Augen zu; Harry war spurlos verschwunden, sei es, daß Lord Asterley wirklich so grausam war ihn heimlich zu tödten, oder daß er den Bastard verstieß und aussetzen oder fremder Pflege übergeben ließ. Der Orden war von Lady Asterley mündlich zum Erben ihres großen Vermögens eingesetzt worden, das sie ihrem Gatten zugebracht hatte, aber es war fast gar keine Hoffnung vorhanden, dasselbe jemals zu erhalten, da keine

öffentlichen Schritte zu dessen Erlangung gethan werden konnten, und es laut dem Heirathskontrakte, im Falle die Lady vor ihrem Gatten sterben sollte, diesem anheim fiel. Der Zufall und die weise Kombination unserer Oberen, unermüdlig thätig, wo es das Wohl des Ordens und durch dessen Aufblühen das Heil der Christenheit zu fördern gilt, waren uns günstig; wir fanden eine Wittwe, welche durch eine Laune der schaffenden Natur, wie es deren so viele giebt, der verstorbenen Lady Asterley frappant ähnlich sah. Wir weihten sie, so weit dies thunlich war, in unsere Pläne ein, bereiteten sie auf die Rolle vor, welche sie zu spielen hatte und ich wurde mit der ehrenvollen, wenn gleich äußerst schwierigen Mission beauftragt, sie hierher nach London zu führen und den günstigen Augenblick abzuwarten oder herbeizuführen, in welchem wir handeln könnten. Wie so viele Gerüchte, denen man, so grundlos, so unbestimmt, so unwahrscheinlich sie sind, einen fast unbedingten Glauben schenkt, hatte sich auch das unter allen Bekannten Lord Asterley's erhalten, daß ein Sohn seiner ersten Ehe verstoßen und unbekannt unter falschem Namen in London lebe; der Bericht hierüber ging von mir aus ab und die Oberen sorgten dafür, daß es sich seiner Zeit bewahrheite. Ein junger Priester, aus einem armen, adeligen Geschlechte, mit hinlänglicher Weltbildung, wurde ad tempus von seinen geistlichen Gelübden, den unbedingten Gehorsam gegen seine Oberen ausgenommen, dispensirt und nach London geschickt, wo er durch so manche Aeußerungen im Kreise schnell gewon-

nener Bekannten und Freunde nach Möglichkeit beitrug, dem Gerüchte Verbreitung, Wahrscheinlichkeit und Glauben zu verschaffen. So gerüstet erwarteten wir den Augenblick des Handelns, emsig bemüht, die beiden Personen, welche im entscheidenden Momente handelnd auftreten sollten, in ihrer Rolle möglichst fest zu machen. Früher, als wir hoffen durften, kam dieser durch Lord Asterleys Tod und — wir handelten. Haben Sie nun noch Lust, jene Pseudo-Anna kennen zu lernen, oder hoffen Sie vielleicht thörichterweise Vortheile von einer Person, welche nichts war, als unser blindes Werkzeug, von einer Person, welche seit dem Augenblicke von dem Schauplatze verschwand, in welchem sie zu Gunsten des falschen Harry eine Entsagungsurkunde unterzeichnet hatte? Hoffen Sie von diesem etwas, der Ihnen in's Gesicht lachen würde über Ihre Vaterschaft; von ihm, der in Kurzem eine Reise auf den Kontinent unternehmen und dort sterben wird, nachdem er früher ein rechtsgültiges Testament verfaßte, in welchem er über sein von der Mutter vererbtes und frei disponibles Vermögen zu Gunsten einer bestimmten Person verfügt? Diese Person aber werde ich sein, Master Harker, welcher den armen Knaben aufnahm, pflegte und unterrichtete, als er verstoßen in London herumirrte und nicht wußte, wie er sein Leben fristen könne, ich Master Harker, das heißt der Orden. Begreifen Sie nun, warum wir Ihnen von Lady Anna's Existenz, wie von der Ihres Sohnes nichts sagten, begreifen Sie nun, warum wir Ihnen die theueren Lieben

nicht zuführen konnten, ohne einen würdigen Diener zu betrügen? Wollen Sie Beweise? Lady Asterley ist verschwunden, seit Lord Harry die Erbschaft angetreten, wäre sie wirklich seine Mutter, würde er so unkindlich handeln können, sie zu verstoßen, sich um sie nicht mehr weiter zu bekümmern? Ueberdies habe ich auch Lady Anna's Todtenschein und bin erbötig, Ihnen denselben zur Einsicht und Prüfung vorzulegen, wenn Sie meinen Worten nicht trauen wollen! —

Kapitain van der Roy stand da, wie ein Träumender, und wußte sich nicht zu fassen, so abentheuerlich, so unwahrscheinlich ihm auch die Erzählung des Jesuiten vorkam, so konnte er doch eines Theils nicht daran zweifeln. Er kannte die Habsucht, die List, die kombinirten Mittel des Ordens, und hatte selbst schon ähnliche Streiche mit ausführen helfen; überdies ist der Mensch ein Mal so, daß er eher das Unwahrscheinlichste glaubt, wenn es geheimnißvoll und sonderbar ist, als das ihm am Nächstenliegende.

— Aber, Ehrwürden, seit der Agent mir im Vertrauen sagte, denn er kennt einen Theil meiner Lebensgeschichte, Lady Asterley sei plötzlich wieder in London erschienen, lebe, jedoch in tiefster Zurückgezogenheit und sehr eingeschränkt, habe ich ihm nun schon seit zwei Jahren regelmäßig bedeutende Summen übergeben, um selbe ohne Nennung meines Namens an sie auszuzahlen. Ich hielt es für meine Pflicht, ein Wesen zu unterstützen, das ich unglücklich gemacht hatte, doch kannte ich Lady Anna, ihr Ehrgefühl und Ihren Stolz zu gut, um

je hoffen zu können, sie würde ein Almosen von meiner Hand annehmen. Ich war auf fernen Meeren, ich konnte nicht nach London und — ich gestehe es — ich fürchtete mich auf ein Wiedersehen, das ihr schmerzlich, ja qualvoll sein mußte; jetzt schien mir die letzte Scheidewand gefallen zu sein, welche mich bisher von Lady Asterley trennte, denn der Lord, ihr Gemahl, war todt, ich konnte mein Vergehen, mein Unrecht gut machen und ihr meine Hand bieten. Jene Summen, Ehrwürden, bezog dieselben auch jene falsche Lady Anna? —

Harker biß sich vor innerer Wuth auf die Lippen, da er sich durch seine eigene Fabel halb gefangen gab und einsah, er könne hier ohne bedeutende Opfer nicht loskommen.

— Es ist so, wie Sie sagen, Kapitain, entgegnete er, — der Agent, welcher selbst getäuscht, in unserer Schauspielerin die wahre Asterley sah, zahlte ihr richtig die angewiesenen Beträge aus; doch stehen sie zu Ihrer Disposition, wenn Sie es nicht vorziehen, was ich Ihnen als kleine Buße für Ihr Mißtrauen in uns auferlegen würde, selbe dem Orden oder frommen Stiftungen zu schenken. —

— Ich werde es überlegen! sagte van der Roy, welcher fortwährend über die ihm mitgetheilte Fabel nachdachte und nicht wußte, ob er dem Jesuiten unbedingt trauen dürfe. — Also jene Lady Asterley ist wirklich nur —

— Eine ehemals sehr leichtfertige Wittwe, erwiderte Harker ernst, ich betheuere es Ihnen bei meinem Ordenskleide,

welche in ihrem Alter Trost in unserem Glauben bei uns suchte. —

— Sie lügen, Master Harker, rief in dem Augenblicke eine weibliche Stimme mit schneidendem Tone, und entehren das heilige Gewand, welches Sie tragen! Lady Asterley lebt, sie bereut eine Jugendsünde oder vielmehr ihre Rache, aber sie war nie eine Leichtsinnige. Kapitain van der Roy — Sir Walter Colward, Dank für Ihr mir erhaltenes Gefühl, Ihre Erinnerung, Ihre Wohlthaten — ich lebe! —

— Anna! — rief dieser überrascht und erschreckt, die Arme nach der theueren Gestalt ausstreckend, welche er sogleich wieder erkannt hatte, obgleich er sie jung und blühend verlassen und jetzt als Matrose fand, indeß Harker leichenblaß, sprachlos, vor Zorn und Ueberraschung da stand. Aber in dem Augenblicke, wo der Kapitain auf sie zustürzen, sie an seine Brust schließen wollte, sank sie ohnmächtig, von den Armen des Jesuiten aufgefangen, zusammen. —

Tiefsinnig, über die Vergangenheit, wie über ihren Gram nachdenkend, das Herz von der Erinnerung an Harry's Undankbarkeit, seinem Hohn und seine Verachtung zerfleischt, welche sie als Strafe ihrer Sünden ansah, saß Lady Asterley im Nebenzimmer, die brennende Stirne in die Hand gestützt, da berührte der Ton einer geliebten, wohlbekannten Stimme ihr Ohr und es durchzuckte sie, wie ein galvanischer Schlag. Ja, das war seine Stimme, wenn auch etwas tiefer und rauher, jene Stimme, welche ihr einst so süße Schmeicheleien gesagt,

welche alle ihre Zweifel, ihre Bedenklichkeiten mit unwiderstehlicher Gewalt hinweggeschmeichelt hatte; im nächsten Augenblicke aber erinnerte sie sich wieder an das, was ihr Harker von der wunderbaren Aehnlichkeit Colward's und van der Roy's gesagt hatte und belächelte ihre Aufregung. Sie wollte sich wieder in ihre Gedanken versenken, aber ihre ein Mal und plötzlich aufgeregte Phantasie ließ sich nicht so leicht besänftigen; unablässig stand das Bild ihres Verführers vor ihren Augen, süß und lockend tönte ihr seine Stimme im Ohre wieder und es zog sie unablässig zur Thüre. Sie lehnte ihr Ohr an dieselbe, sie schämte sich selbst dieser Stellung, aber sie beredete sich, daß sie nur die Aufklärung eines lächerlichen Irrthums, eine Beruhigung suche. So hörte sie die ganze Unterredung zwischen dem Kapitain und Harker; ihr Blut wallte ungestüm, ihr Kopf schwindelte, ja es war Walter Colward, Colward, der sie nie vergessen hatte, der sie noch immer liebte, den sie von Asterley's Hand getödtet glaubte. Ihr erster Gedanke war, die Thüre zu öffnen, dem Zuge ihres Herzens zu folgen und vor ihn hin zu treten; aber plötzlich überfiel sie wieder ein peinigendes Gefühl der Scham, ein Zweifel, ob sie sich nicht dennoch täusche. Sie beschloß zu horchen und hörte, wie der Jesuit den Kapitain belog, wie er ihm ein Mährchen erzählte, sie zitterte vor Unwillen, aber dennoch war die Furcht vor ihrem Beichtvater zu groß, um sie einen plötzlichen, gewaltsamen, eigenmächtigen Schritt thun zu lassen. Da begann Harker sie zu schmähen, er nannte sie

eine Leichtfertige, sie öffnete geräuschlos die Thüre und stand neben Beiden, ehe diese ihre Anwesenheit gewahren konnten. — Der Kapitain stürzte halb wahnsinnig zu ihren Füßen, er faßte ihre kleine, weiße Hand, sie war marmorkalt, er bedeckte sie mit brennenden Küssen, er rief sie mit den zärtlichsten Namen — Harker schleuderte ihm Blicke voll Wuth und Haß zu, er zitterte so heftig, daß er die Ohnmächtige kaum zu halten vermochte und verlor, vielleicht zum ersten Male, seit er ein Glied des listigsten und klügsten Ordens geworden, seine kaltblütige Ruhe und Besonnenheit. Er brauchte einige Minuten, bis er sich sammelte; Lady Anna war noch immer bewußtlos, van der Roy glich einem Trunkenen. Plötzlich riß er sie aus den Armen des Kapitains, der in wilder Aufregung ihre Knie umfaßt hielt und sie beschwor ihm zu verzeihen; er setzte sie sanft auf's Kanapee und trat dann rasch, mit über der Brust gekreuzten Armen vor van der Roy hin, der aufgesprungen war und dessen Augen wild rollten. Die Blicke des Jesuiten waren ruhig, aber scharf und stechend, er verwandte kein Auge von denen seines Gegners, er fixirte ihn, wie etwa ein Thierbändiger einen gereizten Tiger, welcher im Begriffe steht auf ihn loszuspringen, aber er erreichte auch ein ähnliches Resultat, er imponirte und der Kapitain erzwang mühsam Fassung.

— Nun, sagte Harker kalt, mit spöttischem, fast verächtlichem Tone, wie lange wird diese improvisirte, tragisch-komische Scene noch dauern? Vergessen Sie, mein Herr, wo Sie sind? —

Kapitain van der Roy braus'te auf, er überhäufte den Jesuiten mit Schmähungen und Vorwürfen, er nannte ihn einen Betrüger und schwor, ohne Anna das Gemach nicht verlassen zu wollen; Harker lies ihn abermals austoben, und entgegnete, ohne seine Stellung zu ändern, ohne seine kaltblütige Ruhe zu verlieren:

— Sehr schön, mein Herr, und sehr erbaulich, was Sie da sagen, aber ich habe nicht viel Zeit mit Ihnen zu streiten. Mein Stand verbietet mir, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, das Wohl meines Ordens hingegen erheischt es, zu handeln! Sie werden sich entfernen, und das sogleich, Herr Kapitain, morgen holen Sie Ihre Befehle und gehen unter Segel! —

— Nicht ohne Anna, Master Harker, oder wenn Sie es lieber hören, Vater Bernhardt, ich schwöre es Ihnen! —

— Sie gehen, Sie werden sich augenblicklich entfernen und meine Befehle auf ein Jota befolgen, oder Sie sollen meine Macht, die Macht des Ordens kennen lernen! —

— Nein, und ewig nein! —

— Gut, mein Herr, Sie haben die Wahl! Entweder Sie gehen augenblicklich, oder die nächste Minute überliefert den Piraten O'Brien, den Kapitain des Räuberschiffes „la vengeance“ den Gerichten! —

— Kapitain van der Roy trat einen Schritt zurück, der unverhoffte Angriff, der fürchterliche Ausdruck im Gesichte des

Priesters erschreckten ihn, Harker bemerkte diesen Eindruck und ein höhnisches Lächeln glitt über seine Züge.

— Pirat?! rief van der Roy. Ich war es für euch Jesuiten, ich lieh euch meinen Namen, meinen Kopf, meinen Arm, meine Rache und ihr hattet allein den Vortheil davon! —

— Können Sie diese Schmähung beweisen? Haben Sie auch nur eine Zeile, welche den Orden kompromittiren könnte? Wissen nicht alle Ihre Leute, daß Sie, Sie allein ihnen Befehle ertheilten, sie besolden, sie beschäftigen? Sie hängen und wir verlieren dabei den „Volant“ oder, wie er auf offenem Meere heißt, die „Vengeance“, das ist Alles! —

Teufel! schrie van der Roy, empört von der kaltblütigen Bosheit des Jesuiten, ich erwürge Dich und Deinen irischen Hund von Diener, entführe Lady Anna und erkläre euch Pfaffenvolk offen den Krieg! —

Er machte Miene sich auf Harker loszustürzen, sein Auge glühte, Schaum stand auf seinen Lippen; der Jesuit legte ruhig seine Hand auf den Arm des Kapitains und preßte ihn mit einer Kraft, welche man ihm nicht zugetraut hätte. Van der Roy machte eine vergebliche Anstrengung sich los zu reißen oder seinen Gegner zu fassen, welcher sich auf Armeslänge von ihm entfernt hielt.

— Thor! sagte dieser verächtlich, noch einen Laut, eine Bewegung und es ist zu spät! Sehen Sie jenen Messingknopf an der Wand, meine ausgestreckte Hand kann ihn er=

reichen; es ist eine Klingelschnur in's Souterrain, wo meine Diener wohnen; meine Diener Herr, Leute im Dienste des Ordens, sonst arbeitsame Packknechte und Ausläufer Master Harkers, des Kaufmanns. Ehe Sie mit mir fertig werden, sind Sie geknebelt und, fügte er mit fürchterlichem Ernste hinzu — bei meiner Ehre, bei meinem Priestergelübde, ich überliefere Sie dem Galgen. — Van der Roy stand wie gelähmt, Anna seufzte tief und machte eine leise Bewegung, das Zeichen rückkehrenden Bewußtseins; Harker ließ den Arm des Kapitains los. deutete nach der Thüre und sagte kalt:

— Auf Wiedersehen Morgen, oder am — Galgen! — Der Pirat des Ordens knirschte mit den Zähnen, er stieß einen dumpfen Schrei ohnmächtiger Wuth aus, warf noch einen Blick voll Liebe und Verzweiflung auf die Ohnmächtige, und — ging. Einen Augenblick schien der Jesuit erschöpft von der gewaltigen Aufregung in sich selbst zusammen zu brechen, seine Augen sanken wieder tief und glanzlos in ihre Höhlen zurück, seine Züge erhielten ihre gewöhnliche Unbedeutendheit mit dem stereotypen Lächeln auf den Lippen; dann fuhr er mit der Hand über die Stirne und wandte sich zu Lady Anna. — Diese erholte sich langsam, ihre Lippen flüsterten: Walter! ihre Hände falteten sich unwillkürlich; Harker fühlte ihr den Puls, er rieb die Schläfe und sagte leise vor sich hin: — Sie wird erwachen! —

Wenige Augenblicke später schlug die Ohnmächtige die Augen auf und starrte vor sich hin, dann schien ihr Blick

Colward zu suchen, ihr Geist sich das Bild zurückzurufen, das sie so tief erschüttert hatte. Sie sah Harker an ihrer Seite, stieß mit Abscheu dessen Hand von sich und sprang entsetzt auf.

— Wo ist Sir Walter Colward? fragte sie rasch. Ich will meine Ehre vor ihm rechtfertigen und an seinem Arme dies Haus verlassen, um es nie mehr zu betreten! —

— Fassen Sie sich, Mylady, antwortete ruhig und freundlich der Jesuit, indem er aufstand und sich ihr näherte, die zurücktrat. Sie sind noch zu aufgeregt, um Vernunftgründe anzunehmen; Kapitain van der Roy ist fort! —

— Van der Roy? Wie, Sie glauben mich noch immer täuschen, noch immer betrügen zu können, weil es Ihnen bisher gelungen, mich am Gängelbande zu führen? —

— Exaltation, Mylady, nervöse Aufregung, weiter nichts; ich habe Sie doch selbst aufmerksam gemacht auf eine Aehnlichkeit zwischen dem Kapitain und ihrem einstigen Geliebten, dem Ihr Gemahl den verdienten Lohn gab. —

— Lady Anna richtete sich hoch und stolz auf, sie hatte ihre Fassung wieder gefunden, jene Kälte und Ruhe, jenen schneidenden Hohn, jene verachtende Ueberlegung, welche sie in den Momenten charakterisirten, in welchen gewöhnliche Weiber rasen oder — weinen.

— Genug einer lächerlichen Komödie — ich habe klar gesehen hoffen, Sie daher nicht mehr, mich zu täuschen, sagte sie; Sie benutzten mich bisher zu Ihren Zwecken, ich habe

Ihnen willenlos die Hand geboten, obgleich sie zum Theile auch die meinigen waren — nun aber bin ich wieder selbstständig und entschlossen: ich gehe und werde Sir Walter zu finden wissen! —

— Sprechen Sie so dem Orden gegenüber, dem Sie sich durch ein Gelübde verbanden, sprechen Sie so Ihrem Beichtvater gegenüber? — entgegnete Harker strenge.

Lady Asterley schwankte einen Augenblick, aber bald faßte sie sich wieder:

— Ich war schwach, entgegnete sie und ihr Auge begegnete stechend dem imponirenden Blick des Priesters; meine Reue, die Gewissensbisse führten mich einst zu Ihnen, und Sie haben die heiligsten Mysterien der Religion mißbraucht, um mich so zu einem willenlosen Werkzeuge Ihres Ordens, seiner listigen und habsüchtigen Pläne zu machen! Sie bewogen mich den Glauben meiner Väter zu entsagen, obgleich ich an der neuen Lehre im Augenblicke des Uebertrittes zweifelte, wie jetzt, wo mir die Schuppen von den Augen fallen und ich mit Entsetzen in die bodenlose Tiefe des Abgrundes sehe, der sich zu meinen Füßen geöffnet hat; ein Glaube, dessen Diener sich solche Lügen, solche Heimtücke, solche Gewaltthat ohne Furcht und Reue erlauben dürfen, dessen Lehren solche Früchte tragen, der nur eines Priesterwortes bedarf, um sogar einen falschen Eid erlaubt zu finden, oder sein Gewissen von einem Mord zu entlasten: er sollte der allein seeligmachende sein?

Thörin, die ich war, Sünde durch Sünde und Abfall sühnen zu wollen! —

— Apostatin! kreischte Harker, dessen Stirnadern mächtig schwollen, indem er den Arm der Lady ergriff und sie gewaltsam in den dunklen Hintergrund des Zimmers zog, wo das Bild des Erlösers an der Wand hing; wage es im Angesichte des Heilandes Deine Lästerungen zu wiederholen! —

— Priester, antwortete Anna stolz und ruhig — Du selbst lästerst ihn, den reinsten, den edelsten aller Sterblichen, ihn, der euch verleugnen, der sein Angesicht entsetzt und schaudernd abwenden würde von euch, die ihr euch seine Diener nennt! —

— Mylady, Sie haben Lust eine doppelte Renegatin zu werden, sagte der Jesuit mit grimmigen Spotte, und es lohnt sich wahrlich nicht der Mühe, Ihre Seele zu retten; aber Sie sind eingeweiht in die Geheimnisse unseres Ordens, Ihre Zunge könnte uns verderben und darum, hören Sie, darum müssen Sie Katholikin bleiben; mögen Sie nun denken und glauben, was Sie wollen! —

Lady Anna bebte trotz der ungewöhnlichen Aufregung, welche ihr in dem Augenblicke eine Seelenstärke verlieh, wie sie einst die exaltirten Märtyrer des christlichen Glaubens, Angesichts ihrer Henker und der teuflischesten Marterwerkzeuge besaßen; Harkers Augen hingegen schienen sie durchbohren zu wollen, seine Züge waren verzerrt, und sein Gesicht hatte einen wahrhaft teuflischen Ausdruck.

— Sie sind in meiner Gewalt und ich will, ich muß diese jetzt benutzen; sammeln Sie sich vorerst ein wenig und dann hören Sie mich ruhig an, ich hoffe, wir werden uns vergleichen.

Er ließ ihren Arm los und machte einige Gänge durch's Zimmer; Lady Asterley lehnte sich erschöpft an den Schirm des Beichtstuhles, sie brach in Thränen aus, welche ihre Brust erleichterten, aber ihre Kraft schwächten.

Wenn ein Weib wüthet, ras't, tobt, so ist sie Heldin, sie besitzt den Enthusiasmus der Verzweiflung, den Muth des Wahnsinnes, sie kann ihren Geliebten morden, ihrem eigenen Kinde mit Wollust den Dolch in die Brust stoßen oder sich in die tosenden Wogen eines Flusses stürzen; aber ihr fehlt stets die kalte und ruhige Thatkraft da, wo es zu widerstehen gilt; es fehlt ihr jene eifrige Resignation, mit welcher einst Cocles die Hand in's Feuer steckte, die den Schreiber statt des Königs getroffen. — Sie weint dann und mit den strömenden Thränen löscht sie das Feuer in ihrer Brust. Das stärkste, männlichste Weib wird ohnmächtig, sobald sie weint, während der Mann gerade dann am Fürchterlichsten ist, wenn Zorn oder Haß ihm eine Thräne erpressen.

Harker blieb endlich vor der Lady stehen.

— Sie haben es versucht unsere Pläne zu kreuzen, Sie haben es gewagt den Orden zu schmähen und den Entschluß ausgesprochen, dem neuen Glauben abtrünnig zu werden, wie Sie es dem alten geworden; ich habe überlegt, auf Mit-

tel gesonnen Sie unschädlich zu machen; jetzt, wo Sie uns entbehrlich sind. Weib, fuhr er mit erhöhter Stimme fort, Sie haben eine gefährliche Macht in die Schranken gerufen, Sie wollen einen in Erz gewappneten Riesen mit einer Binsenlanze bekämpfen! Wissen Sie, daß wir Sie verschwinden lassen können, ohne daß auch nur die geringste Spur von Ihnen zurückbleibt, wissen Sie, daß wir Klöster, Gefängnisse, sichere Orte haben, wo Sie lebendig begraben Ihre Unbesonnenheit bereuen mögen? —

Er hielt inne, Lady Asterley, welche einige Augenblicke schwach gewesen, sammelte ihren Muth und antwortete ruhig:

— Versuchen Sie es! Meine Mary weiß, wo ich mich jetzt befinde und machte im Falle ich nicht zurückkehre, beim nächsten Polizeibureau die Anzeige; Sir Edward, obgleich er sich aus mir unbekannten Gründen entfernte, wird Rechenschaft von Ihnen fordern: Sie sehen, ich brauche Ihre Drohung, welche mich einschüchtern sollte, nicht zu fürchten; am wenigsten aber in einem Lande, wo die persönliche Freiheit so hoch geachtet wird, wie in England! —

Harker maß die Sprechende mit Blicken voll Hohn und Verachtung, dann schlug er eine gellende Lache auf.

— Trotzen Sie nicht auf eine Hülfe, welche so zweideutig ist, ehe Ihre Zofe nur ahnt, daß Ihnen etwas zugestoßen sein könnte, sind Sie bereits am Orte Ihrer Bestimmung. Sie waren bei mir, ich will es zugeben, aber wer

kann verlangen, daß ich Rechenschaft darüber gebe, wohin Sie von hier aus gegangen? Ihr früherer Lebenswandel, Mylady, war von der Art, daß er das der leisesten Vermuthung, Sie seien mit einem ehemaligen Verehrer entflohen, die größte Wahrscheinlichkeit leiht. Sie pochen auf Colward's Hülfe? — Er wird es nicht wagen gegen uns aufzutreten, denn wir besitzen ein Mittel ihn für ewig stumm zu machen. Nein, Lady Anna! nehmen Sie Vernunft an, Sie werden dies Zimmer nicht früher verlassen, bis Sie sich dem Willen des Ordens unbedingt unterworfen haben. Schwören Sie hier, bei dem Gott, an den Sie glauben, bei dem Erlöser und Ihrem ewigen Seelenheile nichts von dem zu verlautbaren, was Sie von den Geheimnissen des Ordens wissen; künftig, wie bisher sich blind den Befehlen der Oberen zu unterwerfen, nie mehr nach Sir Walter zu forschen und ihn auch nie eine Nachricht über Ihr Leben oder Ihren Aufenthalt, weder auf direktem, noch indirektem Wege, zukommen zu lassen: dies ist allein die Bedingung, unter welcher Sie dies Zimmer verlassen! —

— Nimmermehr! rief Lady Asterley entschlossen und wandte sich rasch, um die Thüre zu erreichen, aber Harker, welcher jeder ihrer Bewegungen mit den Augen gefolgt war, faßte kräftig ihre Hand; sie schrie um Hülfe. Der Jesuit riß sie unter das Bild des Gekreuzigten zurück, indem er zugleich einen Dolch aus seinem Busen zog und ihn ihr auf die Brust setzte.

— Keinen Laut mehr, oder Sie sind ein Opfer Ihres Un-

sinnes! Schwören Sie, schwören Sie, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist bei diesem Bilde, gleichviel ob Sie daran glauben oder nicht; zwingen Sie mich nicht selbst zum Aeußersten! —

— Nein! rief Anna mit der Resignation der Verzweiflung, lassen Sie mich los, fürchten Sie die Folgen! —

— Schwöre Wahnsinnige oder sprich Dein Sterbegebet, schrie der Jesuit und drückte die Spitze des Stahles fester gegen das zarte Fleisch, das unter dem Drucke nachgab, denn Dich rettet keine Erdenmacht! Schwöre Weib, denn Du tödtest auch ihn — er muß am Galgen sterben! —

— Wer? —

— Dein Buhle — der Kapitain — Sir Colward! — Ich spreche die Wahrheit, bei meinem Priestereide! —

Die scharfe Spitze des Dolches ritzte ihre Haut, die Hand schmerzte unter dem eisernen Drucke seiner Faust und Anna fühlte ihren Muth sinken; mit einem Blicke übersah sie das Rettungslose ihrer Lage und stammelte besiegt, vernichtet, verzweifelnd:

— Ich schwöre! —

Harker zog den Dolch zurück, er sagte ihr kalt und ruhig die Eidesformel vor; die Rechte zum Kreuze erhoben sprach sie Anna nach.

— Es ist gut, Sie können jetzt gehen! —

Er klingelte; Paulus, welcher betend auf seinem Stuhle vor der Thüre eingeschlummert war, trat demüthig ein.

— Begleiten Sie Lady Asterley zu ihrem Wagen, dann

schließen Sie das Haus, ich bedarf Ihrer Dienste heute nicht mehr! —

— Ohne ein Wort zu verlieren nahm Lady Anna Hut und Mantille und ging zur Thüre; Harker aber begab sich in sein Arbeitszimmer, wo er bis zum anbrechenden Morgen schrieb. Er trug die Begebenheiten und Gespräche des Abends in das Geheimprotokoll des Ordens ein, er verfaßte Abschriften davon für seine Oberen, von denen er weitere Befehle erbat und kouvertirte die Briefe. —

V.

Fare-well.

Es war Nacht. In dem Gemache, welches Arthur im Hause des Bettlers bewohnte, seit man ihn verwundet und besinnungslos dahin gebracht hatte, herrschte eine tiefe Stille und ein düsteres Halbdunkel, die grünseidenen Gardinen vor dem Bette waren zugezogen, an dem Fußende derselben saß auf einem Schemel ein Wärter, das Gesicht in seine, auf die Knie gestützten Hände gelegt, der von Zeit zu Zeit einen unartikulirten Laut ausstieß, von dem ungewiß war, ob er Langeweile oder ein gewisses thierisches, passives Wohlbehagen ausdrücke; am Fensterpfeiler stand ein Schreibtisch, auf welchem eine Astrallampe brannte, deren Glaskugel mit einem grünen Schirme bedeckt war, um das grelle Licht derselben zu dämpfen. Dort saß Blount, den Rücken gegen das Bett gekehrt und schrieb emsig, oft in tiefe Gedanken versunken, oft halblaut das bereits zu Papier gebrachte überlesend; endlich unterzeichnete er mit einem raschen, kräftigen Zuge, sie-

gelte die Blätter und versah sie mit der Adresse; dann stand er auf und machte einige Gänge durchs Zimmer.

— Die Würfel sind geworfen und das Schicksal hat entschieden, ich kann nicht eingreifen in die Speichen seines ehernen Rades, ohne daß es mich und ihn zermalme mit seiner gewaltigen Wucht. Ueberdies darf ich dem großen Ganzen gegenüber nicht das Wohl eines Einzelnen berücksichtigen; ich habe meine Pflichten als Mensch, aber auch größere und wichtigere als Oberhaupt jener Gesellschaft, welche ich in's Leben rief, welche ich organisirte und deren Seele ich bin. Vorwärts, tönt es hier; denn jedes Stillstehen ist Rückschritt, jeder Rückschritt tödtet. Ich habe der bürgerlichen Gesellschaft den Fehdehandschuh hingeworfen, sie hat ihn aufgenommen und ich darf meine Kräfte nicht mehr zersplittern in einem Parteienkampfe, wo ich sie brauche, gegen einen anstürmenden Riesen, der entweder, wie Goliath stürzen muß, von meiner Davidsschleuder getroffen, oder der mich erdrückt in eherner Umarmung! Armer Arthur, ich muß Dich, ich muß mein Gefühl dem großen Ganzen opfern, wir müssen scheiden, vielleicht für immer. In England durftest Du nicht bleiben, hier bedroht Dich Gefahr, Verfolgung, ja der Tod von allen Seiten; die finstere Gesellschaft, mächtig durch ihre geheimnißvollen Verbindungen, selbst hier, im Herzen eines protestantischen Landes, noch mächtiger bald, als Irlands Agitatoren, wenn dies Land erst zu den Waffen greift und, Hundertausende wie ein Mann aufstehen, dessen

Losung Glaubensfreiheit und Selbstständigkeit sein, und, in welche bald auch der Schotte stimmen wird, sie verfolgt Dich, sie will sich Deiner bemächtigen und die Kinder des Bettlers selbst wären ihr gegenüber zu schwach, um Dich zu schützen! Die Kinder des Bettlers würden sich durch diesen Schutz selbst jene beutegierigen Wölfe auf den Hals hetzen, welche ihnen jetzt noch ihr Terrain großmüthig lassen! Auch Eugeniens Ruhe fordert Deine Entfernung; zu tief hat die Liebe in euern jugendlichen Herzen Wurzeln geschlagen, als daß man sie austilgen könnte, wie der Gärtner das Unkraut aus den Beeten, das seine Blumen zu ersticken droht! Wohin aber sollte dies Zusammenleben führen? — Nein! besser früher scheiden und beweint, als später und verflucht! —

Er trat an den Schreibtisch und schlug den Schirm der Lampe zurück, daß eine plötzliche Helle das Gemach erfüllte; dann trat er zu dem schlafenden Wärter und legte ihm die Hand auf die Schulter.

— Rustan! —

Der Angeredete sprang auf. Es war ein Afrikaner von unbeschreiblicher Häßlichkeit, säbelbeinig, aber von kräftigem, gedrungenem Bau; er trug weite, gestreifte Hosen von Zwillich nebst gleicher Jacke, ein Hut von schwarzem lackirtem Leder lag neben ihm am Boden, ein rother Gurt von Wolle, in welchem ein türkischer Dolch stack, schlang sich um den Leib. — — Massa! — antwortete der Schwarze und heftete

das dunkle, feurige Auge mit dem Ausdrucke der Ehrfurcht und Neugierde zugleich auf den Bettler.

— Schläft er fest? —

— Opium gut wirken — jung' Massa wie todt! —

— Zieh' die Vorhänge zurück, ich will mich überzeugen; ist Alles in Ordnung, so hole die Träger.

Der Schwarze zog an der Gardinenschnur und diese rauschten aus einander; Blount trat hart an das Bett des Schlafenden. Angekleidet lag Arthur auf seinem Lager, sein Gesicht hatte wieder die frische Röthe der Jugend und Gesundheit bekommen, seine Lippen waren halbgeöffnet und wie von einem seligen Lächeln umspielt, seine Hände lagen halb gefaltet über der Brust, die Augen waren geschlossen, der Athem leise aber gleichförmig. Der Bettler beobachtete ihn mit gespannter Aufmerksamkeit, er beugte sich über ihn, er näherte sein Ohr den Lippen, er ließ das volle Licht der Lampe auf das Gesicht des Schlummernden fallen, er rief einige Male laut seinen Namen, er rüttelte ihn am Arme: regungslos blieb der Schlafende, bleiernschwer lag der künstliche Tod auf ihm und während der Geist thätig war in verworrenen Träumen, blieb der Körper eine todte Maschine.

— Es ist gut, Rustan! — sagte der Bettler nach einer Pause, indem er vom Bette zurücktrat —, es ist eilf Uhr, an Deinen Posten, an Dein Geschäft! —

Der Schwarze kreuzte schweigend die Arme über der Brust, zum Zeichen des Gehorsams und entfernte sich; Blount

aber trat wieder an den Schreibtisch, wo er gedankenvoll in einem Buche blätterte, welches Arthur dort liegen gelassen. Leichte Tritte näherten sich der Thüre, sie wurde leise geöffnet und Eugenie trat ein. Ihre Augen waren noch roth von vergossenen Thränen, ihre Wangen blaß, aber sie trug eine schwer erkämpfte Fassung und Ruhe zur Schau, während in ihrem Herzen hundert wehmüthige, hundert schmerzliche Gefühle tobten und selbst der Stern der Hoffnung von trüben Wolken umflort war. Sie kannte ihren Vater zu gut, sie kannte zu gut seine Festigkeit, wenn er ein Mal seinen Willen klar ausgesprochen; um nicht die Ueberzeugung zu haben, daß jeder Versuch ihn durch Bitten, Thränen oder Vorwürfe zur Aenderung seines Entschlußes zu bewegen, ein vergeblicher sein würde. Sie hatte sich daher dem Unvermeidlichen mit jener Resignation gefügt, welche allein dem Weibe angeboren ist und die es zur Heldin im Dulden macht.

— Eugenie! sagte Blount, indem er ihr entgegen ging und zärtlich ihre Hand faßte, ich freue mich Dich stark zu sehen und muthig! Der Augenblick der unvermeidlichen Trennung ist gekommen, ich habe Dir erlaubt Abschied von ihm zu nehmen, den Dein Herz umfaßt mit aller Glut erster, unverdorbener Liebe. —

— Abschied, Vater? — sagte das Mädchen mit schmerzlichem Tone, das umflorte Auge schüchtern empor hebend. Nennst Du das Abschied nehmen? —

— Mein Kind, fuhr Blount fort, indem er Eugenien

neben sich auf den Divan setzen hieß; Du machst mir Vorwürfe, Du schiltst mich in Deinem Inneren wohl rauh und hart, während ich, obgleich selbst mit blutendem Herzen, zu den Maßregeln gezwungen wurde, die ich ergriffen habe; gezwungen durch meine Sicherheit, Deine Ruhe und die Dankbarkeit gegen Arthur. Ich habe Dir die Gründe erst vor wenigen Stunden angegeben, welche seine Entfernung bedingen; hier in London darf er so wenig bleiben, als in England. Fliehen, Eugenie konnte er nicht, denn unser Haus ist mit Spähern umstellt; Puntscher und Harker schöpften Argwohn, Trimm's Unvorsichtigkeit in jener Nacht, welche den vertriebenen Asterley nach London führte, hatte alle meine Pläne vernichtet; jeder unserer Schritte ist beobachtet und gelänge es mir auch ihn aus dem Hause zu bringen, jene Gesellschaft, welcher Alles daran liegt den echten Sprößling der Asterley's in ihre Gewalt zu bekommen, um ihn entweder in einem ihrer Profeßhäuser verschwinden zu lassen, oder ihn dem Sohne Lady Annas einst als Feind gegenüber zu stellen, würde nimmer ruhen, bis sie sich seiner bemächtigt hätte. Er mußte — sterben! —

— Vater! — rief Eugenie erschrocken.

— Beruhige Dich mein Kind, sagte der Bettler lächelnd, er lebt und wird leben. Ich gab ihm einen Schlaftrunk; Master Puntscher, wie Harker sind benachrichtigt, daß Arthur an den Folgen seiner Kopfwunden gestorben sei und in dieser Nacht beerdigt werde, sie werden sich davon überzeugen. Er

muß auf den Kontinent, ich gebe ihm sichere Begleitung mit und eine Unterstützung, daß er nicht Noth leide; unsere Verbindungen reichen weit, der Bettler wird seinen Schützling bewachen lassen! — Doch die Zeit drängt, nimm Abschied von ihm, wie von einem geliebten Todten und dann entferne Dich, denn es dürften Zeugen kommen, deren Augen ich Dich nicht bloß stellen möchte! —

Eugenie erhob sich und trat an Arthurs Lager. Sie faßte seine Hand und ihre Blicke hingen lange und unverwandt an den schönen Zügen; indeß schwere Tropfen von ihren Wimpern fielen, ihre Lippen bewegten sich, aber kein Wort konnte die gelähmte Zunge sprechen. Plötzlich sank sie in stillem Gebete neben dem Bette nieder; eine tiefe Röthe flammte auf ihren Wangen, ihr Auge glühte begeistert und ein hoher Entschluß schien ihre Seele zu durchziehen.

— Arthur, sagte sie leise und mit bewegter Stimme, lebe wohl für lange Zeit, vielleicht für dieses Leben; aber so gewiß Du die erste Liebe meines Herzens warest, so gewiß sollst Du auch die letzte sein. Hier schwöre ich es in Deine Hand, Lebendigtodter, kein anderes Bild soll je in meinem Herzen Platz finden, als Deines, keine andern Wünsche und Gefühle sollen es je bewegen, als der Gedanke und die Erinnerung an Dich, die Hoffnung, daß der Gott der Liebe, nicht zwei Herzen brechen wird, welche er für einander geschaffen! —

— Schwöre nicht meine Tochter, sagte Blount mit ern=

stem Tone; jeder Schwur ruft böse Geister aus dem Abgrunde an's Licht und die Verführung in die Schranken! —

Eugenie war aufgestanden, noch immer Arthus Hand in der ihrigen haltend; sie wandte sich halb gegen den Vater und antwortete fest und entschlossen:

— Ich habe geschworen, Vater, und wiederhole Angesichts Gottes und Deiner noch ein Mal meinen Schwur! Fürchte nicht, daß ich ihn je breche, fürchte nicht, daß er je zur Stahlkette werde, die mein Herz einst wund drückt! Freiwillig habe ich ihn abgelegt, und werde ihn halten, bis an den Rand des Grabes; mein letztes Wort in jenem Augenblicke, wo der Genius des Todes mit rauschendem Flügelschlage um mein Lager schwebt, wird „Arthur und Wiedersehen!" sein. Ich habe geliebt, ohne die Liebe zu kennen; vom Kinde ward ich plötzlich zur Jungfrau und mein Herz öffnete sich ihr mit einem Male, so wie die Knospe der Rose in einer Nacht ihren grünen Kerker sprengt. Jetzt aber Vater habe ich das Wesen der Liebe begriffen und ihr Walten; und eben, weil es mir klar geworden, sprach ich mit freudigem Herzen jenen Schwur. Die Liebe ist ewig, wie der Gott, von dem sie stammt, sie wird nicht geboren, wie sie nicht stirbt, sie gleicht dem Blitze, der die dunkle Nacht erhellt; aber eben darum kam sie, wie der Gott Israels keine andern Götter neben sich duldend, auf ihrem Altare darf kein fremdes Bild mehr thronen! Die erste Liebe ist die einzige, sie wird nur ein Mal und unsterblich geboren; Alles andere, was un-

ser Herz noch einmal bewegt, ist, so gerne wir es auch, für Liebe ausgeben möchten nichts als Täuschung, Sinneslust oder Eitelkeit! Ich bin Deine Tochter, Vater, fest und entschlossen, wie Du und auch mein Wahlspruch: „for ever!" —

Rasch trat sie hierauf zum Schreibtische, nahm ein Blatt Papier, das sie mit flüchtigen Zügen beschrieb, ergriff eine Scheere, schnitt sich eine der schönen Locken ab, welche Arthur so gerne geküßt und legte sie in den Brief, den sie siegelte; dann kehrte sie wieder an's Lager des Schlummernden zurück und betrachtete ihn noch ein Mal lange und schweigend. Weinend beugte sie sich über den Geliebten, ein langer Kuß brannte auf seinen Lippen, der Brief mit der Locke ruhte auf seinem Herzen; als sie sich aber wieder aufrichtete und mit leichtem, schnellem Schritt entfernte, ruhte eine himmlische Ergebung, eine stille Seligkeit auf ihren Zügen. Einen Blick warf sie in der Thüre noch zurück auf den Liebling ihrer Seele, dann eilt sie auf ihr Zimmer. Blount's Augen waren feucht.

Eine Viertelstunde später kehrte Rustan mit vier Männern zurück, welche einen Sarg brachten, ihn in die Mitte des Zimmers stellten und sodann auf Blount's Befehl in's Vorzimmer traten, wo sie warteten. Der Bettler wechselte einige Worte mit dem Schwarzen in jener geheimnißvollen Sprache, welche blos die Kinder des Bettlers zu verstehen schienen; dann ging er in sein Zimmer und kehrte mit einem Fläsch-

chen zurück, in welchem sich eine kristallhelle Flüssigkeit befand. Er benetzte einen Tuchlappen mit einigen Tropfen derselben und rieb damit Arthurs Gesicht und Hände an mehreren Stellen, welche sich nach wenigen Augenblicken in schwärzlich blaue Flecken verwandelten; dann nahm er mit Rustans Hülfe den leblosen Körper und legte ihn in den Sarg. Er untersuchte den Deckel desselben, welcher unter dem hohlen Messingkreuze zahlreiche, von Außen aber unbemerkbare Luftlöcher hatte und legte ihn auf den Sarg; dann gab er dem Schwarzen den versiegelten Brief nebst mehrere gewichtige Rollen, und genaue mündliche Instruktionen, welche dieser durch ein stummes Zeichen unbedingten Gehorsams erwiederte.

Ein leises Pochen an der Thüre störte ihn im Gespräche; er nahm, sich in den Divan werfend, eine ruhige, unbefangene Miene an, indeß Rustan an den Sarg trat. Puntscher und Harker traten ein.

— Master Blount, sagte letzterer zu dem Bettler, welcher aufstand und ihn ehrerbietig begrüßte, Sie haben uns eine Nachricht mitgetheilt, welche uns zwar erfreulich, aber nicht wenig unerwartet klang. Sir Arthur ist todt, gestorben vor wenigen Stunden und, wie sie schrieben, an den Folgen der Kopfwunde, die er durch jenen Steinwurf erhalten; jetzt erst gestorben, setzte er mit einem Tone hinzu, in welchem Hohn und Zweifel lag, wo andere Nachrichten ihn für vollkommen genesen ausgaben. — — Sie waren falsch Master

Harker, antwortete der Bettler kalt und gleichgültig, Arthur ist todt! —

Puntscher und Harker wechselten einen Blick des Einverständnisses, worauf dieser fortfuhr:

— Unser Interesse ist von der Art, Master Blount, daß Sie es mir nicht verdenken können, wenn ich, obgleich Ihren Worten vollkommen trauend, dennoch mich eben so wohl von der Identität dieses — Leichnames mit Sir Arthur, wie von dessen wirklichem Tode überzeugen will. Sie waren sehr eilig, wie ich sehe, den Sarg zu schließen; ich muß Sie daher bitten, mir ihn auf einen Augenblick wieder öffnen zu lassen; denn man hat zu viele Beispiele, daß leere Särge der Erde übergeben wurden. Sie sehen Master Blount, wir sind nicht so leicht zu täuschen! —

Hohn und Verachtung mahlte sich in des Bettlers Gesichte und sein Blick traf den Harkers, welcher ihn mit Mißtrauen und Zweifel betrachtete.

— Master Harker, entgegnete er stolz, entweder haben wir uns nicht verstanden, oder Sie wollen mich prüfen, ob ich den Gleichmuth bei Beleidigungen bewahren kann. Der Sarg soll geöffnet werden, sogleich, wenn Sie es wünschen, doch vorerst noch ein Paar Worte zur Verständigung. —

Er lud Beide durch eine Handbewegung ein auf dem Divan Platz zu nehmen, indeß er selbst sich auf einen Stuhl ihnen gegenüber setzte.

— Sie haben mir ein Geschäft aufgetragen, nahm er

nach einer Pause das Wort, in welcher die Hörer mit ängstlicher Spannung bald den Bettler, bald den Sarg betrachteten, und unkluger Weise selbst eine improvisirte Rolle dabei spielen wollen, eine Rolle, welche die Sache bald ganz verdorben hätte; denn wir arbeiteten dabei einander entgegen, als wären wir die erbittertsten Feinde. Der Zufall brachte Arthur, den ich gerettet glaubte, aufs Neue krank und verwundet in meine Hände, ich nahm ihn in mein Haus auf und er genaß bald vollkommen. — In seinen Fieberphantasien plauderte er so Manches, das mich überzeugte, daß Sie ihren Feind zu gering geschätzt hatten, daß er mehr wußte, als Ihren Interessen förderlich sein konnte, und daß Sie es waren, der ohne böse Absicht meine Pläne vernichtete. Ja, der geheimnißvolle Retter aus den Klauen jenes Piraten hatte ihm so viel von unserem Treiben mitgetheilt, daß er mir gefährlich werden konnte und nun kam auch mein Interesse mit in's Spiel. Ich benützte alle jene, unbewußt gethanen Aeußerungen als Leitfaden bei meinen Gesprächen, als er, Dank sei es der Kunst Doktor Sidney's, wieder zum Bewußtsein gekommen und auf den Weg der Besserung war; er kannte mich nicht, er wußte es nicht, in wessen Behausung er sich befand und mit der Offenherzigkeit der Jugend sprach er sich bald zutraulich gegen mich über seine Wünsche, Pläne, Hoffnungen, Geheimnisse und Befürchtungen aus. Er durfte nach dem nicht länger leben, denn das Schwert des Damokles mußte fortan über meinem Haupte schweben;

aber so lange Doktor Sidney ihn besuchte, waren mir die Hände gebunden. Endlich war Arthur vollkommen genesen und nun mußte er sterben; ein Glas Wein, gewürzter Wein, verstehen Sie mich wohl, meine Herrn, that seine Schuldigkeit und nun erstaunen Sie nicht, wenn Sie ihn, obgleich kennbar, doch furchtbar entstellt im Sarge sehen werden; nun mögen Sie über seinen Tod, wie über seine schnelle Beerdigung ein anderes Urtheil fällen. —

Er gab Rustan einen Wink, der den Sargdeckel am Kopfende etwas zurückschob. Harker hatte sich dem Todten genähert, wandte sich aber schnell und mit Abscheu wieder von der Leiche ab, als er das geschwollene, von bläulich schwarzen Flecken entstellte Gesicht sah, ihm wie Puntscher nur zu wohl bekannt; Rustan schloß gleichmüthig den Sarg.

— Sie haben rasch gehandelt, sagte Harker nach einer Pause mit strengem Tone zum Bettler, uns war mehr um eine unschädliche Entfernung als um den Tod des Bastards zu thun. —

— Unschädlich sind nur die Todten, denn sie plaudern nicht, antwortete Blount kaltblütig; ich pflege jene Rechnungen, welche mich persönlich mit betreffen und mir fatal sind, stets so zu saldiren. Uebrigens sind geschehene Dinge nun nicht mehr zu ändern und Lord Harry Asterley mag künftig um so ruhiger schlafen! —

Harker nahm sein Portefeuille aus der Brusttasche und aus demselben eine Note von fünfhundert Pfunden, welche

er dem Bettler reichte. — — Dies die Gesellschaft für Ihre Mithülfe und Ihr Stillschweigen. —

Puntscher und Harker entfernten sich; Rustan rief die im Nebenzimmer harrenden Träger, der Sarg wurde leicht mit ein Paar Schrauben geschlossen und dann fortgetragen. Durch abgelegene Gassen eilten die Männer mit ihrer Last den Ufern der Themse zu, wo sie ein Boot mit zwei Rudern erwartete; Rustan antwortete leise auf ihren Anruf: „for ever!“ —

Der Sarg wurde in das Boot gebracht, der Neger nahm neben demselben Platz, indeß sich die Träger wieder eilig entfernten. Eine Viertelstunde später lag das Boot an der Seite eines Dampfschiffes, das mit dem anbrechenden Morgen von London nach Hamburg segeln sollte; der Sarg wurde nach gegebener Losung geräuschlos an Bord gehißt und das Boot flog, mit schnellen Ruderschlägen dem entgegengesetzten Ufer zu. —

Ruhig und majestätisch, wie ein Schwan die Kristallfläche eines Teiches durchschneidet, segelte der Dämpfer durch die Nordsee. In einer Kabine desselben lag auf weichem Lager der, noch immer besinnungslose Arthur, neben ihm saß, beim Scheine einer Lampe, welche auf dem Nachttischchen stand, Rustan und beobachtete mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Schützling, wobei er ihm von Zeit zu Zeit den Puls befühlte.

— Er bald erwachen! — flüsterte er in gebrochenem Eng-

lisch vor sich hin, und wirklich zeigten sich an dem Schlummernden die ersten Spuren des wiederkehrenden Bewußtsseins; die Athemzüge wurden tiefer und lauter, die Glieder bewegten sich, die Augenlieder zuckten, und er öffnete sie mehrere Male, um sie schnell wieder zu schließen, theils von dem Strahle des Lichtes unangenehm berührt, theils noch von der früheren Agonie befangen.

— Es ist Zeit, kräftige Mittel und jung Massa aufwecken! fuhr Rustan in seinem Selbstgespräche fort und griff nach einem gefüllten Glase, welches neben ihm stand und dessen Rand er an die Lippen des Jünglings brachte. Dieser ließ sich willig einige Tropfen daraus einflößen und wenige Augenblicke später erwachte er zum völligen Bewußtsein. Er öffnete die Augen, er erhob sich halb vom Lager und blickte mit jenen unklaren Gedanken und jenem sonderbaren Gefühle eines aus schweren Träumen Erwachenden, welches ihn in Mitten zwischen die Traumwelt und die Wirklichkeit stellt, die ihm unbekannte Umgebung an; sein Blick streifte verwundert den schwarzen Hüter.

— Wo bin ich? — fragte er matt und abgespannt.

— Trinken Massa! — sagte Rustan, abermals das Glas ergreifend und es dem Erwachten hinhaltend. Dieser nahm es und leerte den Inhalt desselben in durstigen Zügen; er schien ihn wunderbar zu erquicken, seine volle Besinnung kehrte zurück und gestärkt erhob er sich vom Lager.

— Wo bin ich? fragte er abermals nach einer Pause;

was bedeutet dies sonderbare Gebrause neben uns? Dieses Gemach, es ist nicht dasselbe in welchem ich einschlief? Bin ich nicht mehr in Blounts Hause? —

— Nein Massa! —

— Und wo sonst, wo? sprich mein räthselhafter Hüter? —

— Zu Schiffe! —

Einen Augenblick blieb Arthur wie angedonnert stehen, ein fürchterlicher Gedanke, eine entsetzliche Erinnerung durchzuckte ihn. Hatte ihn der Bettler getäuscht, verrathen und an seine Verfolger ausgeliefert, denen er vor kurzer Zeit durch die Flucht entronnen? —

— Wehe mir, rief er, verrathen, verkauft, gefangen, Sklave eines Piraten! Blount, habe ich das um Dich verdient, Eugenie, Du Engelsbild, konntest auch Du die Hand bieten zum Verbrechen? Fluch Dir Blount und fluch dem Tage, an dem Dich Asterleyhouse gastlich empfing! —

— Bettler gut Mann — nicht fluch ihm! — sagte Rustan und legte seine Rechte betheuernd auf die Brust.

— Löse mir das Räthsel, Schwarzer, fuhr Arthur heftig fort, warum bin ich hier, wie kam ich hieher? Ich habe lange geschlafen, ich habe schwer geträumt, woher all dies Wunderbare bei meinem Erwachen? Bin ich kein gepreßter Matrose, kein Gefangener eines Seeräubers? —

Der Schwarze wieß zur Antwort grinsend auf die elegante Umgebung.

— Ja, ich verstehe, sagte Arthur begütigt, so beherbergt

man keinen gepreßten Matrosen; wir mußten flüchten, man brachte mich in der Nacht hierher — unbegreiflich, daß ich nicht erwachte — Blount und Eugenie sind mit mir am Bord des Schiffes, das uns nach Amerika steuert! Ist es nicht so? — Rustan schüttelte verneinend den Kopf.

— Bettler in London bleiben, Schiff in deutsch Land segeln. —

Ein neuer Ausruf der Verwunderung, neue Fragen, da reichte ihm der Schwarze zwei Briefe, beide unter seiner Adresse.

— Massa lesen und wird Alles wissen, Rustan Massa allein lassen! —

— Er ging rasch fort, indeß Arthur den größeren Brief aus seinem Umschlage riß und in fieberhafter Aufregung durchflog; er war von Blount.

Der Bettler schrieb:

„Mein Sohn!

„Ich begrüße Dich mit diesem Namen, denn ich habe von nun an ein heiliges Recht darauf erworben; ich habe Dich gerettet, als Du dem Tode verfallen warst, ich habe Dich, den älternlosen, von seiner Familie Verstoßenen aufgenommen in mein Haus, in mein Herz. Du bist jung, aber Du hast schon den herbsten Schmerz erfahren, der je ein Menschenherz berühren kann: Du standest an der Bahre Deines Vaters und Deines Glückes, Deiner Hoffnungen, Dei-

ner Aussichten zugleich. Das Unglück hat Dich so frühe mündig gesprochen und die Nothwendigkeit, Deine Feinde, oder, wenn Du lieber willst, das Schicksal, das Verhängniß treiben Dich zum zweiten Male aus dem Vaterhause. Ich spreche in Räthseln zu Dir, aber ich darf sie Dir nicht ganz lösen, sie würden Dich entweder entmuthigen oder mit thörichten Hoffnungen erfüllen: Beides darf nicht sein. Vergiß Deinen Namen, vergiß Deine Geburt, vergiß Deine ganze Vergangenheit bis zu Deinem Eintritte in mein Haus für immer, wirf hinter Dich die Erinnerung an Deine Jugend, an frühere Hoffnungen und sprich, gleich der Fee in jenem Kindermährchen: „Hinter mir Nacht, vor mir Tag!“ — Von nun an heißt Du Arthur Steevens, und auf diesen Namen lautet auch der Paß, den Du in dem Portfeuille finden wirst, das in Deinem Koffer liegt. Arthur Steevens hat keine andere Zukunft zu hoffen, als die er sich selbst gründen wird, er gilt und kann von nun an nicht mehr gelten, als er werth ist. Du hast Kraft, Du hast Geist, nütze Beides und die Welt steht Dir offen, das Glück kann sich als Sklavin vor Dir beugen, und der Abend Deines Lebens eben so sonnenhell werden, als der Morgen desselben gewitterschwül war. Muth, Kraft und Geist ist die Losung, mit der Du in die Welt treten mußt, fest entschlossen zu siegen, wie der Enterer an Feindes Bord springt; das Leben ist ein Kampf um materielle und geistige Interessen, in welchem nur Der siegt, der jeder Gefahr offen in's Antlitz sieht und ent-

schlossen zu ihr spricht: Komm her, du sollst deinen Mann an mir finden! —

In England durftest Du nicht bleiben, Dein Leben oder wenigstens Deine persönliche Sicherheit war dort bedroht, versuche es daher nie, dahin zurück zu kehren, so lange Du nicht den Befehl dazu von mir erhältst. Ich hätte Dich nach dem freien Amerika schicken können oder in eine unserer Kolonien, aber was solltest Du dort? Du bist weder Kaufmann, noch Handwerker, hast keine Reichthümer und zum Ansiedler in einer Wildniß taugst Du nicht; ich sende Dich daher auf den Kontinent, dort kannst Du Dir eine Stellung erringen. Deine Ueberfahrt ist bezahlt, ich habe Dich mit den nöthigen Geldmitteln versehen, mit denen Du, bei sorgfältiger Sparsamkeit wohl über ein Jahr auskommen kannst; in der Zeit mußt Du Dir Deine Zukunft gegründet haben, denn wer in einem Jahre bei festem Willen es nicht dahin gebracht hat, etwas zu sein, der wird auch in einem halben Jahrhunderte nichts werden, wenn ihm nicht das Glück eine Terne aus der Lebenslotterie zuwirft. Täusche mein in Dich gesetztes Vertrauen nicht, Du kannst mich einst wieder mit der Menschheit versöhnen, welche mich ausstieß, verachtete und mißhandelte, wie Dich Lord Harry; aber forsche auch nie darnach, wer ich eigentlich sei, nie nach der geheimnißvollen Gesellschaft, als deren Glied ich auch Dich aufnehmen mußte, um Dich zu retten, ohne daß Du eingeweiht wurdest in ihre

Mysterien, ohne daß Du ihre Interessen zu theilen, zu wahren oder zu vertreten hättest! —

Noch ein Wort zu Dir über Eugenien. —

Mein Kind liebt Dich, so wie Du es liebst; bewahre, wenn es Dir möglich ist, die Erinnerung an diese Liebe, wie an die Geliebte selbst; sie wird dann oft der Talisman sein, welcher Dich zum Handeln begeistert, oder vom Bösen zurückhält. Die erste Liebe ist der Schutzgeist des Jünglings, der ihn von da an begleitet, wo ihn jener der Kindheit verließ; weicht dieser aber auch von ihm, dann streiten die Dämonen der Leidenschaften um das preisgegebene Herz und zweifelhaft ist in diesem Kampfe, wer den Sieg erringt! Aber laß hingegen diese Erstlingsliebe auch nie sich hemmend an Deine Sohlen heften, Deine Lebenspfade durchkreuzen oder den Markstein Deiner Thätigkeit näher rücken; keine Schwüre, keine Gelübde sollen Dich an Eugenien binden. Ich fordre, ich verlange dies und habe als ihr, als Dein Vater das heilige Recht dazu! Bleibe geistig, moralisch frei; solche Liebesschwüre, welche das jugendliche, begeisterte Herz nur zu schnell, zu leicht spricht, werden nicht selten zur Dornenkrone auf dem Scheitel des Mannes, das Bild der Geliebten zum bleichen, verhaßten Gespenste und die Erinnerung an sie zum reuerweckenden Vorwurfe! Von dem Momente an, wo Du Dich gebunden und verpflichtet betrachtet müßtest, schwände die Poesie der Liebe und nur des Alltagslebens erbärmlich nüchterne Prosa bliebe

zurück! Kehrst Du nach Jahren wieder, fühlst Du so, wie jetzt, bist Du Eugeniens, ist sie Deiner würdig geblieben, hat sich so Manches anders gestaltet als bisher: dann mag vielleicht ein Schwur, aber ein heiliger und ewiger, Dich mit ihr vereinen! —

Jetzt mein Sohn lebe wohl, kämpfe und ringe, spanne alle Deine Kräfte an das vorgesetzte Ziel stets und in Allem zu erreichen und trage die Ueberzeugung in Dir und mit Dir: Der feste Wille ist der Schöpfer unsers Glückes und das erste, eisern konsequente: „ich will!" die Zauberformel, welche Berge ebnet, Thäler ausfüllt und alle Thore zum Glücke öffnet. Jener Korse, der als Lieutnant sich vornahm Kaiser zu werden, trug bald seine Adler über die eisbedeckten Alpen; dahin, wo vier Jahrtausende staunend herabsahen auf den Erben von Alexanders Thatkraft und Ruhm, und bis mitten in das Herz von Rußlands; aber jener Kaiser, der an sich selbst irre ward, an seiner Kraft und seinem Glücke zweifelte, floh, während seine alten Prätorianer riefen: la garde meurt; maiselle ne se rend pas! und starb auf Helena am Magenkrebs, wie ein kleinlicher Spießbürger in seinem Bette, statt sich früher, wie ein alter Römer, in's eigene Schwert zu stürzen oder in die englischen Bajonette, um so groß zu enden, wie er groß gelebt hatte.

London an .... E. G. G. genannt

Blount der Bettler.

Arthur war mächtig ergriffen von den Worten seines väterlichen Freundes und leicht begeistert, wie es die Jugend ist, fühlte er in diesem Momente eine Welt in seinem Kopfe, seinem Herzen, seinen Armen; er wünschte sich das Leben, wie ein klippendurchfurchtes, sturmempörendes Meer, um sich, ein kühner Taucher, hineinzustürzen in dessen Wogen und die Perle zu holen aus dessen Tiefe. Da fiel sein Blick auf die Aufschrift des zweiten Briefes; es waren Eugeniens Züge und wie durch einen Zauberschlag ebbte sich das erst so wild aufschwellende Herz, seine gespannte Thatkraft ging unter im Gefühle wie der schwere Stein im leichteren Elemente, das wunderholde geliebte Bild stand mit allen seinen Reizen verkörpert vor der erregten Phantasie.

Er las:

Mein Arthur!

Der Tod trennt uns, wenn auch ein künstlicher, und wie von einem Sterbenden nehme ich von Dir Abschied; ich hätte so gerne nur ein Wort von Deinen Lippen vernommen, einen Blick voll Liebe aus Deinem Auge empfangen: sie sind stumm und geschlossen, und nur Dein Athem kündet mir allein noch, daß Du lebst! Wir müssen uns trennen! — Warum? — Das Leben, das Schicksal will es, jene Geheimnisse, welche man mir wie dunkle Räthsel andeutete, sie berühren mich nicht, ich will sie nicht kennen! Was kümmert mich das warum? wo alle Schmerzen des Lebens zusammengepreßt sind in das eine, fürchterliche Wort: Trennung! Lebe wohl ge-

liebter Freund, die Zeit drängt, meine Hand zittert und die fallenden Thränen verlöschen meine Worte, ich kann nichts mehr sagen, so voll mein Herz auch ist. Aber eben, weil ich Dich als einen Todten betrachte, weil die Stunde unserer Trennung von all dem fürchterlichen begleitet ist, das unser Herz am Sarge eines Todten zerfleischt, kann und darf ich wahr sein, und jene jungfräuliche Schüchternheit verleugnen, welche das Geständniß der Liebe selbst vor dem Altare nur zitternd und erröthend stammelt. Ich liebe Dich mit aller Glut, welcher das Herz eines Weibes fähig ist, mit jener Hingebung, die all mein Wesen untergehen läßt in dem Deinigen; ich habe so eben geschworen, nur Dir allein anzugehören, nur Dich allein, allein zu lieben und betrachte mich von nun an als Deine jungfräuliche Wittwe. —

Du bist frei, ich aber gebunden! Kehre wieder oder kehre nimmer, gehöre mir an oder einer Andern: ich bleibe Dir treu und werde Dich hier oder jenseits mit gleicher Liebe umfangen! Diese Haarlocke, welche ich beim Abschied auf Dein, nur schwach schlagendes Herz lege, sei der Talisman meiner Liebe, möge er Dir segenbringend werden! —

Arthur las diese Zeilen mit überströmenden Augen, er drückte die Locke an seine Lippen und bedeckte sie mit tausend Küssen, er glühte fieberhaft und fühlte sich von jenen wollüstig schmerzlichen Gefühlen durchschauert, welche der Abschied von einem geliebten Wesen mit dem Bewußtsein wieder geliebt zu werden, im Gefolge hat. Er fühlte sich nicht mehr

einsam und verlassen in Mitten der Nordsee, Eugenie war bei ihm, er sah sie vor sich stehen, liebeglühend und reizgeschmückt, er breitete die Arme aus, um das geliebte Bild zu umfassen und an seine Brust zu drücken, seine Lippen wollten den Schwur stammeln, ihr treu zu bleiben, nur ihr zu gehören, da riß ihn der Eintritt Rustan's aus seiner Verzückung, die Worte des Bettlers kamen ihm in den Sinn und er preßte Wort und Schwur wieder hinab in seine Brust. Aber es wurde ihm zu enge in der Kabine, die schwüle Atmosphäre beängstigte ihn, er sprang auf und eilte hinaus auf's Verdeck, das nur von den wachthabenden Matrosen beschritten wurde, da die Passagiere noch alle in den Armen des Schlummers lagen. Der Morgen graute schon, kein Lüftchen zog über die weite, dunkle Meeresfläche, die nur der Dämpfer brausend auffurchte, daß die Wellen sich wie weißschäumende Rosse, störrisch unter dem Drucke des Reiters knirschend, aufbäumten, der Schlot der Maschine sandte dunkle, schwarze Rauchwolken zum Himmel, an dem die Sterne zu erbleichen begannen, indeß ein leichtes Roth den Horizont schärfer begrenzte. Arthur stand an den Mast gelehnt mit flatternden Locken, hochgerötheten Wangen und leuchtendem Auge; seine Arme öffneten sich, der verlassenen Heimath zugekehrt, seine Lippen stammelten Gebete und fromme Wünsche für sie, die der Morgenstern seines Lebens gewesen, die dessen Polarstern werden sollte. Röther und röther flammte es in Osten über das Meer, weithin zuckten

einzelne Streiflichter und indeß die Lichtkönigin langsam und majestätisch emporstieg, tauchte die Küste der Kontinents, wie ein ferner, schwarzer Nebelstreifen, aus der Wasserwüste auf; der Matrose aus dem Mastkorbe rief: „Land!" Passagiere und Matrosen eilten aufwärts aus den Räumen und Arthur rief begeistert, selig und doch zu gleicher Zeit mit namenlosem Schmerze: Eugenia for ever! —

VI.

Miß Arabella.

— Arabella, mein Kind, lege das Buch ein wenig bei Seite und höre mich aufmerksam an; wir haben noch eine Stunde bis zum Diner, die einzige Zeit für heute, wo wir ungestört sprechen können, und ich habe Dir Wichtiges zu sagen. —

— Mutter, es ist unverzeihlich, mich gerade bei der interessantesten Stelle zu unterbrechen. —

— Du kannst Deine Lektüre ein anderes Mal fortsetzen, für jetzt schenke mir Deine Aufmerksamkeit. —

Arabella stand auf und legte das zierlich gebundene Buch auf ein Pfeilertischchen; dann rückte sie einen Schemel neben den Lehnstuhl à la Voltaire, auf welchem ihre Mutter saß und nahm dort Platz. Liebkosend faßte sie die Hand derselben und fragte mit schelmischem Lächeln und unverhohlener Neugierde zu ihr aufblickend:

— Nun Mutter, was haben Sie mir zu sagen? —

Die Unterredung zwischen Lady Sarah Dryham und ihrer Tochter fand im Boudoir der letzteren Statt, ein reich- verziertes und im elegantesten französischen Geschmacke meublir- tes Gemach. Die Tapeten waren von lichtgrauem Seidenstoffe, mit Blumen und Arabesken in dunklerem Tone durchwebt, Vorhänge von Spitzengrund mit rother Seide gefüttert und an beiden Seiten von Goldschnüren mit reichen Quasten ge- öffnet erhalten, schienen mehr zur Zierde, als zum Gebrauche zu dienen; die Fenstertafeln in polirten Mahagony-Rahmen, bestanden aus reinem Spiegelglase, der Kamin war von künst- lichem Marmor, auf dem Simse desselben stand eine kleine Schlaguhr, in einem Roccoco Gehäuse von ciselirtem Bronce, neben derselben einige Figürchen und Statuetten aus Porzel- lain und Gyps. In dem Fensterpfeiler war ein hoher Spie- gel in schmalem Goldrahm eingepaßt, unter welchem ein Tischchen von eingelegter Arbeit stand, in der Fensterbrüstung aber das Arbeitstischchen mit einer angefangenen Stickerei und einer Kristallvase voll frischer Blumen; an der einen Wand Pianoforte von Erard, ihm gegenüber ein Divan von brochirtem Seidenzeuge, mehrere Tabourets und ein Lehnstuhl à la Voltaire; an den Wänden hingen in breiten Goldrah- men Kupferstiche berühmter englischer Meister.

Lady Sarah Dryham war eine ziemlich bejahrte Frau, de- ren Gesicht noch die Spuren einstiger Schönheit trug, obwohl ihr Haar spärlich und grau, ihr Gesicht runzelvoll geworden und die einst schlanke Taille in einem füllreichen Embonpoint

verschwunden war. Sie bedauerte jedoch keineswegs, wie so viele Damen, den Verlust ihrer Jugend und Schönheit; sie hatte gelebt, als sie noch verehrt, bewundert und angebetet wurde; aber sie hatte sich klug und mit Anstand zurückgezogen, als sich die ersten Spuren des beginnenden Lebensherbstes zeigten. Verheirathet an Lord Dryham, den Aeltesten einer reichen und einflußreichen Familie Alt-Englands, dem sie zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter geboren, war sie bald verwittwet und beschäftigte sich, besonders seit sie sich aus dem geräuschvollen Salonleben so ziemlich zurückgezogen, viel mit der Erziehung der letzteren und dem Lesen geistlicher Bücher, während Lord Dryhams jüngerer Bruder die Erziehung des Sohnes übernommen. Lady Sarah hatte den gewöhnlichen Fehler jener alten Frauen angenommen, welche einst durch ihre Schönheit, ihren Reichthum oder ihre Stellung in der Welt brillirten und denen die Zeit unerbittlich die Kronen vom Haupte riß, mit denen sie früher ihre Verehrer geschmückt: sie wurde pietistisch, bigott und wünschte nichts sehnlicher, als ihre Tochter von gleichen Ansichten beseelt zu sehen; nicht bedenkend, daß diese erst zu leben anfangen müsse, während sie selbst bereits mit dem Leben abgeschlossen habe.

Hätte Lady Dryham in einem katholischen Lande gelebt, so würde sie gewiß ihrer Tochter nichts mehr anempfohlen haben, als ein ruhiges und beschauliches Leben in der Zelle eines Frauenklosters, ihr höchster Stolz wäre es gewiß gewe-

sen, Arabella dem himmlischen Bräutigam zu verloben; aber London hat keine Frauenklöster, und der ächt anglikanische Lord würde gegen solche Pläne gewiß kräftige Einwendungen erhoben haben. Es blieb daher der, um das Seelenheil ihrer Tochter besorgten Mutter kein anderes Mittel übrig, um sie zeitlich vor den Gefahren der großen Welt zu bewahren, als sie sobald wie möglich zu verheirathen.

Arabella war in ihr achtzehntes Jahr getreten, und hatte noch alle jene kindliche Heiterkeit, jene harmlose Offenherzigkeit, jenen unschuldigen Muthwillen, welche die Epoche des Uebergangs vom Kinde zur Jungfrau charakterisiren, behalten; wenige Gesellschaften besuchend, da Lady Dryham nur selten Besuche empfing und erwiederte, hatte sich dies schöne natürliche Gepräge bei ihr noch nicht verwischt oder bis zur Unkenntlichkeit abgeschliffen, ihre Seele glich den Flügeln eines Schmetterlings, der sie, der Puppe entkrochen, zum ersten Male am warmen Sommerstrahle des Frühlings entfaltet; sie war wie diese voll musivischen Gold- und Farbenstaubes, den erst die Zeit oder eine plumpe Hand später verwischt.

Der erste Jugendglanz verlieh, ihrem keineswegs regelmäßig oder auffallend schönem Gesichte eine Frische, eine Anmuth, einen Zauber, die unwiderstehlich blendeten und anzogen; ihre Wangen waren von einem leichten Roth angehaucht, das sich auf den Lippen in der vollsten Schattirung wiederholte, die Nase lang und gerade, der Mund klein und schön geformt, die Stirne hoch, die Augenbraunen von der

Schwärze des Ebenholzes, die Augen selbst feurig, ausdrucksvoll, sprechend. Das reiche dunkelbraune Haar war auf der Mitte der Stirne gescheitelt, es schmiegte sich in weichen Locken an die Wangen, wie es in reichen rückwärts Hals und Nacken umwallte. Diese waren untadelhaft geformt und von bewunderungswürdiger Weiße, die Schultern voll, rund und glänzend, wie Alabaster, die Händchen aristokratisch klein und zart, die Taille schlank, der Wuchs regelmäßig, obgleich noch nicht vollkommen in allen Formen ausgebildet. Während die Lady matronenhaft in einen Ueberrock von schwerem, schwarzem Seidenstoffe, mit Sammt ausgeschlagen, gekleidet war und ein Häubchen von Tüll mit Blonden garnirt, aufhatte, trug Arabella ein Kleid von Rosafoulard, mit Spitzenbesatz und Blondenvolants, die Aermel waren offen und ließen den vollen, runden, mit goldenen Braceletts geschmückten Arm sehen; eine Broche mit Perlen und Türkißen besetzt, hielt das leichte, seidene Tuch, welches sie um den Hals geschwungen hatte.

Lady Dryham ließ ihre Tochter einige Zeit auf Antwort warten, denn sie dachte darüber nach, wie sie wohl am Besten ihren Vortrag einleiten könne, dann aber begann sie ernst und geheimnißvoll:

— Du bist nun achtzehn Jahr alt, meine Tochter, und es ist Zeit, Dich auf den wichtigen Schritt vorzubereiten, den jedes Mädchen im Leben thun soll, sich wohl auch zu

thun wünscht; Du mußt daran denken Dich zu vermählen, zu versorgen. —

— Ich Mütterchen? fragte Arabella schelmisch lächelnd. Sie sagten mir doch erst vor einigen Tagen noch, als Sie die Einladung zum Balle der Herzogin von Rochester für mich ausschlagen, ich sei ein halbes Kind und müsse erst noch viel lernen, ehe ich in die Welt treten dürfe und könne, und jetzt denken Sie daran, mich zu vermählen? —

— Das verstehst Du, mein Kind, nicht, entgegnete die Mutter salbungsvoll. Wenn Du auch noch zu jung bist, um Dich ohne Stütze den Gefahren der Welt bloßzustellen, den Vergnügungen der Gesellschaft hinzugeben, welche nur zu oft das Herz vergiften, so bist Du es doch nicht mehr, um am Arme eines Mannes, Deines natürlichen Lehrers, Beschützers und Vormundes, in die Welt zu treten. — Ich werde alt und gebrechlich, ich kann Dir nicht mehr überall schützend zur Seite stehen, und so ist es denn am Besten an Deine Versorgung zu denken. Aufrichtig Arabella, hast Du noch nie geliebt? —

Das Mädchen erröthete bis unter die dunklen Locken, ihr Auge senkte sich schnell und ein Lächeln der Verlegenheit spielte um ihre Lippen. —

— Nun? fragte Lady Dryham gereizt, fällt es Dir so schwer, mir Deine kleinen Geheimnisse anzuvertrauen, wenn Du anders welche hast, was ich um Deiner Ruhe willen, wie zu meiner eigenen Beruhigung nicht hoffe; oder willst

Du lieber Dein Herz vor Sr. Ehrwürden dem Pater Harker im Beichtstuhle ausschütten? —

Eine finstere Wolke glitt bei diesem Namen über Arabella's Stirne, ihre Züge drückten Furcht und Abscheu aus, während sie halbleise vor sich hinflüsterte: Immer und immer dieser Priester, welcher sich zwischen Kind und Mutter als Vermittler drängt, wo es keinen braucht!

Nein! nein! fuhr sie laut und lebhaft fort, sagen Sie mir es selbst, was Sie mir zu sagen haben, schelten Sie mich, wenn Sie glauben, daß ich es verdiene; aber lassen Sie jenen Mann aus dem Spiele, der geheimnißvoll erscheint und verschwindet, der in der Jugend mein Lehrer war, später mein Beichtvater wurde und zu dem ich doch kein Vertrauen fühle, der mich mehr abstößt, als anzieht. —

Lady Dryham warf einen strengen, strafenden und zugleich bekümmerten Blick auf ihre Tochter, dann nahm sie wieder das Wort:

— Erst antworte mir auf meine Frage, dann will ich Dir weiter Rede stehen. Arabella, hast Du noch nie geliebt? —

— Ich weiß nicht Mutter, entgegnete Arabella, was Sie unter dieser Frage verstehen; außer Ihnen, meinen Vater und Bruder Charles ist Niemand meinem Herzen theuer. —

— Niemand sonst? —

— Kousin Ralph, Mutter, er war der Gespiele meiner Jugend. —

— Es ist gut mein Kind, von diesen kindlichen Gefühlen rede ich nicht und desto leichter wird Dir dann der Gehorsam werden; denn das ruhige, von keiner Leidenschaft erschütterte Herz lernt leichter seine Pflichten einsehen, es erfüllt sie froher, schneller, gewissenhafter, als das sturmbewegte. Ich habe für Dich gewählt, mein Kind, und die Verbindung, welche ich Dir vorzuschlagen habe, ist eben so glänzend als ehrenvoll; der Erbe eines alten Namens, eines bedeutenden Vermögens soll Dein Gemahl werden. Wirst Du gehorchen Arabella und Dich meinen Wünschen fügen, die nur Dein künftiges Glück beabsichtigen? —

— Mutter, erwiederte das Mädchen schüchtern, wie kann ich Ihnen antworten? Kenne ich doch noch nicht ein Mal den Namen dessen, dem ich meine Hand geben, mit dem ich mich unauflöslich und für immer verbinden soll! —

— Der Gehorsam ist stumm und blind, mein Kind, hat Dir Pater Harker nicht diesen wichtigen Theil unsers Glaubens erklärt? Wer prüft und klügelt, der schmälert selbst sein Verdienst, und nur wer demüthig gehorcht, ist dem Herrn angenehm. Uebrigens fürchte nicht meine Tochter, daß der Augenblick, wo Du das entscheidende Ja sprechen sollst, Dich überraschen wird, daß Dein Versprechen, sich unbedingt meinen Wünschen fügen zu wollen, auch augenblicklich den unwiderruflichen Schritt der Entscheidung nach sich ziehe! Noch ist Alles ein bloßer Wunsch, ein Plan von mir, der erst beharrlich verfolgt werden muß, Bedingungen sind zu erfüllen

und indem Du alle Deine Reize, den vollsten Zauber Deiner Liebenswürdigkeit aufbietest dem Manne zu gefallen, der Dir bestimmt ist, ihn zu bezaubern und zu fesseln, arbeitest Du mit mir an einem gottgefälligen Werke! Willst Du mir Gehorsam geloben! —

Eine Thräne blinkte in Arabella's Auge und mit leiser Stimme sprach sie, die Hand ihrer Mutter fassend:

— Gönnen Sie mir Zeit zur Ueberlegung! —

— Deine Antwort sei: Ja oder nein! sagt die Schrift, fuhr die Lady strenge fort, und entzog der Tochter ihre Hand; entweder Du gehorchst oder Du hörst auf mein Kind, mein geliebtes Kind zu sein. Ehre Deine Aeltern, ihr Segen baut den Kindern Häuser, ihr Fluch reißt sie wieder nieder! —

Arabella schwieg eine Weile und schien nach Fassung, nach einem Entschlusse zu ringen; dann kniete sie plötzlich nieder zu den Füßen ihrer Mutter, legte deren Hand auf ihr Lockenhaupt und sagte leise, mit von Thränen erstickter Stimme:

— Segnen Sie mich Mutter, segnen Sie Ihr Kind, ich will, ich gelobe Ihnen unbedingten Gehorsam! —

Lady Dryham beugte sich über die Knieende und küßte sie auf die Stirne. —

Stehe auf Arabella, sprach sie zärtlich, ich habe mich in Dir nicht getäuscht! —

Eine lange Pause trat ein, in welcher sich jedes seinen

Gedanken und Gefühlen zu überlassen schien, endlich begann die Tochter schüchtern:

— Vergeben Sie mir jetzt, Mutter eine Frage, welche schon oft auf meinen Lippen schwebte und die ich doch nie auszusprechen wagte, beantworten Sie mir dieselbe, um mein von Zweifeln gequältes Herz zu beruhigen! Wer ist jener geheimnißvolle Fremde, der mich beten lehrte, der mir die ersten Glaubenssätze einer Kirche lehrte, der ich nun, durch Ihren Willen angehöre, jener geheimnißvolle Mann, den ich bald im Kleide eines schlichten Bürgers, bald im Ornate eines katholischen Priesters sah? Warum mußte ich so oft die Predigten der anglikanischen Kirchen besuchen, warum darf ich, selbst jetzt noch nicht vor meinem Bruder offen mein Glaubensbekenntniß ablegen, warum muß ich gegen Jedermann, außer gegen Sie und Herrn Harker, mich verstellen? — Diese Heimlichkeit, diese Doppelzüngigkeit empört mich, diese Verstellung kostet mich viele Thränen, viele schlaflose Nächte; wie erbärmlich, wie feig erscheint sie mir gegen die Glaubensfreudigkeit und den todtesverachtenden Muth jener frommen Männer, welche wir als Heilige verehren lernten! —

— Ich bin zu schwach mein Kind, um Dir beredt alle diese Zweifel zu lösen und muß Dich wohlmeinend abermals an den Beichtstuhl verweisen. Jener ehrwürdige Pater Harker ist einer von den gotterleuchteten Männern, welche eine, einst weltbeherrschende, später verfolgte und jetzt wieder auflebende Gesellschaft aussandte, verirrte Schaafe zum wahren

Heile zurückzuführen. Er ist ein katholischer Priester, er hat mich, eine Irländerin, welche vor ihrer Heirath mit Lord Dryham den Katholicismus abschwor, von dem Sündlichen meines Abfalles überzeugt und wieder aufgenommen in die römische Kirche, er machte es mir zur Gewissenspflicht, Dich, meine Tochter, in meinem Glauben zu erziehen, er taufte Dich, in seinem Eifer Deine Seele zu retten, nahm er die Maske eines protestantischen Vikars an und unterrichtete Dich in der Religion meiner Väter. Er ließ Dich schwören, als er zum ersten Male Deine Beichte hörte, nie das Geheimniß zu verrathen, daß Du keine Protestantin seiest, und blieb fortan Dein geistlicher Tröster und Beistand, wie er der meinige war und geblieben. Ich muß es Dir verweisen, obgleich ich es durch Dein heftiges Temperament entschuldige, daß Du von ihm nicht in jenen Ausdrücken der Ehrfurcht und Liebe sprachest, welche er verdient, er drängt sich nicht zwischen Mutter und Kind: er stellt sich hin zwischen Beide, als gottgesendeter Mittler. —

Glaube mir, Tochter, auch mir fiel es Anfangs schwer, meine Grundsätze, meinen Glauben zu verheimlichen und wohl gar zu verleugnen, Predigten anzuhören und Gebräuche mitzumachen, welche meine Kirche als ketzerisch verdammt; aber der würdige Mann, der mich aus den Armen des Ketzerthums in den Schooß der allein seeligmachenden Kirche zurückführte, beruhigte mein Herz über diese Zweifel und lehrte mich als verdienstvoll anerkennen, was ich früher für gottlos

hielt. Die Zeit der Märtyrer ist vorüber und kehrt nicht mehr, sagte er begeistert, jene Zeit, in welcher fromme Männer und Frauen, ihr Blut, ihr Leben dem Glauben und dem Bekenntniß der Wahrheit opfernd, sich den Himmel errangen und die heilige Glorie; unsere Zeit ist nicht ein Mal mehr die des Zweifels, des geistigen Kampfes widersprechender Glaubenssätze: sie ist blos die des Indifferentismus, oder des Unglaubens. Keine Heiligenkrone läßt sich mehr erringen, keine physischen Marter folgen mehr einem offenen Glaubensbekenntnisse; man zuckt höchstens mitleidig die Achseln über jene Frommen, welche ihre Frömmigkeit offen zur Schau tragen, man bespöttelt sie, nennt sie Thoren und schließt sie am Ende vom näheren Umgange als Bornirte aus. Dies ist Alles und wenn auch solche moralische Qualen oft länger dauernd und für ein weiches, empfängliches Gemüth härter und qualvoller sind, als einst die physischen, so ist doch ein solches Märtyrthum weder dem Himmel angenehm, noch für die Kirche selbst von Nutzen, ja nur zu oft von erwiesenem Schaden. Während einst das begeisterte Leiden und Sterben frommer Glaubenshelden Tausende von der Wahrheit und Göttlichkeit einer Religion überzeugte, welche so aufopfernd, so siegesfreudig sterben lehrt: so schreckt hingegen jetzt diese Verspottung, diese Verhöhnung, dieses moralische an den Prangerstellen solcher Personen, welche ihren Glauben und ihre Frömmigkeit zu offen zur Schau tragen, Tausende ab, ihnen nachzufolgen; ja, es eifert sie vielmehr an, der Mehrzahl zu

folgen und ihren Glauben zu verleugnen. Der Mensch kann alles eher ertragen, als den Fluch der Lächerlichkeit und das Bewußtsein bespöttelt oder höhnisch bemitleidet zu werden. — Wir leben in einem protestantischen Lande, mein Kind, wo der Katholicismus verpönt ist; wir müssen daher unsern Glauben geheim halten, wollen wir nicht uns selbst und jene frommen Männer, welche als Missionaire der wahren und alleinseeligmachenden Kirche im Lande und hier in London zerstreut leben und wirken, in Gefahr bringen. Dein Onkel, Arabella, so wie Dein Bruder huldigen noch beharrlich dem Ketzerthume, Du allein hattest das Glück, durch mich im wahren Glauben erzogen zu werden; wir können nur beten, daß Gott die Herzen unserer so nahen Anverwandten erleuchte und ihnen die Binde von dem geistigen Auge nehme, aber wir müssen schweigen, um nicht uns selbst in die Gefahr zu stürzen, durch Beredsamkeit oder hundert andere Mittel in unserem Glauben erschüttert zu werden.

— Und jener Mann — fragte Arabella zitternd und beklommen, jener Mann, von dem Sie gesprochen — wer ist er? Ich habe Ihnen Gehorsam gelobt, ich verspreche Ihnen Verschwiegenheit, aber nennen Sie mir ihn, ich beschwöre Sie, daß ich mich an den Gedanken gewöhne, in ihm meinen künftigen Gatten, meinen Herrn zu sehen! —

— Wohl, mein Kind, entgegnete Lady Dryham, obgleich es noch, wie ich Dir sagte, ein bloßer Plan ist, dessen Gelingen zum Theile auf Deiner versprochenen Mitwirkung beruht,

so will ich Dich doch in das Geheimniß einweihen! Jener Mann ist Lord Harry Asterley, der einzige Erbe des reichen Lord Asterley, der vor wenigen Monden starb; der junge Mann hatte bis zu dem Augenblicke, wo ihn der Tod des Vaters in alle seine Rechte einsetzte, von diesem unnatürlich verstoßen, arm und unbekannt in London gelebt. Seine Mutter, aus Gründen, welche für Dein jungfräuliches Ohr zu unzart wären, um sie Dir mittheilen zu können, lebte seit Jahren von ihrem ausschweifenden Gatten getrennt, sie ist Katholikin, wie wir; Harker stellte sie mir vor und sie gewann bald meine Achtung, noch mehr, sie wurde meine Freundin. Sie war es, welche zuerst die Idee in mir anregte, ihren Sohn mit Dir zu verbinden und Dir dadurch eine glänzende Zukunft zu sichern; ich sprach mit Harker darüber, welcher mir rieth, den Vorschlag meiner Freundin mit Dank anzunehmen. Die Sache wurde zwischen uns in's Reine gebracht und wir wollten nur den Augenblick abwarten, wo Harry in den Besitz der Güter treten würde, um Dich in's Geheimniß zu ziehen; es geschah, doch seit dem Tage schien Lady Asterley kälter und verschlossener gegen mich; wenn ich von unsern Plänen sprach, so wich sie scheu aus oder schüttelte ernst und nachdenkend den Kopf; seit einiger Zeit vernachlässigte sie mich auffallend. Ich legte diesem Betragen andere Gründe unter, ich meinte, sie finde eine Verbindung mit uns zu gering für ihren Ehrgeiz, für die Ansprüche ihres Sohnes, aber Harker belehrte mich eines Besseren. Er sagte,

die Lady sei tief bekümmert, daß ihr Sohn in den Glaubenssätzen der anglikanischen Kirche erzogen, an dieser mit einer an Starrsinn grenzenden Festigkeit halte, und sie fürchte unter diesen Umständen eben so sehr für Dein Glück, wie für Deinen Glauben bei einer Verbindung mit Lord Harry; er solle sich Deiner Hand erst durch einen Uebertritt zum Katholicismus würdig machen, er solle erst eingeweiht werden in die Lehren unserer Kirche, um dann als Lohn seines Entschlusses Dein Gatte zu werden. Harker versprach seine thätige Mitwirkung, er will es vermitteln, daß der Lord bei uns eingeführt, uns vorgestellt wird. Von da an liegt die Vollendung des großen Werkes in Deiner Hand, meine Tochter. Lernt er Dich lieben, machen deine Reize, woran ich nicht zweifle, den gewünschten Eindruck auf sein Herz, dann kann es Dir nicht schwer fallen, ihn zum Abschwören seiner Irrthümer zu bewegen. Die Liebe entwindet dem Manne den Kommandostab, den er überall im Leben schwingt; wenn der Mann liebt, so achtet er Alles heilig, was die Geliebte ehrt oder liebt, was mit ihr, was mit seiner Liebe in Berührung kömmt oder in Rapport steht; ihr Glaube wird auch der seinige! — Doch mein Kind, es ist Zeit diese Unterredung zu enden, welche mich eben so sehr angegriffen, wie Dich; sei heiter, denke an Deine Zukunft, denke an Dein Gelübde; Lord Harry ist jung, er ist reich und hast Du ihn erst kennen gelernt, wirst Du gewiß der sorgenden Liebe Deiner Mutter Dank wissen. — Sie stand auf und schloß ihre Tochter zärtlich in die Arme, dann entfernte

sie sich durch eine Tapenthüre in ihre Zimmer, Arabella aufgeregt und mit ihren Gedanken allein lassend. Diese warf sich in eine Ecke des Divans und ließ ihren Thränen ungestörten Lauf; sie fühlte sich beklommen, ihr Herz gepreßt, sie mußte weinen und konnte sich doch keine klare Rechenschaft geben, warum. Das Frauenherz gleicht ja der Harfe des Sängers, deren Saiten noch lange nachzittern, wenn auch die Finger längst ruhen, die sie berührten! Mannigfache Bilder umschwebten sie, aber klarer und bestimmter als je stand das Bild ihres entfernten Kousins vor ihrer Phantasie; sie fühlte ihr Herz heftiger pochen, und bebte bei der Erinnerung an die Frage ihrer Mutter: hast Du noch nie geliebt. Warum? Sie hatten sich geliebt, wie Kinder ihres Alters, Ralph war in den Flottendienst getreten und hatte seine Kousine nur ein Paar Mal wieder gesehen, die jungen Leute hatten sich scheu und schüchtern gegenüber gestanden und hatten sich eher vermieden, als aufgesucht; Arabella dachte oft an die schöne Kinderzeit, sie bewahrte dem Gespielen derselben ein zärtliches Angedenken in ihrem Herzen, sie begleitete Ralph im Geiste auf seinen Meerfarthen: aber liebte sie ihn, kannte sie die Liebe auch nur dem Namen nach? — Die Frage ihrer Mutter hatte sie mit einem Male aus ihren süßen Träumen in die Wirklichkeit gerissen, das unbestimmte Gefühl ihrer Seele einen Namen erhalten und bei dem Bilde, das sie sich von dem ihr bestimmten Gatten entwarf, stand Ralphs Bild vor ihrer Seele. Sie kämpfte gegen den Gedanken, der immer

klarer, immer bestimmter hervortrat, daß sie Ralph liebe; aber je mehr sie dies Gefühl zu leugnen bemüht war, desto mehr strafte sie ihr Herz Lügen. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie gegen ihre Mutter unwahr gewesen, daß sie gelogen; sie faßte heilige Vorsätze, Ralph für immer aus ihrem Herzen zu verbannen und durch jedes Opfer ihre Sünde zu sühnen, aber sie hatte nicht die Kraft, dieselben auszuführen. Sie dachte an den Beichtstuhl, aber die Erinnerung an Harkers kaltes, lauerndes Gesicht machte sie zittern, sie konnte keinen Trost finden in jenen doppelsinnigen Worten seiner Beredsamkeit, welche eher einen Stachel in der Brust zurückließen, als Balsam in die Wunden derselben gossen.

VII.

Eine Spinne in ihrem Netze.

Asterleyhouse hatte auf Befehl des neuen Eigenthümers, der daselbst den Frühling und Sommer mit seinen Freunden zuzubringen gedachte, eine bedeutende Veränderung erfahren müssen; neue, kostbare und elegantere Meubles kamen an die Stelle der alten, das Denkmal frommer Liebe auf Guiseppa's Grab, dessen Anblick in Harry's Brust hundert peinliche Gefühle erregte, war abgebrochen und in einer entfernten Parthie des Gartens wieder aufgestellt, der Platz aber zu einer Blumenrabatte umgeschaffen worden. Eben so hatte die Eintheilung der Zimmer geändert und Alles vermieden werden müssen, was die geringste Erinnerung an die Vergangenheit zu wecken im Stande gewesen wäre; die alte Dienerschaft war entlassen und eine neue aufgenommen worden, theuere Renn- und Jagdpferde füllten die Ställe, elegante Wagen und Kabriolетts die Remisen und man erwartete allgemein in der Umgegend mit Spannung das Eintreffen des neuen Herrn, von dem man sich sonderbare Gerüchte zuflüsterte. Lord Harry

Asterley war mit ganz andern Gefühlen von Asterleyhouse nach London zurückgekehrt, als er es verlassen hatte; die wilde Aufregung, veranlaßt durch ein beständiges Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung, hatte sich gelegt, er dachte an die Vergangenheit nur wie an einen schweren, unangenehmen Traum zurück, mit dem er bald ganz fertig zu werden hoffte, und vermied jede, auch die leiseste Erinnerung daran sorgfältig. Er bezog sogleich den Pallast der Asterley in der Regentsstreet, ohne mehr in sein altes Quartier zurückzukehren, dessen Meubles, so wie die dort zurückgelassenen Effekten er einem seiner früheren Genossen schenkte; er wollte seine neue Stellung in der Gesellschaft nicht erst nach und nach einnehmen, sich selbst und die Welt an dieselbe gewöhnen, sondern mit einem Male, mit einem gewaltigen Sprunge aus der Tiefe die Höhe erreichen. Er war reich geworden und wollte seinen Reichthum nicht so wohl genießen, als vielmehr zeigen, niederschlagen durch ein anmaßendes stolzes Wesen alle Gerüchte, welche sie etwa gegen den so lange verschollen gewesenen und nun plötzlich erschienenen Erben hätten erheben können, seinen Mangel an sorgfältiger Erziehung, an Takt sich in guter Gesellschaft, namentlich in der von Damen zu bewegen, durch eine affektirte Gleichgültigkeit, ein hochfahrendes Wesen oder plumpe Manier verbergen. Seine Wagen waren, wie seine Pferde von Londons ersten Lieferanten, seine Geschirre mit vergoldeten Kupferzierrathen, in ewiger Wiederkehr, in den mannigfachsten Gestalten das Wappen der Asterley zeigend,

überladen; aber in der Zusammenstellung derselben offenbarte sich der schlechte Geschmack des Besitzers; er besaß herrliche Reitpferde, aber er war ein erbärmlicher Reiter; er wollte den **accentric-man** spielen, aber seiner Rolle fehlte Genialität, seinem Wesen jener angeborne Adel, jene natürliche Anmuth und Eleganz der Bewegung, welche mit tausend Thorheiten versöhnen. Die **nobility** des Westendes, welche ihre Salons bereitwillig dem Namenträger einer der edelsten Familien Alt-Englands, dem Besitzer von Millionen geöffnet, hatte mit jenem sichern Scharfblicke, den Gewohnheit und Erziehung so leicht geben, bald erkannt, wie wenig er unter sie passe; die Damen duldeten ihn in ihrer Nähe mit jener höflichen Kälte, jener geringschätzenden Artigkeit, welche dem Manne von Takt und Welt in der ersten Stunde erkennen läßt, daß er keineswegs **le bienvenu** sei; die Herren der Aristokratie zogen sich von jeder vertraulicheren Berührung mit ihm zurück und jene der **gentry**, welche sich an ihn anschlossen, „gelockt von seiner gastlichen Gestalt," waren meist zweit- oder drittgeborne Söhne, arme Erben eines stolzklingenden Namens, oder Sprößlinge der Geldaristokratie, welche nur das Interesse an ihn fesselte. Viel trugen jene Gerüchte dazu bei, welche immer wieder auftauchten, um ja nicht vergessen zu werden; die Gerüchte von dem einstigen Fehltritte seiner Mutter, noch mehr aber von der Handlungsweise gegen seinen natürlichen Bruder, deren Erzählung mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit die Tour durch alle Zirkel machte, und welche mancher

gefühlvollen Lady, die vielleicht selbst nicht anders gegen ein Naturschwesterchen gehandelt hätte, Thränen erpreßte: kurz nach sechs Wochen war Harry's Rolle in der großen Welt ausgespielt; man duldete ihn dort, aber man verachtetete ihn.

Dies mag vielleicht Manchem, der mit der großen Welt, mit der sogenannten **crême de la crême** nie in Berührung gekommen ist, sonderbar und unwahrscheinlich dünken, aber es ist so. Jene abgeschlossene Kaste, welche vielleicht kein natürliches Gefühl besitzt, hat ein wunderbares Zartgefühl, man möchte es Instinkt nennen, beim ersten Auftreten eines neuen Schauspielers auf diesen heißen Brettern ein richtiges Urtheil über ihn zu fällen, inwiefern er in ihr Ensemble passe, inwiefern er der Rolle, welche er zu spielen unternommen, gewachsen sei. Sie ist dabei unerbittlich, wie sie unbestechlich ist und das gefällte Urtheil stets hartnäckig konsequent in Vollzug setzt; sie legt aber bei ihrer Beurtheilung einen ganz andern Maßstab zum Grunde, als dies im gewöhnlichen Leben der Fall ist. Die Worte: Geist, Herz, Takt haben hier eine ganz andere Bedeutung und der würde sehr irren, der darunter wirklich Genialität, Herzlichkeit oder bloßes Schicklichkeitsgefühl verstände. Der Takt ist die erste Eigenschaft eines Mannes der **nobility**; er besteht in der großen Kunst, stets das zu sein, zu zeigen oder zu verbergen, was er sein, zeigen oder verbergen will. Er beherrscht Geist und Herz, beide sind aber so gemacht, wie der Takt selbst es ist, und nur Lichtpunkte, welche er als geschickter Charakter-

zeichner aufträgt, wo es nöthig ist und scheinbar vorwalten läßt, wenn er einen geschickten coup de main ausführen will.

Die Gesellschaft, wir wollen sie hier par exellence so nennen, vergiebt den Mangel an allen Tugenden, aber er muß gut versteckt werden; sie lacht über die spießbürgerlichen Begriffe von Ehre, Keuschheit, Gattentreue, Mutterliebe, aber sie vergiebt nie einen Verstoß gegen das savoir vivre, nie ein nacktes zur Schautragen moralischer Gebrechen; sie beachtet mit hysterischer Aengstlichkeit den Schein, ohne sich um das Sein zu bekümmern. Der Gatte weiß, daß seine Gattin ein Verhältniß, ein vertrautes Verhältniß mit einem Dritten hat, aber sie bewahrt den Ruf, man wagt sich das öffentliche Geheimniß nur in die Ohren zu zischeln, der glückliche Liebhaber ist bescheiden und verschwiegen, der wissentlich betrogene Gatte tolerant, da ihn vielleicht selbst die Monotonie der Ehe zu langweilen begann und er sich anderswo tröstet: ein kleiner Riß in dem durchsichtigen Schleier des Geheimnisses, ein ecclat, ein dementi und zwei Degen kreuzen sich auf Tod und Leben, Kugeln werden gewechselt und die ganze improvisirte Farçe endigt blutig — mit dem Leben des einen Schauspielers. Lord Harry hatte sich fürchterliche Blößen gegeben, er war gerichtet und verurtheilt worden, noch ehe er die leiseste Ahnung hatte, daß er vor einem Richterstuhle stand; sein Benehmen gegen Arthur hatte ihm den Stab gebrochen. Man verdammte ihn nicht, daß er diesen verstoßen, daß er

ihm nicht ein Mal einen Bettelpfennig gereicht, aber man verdammte ihn darum, daß er sich bloßgestellt, die Lästerung der Welt auf sich geladen und seinen Gegner interessant gemacht hatte.

Lord Harry war zu sehr von seiner eigenen Wichtigkeit eingenommen, er hatte zu viel Selbstgefühl, um die Acht zu fühlen, welche bereits über ihn verhängt worden; aber er begann bald, nachdem er seinen Ehrgeiz befriedigt, nachdem er die Salons der höchsten Aristokratie einige Male besucht hatte, sich selbst dort grausam zu langweilen. Er fühlte sich nicht heimisch in jener von Wohlgerüchen durchduftenden Atmosphäre, er verlor jeden Augenblick seine erzwungene Haltung und jene leichte, medisante, üppige und doch stets verschleierte, stets innerhalb scharf gezogener Grenzen sich bewegende Konversation sagte ihm auf die Dauer nicht zu; er begann daher sich plötzlich zurückzuziehen aus dem Gesellschaftsleben und ein fröhliches, wildes Junggesellenleben zu führen, ein Haus wurde bald der Sammelplatz aller Roués der Hauptstadt, seine petits soupers waren bald renommirt, er spielte gerne und hoch und entschädigte sich und seine Gäste für den Mangel an Damengesellschaft dadurch, daß er den schönen Priesterinnen Thaliens und Terpsichores Zutritt zu denselben gestattete. Indeß er durch tausend Ausschweifungen nach dem Titel eines eccentric-man's rang, war er längst in der Gesellschaft verrufen und wenn er zur Abwechslung irgendwo einen Morgenbesuch bei Damen abstatten wollte,

konnte er stets nur seine Karte abgeben, weil die Gesuchte unpäßlich oder sonst verhindert war Visiten zu empfangen.

Harry hatte bald ein intimes Verhältniß mit einer jungen, schönen Französin geknüpft, welche ihn durch ihren Geist, ihre Koquetterie und den beharrlichen Widerstand, den sie den Bewerbungen des reichen Lord entgegenstellte, unwiderstehlich zu feßeln wußte. Sie war Soubrette bei einer kleinen französischen Truppe gewesen, welche Lord Souptham in Paris für die Saison gemiethet hatte, um auf seinem Haustheater Vorstellungen zu geben; dort sah sie Lord Asterley und beeilte sich, ihr schon am andern Morgen seine Huldigungen darzubringen. Florentine war eine ächte Pariserin, voll Koquetterie und Anmuth in ihren Bewegungen, launenhaft à merveille und eben so witzig; sie hatte bewunderungswürdige Augen, das schönste schwarze Haar und einen Fuß, klein und niedlich, wie eine Puppe. Mit einem taktischen Scharfblick übersah sie schnell das Schlachtfeld, sah daß ihr der Sieg hier leicht sei, doch würde sie den Fabius Cunctator spielen müssen; alle Angriffe auf ihr Herz, wie auf ihre Tugend wurden glücklich abgeschlagen und Lord Harry schwor nach acht Tagen, er sei ein kompleter Narr geworden und wolle die Hälfte seines Vermögens opfern, um den Sieg bei Florentinen zu erringen. Er machte ihr den Antrag der Bühne für immer zu entsagen, setzte ihr einen ansehnlichen Jahresgehalt aus, wenn sie seine Geliebte werden wollte, und sicherte ihr nächstdem eine glänzende Zukunft für den Fall seines To-

des oder einer Lösung dieses Verhältnisses; aber Florentine wieß auch dieses Anerbieten Anfangs mit Stolz und Entrüstung von sich, bis sie sich endlich durch Bitten erweichen ließ und mit theatralischen Anstand in die Arme Harrys sank. Von nun an war sie seine erklärte Geliebte und bald beherrschte sie ihn völlig und unbeschränkt; ja sie tyrannisirte ihn sogar, ohne daß er die Kraft fand ihr zu widerstreben. Männer von wenigem und ungebildetem Geiste, gemeinen Sitten und roher Sinnlichkeit werden von Frauen, die Erfahrungen gemacht haben und es verstehen zu imponiren, stets zu reizen und nie völlig zu befriedigen, so leicht am Gängelbande geführt, sie beherrschen diese rohen Naturen, welche an sanften, milden, geistreichen aber schwachen Frauen selbst zu grausamen Tyrannen werden, und alle Beweise von Liebe, Hingebung, Zärtlichkeit und Aufopferung entweder als schuldigen Tribut des Gehorsams und der Unterwürfigkeit hinnehmen oder fordern und durch dem grassesten Undank vergelten. Bald wußte es Florentine dahin zu bringen, daß ihr Lord Harry einen Flügel seines Pallastes einrichten ließ und denselben zur Wohnung anwieß, sie bediente sich der Livree, wie der Equipage ihres Geliebten, seiner Loge im Theater, und so hatte er bald zum zweiten Mal förmlich mit der Gesellschaft gebrochen, während seine Tafelfreunde alle diese Schritte billigten, Florentinen den Titel Mylady beilegten und hinter dem Rücken Beider nichts Eiligeres zu thun hatten, als ihre Thorheiten zu bespötteln und in der Gesellschaft zu verbreiten.

Florentine kannte die Gewalt, welche sie über ihren Geliebten hatte und benützte sie stets weise, ohne sie geradezu zu mißbrauchen; sie hatte zu viel natürlichen Scharfsinn und Takt, um nicht einzusehen, daß jede Kette, sobald sie fühlbar wird, auch drückt. Unter dem Scheine der zärtlichsten Sorge und Aufmerksamkeit wußte sie bald die Leitung aller Angelegenheiten an sich zu reißen; Harry aber, dem es eben so bequem als gentlemanisch schien, wenn er sich um nichts bekümmere, ließ ihr freie Hand und so wurde Florentine bald die unbeschränkte Gebieterin, an welche sich Alles, vom Sachwalter des Lords an, bis zum letzten Diener, wandte.

Wenn es nach diesen, hier gegebenen Andeutungen über Harrys Stellung in der Welt, sein Betragen, wie seine Lebensweise, sonderbar scheinen mag, daß eine Mutter, welche einen achtbaren Rang in der Gesellschaft einnimmt, den Plan fassen konnte, ihm ihre einzige Tochter fast gewaltsam aufzudringen, so möge man bedenken, daß die Lage der Töchter in aristokratischen Familien, in welchen Titel und Güter stets auf den Aeltesten übergehen, eine keineswegs beneidenswerthe ist, wenn sie sich nicht schon bei Lebenszeit der Väter versorgten. Abgesehen von der Zurückgezogenheit, in welcher Lady Sarah für ihre Person lebte und dem unbedingten Einfluße Harkers, hätte sie, selbst vom Allem in Kenntniß, sich nicht geweigert eine solche Verbindung gut zu heißen. „Er tobt, — er genießt das Leben, — seine Frau wird ihn schon vernünftig machen!“ Dies sind die Entschuldigungsformeln,

welche als schlagende Gründe von Aeltern und Verwandten in solchen Fällen stets in Bereitschaft gehalten werden; der Reichthum blendet und das — Opfer wird bekränzt.

Harry hatte mit Florentinen und mehreren seiner intimsten Freunde Asterleyhouse bezogen, und das tolle Leben wurde dort, frei von allem lästigen Zwange, dem man sich doch in London zuweilen unterwerfen mußte, noch toller fortgesetzt; Orgien wechselten mit Fuchsjagden, Spazierfarthen und Bällen, zu welchen die gentry der Umgegend geladen wurde, welche, nicht so skrupulös, wie die nobility Londons, es sich zur Ehre rechnete Sr. Herrlichkeit Feste zu besuchen und Mylady Florentine den Hof zu machen.

Diese war mit jedem Tage kühner und anmaßender geworden, sie träumte sich schon von ewigen Schwüren, sie überlegte und berechnete im Stillen schon alle ihre Mittel, welche sie anwenden mußte und wollte, um sich von Harrys Maitresse zu seiner Frau aufzuschwingen; der Lord aber lebte in einem beständigen Taumel von Vergnügungen, in einer fortwährenden nervösen Aufregung, und fühlte eben so wenig seine Abhängigkeit von allen Launen Florentinens, wie er es ahnte, welche Pläne sie wohl mit ihm habe.—

In reizendem Morgenneligée saß Florentine in einer Causeuse am geöffnetem Fenster ihres Boudoirs, durch welches eine laue, von Blüthendüften geschwängerte Atmosphäre in's Gemach strömte, und erfrischend, ihre sonst etwas bleichen Wangen röthete; ein weiter Ueberwurf von weißer Gaze,

mit kostbaren Spitzen besetzt, verhüllte leicht und durchsichtig die runden, wollüstig üppigen Formen, das reiche, glänzende Haar war hinten in einem einfachen Knoten aufgesteckt, die Locken am Scheitel noch in Papillotten; ihr bewunderungswürdiger Fuß, in Pantöffelchen von rothem Sammt mit Goldstickerei ruhte auf einem Schemel von Tapisserie-Arbeit. Ihr bloßer Arm stützte sich leicht auf den weichem Polster der Causeuse, indeß ihr Auge mit Entzücken durch die herrliche Frühlingslandschaft schweifte, welche, wie ein zauberisches Gemälde, in den kleinen Raum des Fensters eingerahmt, vor ihr lag; sie athmete ruhig und sog mit Entzücken die würzige Luft ein, ihre Mienen hatten den Ausdruck jener sanften Melancholie, jenes träumerischen Sichgehenlassens angenommen, dem sich die Frauen so leicht, so gerne hinzugeben pflegen. Aber plötzlich schienen stolze, kühne Gedanken sich ihrer Seele zu bemächtigen, ihr Auge leuchtete von Erregung und Begeisterung, wie das eines Gladiators, wenn er den Siegespreis betrachtet und ein stolzes, spöttisches Lächeln spielte um ihre Rosenlippen. Der Eintritt ihres Kammermädchens störte sie aus ihren Träumen.

— Master Harker bittet um die Ehre, sich Mylady vorstellen zu dürfen! — sagte diese, ihrer Gebieterin eine Karte überreichend.

— Master Harker? der Name ist mir unbekannt, übrigens empfange ich auch zu dieser Stunde keine Besuche! Wer stellt ihn mir vor, von wem ist er an mich empfohlen? —

— Er gab dem Bedienten diese Karte und bat blos um eine Unterredung in wichtigen Angelegenheiten. —

— Ein Gentleman, Fanny? —

— Ich glaube kaum Mylady, weit eher ein Kaufmann oder Handwerker. —

— So! entgegnete Florentine gedehnt, indem sie die schönen Lippen verächtlich aufwarf, dann mag er kommen, für solche Leute ist meine Toilette gut genug! — Das Kammermädchen ging und Florentine versank wieder in ihre Träume; wenige Augenblicke später trat Harker in's Gemach. Er blieb bescheiden an der Thüre stehen und nahm jene scheue Haltung an, welche Geringere in Gegenwart Höherer mehr verlegen als bescheiden erscheinen läßt; aber seine Blicke hafteten fortwährend stechend, forschend und schlau auf dem lieblichen Gesichte der Sitzenden. Nachlässig wandte diese endlich nach langer Pause, sich gleichsam erinnernd, daß Jemand eingetreten, den Kopf gegen den Fremden und sagte leicht und geringschätzend:

— Master Harker? —

Der Ton dieser Stimme schien dem Wartenden die gemachten Bemerkungen zu bestätigen, denn augenblicklich änderte er seine Haltung, wie sein Mienenspiel, er richtete sich stolz auf und trat fest und entschieden vor die Sitzende, welche ihn mit Blicken des Staunens und der Verwunderung maß.

— Master Harker, wenn ich nicht irre? — fragte sie noch ein Mal mit einem Tone, der ihre üble Laune über diese unziemliche Annäherung nur schlecht verbarg.

— Zu dienen Mademoiselle Florentine Ducange! — antwortete Harker mit schneidendem Tone und schien sich an der Verlegenheit zu weiden, die sich in den Zügen der Angeredeten spiegelte.

— So heiße ich, entgegnete Florentine schnell gefaßt und mit Stolz, obgleich man mir hier den Titel Mylady giebt, vor Allem aber Leute, welche, wie ich glaube Sie in diesem Falle sind, in Geschäften mit mir zu sprechen wünschen! —

— Ich habe um eine Unterredung gebeten, Mademoiselle Ducange, fuhr Harker gleichmüthig fort, und so lange Ihnen der Gegenstand derselben nicht bekannt geworden, würden Sie wohl thun, den aristokratischen Stolz, der Sie so schlecht kleidet und der Ihnen so wenig zukommt, bei Seite zu lassen. Doch ich bin müde, ich habe heute schon zehn Meilen gemacht, zu Fuß gemacht, um sie zu sehen, Sie entschuldigen daher. —

Er nahm einen Stuhl, den er neben die Causeuse stellte und setzte sich; Florentine schien durch das entschiedene Wesen des Fremden eingeschüchtert, durch seinen Blick beherrscht, sie verbarg ihren Verdruß, indem sie mit ihrem Battistschnupftuche spielte und so dem Sonderlinge Zeit gönnen wollte, das Gespräch zu beginnen. — Darf ich Sie endlich

um die Ursache Ihres Besuches, den Gegenstand Ihrer gewünschten Unterredung fragen, mein Herr! — sagte sie nach einer Weile gereizt, da der Unbekannte noch immer schwieg.

— Sind wir auch unbelauscht? —

— Wir sind allein. —

— Mademoiselle, nahm Harker das Wort, Sie werden erstaunt sein, mich bei sich zu sehen, mein Betragen, meine Ungezwungenheit muß sie in gerechte Verwunderung setzen! —

— Ich gestehe es, mein Herr, sagte Florentine mit Hohn, Ihre Art sich bei Damen einzuführen und zu benehmen ist wirklich sonderbar. —

— Sie zürnen, weil Sie glauben in Ihrem Rechte zu sein, schönes Kind, aber Sie irren. Als ich in dies, Ihr Gemach trat, hörten Sie auf die Herrin desselben zu sein und standen von dem Augenblicke an unter meinen Befehlen, unter meinem Einfluße! —

— Er ist verrückt, er ist toll! — rief Florentine mit affektirtem Lachen, indem sie aufstehen und ihrem Kammermädchen schellen wollte, aber Harker faßte ihren Arm.

— Einen Augenblick Geduld, Mademoiselle Florentine Ducange, vorerst hören Sie mich! —

— Enden Sie schnell, die Scene wird eben so lächerlich, als langweilig. —

— Nicht doch, das Beste kömmt erst nach! Nehmen Sie nur wieder Platz, denn unsere Unterredung wird etwas

lange dauern und das Stehen könnte Sie am Ende ermüden. —

Florentine setzte sich, nicht ohne Furcht jede Bewegung des Unbekannten ängstlich beobachtend; dieser nahm ruhig und gelassen einige Papiere aus seinem Portefeuille und fuhr dann fort: — Es mag jetzt kaum ein Jahr sein, seit Sie Paris verließen und nach England reis'ten um Schauspielerin zu werden, zu welchem Berufe Sie allerdings stets viel Lust und Geschick zeigten; aber Sie thaten diesen Schritt eben so schnell, als unüberlegt, denn Sie waren damals nicht mehr Ihre eigene Herrin und jene Personen, denen Sie so viel schulden, wurden durch Ihre thörichte Handlungsweise eben so sehr kompromittirt, als durch Ihren bewiesenen Undank gekränkt und erbittert. Alte, heilige Verpflichtungen löst man nicht so leicht, nicht auf solche Weise, und wenn man auch oft selbst aufgiebt, wird man darum doch nicht immer von Andern aufgegeben! —

— Mein Herr, ich verstehe Sie nicht, Sie sprechen in Räthseln! sagte Florentine verwirrt. —

— Sie verstehen mich Mademoiselle, entgegnete Harker, Ihr Erröthen, Ihre Verwirrung verrathen mir es. Aber fürchten Sie nichts, ich bin nicht gekommen Ihnen lange Vorwürfe zu machen, ja weit eher Sie entschuldigen, für den Fall Sie Vernunft annehmen; der klügste Mensch macht oft einen dummen Streich und das beste Herz hat seine schwache Stunde. So unangenehm es Ihnen vielleicht auch sein wird,

muß ich doch die Vergangenheit berühren, sie kann nur von Nutzen für Sie sein, und Ihnen für die Zukunft zur Lehre dienen. —

Vor fünf Jahren ließ eine Madame Malgrange, Rue** ein junges Mädchen von fünfzehn Jahren auf der Polizei in das berüchtigte Register eintragen; das Mädchen erhielt die Nummer 150 und war von vielversprechendem Aeußern, obgleich noch kaum ausgebildet und sehr ärmlich gekleidet. Eine Waise, war sie bald durch einen jungen Burschen, den Sohn der Familie, welche sie aus Mitleid aufgenommen hatte, zu Fall gebracht; der Geliebte aber nach wenige Monaten schon dieser Liebschaft überdrüßig geworden; er hing sich an ein anderes Mädchen, es gab Thränen und Vorwürfe und eines schönen Morgens wurde die Dido abandonata von ihrem Verführer und deren Mutter zum Hause hinausgejagt. Hungernd und im Herbstwetter vor Frost zitternd irrte Florentine durch abgelegene Gassen und versuchte zu betteln; der Zufall führte ihr Madame Malgrange in den Weg und der Handel war bald geschlossen. —

— Harker hielt hier einen Augenblick inne und betrachtete sein Opfer mit wollüstiger Grausamkeit; Florentine saß bleich und regungslos da, ihr Auge stierte auf den Boden, sie knirrschte mit den Zähnen und zerriß ihr Battisttuch. —

— Fassung Florentine, fuhr der Sprechende wieder fort, die Arznei ist bitter, aber sie wird wirken, hoffe ich. Florentine kam also in eines jener Häuser, welche die Regierung

als nothwendige Uebel duldet, aber Madame Malgrange war zu schlau und zu erfahren, um ihr junges Schäfchen jedem Wolfe Preis zu geben. Der alte, abgelebte Vicomte von Belleville brauchte eine Maitresse; Malgrange trat ihm Florentine für zweitausend Franks ab. Der Alte verliebte sich ernstlich in das hübsche Gesichtchen und wollte nebst bei den zärtlichen Vater spielen; er hielt seiner Geliebten alle möglichen Meister und ließ ihr eine Erziehung geben, welche allerdings selbst seiner Tochter Ehre gemacht haben würde. Florentine hatte einen scharfen, regen Geist und herrliche Anlagen, ihr ein Mal erwachter Ehrgeiz wurde zum Sporne, der ihr Tag und Nacht keine Ruhe ließ, und in einem Jahre war das große Werk gelungen, die verstoßene Geliebte eines betrunkenen Ouvriers in eine Dame umzuwandeln, welche sich in Salons zweiten und dritten Ranges recht artig hätte präsentiren können. Der gute Vicomte war ganz närrisch über seinen Schützling, er träumte schon davon sie zu adoptiren und ihr jenen Theil seines Vermögens zu hinterlassen, über welchen er frei verfügen konnte, da seine liegenden Güter an eine andere Linie seiner Familie fallen mußten und der beträchtlich war, aber er war auch ein frommer Mann und hielt viel auf seinen Beichtvater, den er bei allen weltlichen Geschäften mit zu Rathe zog. Dieser, ein Glied jener großen, weltumschlingenden Kette, der auch ich angehöre, berichtete dies den Oberen vorschriftsmäßig und, treu dem Grundsatze, daß man einem Narren und Verliebten nie gerade zu wider-

sprechen müsse, wolle man ihn nicht zum Rasen bringen, wurde der Plan angelegt dem Vicomte zur Aenderung seines Entschlußes zu bewegen. Sie hatten heißes Blut, der Vicomte hingegen war alt und so konnte es uns nicht schwer fallen, Sie bald eine Untreue begehen zu lassen und Ihren Beschützer zum Zeugen des, an ihm begangenen Verrathes zu machen; er verstieß Sie hierauf, änderte sein Testament zu unseren Gunsten und starb bald in Folge der Kränkung über Ihr Betragen.

Sie hatten unserer Gesellschaft wesentliche Dienste geleistet, Sie waren ein, wenn auch willenloses und unbewußtes Werkzeug derselben geworden; es war daher unsere Pflicht, ferner für Sie zu sorgen und Ihnen, wenigstens zum Theile, den durch uns erlittenen Verlust zu ersetzen. Sie wurden in einem Kloster, dessen Oberin unter unserem unbedingtem Einfluße steht, als Pensionairin aufgenommen und erhielten dort Ihre weitere Ausbildung; zugleich suchten wir Sie ganz für uns zu gewinnen, und da Sie zu jung und zu reizend waren, um das Klostergelübde abzulegen, wirkten wir dahin, Sie zu dem Schwure des unbedingten Gehorsams gegen uns zu bewegen, den Sie auch in die Hände unsers Priors und der Oberin ablegten. Ihre Stellung war in der Welt, Ihre Erziehung befähigte Sie dazu, uns dort wesentliche Dienste zu leisten und so brachten wir Sie dann bald unter angenommenen Namen als Gesellschafterin zu einer alten, reichen Marquise, welche einen liederlichen Neffen hatte; sie sollten

dieselbe genau bewachen, uns Rapporte über ihr Thun und Lassen einschicken und den Bruch zwischen ihr und ihrem Verwandten unheilbar machen. Vom Anfange ging Alles gut, sie waren schlau und klug, aber plötzlich finden sie den Neffen allerliebst, er Sie anbetungswürdig, Ihre Rapporte werden falsch und die Alte söhnt sich völlig mit dem Erbschleicher aus. Die Marquise stirbt. Nach dem Tode derselben, der erfolgt, ohne daß man uns die Anzeige macht und als wir das, uns vor längerer Zeit schon übergebene Testament, in welchem sie uns zu Erben ihres Reichthumes einsetzt, produziren, lacht der Neffe in's Fäustchen und zeigt ein späteres, durch das jenes förmlich widerrufen wird, ja unter den Zeugenunterschriften desselben finden wir zierlich gekritzelt: „Florentine Ducange." Wir machen Ihnen Vorwürfe, wir erinnern Sie an ihren Schwur, wir wollen Sie bewegen bis auf Weiteres wenigstens wieder in das Kloster zurückzukehren, das Ihnen schon ein Mal ein freundliches Asyl geworden: — da ist eines Abends Florentine verschwunden; sie wurde plötzlich Schauspielerin und traf wenige Wochen später in London ein, wo sie dem von uns erhaltenen Unterrichte Ehre machte und es in Kurzem dahin bringt, Lord Harry Asterley's Maitresse zu werder. — Wie gefällt Ihnen diese Geschichte, meine schöne Apostatin, und wie glauben Sie wohl, daß dieser Roman endigen wird? —

Florentine hatte sich gefaßt und so tief sie diese Erinnerung an eine schmachvolle Vergangenheit auch demüthigte, so

sehr sie diese Erzählung erniedrigte und ergriff, wurde sie doch ihrer Gefühle Meister.

— Master Harker, sagte sie mit dem Tone des Unwillens, wer Sie sein mögen, ist mir eben so unbekannt, als gleichgültig, ihre Erzählung kann wahr sein oder nicht, ich weiß es nicht und es ist mir auch einerlei: ich errathe aber den Zweck derselben nicht. Wollen Sie für sich selbst eine Gabe dadurch erzwingen, indem Sie vorgeben, im Besitze von Geheimnissen die mir schaden, deren Wahrheit Sie aber in keinem Falle erweisen können, so irren Sie sich, denn so gerne ich dem bescheidenen Bettler ein Almosen gegeben hätte, eben so gewiß werde ich dem unverschämten die Thüre weisen, ihn aus dem Hause werfen lassen. Sind Sie aber wirklich der, für den Sie sich ausgeben, sind Sie wirklich ein Abgesandter jener Gesellschaft, welche meine Jugend und meine Thorheit zur Beförderung ihrer verabscheuungswürdigen Pläne mißbrauchen wollte und wirklich mißbrauchte, so diene Ihnen zur Wissenschaft, daß ich mit derselben für immer gebrochen und daß nichts mich je wird bewegen können, mit ihr wieder gemeinschaftliche Sache zu machen. Was ich ihr gekostet, fügte sie mit Bitterkeit hinzu, dafür hat sie sich selbst im Voraus durch das Vermächtniß bezahlt gemacht, das sie mir gestohlen und wollten wir Rechnung jetzt halten, so hätte ich noch zu fordern für geleistete Dienste. —

Sie stand rasch auf und warf dem Sitzenden einen Blick voll Haß und Verachtung zu, der aber, dessen Gleichmuth

nicht erschütterte; denn Harker faßte ihre Hand so fest, daß sie ihm dieselbe, trotz ihres Sträubens nicht entziehen konnte und sagte leise in französischer Sprache:

— Sie haben erst die Hälfte meiner Unterredung angehört, Sie müssen, Ihres eigenen Besten Willens auch den zweiten Theil vernehmen. Setzen Sie sich! —

— Kein Wort weiter! —

— Harker stand auf und flüsterte ihr einige Worte in's Ohr, Florentine erbleichte, drückte ihr Schnupftuch vor's Gesicht und sank mit einem Ausrufe des Schreckens und Entsetzens in die Causeuse zurück.

— Mir that es leid, fuhr Harker fort, zu einem so grausamen Mittel Zuflucht nehmen zu müssen, aber Sie selbst zwangen mich dazu, Sie wollten unbedingt mit uns brechen, Sie täuschten sich selbst, indem Sie sich frei wähnten in England. Sie wären es gewesen Florentine, ohne jener vertraulichen Stunde im Kloster mit dem Prior, ohne jenes Mittel, das Sie aus den Händen eines italienischen Doktors empfingen, und das Sie anwendeten, um den Keim eines Lebens zu vernichten, das sich schon in Ihnen zu regen begann; Sie sehen, schönes Kind, wo Dankbarkeit und Schwüre nicht fesseln, wird gar oft das Verbrechen zur ehernen Kette, welche fester hält, als jene Beiden. Wollen Sie mich nun also anhören, oder werden Sie mir noch die Thüre weisen, mich noch zum Hause hinauswerfen lassen? —

Florentine schauderte, und war keines Wortes mächtig, sie schüttelte verneinend das Haupt.

— Hier, nahm Harker wieder das Wort, indem er die Papiere durchblätterte, welche er in der Hand hielt, sind die Beweise, welche Ihnen vor Gericht jedes Leugnen unnütz machen würden: Der Brief welchen Sie an Doktor Belloni schrieben, in dem Sie ihm Ihren Zustand gestanden und von ihm jenes kindesmörderische Mittel verlangten, das Sie später anwendeten, hier die schriftlichen Geständnisse, welche er uns hierüber machte, ehe er, der Strenge der Gerichte zu entgehen, welche ihm auf der Spur waren, nach Amerika floh. —

— Um Gotteswillen tödten Sie mich mit einem Streiche, aber endigen Sie diese Qualen! — schrie Florentine, die Augen in Thränen gebadet.

— Wir wollen diese Angelegenheit nie mehr berühren, Mademoiselle, entgegnete Harker, ruhig die Papiere einsteckend, Sie sehen jetzt, daß Sie in dem Augenblick in unserer Gewalt sind und wir hoffen, Sie werden von nun an uns wieder blindlings gehorchen! —

— Wehe mir, seufzte Florentine, Sie werden mich nach Frankreich zurückschleppen, mich in ein Kloster sperren, mich verschwinden lassen! —

— Thörin! antwortete Harker mit schmeichelndem Tone, indem er ihre Hand faßte, wer könnte daran denken, so viele Reize hinter den Mauern eines Klosters zu begraben? Leben

Sie erst, genießen Sie Ihr Dasein so lange Sie noch jung sind und Ihr Haupt noch mit Rosen bekränzen können; oder glauben Sie wir wollen unsere Schützlinge zu finstern Asceтikern machen, zu Chor singenden Nonnen? Mit den Männern, welche in unsern Orden treten ist es etwas Anders und nur auf den Schwüren, welche diese früher leisten müssen, beruht das Heil des großen Ganzen: der unbedingte Gehorsam muß jede Regung des eigenen Willens in ihrer Brust ersticken, der Untergebene muß ein blindes, stummes und willenloses Werkzeug in der Hand seiner Vorgesetzten werden. Er muß Armuth geloben, um das Ganze desto reicher zu machen, er darf kein eigenes Vermögen besitzen, um das des Ordens zu vermehren, er sei der Mund, welcher dem Magen die Speise zuführt, ohne etwas davon zu behalten, während jener sie verarbeitet und die einzelnen Glieder dafür mit neuen Säften, neuen Kräften versieht. Er gelobt Keuschheit, Ehelosigkeit, nicht ohne der reservatio mentalis, in so weit die thierische Natur des Menschen die Erfüllung dieses Gelübdes überhaupt zuläßt, er muß einzeln im Leben stehen, um keinen menschlichen Schwächen und Rührungen zugänglich zu werden: die Kirche sei ihm Mutter, der Konvent, die Gesellschaft, der Orden Gattin, Kinder! Er darf seine Kräfte nicht vergeuden in den Umarmungen eines Weibes, aber er darf Gottes Werk bewundernd, es zuweilen zur größern Ehre Gottes genießen, ohne sich zu Sklaven desselben, zum Diener seiner Lust zu ma-

chen. Zu große Enthaltsamkeit verdummt, die aufgestachelte Lust, wenn sie unbefriedigt bleibt, kann zum Wahnsinne führen und zu Unnatürlichem: hier darf er sündigen, um die größere Sünde zu vermeiden, denn ex duobus malis minimum eligendum! — Doch auf andere Weise müssen die Frauen, die Mädchen der großen Gemeinschaft dienen, dienen wie Sie es bereits gethan haben, wie Sie es hoffentlich thun werden! —

— Und was fordern Sie, was fordert die Gesellschaft von mir? — hauchte Florentine in ängstlicher Spannung.

— Das zu bleiben, was Sie bisher sind, Ihre Pläne durchführen bis zu dem Ziele, das Sie sich gesetzt haben? — antwortete Harker mit Festigkeit und sein Auge ruhte forschend auf Florentinens Gesicht.

— Harry's Geliebte bleiben? —

— Ja Mademoiselle, und wir waren bisher mit Ihnen zufrieden, Sie haben für das Interesse der Gesellschaft wacker gearbeitet, ohne es zu wissen. —

— Und meine Pläne? habe ich welche? was wissen Sie von meinen Plänen? —

— Alles Florentine. Wir kennen Ihren Ehrgeiz, Ihre Schlauheit, Ihre Entschlossenheit, die Fußtapfen, welche Sie zu Ihrem Ziele gehend, zurückließen, sind zu tief, zu marquirt, um nicht Dem, der Sie kennt, Alles zu verrathen. Nicht die Liebe führte Sie in Lord Harry's Arme, aber auch nicht jener Eigennutz, der seine Gunstbezeugungen nach Guineen

tarirt: Sie wollten Lord Asterley's Gattin werden, und sind bereits auf dem besten Wege dazu. —

— Teufel! rief Florentine und schlug verwirrt das Auge vor Harkers Schlangenblicke zu Boden. Und was, ich beschwöre Sie, da Sie Alles bereits errathen, was verlangt denn eigentlich die Gesellschaft, was Sie in deren Namen von mir? Was kann es ihr nützen, wenn Harry mir seine Hand reicht? —

— Viel, unendlich viel, entgegnete Harker; als Lord Asterley's Geliebte werden Sie blos ein Werkzeug unserer Pläne, als Lord Asterley's Gattin aber unsere Verbündete. Florentine, Sie haben jetzt unsern Einfluß kennen gelernt, Sie sind klug genug, beurtheilen zu können, was es heißt, unsere Verbündete zu werden! —

— Ich werde Ihre Verbündete, sagte Florentine sich stolz aufrichtend und Harker die Hand hinreichend, ich beherrsche meinen Geliebten vollkommen. Was verlangen Sie weiter von mir, was führte Sie eigentlich zu mir? —

— Vertrauen um Vertrauen, nahm Harker schmeichelnd das Wort, und nun Sie Mylady eine so aufrichtige Reue zeigen, uns verlassen zu haben, sich auf's Neue, und enger als je uns anschließen wollen, werden auch wir die Maske fallen lassen. Der Orden will und muß in England festen Fuß fassen, kräftige Stützen thun ihm Noth und reiche Freunde, einflußreiche; wir müssen sie um jeden Preis zu gewinnen trachten. Lord Asterley, welcher, ohne es zu wissen,

uns vielen Dank schuldet, muß katholisch werden, er muß sich uns anschließen.

— Und? — fragte Florentine gespannt.

— Nichts weiter dann, schöne Verbündete, uns genügt es sein Seelenheil zu retten, und eine mächtige Stütze in diesem ketzerischen Lande gewonnen zu haben: der Lohn Ihrer Mühe, Titel, Ansehen, Reichthum, bleibt Ihr unstreitbares Eigenthum. Sie sehen Ihre Aufgabe ist eben so wenig schwierig, als sie lohnend ist. —

— Halten Sie es für so leicht den Lord, der bei allem seinem Leichtsinne, ja wenn Sie wollen bei aller seiner Gewissenlosigkeit ein wüthender Anglikaner ist, zum Uebertritt zu bewegen? —

— Der Liebe und Ihren Reizen ist Alles möglich? —

— Hoffen Sie nicht zu frühe! Wenn es mir aber nicht gelänge, was dann, wenn Mylord blos meine Reize begehrte, nicht aber die Lehren einer Kirche, welche er haßt? —

— Dann wäre Ihre Rolle hier ausgespielt, antwortete Harker fest und mit entschiedenem Tone, Sie müßten augenblicklich nach Frankreich zurückkehren und dort die weitern Befehle erwarten; Florentine darf nur des katholischen Lord Asterley Gattin werden. —

Florentine biß sich vor Aerger und Wuth auf die Lippen, aber sie wußte nur zu gut, wie ohnmächtig jeder Versuch zu widerstreben hier sein würde. Mit verstellter Demuth zog sie Harker's Hand an ihre Lippen und sagte leise:

— Ihre Wünsche sind mir Befehle, Ew. Hochwürden! —

— Gott segne Sie meine Tochter! — entgegnete Harker salbungsvoll, indem er sie auf die Stirne küßte; wiedergewonnenes, reuiges Kind empfangen Sie diesen Bruderkuß! — Florentine schauderte vor Eckel und Haß.

— Von nun an gehören Sie wieder ganz uns an, fuhr er fort, Sie wissen, daß es die erste Pflicht jedes Gliedes ist, tägliche Rapporte über jene Personen einzusenden, welche seiner Obhut anvertraut sind; ich erwarte daher von Ihnen über Lord Harry, über Alles, was hier im Hause vorgeht, bestimmte Nachrichten, aber genauer und wahrer, als jene, welche Sie uns einst über die Marquise einzusenden beliebten. —

— Sie sollen mit mir zufrieden sein! —

Harker machte das Zeichen des Kreuzes über Florentine, welche sich mit heuchlerischer Demuth vor ihm beugte und ging; an der Thüre jedoch kehrte er wieder um.

— Noch eine Warnung Florentine, sagte er leise, hüten Sie sich noch ein Mal mit uns falsches Spiel treiben zu wollen; wir kennen Sie und Sie werden mit Argusaugen bewacht werden. Uns entrinnen Sie nicht, weder als Florentine Ducange, noch als Lady Asterley, wenn Sie andere Wege einschlagen wollen, als jene, welche wir Ihnen vorgezeichnet. Denken Sie nur stets an Doktor Belloni! —

Er wandte sich und war verschwunden.

— Florentine gab sich den Ausbrüchen aller jener Gefühle hin, welche sie so lange in ihr Inneres hatte verschließen müssen; sie weinte vor Wuth und Schaam, das Gespräch mit Harker hatte alle jene schrecklichen Erinnerungen in ihrer Brust erweckt, welche sie schon längst vergessen zu haben glaubte, und sie sah von nun an ein Damoklesschwert über ihrem Haupte hangen.

Harker kehrte nach London zurück, dort eilte er an den Schreibtisch und mit der Abendpost ging folgender Brief an seine Oberen in Paris ab.

— — — — — die gegebenen Weisungen sind benützt worden; Florentine ist hier in London, ist Asterley's Maitresse. Ich habe Sie gesprochen, ich habe alle jene Mittel angewendet, welche Sie mir in Ihrer Instruktion angaben und sie beugt sich, wenn auch mit Widerstreben, auf's Neue unter's Joch, doch werde ich sie genau bewachen lassen. Ehe mir Ihr letzter Brief zukam, welcher genau die Schritte vorzeichnete, die ich zu thun hätte, war bereits ein anderer Plan von mir entworfen und eingeleitet worden, worüber ich Ihnen bereits sub Nr. 245 d. g. K. berichtete und der eine Vermählung Asterley's mit Arabella, der katholisch gewordenen Tochter der Wittwe Lady Dryham, bezweckte. Die Sache ist so weit gediehen, daß ein plötzliches Abbrechen unseren Interessen bei dieser Familie sehr schaden könnte; Lord Harry hat Arabella im Drurylane Theater gesehen, er wurde durch einen seiner Bekannten, uns eng liirt, auf sie aufmerksam gemacht und

scheint Gefallen an ihren Reizen gefunden zu haben. Welchen Weg soll ich nun einschlagen, welche Richtung verfolgen?

Eine Ehe mit Miß Arabella Dryham führt uns allerdings zum Ziele, denn Lord Harry, leidenschaftlich und nichts achtend, wo es gilt seinen Zweck zu erreichen, würde jedenfalls übertreten, vielleicht sogar öffentlich und mit Eclat übertreten, wir würden dadurch eine katholische Pairsfamilie mehr in England zählen, aber der Orden hätte dadurch keine baaren Vortheile, bei einer muthmaßlichen, und als gewiß aus dieser Ehe anzunehmenden Succession zu hoffen. Gelingt es aber Florentinen den Lord zu dem entscheidenden Schritte der Ehe und des Uebertrittes zu bewegen, so bleibt uns stets das Einschreiten gegen dieselbe, denn wir haben die Mittel in Händen, die künftige Lady Asterley, im Falle eintretender interessanter Umstände zu einem augenblicklichen Verschwinden zu zwingen, und so des Lords Ehe zu einer kinderlosen, uns aber zu den Erben seines verfügbaren Vermögens zu machen. Ihre weiteren Befehle erwartend u. s. w.

Die Antwort, welche Harker später erhielt war kurz und lautete:

Tous les chemins vontà Rome, verfolgen Sie beide Pläne, denn es ist immer Zeit einen davon aufzugeben, wenn uns der andere nahe genug an's Ziel geführt hat! —

VIII.

Unterredungen.

Auf der Terrasse des Herrnhauses, wo ein Jahr früher Lord Asterley so oft mit Liebe und zärtlicher Besorgniß die Rückkehr seines Sohnes erwartet hatte, saß heute sein Erbe, der gegenwärtige Besitzer von Asterleyhouse, Lord Harry, mit seinem Freunde, dem Marquis Charles von Vallénoir. Er hatte sich behaglich auf den Divan hingestreckt, sein wenig errôthetes Gesicht, sein starres, glühendes Auge, sein schwerer, tiefer Athem verriethen nur zu deutlich, daß er sich in Freuden der so eben aufgehobenen Tafel etwas übernommen; seine schlaff hinabhängende Linke ruhte auf dem Kopfe seines Lieblings, eines großen, lichtgrauen, irischen Bluthundes, der sich behaglich auf den kühlen Marmorplatten ausgestreckt, die Rechte hielt eine angebrannte Cigarre, welche er von Zeit zu Zeit zum Munde führte, um eine leichte Rauchwolke vor sich hin zu blasen, deren starker Geruch einen piquanten Gegensatz zu

den Düften gab, die zahlreiche Blumen, rings in Porcellanvasen, aushauchten.

Der Marquis lehnte sich mit beiden Armen auf das eiserne Gitter, welches die Terrasse umgab und ließ sein Auge wie es schien, mit stillem Entzücken, auf den bunten Blumenrabatten weilen oder richtete es nach der köstlichen, von blauen Bergen bekränzten Fernsicht, welche eine breite, bis an das Ende des Parkes in gerader Richtung laufende Allee bot; doch es war nicht der Anblick der schönen Frühlingslandschaft, welcher dies selbstgefällige Lächeln auf seine Lippen rief, nicht die von Blumendüften durchwürzte Luft, welche seinen Wangen einen Anflug von Röthe gab, die ihnen sonst fremd war, nicht jenes süße, durch keine Worte auszudrückende Gefühl, das uns in Mitten einer blühenden Frühlingslandschaft beseligt und durchschauert, welches ihn begeisterte. Solcher Eindrücke, solcher Gefühle war der Marquis nicht mehr fähig, er hatte sie vielleicht gar nie gekannt; denn es giebt Menschen, denen kein Sinn dafür angeboren oder deren natürliche Empfänglichkeit, nicht geweckt durch Erziehung, durch Lektüre oder Umgang längst untergegangen ist im wogenden Meere der Leidenschaften. Solche Menschen gleichen dann den alten Baumstämmen in den Wäldern, deren Gipfel jugendlich grünt, indeß der Stamm hohl und voll Moderstaub ist; sie sind wie die Gletscher, deren Spitzen die Sonnenstrahlen beleuchten und weithin glänzen lassen, aber nie erwärmen, nie aufthauen.

Er war Erbe eines alten Namens und Dank sei es dem

Geize seines Vaters, nach dessen Tode auch bedeutender Revenüen geworden; seine Erziehung war eine glänzende gewesen, aber eben nur eine solche, welche die Außenseite abschleift, um das Innere desto rauher, leerer, wüster zu lassen. Mit vier und zwanzig Jahren sein eigener Herr, unabhängig und reich, ergab er sich bald dem zügellosesten Leben, der tollsten Verschwendung, machte sich einen Namen in der sogenannten Gesellschaft und sah sich schon im dreißigsten auf eine jährliche Rente von zwölftausenden Francs beschränkt, ein Einkommen, wie es früher sein Haushofmeister bezogen. Jedermann kennt früher die Geldverhältnisse eines aristokratischen Verschwenders, als er selbst, und so munkelte man schon in allen Gesellschaften von Vallénoirs bevorstehendem Banquerott, ehe er selbst noch, alle Geschäfte scheuend, Einsicht von dem wahren Stand seines Vermögens hatte; man zog sich nach und nach, so weit dies ohne offener Beleidigung, ohne ausgesprochener Mißachtung geschehen konnte, mit jenem Takte zurück, welcher immer früher, vor oder rückwärts schreitend, den Boden sondirt, ehe er den Fuß dort fest auffsetzt; die Einladung zu Diners, Raouts, Bällen oder Parthien wurden seltener, eine halbofficiell bekannt gewordene Verbindung mit der einzigen Tochter eines reichen Banquiers wurde aus einem plausiblen Grunde rückgängig gemacht, und nur einige unverwüstliche Tafelfreunde, beschlossen die Kathastrophe abzuwarten, und zu genießen, so lange es ginge, ehe sie sich zurückzögen. Diese ließ nicht lange auf sich warten, denn ei-

nes Morgens trat der Sachwalter des Marquis in Begleitung des Haushofmeisters, welcher ein dickleibiges Schriftenpaquet trug in das Zimmer des Marquis, der so eben aus süßen Träumen erwacht war, und er mußte sich troß seines Abscheu's vor Geschäften und seines Deprecirens gegen derlei langweiligen Verhandlungen bequemen, den Stand seines Vermögens mit demselben durchzugehen. Es zeigte sich klar und bündig aus den vorgelegten Wechseln, Schuldverschreibungen, Cessionen, Rechnungen und sonstigen Kontis, daß der Herr Marquis ein ruinirter Mann war und seine Gläubiger, durch keine Vorspieglungen und Vertröstungen mehr zu beschwichtigen, bereits alle gesetzlichen Schritte gethan hatten, um bezahlt zu werden. Der Sachwalter rieth daher zur friedlichen Abtretung sämmtlicher liegenden Güter, des Hotels Vallénoir, wogegen dem Marquis, nach genauer Berechnung des Schulden- und Vermögenstandes, noch ein kleines Gut in der Normandie blieb, das zwischen zehn und zwölftausend Francs jährlich abwarf, die Einrichtung des Hotels, die Pferde, Wagen und jene tausend theueren und doch werthlosen Gegenstände des Luxus, der Eleganz und des Komforts ungerechnet.

Einige Augenblicke blieb der Marquis wie betäubt im Lehnstuhle sitzen, dann aber faßte er sich, stand auf, um seine ausgegangene Cigarre wieder anzuzünden und trällerte eine Arie aus Robert, indem er einige Gänge durch's Zimmer machte.

— Fraisson, sagte er nach einer Weile zum erstaunten Sachwalter, der, auf Ausbrüche des Zornes oder der Verzweiflung gefaßt, sich das gelassene Betragen seines Klienten nicht erklären konnte — ich bin also ruinirt, meine Sonne ist im Sinken, und ich nichts mehr weiter, als ein vornehmer Bettler! Bon! Sie haben mir die Augen geöffnet; man kann nicht klarer sehen, als ich jetzt. Mir bleiben also, wie Sie sagten, nur höchstens zwölftausend Francs Renten? Verflucht wenig für Einen, der gewohnt war, sechsmalhundert-Tausend zu verbrauchen? Für mein bewegliches Vermögen bekomme ich überdies leicht hunderttausend, im schlimmsten Fall achtzigtausend Francs? — Bon! — Ich will mich daher Ihrem allerdings vernünftigen Rathe fügen und die Sache mit den Gläubigern friedlich abmachen, da keine Hoffnung vorhanden ist sie mit Eclat zu gewinnen; haben Sie die Dokumente hier, welche ich darüber unterfertigen muß, um dann mit einem Male dieser bürgerlichen Canaille, verzeihen Sie, es giebt auch ehrliche Leute unter derselben, los zu sein? —

Fraisson verneinte es, versprach aber bis Nachmittag Alles in Ordnung setzen und mit den Dokumenten wieder kommen zu wollen.

— Taisons, entgegnete der Marquis lachend, on ne parle pas de la corde dans la maison du pendu!

— Ich komme darum zu Ihnen, verständigen Sie meine Gläubiger von meinem Entschlusse, ich knüpfe eine Bedingung daran. —

— Sie befehlen? —

— Ich unterzeichne Alles, aber erst in drei Tagen. —

Der Sachverwalter zuckte die Achsel.

— Ich zweifle, Herr Marquis, daß Sie binnen dieser Frist ein anderes Rettungsmittel ausfindig machen werden, doch will ich mein Möglichstes thun! —

— Man muß dem lieben Gott eine Kerze anzünden, aber den Teufel darüber auch nicht vernachlässigen, der zuweilen **monseigneur le Satan** ist! Ich habe in der großen Welt gelebt, ich muß mich mit Anstand aus ihr zurückziehen, um mir so den Rücktritt frei zu halten, wenn ich je wieder in die Lage kommen sollte, die Salons der großen und kleinen Aristokratie mit meinen Besuchen zu beehren; hätte Napoleon bei seinem **en avant!** sich stets den Rücken frei gehalten, so säße er oder seine Dynastie noch auf Frankreichs Throne. Sie sehen, lieber Herr Fraisson, ich habe Anlage zur Politik und will daher auch meine Talente benutzen; dies ist mein großes Geheimniß. Adieu für nun, haben wir diese garstige Angelegenheit erst hinter uns, so verspreche ich Ihnen durch ein splendides Souper Revange für das Dejeûner, das ich Ihnen jetzt nicht anbieten kann, weil meine Zeit, nach den Eröffnungen, welche Sie mir so eben gemacht haben, mehr als gemessen ist. —

Der Anwalt entfernte sich mit dem Haushofmeister, welchem der Marquis auftrug den Wagen anspannen zu lassen,

und den Kammerdiener zu schicken. Als er allein war, lehnte er sich gedankenvoll in seinen Fauteuil zurück und finstere Wolken bedeckten seine Stirne, aber bald entwölkte sie sich wieder. Er war leichtsinnig und ausschweifend bis zum Extreme, aber besaß dabei viel natürlichen Verstand, Kaltblütigkeit, wo sie Noth that, und eine gewisse Schlauheit, Gewandtheit und Empfindungsgabe, Gaben, welche Menschen seines Schlages gar oft in hohem Grade besitzen, und die sich vervollkommen und schärfen, je öfter wir genöthigt sind, von ihnen Gebrauch zu machen. Er ging in größter Eile alle jene Mittel durch, welche ihn zum Ziele führen konnten; sie beschränkten sich nach sorgfältiger Prüfung auf zwei: die Heirath mit einer alten, aber reichen Herzogin, welche ihm ihre Zuneigung und die Lust abermals in den heiligen Ehestand zu treten, nicht undeutlich zu verstehen gegeben hatte, oder — eine wohlthätige Kugel.

— Thor, sagte er zu sich selbst, diese Mittel sind die letzten, sie zu ergreifen bleibt in zehn Jahren noch immer Zeit. — Ein altes Weib nehmen — man würde mit Fingern nach mir zeigen und ich hasse nichts mehr, als sich lächerlich machen; eher nähme ich die Tochter eines Parvenu und spielte die erste Rolle in der Provinz. Sich todtschießen? Pah, man schießt sich nicht todt, wenn man zwölftausend Francs Renten und ein disponibles Kapital von hunderttausend Francs hat; ich will der Welt ein Schnippchen schlagen! — Aber vorerst fort aus Paris, wo ich gelebt habe wie ein

Fürst, kann ich nicht einen Haushalt beginnen, wie ein Spießbürger! —

Er kleidete sich mit Sorgfalt und Eleganz, warf sich in die elastischen Kissen seines Wagens und fuhr in's Hotel der englischen Gesandtschaft. Der Gesandte, welcher ihm stets viel Aufmerksamkeit bewiesen, empfing ihn artig; der Marquis unterhielt sich längere Zeit mit ihm in seinem Geheimzimmer, das er zufrieden mit sich selbst und dem Erfolge seines Besuches verließ, um zum Minister des Auswärtigen zu fahren. Dieser ließ ihn zwar einige Augenblicke warten, ehe er seinen Besuch annahm; aber nachdem der Marquis ihm sein Anliegen vorgetragen und zugleich ein Billet des englischen Gesandten übergeben, lächelte der Diplomat und sagte mit vertraulichem Tone:

— Ihr Wunsch, lieber Marquis, sich der französischen Gesandtschaft in London attachiren zu lassen, ist erfüllt; ich werde sogleich den Befehl geben, Ihnen die nöthigen Pässe und Papiere ausfertigen zu lassen. —

— Ich brenne vor Begierde, Excellenz, meine neue Laufbahn zu betreten, in drei Tagen wünschte ich von Paris abzureisen. —

— Es wird mich freuen, Sie noch vor Ihrer Abreise zu sehen, ich habe Ihnen einige Aufträge für London zu ertheilen. —

Am Nachmittage desselben Tages unterzeichnete der Marquis von Vallénoir bei seinem Sachwalter alle Papiere, welche

sich auf die Bezahlung seiner Schulden bezogen, übertrug ihm die Besorgung seiner ferneren, freilich nur unbedeutenden Geschäfte, so wie den Verkauf seines Mobiliars, seiner Pferde und die Abrechnungen mit der Dienerschaft; dann lud er ihn zum Abschiedssouper, das er seinen intimsten Freunden zu geben beabsichtigte. Am folgenden Tage machte er seine Abschiedsbesuche, bedauerte durch seine Anstellung für längere Zeit von Paris entfernt zu werden, sprach den Wunsch und die Hoffnung einer baldigen Wiederkehr nach seinem schönen Frankreich aus, soupirte mit seinen Freunden und saß am dritten Morgen im Reisewagen. Nach sämmtlichen Abrechnungen waren ihm blos 60,000 Francs disponibles Kapital geblieben, nebst den Erträgnissen jenes Gutes; sechstausend Pfund sind freilich wenig, dachte er, für einen Marquis Vallénoir in dem theuern und geldstolzen London; indeß kannst du dein erstes Debut glänzend bestehen und damit ist viel gewonnen.

Zwei Jahre hatte der Marquis in England gelebt und sich nicht nur in der Rolle, welche er zu spielen sich vorgenommen, vollkommen hineingefunden, sondern er spielte dieselbe auch mit Umsicht und Eleganz. Er war aus einem Betrogenen ein Betrüger geworden, aus einem Verschwender ein Schmarotzer; er plünderte junge, reiche Thoren auf die eleganteste Weise oder verleitete sie zu tausend vornehmen Albernheiten, machte bei alten Damen den Liebenswürdigen und lebte so mit seinen zwölfhundert Pfund Renten, wie er nur

mit zwölftausend hätte leben können. Er stumpfte sich bald für das Drückende, Unangenehme und Demüthigende seiner Rolle ab und tröstete sich mit dem Beispiele von hundert Andern. Eine Geldangelegenheit hatte ihn mit Master Harker in Berührung gebracht; dieser fand bald in ihm den brauchbaren Mann und — sie wurden Freunde, ohne daß er ihn jedoch zu tief in seine Karten sehen ließ. — Der Antrag desselben, sich dem reichen, verschwenderischen Lord Harry Asterley anzuschließen, konnte dem Marquis nur erwünscht kommen; es gelang ihm bald, demselben unentbehrlich zu werden und ihn zu beherrschen, wobei er sich freilich hütete mit Florentinen in Konflikt zu kommen. —

— Du meinst also, Charles, begann Lord Harry nach langer Pause, daß ich heirathen soll? —

— Ich stimmte nur in Deine Wünsche ein, theuerer Freund, sagte der Marquis sich rasch umwendend, Du beklagtest Dich, daß Du dies tolle Leben schon herzlich satt habest und am Ende noch den Spleen bekommen könntest! —

— Hm! ja! Ich fühle mich seit einiger Zeit etwas angegriffen, ich möchte gerne einen Erben haben, damit mein Name nicht mit mir zu Grabe geht: — da dachte ich an eine Heirath, obwohl, ich gestehe es Dir, mit schwerem Herzen. —

— Du brauchst ja darum kein Karthäuser zu werden, Harry; die Ehe ist ja keine Strafanstalt für Lebemänner und flotte Jungen. —

— So ziemlich nicht viel anders, Charles; die Weiber quälen und langweilen Einen mit ihren sentimentalen Eifersüchteleien und hausbackenen Gefühlen zu Tode. Ich finde die Liebe langweilig und die Ehe zum Sterben! —

— Freund, Du hast jetzt schon den Spleen! Du willst und willst doch wieder nicht. Ein Mann muß wollen und durchführen; jenes Schwanken, jenes Laviren, wie ein Schiff vor dem Hafen, taugt nichts im Leben! —

— Ich habe oft schon in Gedanken Musterung unter den Mädchen gehalten, die ich kenne. Jene braunen und blonden Misses, mit den kalten, züchtigen Augen und den gedrechselten Redensarten, Gott behüte mich vor ihnen; das Ehebett ist ja kein Schneelager und kein Predigtstuhl für moralische Abhandlungen! Ich war schon halb und halb entschlossen, Florentinen zu heirathen, die ist ein Weib voll Leben und Feuer, sie kennt meine Gewohnheiten, sie besorgt meine Geschäfte und es läuft am Ende auf Eins hinaus, wen ich nehme, wenn meine Frau nur mir recht ist. —

Der Marquis sah sich in der Klemme; er wollte den Entschluß seines Freundes nicht geradezu verdammen, denn er fürchtete Florentinens Feindschaft, und dennoch paßte dieser Gedanke nicht in seinen Plan.

— Hast Du Miß Arabella schon vergessen? — fragte er leicht hin.

— Arabella? Ah, die Schönheit aus dem Drurylane-Theater. —

— Ganz Recht, Miß Arabella Dryham. —

— Du wolltest mich den Damen vorstellen, ich gestehe es Dir, das Mädchen gefiel mir damals ungemein. —

— Ich habe mit Lady Dryham gesprochen, sie empfängt wenig Besuche, aber werden ihr willkommen sein. Arabella ist ein schönes, ein sanftes, ein liebenswürdiges Geschöpf, und hätte ich Deine Einkünfte, Harry, so würde ich ihr sie mit Herz und Hand anbieten. —

— Meinst Du, Harry, daß sie für mich taugt? —

— Ich könnte Deine Wahl nur loben. Du fährst morgen nach London, ich will Dich zu Lady Dryham führen; gefällt Dir Arabella nicht, so hast Du nichts dabei verloren. —

— Gut, Charles, aber schweige gegen Florentine von meiner neuen Leidenschaft, sie ist eifersüchtig, wie eine Spanierin. —

— Du kennst meine Verschwiegenheit. —

— Im Ganzen genommen wäre es doch eine vernünftige Parthie — ich will es mir überlegen. Arabella, Florentine; that is the question, wie Hamlet sagt. Aber der Champagner hat mich verdammt schläfrig gemacht, genire Dich nicht meinetwegen, Charles! —

Wenige Augenblicke später war er eingeschlafen; der Marquis betrachtete ihn mit boshaften Blicken und ging dann in den Park. —

Die Sonne war schon längst untergegangen und der

Mond goß sein magisches Licht über die ruhige Nachtlandschaft aus, stärker dufteten die Blumen und aus dem fernen Gebüsche tönte der flötende, sehnsüchtige Gesang der Nachtigallen herüber, als Harry endlich erwachte. Auf der Terrasse herrschte ein heimliches Dunkel, nur einzelne Mondstrahlen fielen durch die Sträucher und Blumen, welche an beiden Seiten grüne Wände bildeten, während die Nachtluft kühl und erfrischend hereinstrich; er fühlte seine Hand leise gedrückt, ein warmer Hauch streifte seine Wangen und eine melodische Stimme fragte lispelnd:

— Bist Du schon erwacht, Harry? —

— Es war Florentine, welche auf dem Ruhebette neben ihm sitzend das Erwachen des Schläfers abwartete; sie hatte ihr Tuch abgelegt und die vollen, runden Schultern, der schöne Nacken, noch mehr durch die Schwärze der füllenreichen Locken gehoben, welche vom Abendthau etwas aufgegangen, glänzten im Mondstrahle wie Marmor; ihre Wangen waren leicht geröthet, ihre Augen hatten jenen feuchten Glanz, den sie bei nervösen, reizbaren Frauen in Augenblicken des Gefühls, der Erregung, der Andacht so leicht annehmen und sie unwiderstehlich machen; ihre sonst so glatte Stirne schien umwölkt und ein wehmüthiges Lächeln spielte um ihre Lippen.

— Florentine! — rief Harry und seine Blicke ruhten mit Wohlgefallen auf dem schönen Gesichte, wie reizend Du bist, meine Geliebte! —

Florentine schüttelte schwermüthig den Kopf und bog sich zurück, als er sie zum Kusse an sich ziehen wollte.

— Nun, Du bist ja plötzlich spröde geworden, Kind, was hat Dich denn verstimmt, Florentine? —

— Ich habe gebetet! — antwortete sie, indem sie koquett den Blick senkte.

Harry lächelte spöttisch.

— Du wirst mir doch nicht glauben machen wollen, daß Du plötzlich bigotte Anfälle bekommen, denn sonst müßte ich wirklich für Deinen Verstand fürchten. —

— Spotte nicht, Harry, ich habe wahrhaft und wirklich gebetet; auch für Dich, setzte sie nach einer Pause hinzu und strich dem Liegenden das Haar sanft aus der Stirne. Ich bete jetzt öfters als sonst, fuhr sie leise fort, und bereue bitter die Sünden meiner Jugend. O Harry, Du hast viel an mir verschuldet! —

Harry lachte stärker, er legte seinen Arm fester um ihren Leib, zog sie näher an sich und drückte glühende Küsse auf den vollen, kalten Nacken.

— Wir haben geliebt und unser Glück genossen, Florentine, was zum Henker hat Dir jetzt mit einem Male den Kopf verdreht? —

— Ich habe recht bange, recht inhaltsschwere Träume, Harry, fuhr Florentine traurig fort, in diesen erscheint mir meine verstorbene Mutter und ruft mir unablässig zu, den Sündenpfad zu verlassen, und Dir zu entsagen. —

Harry hatte sich halb aufgerichtet und sein heißes Gesicht an Florentinens kalte Schulter gelehnt; er betrachtete entzückt das schöne Profil und tändelte mit den weichen, duftenden Locken.

— Possen, sagte er, laß diese Träumereien, Florentine, und küsse mich! Der Wein hat mir das Blut in den Adern zu Feuer verwandelt und Dein Anblick machte es vollends sieden! —

Florentine drängte den Ungestümen zurück und wehrte seinen Liebkosungen. —

— Und weißt Du, warum ich Dich nicht lieben darf, nicht lieben soll? — fragte sie, indem eine Thräne an ihren Wimpern glänzte.

— Nun? —

— Weil Du ein Ketzer bist, weil Du die Heiligen nicht achtest, und meine Liebe zu Dir, meine Hingebung darum doppelt Sünde ist! —

Harry schlug eine laute Lache auf; Florentine erhob sich rasch, beleidigt und zürnend, sie trocknete ihre Thräne und sagte fest:

— Wir müssen scheiden für immer! Morgen kehre ich nach London zurück und von da in mein Vaterland; in einem Kloster will ich bereuen und büßen, daß ich Dich geliebt habe, werde Dich zu vergessen trachten, ob ich gleich fühle, daß es mir das Herz brechen wird. Ich kam hierher, um

Dir dies zu sagen, um Abschied von Dir zu nehmen; lebe wohl, Harry! —

Sie beugte sich über den Geliebten und legte ihre Lippen auf seinen Mund, aber Harry umschlang sie auf's Neue. Er preßte sie heftig an sich, er zog sie wieder neben sich auf's Ruhebett, er küßte ihren Mund, ihre Augen, ihre Locken, ihren Nacken; Florentine weinte und bat sie zu schonen, ihre Vorsätze nicht zu erschüttern; aber sie hatte doch wieder neue Küsse für ihn, sie gab sich widerstrebend seinen Liebkosungen hin, sie warf sich an seinen Hals und umschlang ihn mit ihren Armen, ihr Busen wogte, ihr Athem war kurz und heiß.

— O Harry, rief sie, wie bist Du so grausam, daß Du mir die Trennung so erschwerst, daß Du zu Qualen verwandelst, was mich sonst entzückte und beglückte! —

— Florentine, Du tödtest mich durch Deine Kälte! Fühle meine Adern klopfen, mein Herz springen! Was hindert uns, den Becher der Lust zu leeren, welches Gespenst stellt sich zwischen mich und Dich? —

— Mein Schwur, Harry, entgegnete Florentine fest und mit schmerzlichem Tone, ich habe es geschworen bei der Asche meiner Mutter, bei meiner Schutzheiligen, mich Deinen Liebkosungen nimmer hin zu geben, bis Du Deine Irrthümer bereuest, bis Du mir versprichst, an das zu glauben, was ich glaube. —

— Thörin! schallt Harry, was kümmern mich Deine Heiligen, was kümmert sie unsere Liebe? —

— Frevle nicht, Geliebter, Du selbst trennst uns durch Deinen Eigensinn für immer! — Dem gläubigen Harry, dem katholischen, dürfte ich angehören; ein Priester meines Glaubens würde mich lossprechen von der Sünde, meine Tugend Dir geopfert zu haben, denn durch meine Umarmungen hätte ich Deine Seele gerettet; aber so würde ich verdammt mit Dir sein und in keinem Beichtstuhle meine Sünde vergeben werden! —

Und abermals warf sie sich an seinen Hals, abermals küßte sie ihm die Lippen wund und entflammte ein wildes Feuer in seinen Adern, dann riß sie sich plötzlich los und wollte forteilen. Harry sprang auf und umfing die Flüchtige; er hielt sie fest und stammelte in höchster Erregung:

— Und was willst Du, Florentine? was verlangst Du von mir, wenn Du diesen Sturm beschwören willst, den Du in meiner Brust jetzt angefacht hast? Was soll ich thun? —

— Deine Seele retten und meine Ruhe! Versprich mir, schwöre mir zu, daß Du den Glaubenslehren meiner Kirche Gehör schenken willst, daß Du einem katholischen Priester erlaubst, Dich und mich zu besuchen, daß Du ihn hören willst, wenn er zu Dir ermahnend spricht, daß Du seine Worte prüfst: mein Gewissen ist dann beruhigt und ich darf Dir angehören, wenn Du nicht selbst in der Folge uns durch Deine Hartnäckigkeit trennst! —

— Ich verspreche Dir Alles, Florentine, was Du willst, rief er zitternd vor Leidenschaft, ich kann nicht leben ohne

Dir, nur in Deinen Armen, nur an Deiner Brust ist Seligkeit!

— Schwöre es mir bei Deinem Gotte, Deiner Ehre! —

— Ich schwöre es! —

Mit einem Schrei des Entzückens umarmte ihn Florentine und berauschte ihn mit ihren Küssen, erstickte ihn mit ihren Umarmungen; ihre Lippen trennten sich nicht mehr von den seinigen, ihre Worte erstarben in Seufzern des Entzückens. —

Florentine hatte lange den Plan überlegt, nach welchem sie bei dem ihr gewordenen Auftrage, von dessen Realisirung ihr eigenes Glück, ja ihre eigene Existenz abhing, vorgehen sollte. Mehrere versteckte Angriffe waren abgeschlagen worden; aber sie war zu schlau, zu gewandt, zu erfahren, um sich dadurch einschüchtern oder abschrecken zu lassen. Sie hatte die Scene, welche sie so eben gespielt, vorbereitet und dabei eben so sehr auf Harry's Leichtsinn, wie auf dessen wilde, leicht zu entflammende, aber ein Mal erregt, auch unbezähmbare Sinnlichkeit gerechnet; sie wußte es nur zu gut, daß er ihr in solchen Momenten Alles gewähren, ihr Alles versprechen würde, war aber auch schlau genug den weit schwierigeren, weit ungewisseren Theil des Bekehrungswerkes auf Harkers Schultern zurück zu wälzen. Verlangt, begehrt, konnte dieser seine Dienste nicht versagen, und mißglückte der Versuch, so fiel die Schuld auf ihn allein. Florentine hatte

sich in Harry's Charakter nicht getäuscht, sie kam schneller zum Ziele, als sie es selbst gehofft.

Männer von Leichtsinn und heftiger, durch Vernunft und Erziehung nicht gezähmten Sinnlichkeit, werden in solchen Momenten der höchsten Erregung willen- und widerstandslos; sie opfern Alles der Befriedigung ihrer ein Mal aufgestachelten Begierde und sinken zum Thiere herab, das den Augenblick zum Gott macht. Männer, welche sonst achtbar und fleckenlos im Leben stehen, werden in den Armen erfahrener Weiber zu Verbrechern, sie vergessen das Wohl ihrer Familie, ihre Ehre, ihre Schwüre, sie sprechen bewußtlos, wie der Berauschte, die wichtigsten Geheimnisse aus und unterzeichnen Schenkungen, die sie und die Ihrigen ruiniren! —

An demselben Abend saß Miß Arabella Dryham in ihrem Boudoir, ihre Mutter war ausgefahren und sie überließ sich ungestört ihren Gedanken und jenen Träumereien, welche die Phantasie eines jungen Mädchens beschäftigen, als sich die Thüre öffnete und Lady Asterley unangemeldet in's Gemach trat. Verwundert über den unerwarteten Besuch stand Arabella auf, die Freundin ihrer Mutter zu bewillkommen, indem sie bedauerte, daß diese vor kaum einer Viertelstunde ausgefahren. — Es würde mir zu jeder andern Zeit sehr angenehm gewesen sein, Lady Dryham bei sich zu sehen — entgegnete Lady Asterley, heute aber mein liebes Kind, gilt mein Besuch nur Ihnen allein? —

— Mir? fragte Miß Arabella verwundert.

— Ja, Ihnen, fuhr die Lady auf dem Sopha Platz nehmend und das Mädchen freundlich bittend sich neben sie zu setzen, fort, und, wenn es Ihnen auch sonderbar klingt, ich habe so Manches gegen Sie auf dem Herzen. — Wir wollen aufrichtig gegen einander sein, mein Kind, betrachten Sie mich wie eine Mutter, und ich hoffe Ihnen dann keinen unwichtigen Dienst zu leisten. — Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte Arabella die Lady an, deren Worte ihr wie Räthsel klangen.

— Ich hoffe Mylady, das Vertrauen zu verdienen, mit welchem Sie mich, wenn ich Ihre Worte nicht mißverstanden habe, beehren wollen! — — Gut mein Kind, sagte Lady Anna, die kleine Hand des Mädchens ergreifend und zärtlich drückend, Vertrauen ist es, was ich Ihnen schenken will, und was ich dafür wieder von Ihnen verlange! Kennen Sie Lord Harry Asterley? —

— Ihren Sohn Mylady? — fragte Arabella bis unter die Locken erröthend; denn sie gedachte des Gespräches mit ihrer Mutter und des Versprechens, welches sie derselben geleistet hatte.

— Meinen Sohn, wenn Sie lieber wollen! — sagte Lady Anna gedehnt und ihr Auge fest auf die Erröthende gerichtet.

— Er wurde Ihnen noch nicht vorgestellt? — — Nein, Sir Harry wollte sich der Mutter durch den Marquis von Vallénoir vorstellen lassen; aber es ist bis jetzt noch nicht geschehen. —

— Hat Ihre Mutter mit Ihnen in Betreff gewisser Pläne gesprochen, welche Sir Harry zum Gegenstande haben? —

Arabella schwieg, theils aus Verlegenheit, theils weil sie nicht wußte, ob das, was Ihre Mutter ihr mitgetheilt, nicht Geheimniß bleiben sollte. — — Sie scheinen mich nicht verstehen zu wollen, Miß, fuhr Lady Anna fort, ich muß mich also deutlicher erklären. Hat Ihre Mutter Ihnen nie eine Verbindung mit Lord Asterley vorgeschlagen? —

— Ich gestehe, gnädige Frau, sagte Arabella zögernd, daß dies der Fall war, ob ich gleich nicht weiß, inwiefern der Plan Ihre Billigung hat. —

— Lord Asterley ist selbstständig und unabhängig, meine Billigung oder Mißbilligung kömmt daher dabei gar nicht in Ueberlegung. Und sind Sie, Sie selbst mit diesem Plane einverstanden, Arabella, was haben Sie ihr geantwortet? —

— Daß ich keinen Willen habe und mich unbedingt dem fügen werde, was sie für nothwendig, was sie für vortheilhaft für meine Zukunft findet. —

— Sie sind eine gute Tochter, Miß, sagte Lady Anna nicht ohne Rührung; aber noch ein Mal: ist der Wunsch Ihrer Mutter auch der Ihrige? —

— Ich habe keine andern Wünsche, als die meiner Mutter! — sagte Arabella leise und beklommen, wagte es aber nicht, das Auge zu erheben und dem Blicke der Fragenden zu begegnen. — Tragen Sie kein anderes Bild in Ihrem Herzen, drängte Lady Asterley, welches Sie lebhafter interes-

sirt, als jene Verbindung, die für jetzt in jedem Fall eine bloße konventionelle sein würde? —

Arabella's Hand zitterte in der Lady Asterley's und Thränen traten ihr unwillkürlich in's Auge; sie hatte es nicht gewagt, sich selbst von dem Gefühle Rechenschaft zu geben, das in ihrer Seele lebte, ohne daß sie dessen klar bewußt geworden; sie hatte es nicht gewagt, ihrer Mutter gegenüber ein Geständniß abzulegen, das ihr ein thörichtes schien und sollte nun einer Fremden die geheimsten Falten ihres Herzens enthüllen.

Sie schwieg.

— Ich ehre ihr Geheimniß, fuhr Lady Anna nach einer Pause fort, in jedem Falle wird Sie aber jetzt das, was ich Ihnen zu sagen habe, weniger unangenehm berühren. Mein Kind, in dem Alter, in welchem Sie stehen, giebt man sich eben so leicht allen Täuschungen der ersten, erwachenden Leidenschaft hin, als man sich durch Befehle, Einflüsterungen, Rathschläge zu Entschlüssen bewegen läßt, welche man wenige Jahre später unter bittern Thränen bereut; nehmen Sie daher den Rath einer erfahrenen Freundin an, beherzigen Sie meine Worte! Jene Verbindung zwischen Lord Harry und Ihnen kann und darf nimmer mehr zu Stande kommen, wollten Sie nicht selbst dadurch unsäglich unglücklich werden; der Brautkranz in ihren Locken würde sich in der Folge in eine Märtyrerkrone verwandeln und Sie verbluten an den

Wunden Ihres Herzens, ohne Ersatz, ohne Mitleid, ohne Anerkennung. —

— Mylady, entgegnete Arabella schüchtern, meine Mutter theilte mir mit, daß der Plan einer solchen Verbindung von Ihnen ausgegangen.

— Ja mein Kind, fuhr Lady Asterley mit bewegter Stimme fort, es gab eine Zeit, wo ich hoffte von dem schönsten Vorrechte einer Mutter Gebrauch zu machen, wo ich die Wahl meines Sohnes auf Sie lenken wollte, um zwei gute Herzen glücklich zu machen! O die Mutter glaubt so gerne an die Vorzüge ihres Kindes, ihr Herz fließt so leicht über von Liebe, wie der Kelch einer Lilie vom Abendthau; aber ich wurde enttäuscht und meine Pflicht ist es nun, einem Unglücke vorzubeugen, das ein frommes, vertrauendes Herz durch meine Schuld treffen könnte. —

Arabella wagte es ihr großes, schönes Auge fragend zur Sprechenden zu erheben, deren Worte ihr eben so befremdend schienen, wie die ungewöhnliche Erregung, welche den strengen Zügen dieser sonst ernsten und kalten Frau einen Ausdruck von Rührung und Wehmuth gaben. —

— Sir Harry, ist ein unnatürlicher Sohn, sein Herz eine Sahara Wüste, in welcher selbst die Liebe, wenn er einer solchen in des Wortes höherem, schönerem Sinne wirklich fähig wäre, keine blühende Oase schaffen könnte. Ich habe ihn aus meinem Herzen gerissen, wenn auch die dadurch entstandene Wunde tief ist und blutig; er darf nie der Ihrige

werden! Mein Fluch, der nun ihn allein vernichten soll, würde Sie mit ihm treffen; Arabella, Sie wissen nicht wie fürchterlich die Folgen eines solchen Fluches sind! Hüten Sie sich vor Harry Asterly, er hat das Herz eines Tigers und die Klugheit einer Schlange! Ich beschwöre Sie, was man auch immer versuchen mag, Ihr Herz zur Nachgiebigkeit zu stimmen: bleiben Sie standhaft, weisen Sie jede Verbindung mit ihm zurück! Man wird Sie bestürmen, Ihnen drohen, die heiligsten Gefühle und Pflichten mißbrauchen, um Sie zu Ihrem Unglücke zu zwingen: bieten Sie all Ihre Standhaftigkeit, Ihren Muth auf, denken Sie an ein anderes, geliebtes Bild. O daß ein Eid meine Zunge bindet und ich Ihnen die Gründe nicht mittheilen darf, welche mich bestimmen, so zu Ihnen zu sprechen; ich erscheine in Ihren Augen thöricht und zudringlich. Aber es ist die Angst der Verbrecherin, welche mich befiel, welche mich zwang das Opfer zu warnen, dem ich selbst die Schlinge legen half; Miß Arabella, ich bitte, ich beschwöre Sie bei Allem, was Ihnen theuer ist, glauben Sie meinen Worten, wälzen Sie nicht leichtsinnig eine neue, qualvolle Verantwortung auf mein, ohnehin schon schuldbeladenes Herz! —

Zwei Thränen, welche sie vergebens zurück zu pressen versuchte, schimmerten in ihren Augen, sie war noch bleicher als gewöhnlich und ihre Brust wogte stürmisch; Arabella saß zitternd und keiner Worte mächtig neben der Mutter, welche ihren Sohn verfluchte, ihre Gedanken verwirrten sich, sie

wußte nicht, was sie von der Scene denken sollte. Allmälich faßte sich Lady Asterley, ihre Züge nahmen wieder jene eisige Ruhe an, welche sie gewöhnlich bedeckte.

— Wollen Sie mir versprechen Arabella, nie Harry's Gattin zu werden? —

— Und meine Mutter? fragte das Mädchen leise.

— Verschweigen Sie ihr meinen Besuch, verschweigen Sie ihr wenigstens den Inhalt unserer Unterredung. Sie würde denselben einem Zweiten mittheilen, den Sie und ich nur zu gut kennen; wir Beide wären verloren. Wollen Sie das Versprechen leisten, um das ich Sie, Ihres eigenen Glückes willen bat? —

Arabella schwankte, sie wußte nicht, was sie antworten sollte; ein Wagen der durch die Einfahrt rollte riß sie aus dieser peinlichen Verlegenheit.

— Meine Mutter! rief das Mädchen halb bestürzt, halb erfreut durch deren Dazwischenkunft aus der sonderbaren Lage befreit zu werden.

— Schon, rief Lady Anna unwillig und schmerzlich, indem sie hastig aufstand, den Kashimirshwal fester um ihre Schultern und den schwarzen Schleier an ihrem Hute vor's Gesicht zog; sie kömmt schon zurück und das thörichte Kind da hat mir noch nicht geantwortet, nicht ein Mal noch einen Entschluß gefaßt! Arabella, versprechen Sie mir, um was ich bat! setzte sie dringend hinzu. — — Mylady, meine Mutter

pflegt stets gleich nach ihrer Rückkehr bei mir einzutreten; — wünschen Sie daher nicht von ihr gesehen zu werden, so —

— Sie will mich nicht hören, sie drängt mich fort, ohne mir zu antworten, und das Messer sitzt ihr schon an der Kehle! sagte Lady Asterley schmerzlich und bestürzt. Ich werde sie beide vernichten müssen; o ich habe ihm Rache geschworen und muß den Schwur halten! —

Ein Geräusch im Nebenzimmer erschreckte die Zögernde:

— Beherzigen Sie wenigstens meine Warnung, wenn Sie mir schon kein Versprechen leisten wollen, fügte sie leise und gepreßt hinzu; dann trat sie rasch durch die Thüre in den Korridor, der leer war und durch den sie bald auf eine Hintertreppe und von da unbeachtet zum Hause hinausgelangte. Sie eilte zu Fuß rasch durch die Straßen ihrer Wohnung zu, denn sie hatte sich, um alles Aufsehen zu vermeiden, welches ein Besuch in Hotel Dryham hätte verursachen können, keines Miethwagens bedient; ein schmutziger Junge in zerrissener Kleidung, welcher sie schon seit ihrem Austritte aus dem Hotel beobachtet hatte, und sie verfolgte, näherte sich ihr jetzt rasch und entschlüpfte wieder eben so schnell, nachdem er ihr einen kleinen Zettel in die Hand gedrückt. Lady Asterley blieb einen Augenblick stehen und sah sich verwundet um, dann öffnete sie, das mit Oblate gesiegelte Billet.

— Mylady! —

— Ein Freund räth Ihnen, den Entschluß, welchen Sie

heute Nachts um 11½ Uhr ausführen wollten, zu verschieben. Mißtrauen Sie Puntscher und dem Kapitain van der Roy oder wenn es Ihnen angenehmer klingt, dem Piraten Colward; er selbst schwebt in großer Gefahr! — Lady Anna erbleichte unter dem Schleier, ein krampfhaftes Zittern befiel sie, sie fühlte eine Anwandlung von Ohnmacht und wäre gegen einen Mauervorsprung gefallen, hätte sie nicht ein Vorübergehender in seinen Armen aufgefangen. Aber starke Herzen ermannen sich bald, Lady Asterley zerknitterte den Brief in ihrer Hand und schob ihn rasch in den Busen, dann bat sie ihren Begleiter, sie bis zu einem Miethwagen zu führen.

IX.

Die Flucht.

In ihrem Zimmer angelangt, warf Lady Asterley hastig Hut und Shwal ab, befahl ihrem Mädchen sie allein zu lassen und sank erschöpft von der Aufregung in ihren Fauteuil; ihr Herz klopfte heftig, ihre Brust arbeitete, ihre Gedanken wurden unklar und verworren. Sie nahm den erhaltenen Zettel aus dem Busen und durchlas ihn noch ein Mal aufmerksam, sie betrachtete die Schriftzüge; aber die Hand war ihr völlig unbekannt.

— Was soll diese geheimnißvolle Warnung bedeuten, sagte sie halblaut vor sich hin, von wem kommt sie, wer kann meine Pläne und Entschlüsse so genau wissen? — Bin ich verrathen worden an ihn, den ich fürchte, vor dem ich zitt're, wie der Vorurtheile vor seinem Henker? Aber hätte Harker mich gewarnt, hätte er es nicht vielmehr zum Aeußersten kommen lassen, um mich dann zu verderben? — Und doch, wer konnte dies sonst schreiben, wer diese Zeilen senden,

welche zwei Menschen verdächtigen in deren Händen jetzt meine Zukunft liegt, denen ich vertrauen muß? Und Colward selbst in Gefahr? — Was soll ich thun? — Sie stand hastig auf und eilte zu ihrem Schreibtische, den sie aufschloß und aus dessen geheimen Fache sie einen Brief nahm, den sie wohl schon zwanzig Mal heute durchlesen, und der sichtbare Spuren ihrer Thränen trug.

— — Ich wußte es, theure Anna, schrieb Colward, daß Sie lebten, obgleich ich es nach jener verhängnißvollen Nacht, welche Ihr Lebensglück für immer zerstörte, nie wagte, Ihnen ein Zeichen meines Lebens, meiner Theilname zu geben. Sie waren Jahre lang verschollen, aber, ob auch das Gerücht Sir Asterley eines Mordes an Ihnen beschuldigte, war ich doch durch Ihr Kammermädchen am andern Morgen von Ihrer Flucht unterrichtet worden. Ich schlug mich mit Ihrem Gemahl, seine Kugel verletzte mich tödtlich, und sterbend wurde ich vom Kampfplatze getragen; aber ich genaß durch die Kunst meines Arztes und meine feste Konstitution, wie wohl langsam. Als ich vollkommen hergestellt war, hatten Sie bereits England verlassen und ich konnte, trotz allen Nachforschungen, keine Spur auffinden, wohin Sie sich gewendet. Ich abentheuerte in der Welt herum, ich verlor mein geringes Vermögen durch zwecklose Reisen und im Frascati zu Paris, ich mußte jetzt darauf denken, zu erwerben; seltsame Schickungen führten mich auf den Punkt, wo ich jetzt stehe. Ich ward Kapitain des „Volant" und Pirat

im Interesse d. G. J. Doch Sie haben mein Gespräch mit Harker zum Theile belauscht, Sie sind von diesem gewiß eingeweiht worden in so manche Geheimnisse — ich wage ein Mehr nicht dem Papiere anzuvertrauen.

Puntscher entdeckte mir endlich zufällig Ihren Aufenthalt in London, er ist geldgierig und ich gewann ihn, um Ihnen regelmäßig jene Summe zufließen zu lassen, welche er Ihnen, scheinbar im Auftrage eines holländischen Hauses, ausbezahlte. Erröthen Sie nicht darüber, Lady Anna, daß Sie diese Geschenke angenommen haben, ich betrachtete mich stets als Ihren Gatten und so war es meine Pflicht, Sie zu unterstützen. In jener Nacht welche uns so verhängnißvoll ward, mußte ich Ihnen das Gelübde leisten, Sie nie mehr sehen zu wollen, so lange Ihr Gemahl lebe; Sie wollten den Fehltritt Ihrer Jugend abbüßen und ihm durch verdoppelte Zärtlichkeit ersetzen, was Sie an ihm gefrevelt: das Schicksal hat es anders gefügt, ich aber habe mein Versprechen gehalten, ich habe es gehalten, so sehr mein Herz blutete und sich nach Ihnen sehnte, und nach meinem Sohne, meinem Harry. —

Alle Bande sind jetzt gelöst, sie sind frei, denn Sir Asterley ist todt; nun Anna trete ich vor Sie hin und biete Ihnen Ersatz für Ihr durch mich gemordetes Glück, für Ihre verletzte Ehre: ich biete Ihnen meine Hand. — Schaudern Sie nicht zurück, vor der blutbefleckten eines Piratenkapitains; ach, van der Roy und Colward sind ja zwei verschiedene We-

sen! Glauben Sie mir, seit jenem finstern Augenblicke, der mich zwang den entscheidenden, den schrecklichen Schritt zu thun, ist mein Wesen in zwei Hälften getheilt, sich unähnlich, bis zum Unkenntlichen, in ewigen Streite begriffen; in einem Streite, wie ihn die Engel des Lichtes mit denen der Finsterniß durchkämpfen. Kapitain van der Roy ist roh, grausam und wild, er hat längst jede Schminke der Kultur abgestreift und ist unter Räubern zum Räuber, unter Thieren zum Thier geworden; aber Walter Colward, jener Colward, der Sie einst lieben durfte, und den Sie wieder so heiß liebten, weint oft in stillen Nächten über den finstern Genossen seines Ich. Colward hat endlich gesiegt; Walter, der Sie liebte, bis zu diesem Augenblicke, der Sie lieben wird bis zum letzten Hauche seines Lebens, hat den finstern Piraten van der Roy zu Boden gerungen, ihn besiegt; Sie haben die Ketten in gemeinsamer Anstrengung gebrochen und sind frei. Lady Anna! ich hoffe auf Ihre engelgleiche Milde und Nachsicht, reichen Sie dem Verzweifelnden, dem Bereuenden die Hand und retten Sie ihn. Folgen Sie Puntscher, er wird Sie auf mein Schiff bringen, wir lichten die Segel und segeln der neuen Welt zu; dort wollen wir uns in einer Wildniß ansiedeln, vergessen, was wir verbrochen und der Gnade des großen Richters vertrauen, der unsere Reue nicht verschmähen wird. Die Leute des „Volant" stehen unter meinem Kommando, sie haben mir allein den Schwur der Treue geleistet, jenen Schwur, der den Verbrecher an den Verbrecher fester

kettet, als eherne Bande; ich entbinde sie desselben im Hafen, ehe wir von ihnen scheiden, ich ernenne einen Nachfolger in meinem Lieutenant, er mag dann das Schiff nach Europa zurücksteuern, und den Rhedern übergeben, welche es mir anvertraut haben. —

Ich erwarte sicher Ihre Ankunft, Sie müssen meinem Rufe Folge leisten. Was sollten Sie in London? Verstrickt in geheimnißvolle Netze schwebt Ihr Leben, Ihre persönliche Sicherheit in beständiger Gefahr; Ihre Freunde, werden eben so schnell, und bei der geringsten Widersetzlichkeit von Ihrer Seite Ihre Feinde. Sir Harry, ich will ihn nicht mehr unsern Sohn nennen, hat undankbar an Ihnen gehandelt, er hat Ihr Herz grausam zerfleischt, ich weiß Alles; aber überlassen Sie ihn jener rächenden Nemesis, deren Blitz früher oder später trift. Aus Sünde kann nur Sünde keimen: waren wir berechtigt mehr zu hoffen? —

Niemand ahnt meinen Entschluß; ich habe Harker durch den unbedingtesten Gehorsam eingeschläfert, und mein letzter Kreuzzug hat mir Gnade vor seinen Augen erworben. Der Volant liegt im Hafen, Master Puntscher wird Sie um 11 Uhr abholen, um 11½ Uhr erwartet Sie mein Boot am Quai und bringt Sie an Bord; die aufgehende Sonne giebt dem Volant das Zeichen die Segel zu lichten. — — —

Puntscher hatte Lady Asterley Morgens den Brief übergeben, der sie in ein Meer von Zweifeln stürzte, und Kämpfe in ihrer Brust erregte, welche sie lange nicht schlichten konnte.

Ihr Herz hatte Colward nicht vergessen, denn wann vergißt ein Weib ihrer ersten Liebe? — Sie schauderte nicht zurück vor dem Namen Pirat, sie zitterte nicht vor dem Gedanken sich dem Manne anzuvertrauen, der so viel Unglück über sie gebracht hatte: aber sie zitterte bei dem Gedanken, das Ungeheuer, das sie geboren unter Schmerzen, das sie getauft hatte mit den Thränen der bittersten Reue, dessen Glück zu begründen, sie ein Verbrechen begangen, einen Mord hätte begehen können und das sie dafür verleugnete, sie dafür verhöhnte, sie von sich stieß im Augenblicke, wo sie ihn nach Jahre langer Trennung mit vollster Mutterzärtlichkeit hatte in die Arme schließen wollen, ohne Rache zu verlassen. Sie haßte Colward nicht, sie schauderte nicht vor ihm zurück, denn sie maß sich die Schuld bei, ihn zum Verbrechen getrieben zu haben, sie klagte sich als die Urheberin seines Elends, seiner Verworfenheit an: und hielt sich von dem Augenblicke, wo der Tod alle Rücksichten aufgehoben, welche sie Lord Asterley schuldig war, alle Bande gelöst hatte, welche sie an ihn knüpften, für verpflichtet, Colwards Loos zu theilen, sei es auch das Schlimmste. Hierzu kam noch der Haß, welchen sie gegen Harker seit den letzten Auftritten, die ihr seine Schändlichkeiten völlig enthüllt, hegte; die Furcht, die sie erfüllte, ihm verfallen zu sein ohne Widerstand, die Unmöglichkeit sich diesen entehrenden drückenden Verhältnissen auf eine andere Weise zu entziehen. Sie beschloß daher nach langer Ueberlegung Colward's Rufe zu folgen, ihre Rache

aufzuschieben, aber nicht aufzugeben. Das geheimnißvolle Billet stürzte sie mit einem Male in neue Zweifel und mit beklommenen Herzen erwartete sie Puntschers Ankunft. Sie hatte Alles zur Flucht vorbereitet, ein kleines Kästchen von Ebenholz mit Silber ausgelegt, ein Geschenk ihrer längst verstorbenen Mutter verschloß ihre Kostbarkeiten und einige Briefe, von denen sie sich nicht trennen wollte, ihre andern Papiere hatte sie verbrannt; ihre Garderobe, so wie ihr Ameublement sollte sie auf Colwards Rath znrücklassen, um keinen Verdacht zu erregen, denn er hatte bereits gesorgt, daß sie alles Nöthige auf dem Volant vorfinde.

Ein Wagen rollte vors Haus und dies Geräusch riß Lady Asterley aus ihren Träumen; sie wischte rasch die Thränen von ihren Wangen und wenige Augenblicke später meldete ihr Mädchen Master Puntscher.

Der Agent trat ein und grüßte sie ehrfurchtsvoll.

Ich bin bereit! — sagte Lady Anna halb laut und reichte ihm das Kästchen, das er unter den Arm nahm; dann fuhr sie gegen ihre Dienerin gewendet fort: —

— Schnell meinen Hut und Shwal Sally und gieb mir auch den Burnuß, die Nachtluft ist kühl; hüte mir das Haus, ich verreise auf einige Tage. Wenn Master Harker kömmt, so benachrichtige ihn, ich sei in wichtigen Angelegenheiten nach Asterleyhouse gefahren, von wo aus ich ihm schreiben werde. Master Puntscher Ihren Arm! —

Mit hochklopfendem Herzen eilte sie die Treppe hinab und durch die Hausflur, sie warf auf der Gasse ängstlich besorgte Blicke umher, ehe sie in den Miethwagen stieg, der sie an den Quai bringen sollte, denn sie fürchtete aus dem Dunkel plötzlich einen Verfolger treten, Harkers kaltes, strenges Gesicht auftauchen zu sehen. Aber die Straße war leer, kein Geräusch von Tritten ließ sich hören; unter einer Laterne lehnte der Junge, welcher ihr Abends das geheimnißvolle Billet in die Hand gedrückt hatte und machte ihr verstohlen ein Zeichen, daß er sie zu sprechen wünsche. Lady Asterley stieg schnell ein und drückte sich in eine Ecke, um nicht gesehen zu werden, Puntscher nahm mit dem Kästchen ehrerbietig auf dem Rücksitz Platz und fort rollte der Wagen durch mehrere Straßen und Gäßchen. Er hielt an einer Ecke, Master Puntscher ersuchte die Lady auszusteigen und bot ihr seinen Arm. Schweigend gingen sie dann durch einige menschenleere Gassen, ein scharfer Luftzug wehte ihnen entgegen; sie waren am Quai. Ein Boot mit vier Matrosen bemannt erwartete sie dort in der Nähe, Puntscher half seiner Begleiterin einsteigen, stellte das ihm anvertraute Kästchen auf das Sitzbänkchen neben sie und kehrte dann an's Ufer zurück. Die Ruderer stießen sogleich ab und eine halbe Stunde später befand sich Lady Asterley am Borde des Volants, wo sie Colward empfing und schweigend in die zu ihrem Empfange hergerichtete Kajüte führte. Er wollte sprechen, aber er vermochte es nicht, er breitete seine Arme aus, die einst so Heiß-

geliebte zu empfangen, doch ließ er sie schnell wieder sinken, ergriff Anna's Hand und drückte einen glühenden Kuß auf dieselbe. Lady Asterley ließ ihren Thränen freien Lauf, sie zitterte, denn die Kraft, welche sie in den verhängnißvollen Augenblicken aufgeboten, wich allmälich einer tiefen Erschöpfung. Ihr Auge ruhte lange und forschend auf Walters Gesicht; — ach sie hätte ihn nicht wieder erkannt, so entstellt, so wettergebräunt, so durchfurcht war es. Doch war sie selbst noch das üppige, blühende Weib, das liebeglühend und von Haß gestachelt sich vor Jahren in seine Arme gestürzt und ihm Alles geopfert hatte, was eine liebende Braut dem jungen Gatten bieten kann, um ihn in den schönsten, seligsten Taumel des Glückes zu wiegen und zu versenken, ihm ein Entzücken zu verwirklichen, das er sich in sein kühnstes Träumen nicht zu denken gewagt? — Auch sie hatte gealtert, auch ihr Herz war vertrocknet, ihre Schönheit verwelkt! —

— Mylady! sagte endlich der Kapitain — ich muß Sie verlassen, die bevorstehende Reise nimmt mich als Kommandanten ganz in Anspruch, ich brauche Ruhe und Fassung! — Anna, setzte er nach einer Pause hinzu, indem er abermals ihre Hand an seine Lippen führte, wenn erst der „Volant" auf hoher See schwimmt, dann taufe ich ihn in „esperance", — und dann hoffe ich mich bald auszusöhnen mit meiner Liebe und meinem Glücke! —

Er ging und ließ Anna von den widerstreitendsten Gefühlen bewegt zurück. Sie sah ihren Geliebten endlich nach

Jahren wieder, alle Schranken, welche sie bisher getrennt hatten, waren gefallen, aber wie fanden sie sich? —

Jede Trennung im Leben ist Tod, jedes Wiederfinden Auferstehung; aber ach, die Gestalten haben sich in ihr verändert, so wie das Herz und die Gesinnungen. Man blickt mit Staunen und Wehmuth in das Gesicht des Wiedergefundenen; seine Züge sind unkenntlich geworden, wie eine vergilbte, halbverwischte Schrift; die süße Stimme, deren Klang uns einst entzückte und bezauberte, deren Klang wir treu bewahrten in unserm Gedächtnisse, ist jetzt scharf und schneidend; das Auge sonst so feurig und sprechend, matt und erloschen! Und das Herz? — Man schwärmt mit zwanzig und ist Materialist mit dreißig Jahren, man opfert sich auf im achtzehnten und ist Egoist im fünfundzwanzigsten geworden; das Herz gleicht dem jungen Baume, der alle Jahre einen neuen Ring ansetzt und dessen ursprünglich glatte Rinde bald rauh, uneben und moosbewachsen wird. Sich wiederfinden heißt nur zu oft sich für immer verlieren! —

X.

Der erste Eintritt in die Welt.

— Guten Morgen, lieber Arthur! — rief ein elegant gekleideter junger Mann auf dem Kohlmarkte einem Vorübergehenden zu, indem er vertraulich dessen Arm nahm. Wollen Sie wohl meine Gesellschaft zu einer kleinen Promenade annehmen, oder haben Sie Geschäfte? —

— Es wird mich unendlich freuen, Graf Pawlikowski, Ihnen meine Zeit widmen zu können, Ihre Zeit kann für mich, den Fremden nur, eben so lehrreich, als amüsant sein. —

— Sie glauben wohl mit der Baronin Olivier zu sprechen, daß Sie mir schmeicheln! entgegnete der Graf lachend. Wie Sie doch gleich verlegen werden; wozu diese jungfräuliche Schüchternheit unter guten Bekannten? Die Baronin ist reizend, geistreich, liebenswürdig und diese Wahl macht Ihrem Geschmacke alle Ehre!

— Graf, Ihre Bemerkungen über Baronin Olivier sind eben so wahr, als Ihre Vermuthungen über mein Verhält=

niß zu ihr falsch sind: Sie haben mich Ihr vorgestellt, die Frau Baronin hatte die Güte mich öfters zu empfangen; **voilà tout.**

— Und Sie spielen den Verschwiegenen, den Verschlossenen, Arthur. Wollen Sie mich täuschen, mich, der ich ein halbdutzend Jahre mehr in der Welt gelebt und der Intriguen genug gehabt habe? Man müßte blind sein, wollte man nicht bemerken, daß Sie in den Fesseln der schönen Frau schmachten, die nicht unempfindlich gegen Ihre Huldigungen ist; Sie sind diskret, junger Freund, und dies ist, ich gestehe es Ihnen, eine Eigenschaft, welche Sie bei mancher Dame doppelt liebenswürdig machen wird; aber diese Bescheidenheit, diese Selbstverleugnung ist nicht immer am rechten Orte. Damen von Welt, von einem gewissen Rufe der Schönheit, der Unwiderstehlichkeit lieben es ihre Triumphe offen zu zeigen und die Besiegten gefesselt hinter ihrem Siegeswagen zu führen, wie einst die altrömischen Feldherrn, wenn Sie auch nicht alle ihre Boudoirgeheimnisse ausgeplaudert wissen wollen; Sie müssen daher einen Unterschied machen lernen, lieber Freund, zwischen einer Dame von Welt, von Stand, der man Alles verzeiht, was nicht offenbar gegen den Anstand verstößt und einer kleinen Bürgerin, die ihre Herzensgeheimnisse nicht ängstlich genug vor ihren Gevatterinnen verbergen kann, weil ihr Tölpel von Mann ein wahrer Türke in der Eifersucht ist! —

Das Gespräch war französisch geführt worden, Pawlikowski drückte sich in dieser Sprache mit der dem Polen eigen

thümlichen Leichtigkeit und Eleganz im Ausdrucke und Reinheit des Accentes aus, sein Begleiter hingegen sprach sie minder geläufig und mit einer Betonung, welche den Engländer verrieth. Er suchte den Grafen von dem Thema des Gespräches abzubringen, welches ihm peinlich wurde, indem er ihn auf mehrere elegante Spaziergänger aufmerksam machte, die ihn gegrüßt hatten; Pawlikowski nannte ihm deren Namen und gab zugleich einige kleine Anekdoten aus der Chronique scandaleuse der Elite, voll Sarkasmen zum Besten, in welche jene verflochten waren. So kamen sie über den Burgplatz, durch das innere Thor und gingen auf die Bastei, welche in der Frühlingssaison um die Mittagstunde der Sammelplatz der eleganten Welt ist; sie trieben sich dort eine Weile in dem Gewühle herum, beobachtend, hie und da grüßend und der Graf ließ seiner médisance den Zügel schießen.

— Sehen Sie, sagte er plötzlich, das Lorgnon von Schildplatt vor die Augen haltend, jene zwei Damen vor uns? Ich wette Zehn gegen Eins, es ist die Baronin Olivier mit ihrer Freundin, der Gräfin Erben; sie sind fast gleich gekleidet, ein Geschmack, dem ich nicht huldigen kann, ob er gleich ihre Freundschaft der ganzen Welt predigen kann. Sie spielen die Unzertrennlichen und man kann nicht zärtlicher sein, als beide Damen, sie treiben ihre Romantik darin zu weit, sich Charlotte und Fanny zu nennen, wie die guten Frauen des Mittelstandes. Es ist wirklich etwas Bewunderswerthes um diese Frauenfreundschaften, fügte er sarkarstisch hinzu; sie

sind so ewig, wie weiland die Friedensabschlüsse des heiligen römischen Reiches, und dauern nur so lange, bis ein neuer Shwal oder ein verlorener Anbeter, der zur Farbe der Freundin schwört, die beiden Turteltäubchen in zwei Kampfhähne verwandelt, welche nur die Furcht sich lächerlich zu machen, oder ihre noble Erziehung zu verleugnen, abhält, sich gegenseitig das Gesicht zu zerkratzen, à la mode bourgeoise. Doch beeilen wir uns, den Damen unser Kompliment zu machen! —

Arthur fühlte sein Herz ungestüm klopfen und eine verrätherische Röthe auf seinen Wangen brennen; er hatte Charlotten auf den ersten Blick erkannt, eine geheime Stimme seines Herzens sagte ihm, daß sie es sein müsse. Er wäre so gern zurückgeblieben, um aus der Ferne diese schöne, schlanke Gestalt zu bewundern, welche mit leichtem Schritte dahin zu schweben schien, um sich all' den süßen, phantastischen Träumereien hinzugeben, in denen die Jugend, der Wirklichkeit vergessend, so leicht und gerne schwelgt; er fühlte sich in ihrer Nähe so beklommen, wortkarg: mit zwanzig Jahren ist man, oder fühlt man sich wenigstens so bornirt in Gegenwart seiner Geliebten, der Frau, die man liebt! —

Die beiden Spaziergänger erreichten die Damen; man begrüßte sich und die Herren erbaten sich die Erlaubniß sie begleiten zu dürfen.

Man konnte nichts Eleganteres, nichts Reizenderes und zugleich Einfacheres sehen, als den Anzug der Baronin Olivier, dem auch der ihrer Freundin, bis auf kleine Einzelnhei-

ten, deren Aenderung durch den Teint, oder die Haarfarbe bedingt wurde, gleich war. Sie trug einen allerliebsten Hut von kirschrothem Sammt mit einer kleinen Guirlande von französischen Blumen, an dem Rande mit einem handbreiten Besatz von Brüsseler Kanten; er paßte vortrefflich zu ihrem Kleide von breitgestreiften Gros de Naples und dem dunklen Shwal. Ihr Gesicht, obgleich nicht mehr von jenem Zauber der Jungfräulichkeit und Jugend überstrahlt, war reizend; ihr Teint blaß und nur auf den Wangen von einer lichten Röthe angehaucht, welche lange, fast bis an den Hals herabhängende Locken von dem schönsten Kastanienbraun noch mehr hoben; ihre Nase war fein und gerade, ihr Mund klein und stets von einem bezaubernden Lächeln umspielt, welches den Schmelz der kleinen Zähne sehen ließ; ihre Stirne von fast durchsichtiger Weiße, die Augenbraunen dunkel und sanft gewölbt. Es gab nichts Verführerisches, als ihr blaues Auge, von den langen, dunklen Wimpern stets halb verschleiert; ihr Blick war sprechend und voll jener, durch keine Worte zu bezeichnende Koquetterie, die durchaus nicht Studirtes an sich hat. Ihre Hand, in lichtgrauen Handschuhen, war schmal und fein geformt, ihr Fuß, in Stiefelchen von schwarzem Sammet, klein und niedlich, ihre Haltung voll Anmuth und Würde, ihre Formen reizend und üppig, ohne plump oder fleischig zu sein.

Sie stand nicht mehr in der ersten Jugendblüthe, aber sie hatte ihre Schönheit zu erhalten gewußt und war en vogue

geblieben, während viele regelmäßigere Schönheiten früh verblüht, nichts als die schönen Erinnerungen gerettet hatten, feierte sie stets neue Triumphe, empfing fortwährend die Huldigungen der fashionablen Männerwelt. Jung verheirathet an einen viel ältern Mann, mit den sie blos der Wunsch ihrer Aeltern verbunden hatte, war sie frühe eine kinderlose Wittwe geworden; sie bezog nun die Einkünfte weitläufiger Güter in Steiermark und Ungarn, welche aber nach ihrem Tode oder im Falle einer zweiten Vermählung an die Familie zurückfallen mußten. Aus dem Grunde hatte es die Baronin Olivier stets vorgezogen im Wittwenstande zu verbleiben und sich so, nebst einem Einkommen von sechszigtausend Gulden, ein gewisses Interesse zu erhalten gewußt; man wußte, daß sie schon mehrere Anträge entschieden zurückgewiesen und das eben machte sie zum Gegenstande erneuerter Bewerbungen. Frauen in einem gewissen Alter und von einer entschiedenen Stellung in der Welt, gewinnen stets an Interesse in den Augen der Männer, wenn sie für verschlossen gegen jede Leidenschaft, für ehescheu gelten; man huldigt ihnen dann mehr aus Eitelkeit, als aus Neigung, indem Jeder den Triumph feiern will, ein unbesiegbares Herz erobert zu haben; während junge, schöne Frauen, welche sich bald ihrem Gefühle hingeben, den Versprechungen dessen trauen, der ihnen ein Glück verspricht, nach dem sich ihr Herz sehnt, für ihre Liebe nur Gleichgültigkeit, für ihre Aufopferung nur Undank erhalten.

Baronin Olivier sah viel Welt bei sich, sie hatte den

Dienstag und Freitag zu ihren Empfangstagen gewählt; in den übrigen sah sie nur Leute, welche ihr besonders vorgestellt worden und welche sie auszeichnete, indem sie ihnen erlaubte sich ihrem vertrauteren Kreise anzuschließen. Sie bewohnte ihr eigenes Hotel in der Schenkerstraße, hielt eine elegante Equipage und hatte die Tante ihres Gemahls, eine würdige Matrone, bei sich, welche sie bemutterte. — Gräfin Erben war ganz Charlottens Gegensatz und viele moquante Personen behaupteten, diese habe sich ihre Freundin blos aus dem Grunde gewählt, aus welchem man den Edelsteinen eine Folie zu unterlegen pflegt. Die Gräfin war blond, mittelmäßig hübsch und ohne jener Feinheit und Eleganz, welche jede Bewegung, jedes Wort der Baronin charakterisirte; ihr Gemahl war Attaché bei der W....schen Gesandtschaft und sie rechnete sich unter die crême de la crême.

Graf Pawlikowski war bemüht die Damen zu unterhalten, doch richtete er seine Worte vorzugsweise an die Gräfin Erben, um seinem jungen Freunde Gelegenheit zu geben mit der Baronin zu sprechen; Arthur aber wagte es kaum zuweilen einige flüchtige Bemerkungen hinzuwerfen, welche blos auf das allgemeine Thema der Unterredung Bezug hatten. Sein Blick streifte oft Charlottens schönes Gesicht, aber er wagte es nicht dem ihrigen zu begegnen, er schallt sich selbst im Stillen thöricht, plump und ungezogen, daß er stumm und steif neben der geistreichen Frau wandle, er bemühte sich seine Gedanken zu sammeln, um irgend eine interessante Neuigkeit

zu erzählen, oder ein piquantes bon-mot mitzutheilen; aber die Worte erstarben ihm jedes Mal auf der Zunge, wenn er zu sprechen anfangen wollte.

Es giebt nichts Lächerlicheres und nichts Langweiligeres zugleich, als einen jungen Menschen, welcher entweder schon verliebt oder im besten Zuge ist, es zu werden; während er in seinem Innern, in seinen Gedanken die schönsten Reden führt, die zärtlichsten Geständnisse gegen seine Geliebte macht, die er aber höchstens zu Hause seinen vier Wänden oder seinem Tagebuche anvertraut, sitzt er stundenlang stumm wie ein Oehlgötze, mitten in der größten Gesellschaft. Sein Auge glänzt, er seufzt; aber wenn ihr euch mit einer Frage an ihn wendet, wenn ihr glaubt, das eben vorgetragene Musikstück, das vorgelesene Gedicht, das Thema, über welches gesprochen wurde, habe ihn so angeregt, und er warte nur den ersten Impuls ab, um euch sein geistreiches Raisonnement, seine tiefsinnige Kombination mitzutheilen: dann könnt ihr gewiß sein, eine verkehrte Antwort von ihm zu erhalten, oder ein bescheidenes: ich weiß es nicht, mein Herr! — Und doch würde man sich sehr irren, wollte man Geist und Talent des Verliebten nach diesem Betragen beurtheilen; gerade die geistreichsten und tieffühlendsten Menschen sind hier die ärgsten. —

Am Rothenthurmthore erwartete die Equipage der Gräfin die beiden Damen, welche noch einige Visiten beabsichtigten; sie stiegen in den Wagen und die Herrn empfahlen sich.

— Gestehe nur, liebe Fanny, sagte die Baronin Olivier

nach einer Pause zu ihrer Freundin, der junge Engländer ist äußerst liebenswürdig, äußerst interessant! —

— Ich versichere Dich, ich habe ihn kaum zehn Worte sprechen hören; übrigens traue ich Dir viel zu viel Geist und Geschmack zu, um Deinem Urtheile zu mißtrauen! entgegnete die Gräfin nicht ohne Spott.

— Er ist noch nicht lange in der Welt, er hat England und das Vaterhaus erst vor ein Paar Monaten verlassen und ist daher etwas schüchtern.

— Du nimmst ja gewaltig seine Parthie und die moderne Wlasta scheint in ihm ihren Besieger gefunden zu haben.

— Du bist heute bei übler Laune, Fanny, und ziemlich sarkastisch!

Eine Weile saßen Beide, sich im Innern grollend, doch ohne ihrer Gereiztheit Worte zu leihen, schweigend neben einander; plötzlich sagte die Gräfin, welche sich in Gedanken noch immer mit dem Fremden beschäftigte:

— A propos liebe Charlotte, wer hat Dir denn diesen Insulaner vorgestellt, der mit seinem Milchgesichtchen und seinem beredten Schweigen jeden Augenblick als Stumme von Portici auftreten könnte? —

Baronin Olivier schien den etwas moquanten Nachsatz zu überhören und antwortete:

— Der Graf Pawlikowski, liebe Freundin, er ist mit ihm von Hamburg gereist. —

— Sonderbar, ich war gestern in der Soirée beim engli-

schen Gesandten und fragte Lord Morring um die Familie des Steevens; er aber versicherte mir, in allen drei Königreichen keine zu kennen, welche diesen Namen führe. Wir haben uns hier leider schon an die zweit- und drittgebornen Söhne, als Esquires oder tres-honorables gewöhnt; aber es wäre doch stark, den Sohn eines Gewürzkrämers aus der City bei sich sehen zu müssen, weil er ein Engländer ist, auf dem Kontinente reis't und es ihm beliebt hat, den Titel eines Lords anzunehmen. Bei unserm deutschen Adel weiß man gleich aus dem Almanach de Gotha, wie man daran ist, wenn sich Jemand vorstellen läßt; aber diese Engländer könnten Einen zur Verzweiflung bringen! —

Charlotte biß sich in die Lippen vor Zorn und konnte sich die beißenden Ausfälle nicht erklären, denen Sie von Seiten ihrer Freundin bereits seit einigen Tagen bloßgestellt war; doch beherrschte sie sich und antwortete ruhig:

— Graf Pawlikowski hat ihn mir vorgestellt, er muß ihn also auch kennen; übrigens will ich zu Deiner Beruhigung nähere Erkundigungen einziehen. —

— Sei nicht böse, Charlotte, aber ich machte diese Bemerkung nur, weil ich Dich zu sehr liebe, um Dich auf irgend eine Art kompromittiren zu lassen. Doch hier hält der Wagen, vor dem Pallaste der Fürstin T...; steigen wir aus, wenn es Dir gefällig! —

Pawlikowski und Arthur gingen wieder über die Bastei zurück; der Graf sprudelte über von Witzen und Sarkas-

men, Arthur war einsylbig und überließ sich seinen Gedanken.

— Sie kommen Abends wohl zur Baronin, es ist heute ihr Empfangstag? —

— Arthur bejahte die Frage.

— In dem Falle hole ich Sie mit meinem Wagen ab, wenn Sie keine andern Dispositionen getroffen haben, denn, fügte er mit leichtem Spotte hinzu, man empfängt mich stets freundlicher, wenn ich in Ihrer Gesellschaft in den Salon trete. Die Undankbare! sie vergißt, daß ich es war, der ihr diesen Adonis aus Albion präsentirte! —

Am Burgthore trennten sie sich; der Graf stieg in seinen Fiakre, Arthur ging zum Diner in's Kasino. Arthur Asterley, oder Arthur Steevens, wie er sich auf Blounts Befehl jetzt nannte, befand sich seit einigen Monaten schon in Wien und bewegte sich dort in einer Sphäre, für welchen ihn zwar seine Erziehung befähigte, aus der man ihn aber gewiß gewiesen haben würde, wäre der Flecken seiner Geburt bekannt gewesen. Der Zufall, der, was wir auch immer von Willenskraft und Denkvermögen sagen mögen, so eine große Rolle in der Geschichte des Einzelnen, wie der Menschheit spielt (freilich ist das, was wir so nennen, der in's Leben getretene Gedanke, jene hohe, unsichtbare Macht, welche wir Schicksal oder Gott nennen), hatte dem jungen Flüchtling in Hamburg eine Bekanntschaft zugeführt, welche für seine nächste Zukunft eine verhängnißvolle ward und ihn bestimmte nach Oesterreich zu reisen.

Arthur war in Hamburg angekommen und hatte sich in einem der ersten Gasthöfe einlogirt; Rustan, welcher freiwillig die Rolle eines Dieners bei ihm spielte, dafür gesorgt, daß sein Gepäck wohlbehalten an's Land gebracht wurde, und that alles Mögliche, um seinem Herrn, den noch immer heftigen Schmerz der Trennung zu lindern und ihn nach und nach denselben vergessen zu machen. An einem Morgen jedoch war er verschwunden und hatte blos einen Zettel zurück gelassen, welcher die wenigen Worte enthielt:

Will Master Steevens an Master Blount Nachrichten gelangen lassen, so möge er dies unter der Adresse:

P. P. L. poste restante London thun.

Arthur war noch zu betäubt von den mannigfachsten Ereignissen der letzten Monate, die auf sein Leben solchen entschiedenen Einfluß gehabt hatten, um sogleich einen Entschluß für seine Zukunft fassen zu können; er stand allein, unbekannt, ohne Freund, ohne Rathgeber in einem fremden Lande, dessen Sprache er kaum verstand, dessen Sitten und Gebräuche ihm fremd waren; er wußte nicht, was er beginnen, wohin er sich wenden sollte. Er hatte in dem Portefeuille, das seine Legitimationspapiere auf den Namen Arthur Steevens ausgefertigt, enthielt, funfzehnhundert Pfund, theils in Noten auf die Bank, theils in guten Wechseln vorgefunden, ein Schatz, welcher ihm, der bisher nie die materiellen Sorgen des Lebens kennen gelernt, unerschöpflich, oder wenigstens für Jahre ausreichend schien. An der table d'hôte, die er täglich besuchte,

wurde er zufällig mehrere Male der Nachbar eines jungen Polen, der aus Brüssel kam und über Hamburg nach Wien zu reisen gedachte, wo ihm sein so eben verstorbener Onkel, nebst mehreren Herrschaften in Galizien, ein Palais und eine halbe Million in Baarem und Staatspapieren hinterlassen hatte. Graf Pawlikowski war ein liebenswürdiger, lebensfroher junger Mann, kaum einige Jahre älter, als Arthur, seine Bildung eine ausgezeichnete, sein Umgang voll Feinheit und Eleganz; er schien ein großes Wohlgefallen an seinem englischen Tischnachbar zu finden und nicht lange brauchte es, um Beide zu jenen gegenseitigen Vertraulichkeiten zu bringen, welche unter jungen Leuten so häufig sind. Bei einer Flasche Champagner theilten sie sich ihre Lebensgeschichte, ihre Lebenshoffnungen mit, welche denn freilich von Seiten des Grafen viel reichhaltiger, viel mannigfacher und glänzender klangen, als bei dem, durch Verfolgung und Verrath aus seiner Heimath, seinem Vaterhause, seinem kaum gefundenen Asyle vertriebenen Bastard; Arthur hatte jedoch so viel Besonnenheit und Ueberlegung, vielleicht mochte es natürliche Schaam sein, daß er seinen neuen Freund nicht in alle seine Geheimnisse einweihte. Er erzählte ihm seine Abkunft, seine Jugenderziehung, doch setzte er stets den jetzigen Namen, Steevens, für seinen ursprünglichen; er beklagte den Tod seines Vaters, doch verschwieg er jene empörende Scene mit seinem Halbbruder Harry, seine Flucht aus dem Vaterhause, und verwandelte Blount in seinen Vormund, auf dessen Befehl er

den Kontinent bereisen müsse, um sich Erfahrungen zu sammeln und eine Laufbahn zu wählen. Die Jugend prahlt so gerne mit pekuniären Mitteln, welche ihr zu Gebote stehen, sie setzt einen so großen Ruhm darein, für reich zu gelten, obgleich sie äußerst selten ökonomisch oder geldgierig ist, daß sie den Ruf eines Roué's oder Libertins stets dem eines armen Teufels vorzieht, und so kam es denn auch, daß Arthur sich vor seinem Freunde schämte, für arm oder wenigstens nur höchst mittelmäßig mit Geld versehen zu gelten. Er verwandelte sein ganzes Kapital von funfzehnhundert Pfund in eine jährliche Rente von demselben Betrage, welche, so gering sie dem an Theuerung gewöhnten Engländer erscheint, für den Garçon auf dem Kontinente mehr, als eine brillante Revenüe ist; Pawlikowski gab daher seinem Freunde den Rath, ihn vor der Hand nach Wien zu begleiten und dort mit ihm die Freuden des Lebens und der Gesellschaft zu genießen. Den nächsten Winter wollten sie in Paris zubringen, wenn nicht Arthur, um vielleicht seinem eigenen Drange oder dem Wunsche seines Vormundes zu genügen, auf einige Jahre in kaiserliche Militairdienste treten sollte, wo ihm dann bei seinen Geldmitteln eine Lieutenantstelle in einem Kavallerie-Regimente stets offen stehe. Er rieth ihm dies um so mehr, als er selbst dort eine ausgebreitete und vielvermögende Verwandschaft zählte und es sich zum Vergnügen schätzte, ihn überall in die Salons der Aristokratie einzuführen. Er malte ihm dabei das freie, schöne, abwechselnde Residenzleben mit

so lebhaften Farben, er schilderte alle die zauberischen Feste und Bälle, die reizenden, freundlichen und liebenswürdigen Damen der Elite so hinreißend schön, er wußte seinen Bildern so viel Wahrheit und Lebensfrische zu geben, daß sich Arthur davon ungestüm bewegt fühlte und mit Sehnsucht den Augenblick erwartete, um sich in des Lebens klippenvolles, tosendes Meer zu stürzen. Zwar erhob die Vernunft in ruhigen Augenblicken laut ihre Stimme gegen die jugendliche Thorheit, welche er zu begehen im Begriffe stand, Eugeniens Gestalt trat mahnend und flehend vor ihn; Blount's Warnungsworte tönten wieder in den Tiefen seiner Seele, und er faßte den Entschluß, dem Grafen die wahre Sachlage zu entdecken, ihn zu bitten, allein abzureisen, indem er in einem Handlungshause ein Unterkommen suche wolle: doch schon im nächsten Augenblicke, beim Anblicke des eleganten, ihn als Seinesgleichen behandelnden Grafen waren alle guten Vorsätze zerstoben, wie Seifenblasen in der Luft. Sein aristokratischer Stolz empörte sich gegen den Gedanken als Praktikant auf irgend einem Komptoir einzutreten; er fühlte nicht genug moralische Kraft in sich, die falsche Schaam zu besiegen, welche ihm die Lippen schloß und ihn unaufhaltsam vorwärts trieb auf dem Irrpfade; er legte Blount's Worten über das Erringen einer Lebensstellung andere Gedanken unter, er nannte es Eugeniens unwürdig handeln, wollte er auf solche Weise sein Brod gewinnen, er täuschte sich selbst über die Dauer und Ausgiebigkeit seiner finanziellen Mittel, gab sich in

Betreff derselben den sanguinischesten Hoffnungen hin und baute mit Sicherheit auf eine neue Unterstützung von Seiten Blounts, den er sich als einen reichen Sonderling dachte: er entschloß sich zur Reise nach Wien und wenige Tage später verließ er mit dem Grafen Hamburg.

Arthur handelte ohne Zweifel thöricht, unüberlegt, strafbar, aber er hatte nur einen jener Fehler begangen, denen fast jeder junge Mensch, zum wenigstens ein Mal in seinem Leben, zum Opfer wird: der Selbsttäuschung. Man sollte glauben, daß Selbsttäuschung schwer und Selbstkenntniß leicht sei, da jeder Mensch für sich einem aufgeschlagenen Buche gleicht, in dem er zu jeder Stunde lesen kann. Aber es ist leider gerade umgekehrt. Wir wenden einen zehnmal größeren Theil von Scharfsinn, Ruhe und Ueberlegung auf, wenn es gilt einen Zweiten kennen zu lernen, als da wo wir uns selbst untersuchen wollen oder sollen; wir geben uns aber auch Andern wieder viel offener, freier und natürlicher, als uns selbst, wir können nicht genug Heuchelei und Koquetterie aufwenden, um uns selbst zu belügen: darum fällen wir meistens richtige Urtheile über Andere, und erbärmlich falsche oder partheiische über das eigene Ich. Aber unter die Selbsttäuschung muß man auch jene Art zu denken und zu urtheilen rechnen, welche uns, trotz der gesunden Vernunft, so oft in Sümpfe und Moräste versinken, von der Landstraße weg gerade zu in Abgründe jagen läßt, mit einem Worte, jene schlimme, schmeichelnde Rathgeberin, die stets Scheingründe

für das Schlimme und Verderbliche, aber Angenehme in Bereitschaft hält und das für nothwendig und heilsam erklärt, was besser unterblieben wäre. Natürlich ist es die Jugend, bei welcher alle Leidenschaften stärker, alle Wünsche unbezähmbarer, alle Triebe unwiderstehlicher sind, die am meisten, die am öftersten ein, meist beklagenswerthes Opfer, solcher Selbsttäuschungen bei ihren wichtigsten Entschlüssen wird; das Alter leidet an keinen so lebhaften Phantasien mehr und sucht, um seinen Leidenschaften zu fröhnen, auch keine andern Scheingründe mehr auf, als eben diese Leidenschaften selbst, von denen es, wie von eben so vielen Tyrannen beherrscht wird. Von hundert jungen Menschen seines Alters hätten vielleicht neun und neunzig so gehandelt, wie Arthur; und wie nun er, aufgewachsen in Luxus und Ueberflusse, in stolzen, aristokratischen Grundsätzen, groß gezogen mit dem Gedanken, einst eine schöne, eine bedeutende Rolle in der Welt zu spielen? — Der verwundete Stolz klammert sich an Strohhalme und baut sich aus Sonnenstrahlen Palläste. —

In Wien hatte es Pawlikowski übernommen seinen jungen Freund, ehe er denselben noch in die Gesellschaft einführte, mit einem gewissen Glanze, einer Eleganz zu umgeben, welche schon von vorn herein Bürgschaft für die Zutrittsfähigkeit des Vorzustellenden leisten. Er miethete ihm eine Wohnung von vier elegant meublirten Zimmern im ersten Stock eines Hauses in der Kärnthnerstraße; dann fuhren sie zusammen zu Schawel und Straß, Wiens berühmtesten

Pferdehändlern und kauften von ihnen einen superben Goldbraunen für ein Tilbury, das Brandmeyer geliefert, einen Apfelschimmel und einen Rappen von englischer Abkunft, letzterer ein renommirter Traber, nahmen einen Groom, einen Pferdewärter und einen Bedienten auf, die sie äußerst geschmackvoll durch Gunkel livriren ließen und verabredeten für den ersten Tag der kommenden Woche einen Spazierritt in den Prater, der gleichsam den ersten Schritt zu Arthurs Eintritt in die Gesellschaft bilden sollte.

Graf Pawlikowski fuhr an dem Tage mit ihm durch die Stadt und die schöne, breite Jägerzeile, stets belebt von eleganten Equipagen und Spaziergängern, Arthur hatte die rechte Hand und kutschirte selbst; in der sogenannten Schmiede zu Anfang des Praters, wo auch die Reitallee beginnt, stiegen sie aus und nahmen ihre Pferde. Arthur ritt vorzüglich mit Gewandtheit, Festigkeit und seltener Anmuth, ja man könnte sagen, mit einer gewissen Koquetterie; sein Brian trabte so ausgezeichnet, daß Pawlikowski auf seinem Apfelschimmel von arabischer Zucht im train de Chasse reiten mußte, um neben ihm zu bleiben. Arthur sprang einige Male neben den Cirque der Madame de Bach über die feste, fast mannshohe Barrière mit Ruhe und Sicherheit. Der Beginn des Frühlings hatte alle Alleen mit Reitern und Spaziergängern gefüllt, die doppelte Wagenreihe reichte fast ununterbrochen bis zum Rondeau; Graf Pawlikowski hatte zahlreiche Bekanntschaften in Wien, er hatte nach seiner Rückkehr bereits wieder einige

Salons besucht, er wurde bemerkt, sein Gefährte bewundert. Nach einer Stunde fuhr er mit diesem wieder nach der Stadt zurück und wünschte ihm Glück zu seinem ersten Eintritte in die Welt, der in jedem Falle ein glänzender zu nennen sei und ihn auch zu den schönsten Erwartungen berechtige; Arthur bat ihn um eine nähere Erklärung, doch er zuckte blos lachend die Achseln und entfernte sich, um noch vor dem Diner seine Kleider zu wechseln.

Graf Feodor Pawlikowski war schon sehr jung in die Welt getreten und kannte daher diese genau; er wußte es von vorn herein, daß sein jüngerer Freund, den er wirklich liebgewonnen, durch eine direkte Bitte von seiner Seite, ihn vorstellen zu dürfen, bei seiner Schüchternheit, bei seiner Unbekanntschaft mit der deutschen und dem Mangel sich in der französischen Sprache mit Leichtigkeit auszudrücken, überall nur verlieren und zu einer jener unbedeutenden Figuren herabsinken würde, wie wir sie täglich in den Salons zu Dutzenden auftauchen und eben so schnell verschwinden sehen, ohne nach dem „woher?" oder „wohin?" derselben zu fragen, ja daß diese Unbedeutendheit seines Proté'gés gewissermaßen auch auf ihn selbst ein schiefes Licht zurück würfe. Er suchte daher, wo möglich seinen Schützling vorerst interessant zu machen; man sollte von ihm sprechen, ehe er selbst noch dessen Namen genannt, man sollte ihn ersuchen, den Fremden vorzustellen: der Spazierritt war die Leimruthe, auf welche er seine Vögel zu fangen gedachte. Man kannte Pawlikowski,

man hatte ihn an der Seite eines jungen, bisher unbekannten Mannes gesehen, (die Glieder gewisser Kreise der Gesellschaft kennen sich in Wien so gut, wie in Paris und man fraubaset in diesen eben so in der Residenz, wie in den Abendkränzchen der Honoratioren zu Krähwinkel), mit dem er auf äußerst vertraulichem Fuße zu stehen und der durch seine Kleidung, seine Tournüre, durch ein gewisses air aristocratique sein Anrecht auf die Gesellschaft zu beweisen schien; die Frauen besonders zerbrachen sich ihre Köpfchen und durchlasen den Gothaer Almanach, um beiläufig zu errathen, welcher Familie der interessante Fremde wohl angehören dürfe. Abends erschien der Graf in der Soirée bei seiner Tante; sie sah stets viel Welt bei sich, hatte alle Abende Gesellschaft und ihr Salon war, um sich eines Vergleiches zu bedienen, der Vorhof, den Jeder passiren mußte, um in den Tempel der Gesellschaft zu treten, oder, wie sich ein französischer Gesandschaftssekretair mit liebenswürdigem Spotte ausdrückte: l'antichambre de tous les salons. Als er eintrat, erschöpfte man sich eben in hundertlei Muthmaßungen über seinen Freund; die Herren lobten dessen Pferde und Reitkunst, die Damen seine Eleganz und sein interessantes Gesicht. Pawlikowski mußte ihnen sogleich Aufschluß geben und that dies auch, indem er seine Tante mit Sir Arthur Steevens Namen und Verhältnissen bekannt machte. Die gute Dame, welche sich fürchtete, sie könnte hier am Ende ihr Vorrecht einbüßen und Sir Arthur Steevens sich irgendwo früher vor-

stellen lassen, als bei ihr, hatte daher nichts Eiligeres zu thun, als ihren Neffen tüchtig darüber auszuzanken, daß er ihr bisher noch gar nichts von diesem liebenswürdigen Insulaner gesagt habe.

— Ich wäre untröstlich, setzte sie mit wahrer Protektorsmiene hinzu, wenn dieser junge Mann, sich aus Mangel an Bekanntschaften in Wien ennugirte und bin Ihnen wirklich böse, mon neveu, daß Sie mir denselben nicht schon längst vorgestellt haben. Sie wissen ja, ich bin eine gute alte Frau, welche alle Welt gerne protegirt! —

Der Graf hatte so seinen Wunsch erreicht; ehe noch acht Tage vergangen, war Arthur in alle jene Gesellschaften eingeführt, welche er selbst besuchte; unter diesen auch die der Frau Baronin von Olivier. An den Strahlen ihrer Augen hatte sich der junge Adler, welcher den ersten Flug in die Welt gewagt, bald die Flügel verbrannt; doch auch das stolze, kalte Weib, das sonst ganz gleichgültig gegen alle Bewerbungen blieb, das für alle ihre Verehrer nur ein gleich freundliches, aber Zurückhaltung gebietendes Lächeln, die nämliche liebenswürdige und doch so wenig ermuthigende Artigkeit hatte, schien mit unter dem Zauber einer Leidenschaft zu leiden, welche sie eingeflößt hatte. Ihre Stellung, ihre gesellschaftliche Beziehung waren bisher gleich unverrückt geblieben; Arthur besaß zu viel Schüchternheit, die Baronin hingegen zu viel Takt, um eine Leidenschaft zu verrathen, welche, um so heftiger und gefährlicher zu werden drohte, je weniger es schien,

daß sie je zum Ausbruche kommen könne; aber scharfe Blicke, gewohnt in Menschenherzen zu lesen, und Geheimnisse zu errathen, die noch unter tiefen Schleiern liegen, hatten längst ein Verhältniß errathen, welches ein noch unausgesprochenes, ein durch und durch geistiges war. Arthur wurde durch seine stille Liebe beseligt; er wagte es nicht zu denken, daß sie, die er verehrte, wie eine Göttin, deren Bild er auf den Altar seines Herzens gestellt hatte, sein Gefühl ahne, vielweniger, daß sie es theile: er war glücklich in ihrer Nähe, ihre Stimme brachte eine wollüstige, nervöse Aufregung in ihm hervor; ihr Blick erschütterte ihn, wie ein leichter, elektrischer Schlag und er konnte ihren Worten lauschen, ohne sich um den Sinn derselben zu bekümmern, wie man die Töne einer sanften Musik mit süßer Schwärmerei anhört. Verliebte gleichen, um sich eines trivialen Vergleiches zu bedienen, in dieser Hinsicht jenem Engländer, der bei Anhörung einer mozartischen Melodie, welcher der Sänger, statt des italienischen Textes, den eines deutschen Gassenhauers unterlegte, Thränen der Rührung vergoß. Er dachte an Eugenien, wie an eine bleiche Nebelgestalt, er fühlte keine Reue, sie so schnell vergessen, sie so schnell einer Nebenbuhlerin aufgeopfert zu haben: fühlt man denn eine Reue, wenn man eine Schwester einer Geliebten opfert? — Arthur hatte seine leichtsinnigen Schritte vor sich selbst mit dem Entschlusse entschuldigt, daß ihm seine neu geknüpften Verbindungen die Mittel geben sollten, um in der Armee eine

Stellung zu erhalten, und mit eben diesen Gründen entschuldigte er auch seine thörichte Verschwendung, aber er dachte schon längst nicht mehr daran, Schritte zur Erreichung seines Zweckes zu thun, er dachte schon längst nicht mehr daran, Wien zu verlassen, um in dem Dorfe einer entfernten Provinz eine Laufbahn zu beginnen, welche zwar ehrenvoll, aber wenig lohnend, wenig einträglich ist! —

Charlotte hingegen liebte, wie ein Weib, wie ein Weib das den Schleier schon abgestreift hat von der Liebe keuschestem, süßestem und heiligstem Geheimnisse, sie liebte, fast gegen ihren Willen, durch jene tiefe, geheimnißvolle, sympathetische Kraft bezwungen, die in unserm Inneren ruht, und plötzlich erwachend, uns willenlos mitreißt und entführt. Sie erröthete nicht vor ihrer Leidenschaft, denn sie wußte es, daß diese die Bestimmung des Weibes ist, sie zitterte vor Aufregung bei jeder Annäherung Arthurs, aber nur weil sie ein leidenschaftliches, offenes Geständniß erwartete und war eben so beleidigt, als gereizt, wenn er sich schüchtern zurückzog und schwieg. Sie empfand die ganze Wonne ihrer Leidenschaft, aber auch ihre Schmerzen; denn sie kannte dieselben, während die Traumgestalten junger, unschuldiger Mädchen den Engeln der Raphaelischen Verklärung gleichen und blos in Wolken schwebende, lächelnde Kinderköpfchen mit Flügeln sind. Sie wußte es, daß sie durch ihren Besitz beglücken könne und wollte es auch, da sie kein Hinderniß sah, Arthur, bei der Gleichheit der Geburt und der Vermögensverhältnisse, die

Hand zu reichen; sie dachte aber an eine ernste Verbindung, weil sie das vergaß, was Frauen in solchen Verhältnissen stets zu vergessen pflegen: die Ungleichheit des Alters. — Ihr Herz fühlt ewig jung — sie sind kindlich oder kindisch in der Liebe. —

XI.

Das tête à tête.

Der Monat Juni hatte das in der Nähe von Wien reizend gelegene Städtchen Baaden mit Kurgästen übervölkert, von denen freilich die wenigsten gekommen waren, um Heilung oder Linderung an den, seit Jahrhunderten berühmten Thermen zu suchen, sondern vielmehr, um der Langenweile zu entgehen, welche bereits in der Residenz zu herrschen begann. Der Hof war in Schönbrunn, der reiche Adel auf Reisen, seinen Gütern oder den aristokratischen Ischl und selbst die Geldaristokratie, ja die Reichen des Mittelstandes auf ihren Villen in der Nähe von Wien. Die Baronin Olivier besaß in Baaden ein artiges Hotel, welches sie fast regelmäßig alle Sommer bewohnte und wo sie nur ihre vertrauten Freunde empfing; mehrere derselben waren selbst nach Baaden gezogen, um hier den Sommer zuzubringen, unter diesen auch Graf Pawlikowski und Arthur.

Der Weilburg gegenüber, und gleichsam den Eingang in das wunderschöne Helenenthal bewachend, erhebt sich das alte Rauheneck, eine Ruine, welche durch Jahrhunderte verfallen, erst in neuerer Zeit durch den Erzherzog Karl, den Helden von Aspern, wieder hergestellt wurde und fortwährend in so weit erhalten wird, als dies geschehen kann, ohne derselben ihr alterthümliches Aussehen zu nehmen. Von dem Thurme dieser alten Veste genießt man einer wundervollen Fernsicht; kleine hölzerne Bänke, auf einer Art von Plattform angebracht, dienen zu Ruhepunkten, um sich ganz dem Genusse der Naturschönheiten hingeben zu können.

Auf einem dieser Bänkchen saß die Baronin und blickte sinnend und entzückt auf das herrliche Panorama unter ihr; sie hatte Lenau's wunderschönen Gedichte gelesen, aber das Buch war in ihren Schooß gesunken und sie schwelgte jetzt im Anschau'n der großen, herrlichen, blühenden, duftenden Natur. Tief unter ihr rauschten die Abendlüfte durch die Gipfel der schlanken Tannen, ihr gegenüber lag die Weilburg aus ihrem Park, aus ihrer grünen Umgebung hervortretend mit den weißgetünchten Wänden und Kolonaden; hinter derselben hob sich ein Fels, an den sich fortlaufendes Waldgebirge anschloß, aus dem die Ruine von Rauhenstein emportauchte, während sich im Thale die weiße Straße durch das grüne Gefilde schlängelte; rechts lag das Städtchen im Abendnebel. Die Ruine stand, wie der große Geist der Vergangenheit an der Gruft der Gegenwart; am fernen Gebirge

vergoldete die sinkende Flammenkugel kleine, perlengraue Wölkchen, welche wie fliegende Engel auftauchten. Immer tiefer sank die Sonne hinab in den Wolkenozean, das Gebirge, wie der Horizont waren mit einem Flammenmeere übergossen, während der Genius der Ruhe mit thauendem Fittiche schon über den blumenreichen Ebenen und Saatfeldern schwebte; im Osten stieg der Mond empor und streute Silberblüthen aus seinem Horne auf die entschlummernde Erde und die Sterne funkelten, wie die Augen der Verklärten.

Charlotte war allein und nichts störte sie in ihrem Nachdenken, in ihren süßen Schwärmereien, ihr Geist glich in diesen dem Paradiesvogel, der zwischen Himmel und Erde schweben muß, ohne jenen erreichen, ohne sich auf diese niederlassen zu können*), ihr Herz fühlte sich so süß bewegt und so schmerzlich zugleich; Scenen ihres vergangenen Lebens und Träume der Zukunft schwebten an ihrer Seele vorüber und oft drückte sie gewaltsam ihre kleine Hand gegen das hochpochende Herz, um seine ungestümen Schläge zu hemmen, die es zu zersprengen drohten.

Sie hatte ihren Strohhut abgelegt; ihr reiches Haar hing vorn in langen Locken fast bis auf die Brust herab,

---

*) Der Sage nach soll dieser Vogel stets zwischen Himmel und Erde schweben, da er keine Füße hat, um sich auf letztere nieder zu lassen.

Anmerkung des Setzers.

während es hinten in einem leichten Knoten aufgesteckt war; ihre Wangen waren geröthet, ihre Augen halb geschlossen, und der feuchte, schwimmende Blick sprach die wonnevollen Empfindungen aus, welche durch ihre Seele zogen.

— Ach du heilige Natur, sagte sie halblaut vor sich hin, wie stillst du das Bluten aller Wunden, wie bist du für ein einsames, liebesehnendes Herz Elisium und Geliebte zugleich! Ja, ihr guten Menschen, die ihr verkannt werdet und verspottet von denen, die euch nicht verstehen, ihr solltet schlummern unter der brennenden Sonne und erst mit den Sternen erwachen; euer Herz ist ja sonst nur jener gleich, die alles Wasser aufzieht, um es als Regen wieder fallen zu lassen! Ja, armes Herz, wenn du nichts mehr hast, nicht ein Mal mehr die Erinnerung und die Hoffnung, dann tritt hinaus in den Tempel der Natur und blicke zum tiefen, blauen Gewölbe: deine Schläge werden sanfter werden und deine Augen thauen, wie der abendliche Frühlingshimmel! —

Charlotte hatte sich jener süßen Exaltation hingegeben, welche uns unwillkürlich herausreißt aus unsern Verhältnissen und aus uns selbst, die mit einem Schlage die langjährige Kruste zertrümmert, mit der Erziehung und Leben unser Herz umzogen, und es erstehen läßt, wie ein jugendliches Herkulanum aus der tausendjährigen Lavaschichte. Sie glaubte sich unbelauscht und es drängte sie in dem Augenblicke auszusprechen, was ihre Brust erfüllte; sie kannte ja kein gleichgestimmtes Herz, dem sie es anvertrauen konnte und zurück-

gekehrt in ihr Zimmer, zur Gesellschaft mußte sie wieder — Dame sein. Aber sie war nicht allein, Arthur war ihr gefolgt, er stand nicht fern von ihr hinter einem Pfeiler verborgen und konnte seine Blicke nicht abwenden von der holden Gestalt. Es schien ihm Frevel, die Ausbrüche ihres vollen Herzens zu belauschen und dennoch hielt es ihn gefesselt, wie mit unsichtbaren Banden, er hätte hervor und zu ihren Füßen hinstürzen mögen mit dem Geständnisse seiner glühenden Leidenschaft, aber er fürchtete sie zu erzürnen, er fürchtete sie dann für immer zu verlieren.

— O heilige Natur, fuhr Charlotte begeistert fort, warum sucht dich der Mensch so selten auf, warum versteht er dich so selten? Irrt er nicht im Dunkeln umher und schleppt sich mühsam im Kothe der Erbärmlichkeit, ist er nicht ein Sklave seiner selbst, wo ihm die Unendliche Erhebung und Freiheit predigt? Warum eilt er nicht hin in die freie, göttliche Natur und liest in dem ewig aufgeschlagenem Buche die Emanzipation von den Gesetzen der Konvenienz und der Gesellschaft; warum entschleiert er nicht ihre Geheimnisse? —

Arthur! — rief sie nach einer Pause mit weicher, sehnsüchtiger Stimme und breitete ihre Arme aus, wie um ein Luftgebilde zu umfassen.

Arthur hörte den Ruf, er sah diese Bewegung, sein Herz jauchzte auf und fast wahnsinnig vor Entzücken stürzte er hin zu ihr, stürzte nieder zu ihren Füßen, zog ihre kleine Hand

an seine Lippen, bedeckte sie mit den glühendsten Küssen und stammelte wonnetrunken: Charlotte! —

Die Baronin gleich der Somnambülen, welche durch einen plötzlichen Anruf, durch die Nennung ihres Namens gewaltsam aus ihren Träumen, aus ihrer Extase gerissen wird, sie fühlte einen stechenden Schmerz im Herzen, dem eine dumpfe Betäubung folgte; aber sie sammelte sich gewaltsam, sie entzog dem Knieenden ihre Hand, sie stand auf und sagte mit einem strengen Blick:

— Sie hier Arthur?! — Welche Scene? Was berechtigt Sie zu derselben? —

Einen Augenblick verstummte der Jüngling durch diese harten Worte aus seinen Himmeln gestürzt, aber die Bahn war ein Mal gebrochen, er konnte nicht mehr zurück, wollte er nicht für einen Frechen, einen Thoren, einen Unsinnigen gelten. Er wagte es, seinen Gefühlen Worte zu leihen; die glühende Lava hatte den Rand ihres Kraters überfluthet und strömte nun aus in Flammenbächen. Charlotte wußte nicht, was sie antworten sollte, denn der Augenblick hatte sie überrascht, aber sie liebte und sah sich geliebt. Wann bleibt wohl eine Frau lange g r a u s a m dem gegenüber, dem sie eine Liebe eingeflößt hat, welche sie theilt, und ist die Liebe nicht stärker, als alle traditionellen Begriffe von Schicklichkeit und bon ton? —

Die nächste Viertelstunde schon sah sie in Liebe vereint; sie saßen neben einander, ihre Hände hatten sich verschlungen,

ihre Augen suchten sich, ihr Kopf ruhete an seiner Brust und ihre Lippen fanden sich in glühenden Küssen. Es war eine milde herrliche Mondnacht, Charlotte erschien von Silberlichte übergossen, ihrem Geliebten eine Heilige, sein Blut wallte ungestüm, sein Herz klopfte begehrend; aber er wagte es kaum ihre seidenen Locken an seine heißen Wangen zu drücken, die kalten, weißen Schultern zu küssen.

Die Baronin riß sich zuerst aus diesem süßen Taumel.

— Es ist spät mein Freund, sagte sie wehmuthsvoll, und wir müssen scheiden! —

— Charlotte, so schnell schon? rief Arthur schmerzlich. O diese Augenblicke waren göttlich schön, aber kurz wie der Traum eines Armen! —

— Wir trennen uns ja nur für wenige Stunden, Arthur, wir sehen uns ja morgen wieder!

— Ja, wir sehen uns wieder, aber wie? Kalt und nüchtern müssen wir erscheinen mit dem trunkenen, glühenden Herzen im Kreise von Menschen, welche nur spotten würden über unser Gefühl! Können Stunden voll solcher moralischen Qualen uns entschädigen für eine verlorene Minute voll Himmelsseligkeit? —

— Wir lieben uns Arthur, der Augenblick hat uns ein Geständniß entrissen, das sonst vielleicht nie über unsere Lippen gekommen wäre: wir werden uns wiedersehen — wiedersehen, so wie heute — allein, unbelauscht. —

— Und darf ich Sie nicht begleiten, Ihnen nicht den Arm bieten, Charlotte? —

— Mein Kammermädchen erwartet mich unten beim Kastellan, Arthur. Sie kennen die Welt so gut, wie ich, wir sind ihr die größte Rücksicht schuldig: je glücklicher wir sind, desto härter würde man uns darum verdammen! Das Geheimniß ist der Gott der Glücklichen; und nun leben Sie wohl! —

Sie ging rasch bis an's Ende der Terrasse, von wo aus eine Wendeltreppe in die untern Stockwerke führt; Arthur war sitzengeblieben, und sein Auge blickte träumerisch der Geliebten nach. Plötzlich kehrte diese um und trat wieder zu ihm; sie strich ihm das dunkle Haar von der Stirne, sie bog ihm sanft den Kopf zurück, daß das volle Mondlicht seine edlen, schönen, jugendlichen Züge überströmte und drückte einen langen, glühenden Kuß auf seine frischen Lippen; dann eilte sie fort. Arthur lehnte sich über die Brüstung; sein Blick folgte ihr, bis die Scheidende der dichte Tannenwald aufgenommen hatte. Er erwartete noch ein Umblicken, ein Wehen mit dem Tuche, ein Liebeszeichen, aber die Baronin ging ruhig ihren Weg; sie hatte Besonnenheit und Ruhe genug, sich zu beherrschen, sie fürchtete den Schein zu verletzen.

Arthur brachte die halbe Nacht in wachen Träumen auf der Terrasse zu, seine Gedanken kreisten im Ringe, er dachte nur an ihre Reize, an seine Liebe; er verbannte alle trüben

Bilder, welche sich, wie Engel mit Feuerschwertern vor die Pforten seines Paradieses stellten und sah die Zukunft wolkenlos, helle, vom schönsten Morgenrothe überstrahlt. Charlotte dachte auch an ihren Geliebten, an ihre Liebe, aber mit Ueberlegung; sie entwarf Pläne, um ihr Glück dauernder zu machen und zu genießen. Frauen von Welt und Erfahrung, welche Männer lieben und von diesen wieder geliebt werden, die weit jünger sind, als sie selbst, wollen gewöhnlich eine doppelte Rolle dabei spielen, die der Mutter und der Geliebten zugleich: sie erziehen und lieben. Sie kennen ihre Ueberlegenheit in jeder Hinsicht zu gut, sie haben zu viel Erfahrung, um sich blind aufzuopfern, sie verstehen es, den Nimbus, mit dem sie sich umgeben, fortwährend zu erhalten und benützen ihn wohl gar mit als Deckmantel für ihre Leidenschaft. Daher sind Frauen für junge Männer am Gefährlichsten, weil sie hinreißen, verführen und aufklären; während junge Mädchen der Gewalt der Leidenschaft erliegen und Opfer werden, welche man, auch wenn der Rausch der Begierde vorüber ist, bemitleidet. Männer aber, die frühe in die Schlingen von Frauen gefallen, erlangen mit der Zeit, wenn sie erst nüchtern und älter geworden sind, eine gewisse Bitterkeit gegen das andere Geschlecht und eine Verachtung desselben; sie können es ihm nie vergeben, daß sie zuerst die Betrogenen waren. Mädchen sind stets bereit sich, Frauen stets ihre Liebhaber aufzuopfern; Mädchen denken in der Liebe immer zuletzt, Frauen immer zu erst an ihren Ruf. Eine

Frau kann daher nie außer der Ehe wahrhaft, innig, treu und aufopfernd lieben, ihre erste Liebe hat den ganzen Reichthum ihres Herzens aufgezehrt; sie lebt später von den Sparpfennigen und am Ende vom Almosen desselben.

XII.

Der Ligourianer.

Es war im Jahre 1820, als diese Mönche, gestiftet von Alfons Maria Ligouri mit den Ordensregeln, den Tendenzen und dem Geiste der aufgehobenen Jesuiten, in Oesterreich Aufnahme fanden, wo ihnen in der Residenz die Kirche Maria-Stiegen nebst einem Klostergebäude übergeben wurde. Seit der Zeit haben sie dort festen Fuß gefaßt und troz Polizei und Aufklärung, troz der geringen Bigotterie der lebensfrohen Wiener, troz den unzähligen bon-mot's, Stachel- und Hohnreden, mit denen sie verfolgt wurden, einen bedeutenden Einfluß in allen Klassen der Gesellschaft gewonnen. Sie werden im allgemeinen verachtet, aber sie haben sich binnen zwanzig Jahren Millionen erbettelt, erschlichen und erwuchert; ja, erwuchert, den die guten Väter treiben Geld- und Wechselgeschäfte mit seltenem Takte und noch größerer Schlauheit; man haßt sie, aber es giebt eine Menge frommer Seelen in allen Klassen der Gesellschaft, welche in die Netze der Ligou-

rianer verstrickt worden und nun unbedingte Werkzeuge derselben sind; die Polizei überwacht sie und duldet sie mit stillem Ingrimme, aber sie haben sich doch das Privilegium zur Erbauung eines Klosters frommer Büßerinnen zu erschleichen gewußt, in denen sie allein das Bußgeschäft betreiben dürfen. Sie haben eine Menge männlicher und weiblicher Dienstboten unter ihren Beichtkindern, welche sie zu einer geheimen Polizei abrichten und gehen aus eben dem Zwecke in die höchsten Kreise der Gesellschaft, wie sie zu den filles perdues hinabsteigen; wo Absolution und geistlicher Segen allein nicht gewürdigt werden, oder ausreichen, wird mit Geld nachgeholfen, und solche Ausgaben tragen reiche Zinsen.

In dies, zu jeder Zeit verschlossene Kloster, in welches Niemanden der Eintritt gestattet wird, der sich nicht früher beim Pförtner darüber legitimirt, daß er entweder in wichtigen Angelegenheiten komme oder sonst Zutritt habe, wollen wir nun unsere Leser führen.

Eine Thüre von massivem Eichenholz führt von der Gasse aus in eine gewölbte Vorhalle, welche jedem Eintretenden offen steht, ihr gegenüber hängt ein kolossales Kruzifix von schwarzem Holze mit einem geschnitzten Christus; seitwärts von diesem ist eine verschlossene Thüre von Eichenholz, deren obere Tafel durch ein kleines Gitterwerk ersetzt wird und neben diesem hängt an der Wand ein breiter, schwarzer Riemen, der die Glocke für den Pförtner in Bewegung setzt. Rechts von dieser führt eine Flügelthüre mit Glasfenstern,

welche von Innen durch grüne Vorhänge gegen die Blicke der Neugierigen verwahrt sind, in ein großes, im Winter wohlgeheiztes Zimmer; an den Wänden desselben hängen geistliche Bilder, die Einrichtung bilden einige Betschemel, Stühle und Tische. Es dient zum Sprachzimmer für Frauen, welche außer der Kirche mit ihren Beichtvätern Geheimnisse zu verhandeln, Ermahnungen oder Tröstungen zu empfangen, oder Meldungen zu machen haben; außerdem aber auch für Jeden, der mit einem der Klostergeistlichen zu sprechen wünscht, und keinen Zutritt in's Kloster hat. Es ist fast zu allen Stunden des Tages mit Besuchenden gefüllt; denn die Bekanntschaft der frommen Väter ist eine ausgebreitete, der Zudrang kein geringer.

Es war Nachmittag, die Augustsonne brannte und die Luft war fast erstickend; die Kühle in dieser Vorhalle des Klosters eine angenehme. Dies mochte auch der Fremde empfinden, der so eben eintrat, denn er athmete tief auf, nahm den Hut vom Kopfe und wischte sich mit einem farbigen Tuche, den Schweiß von der Stirne, der in großen Tropfen darauf stand; dann trat er zur Pforte und setzte die Glocke in Bewegung, deren Töne laut durch die gewölbten, öden Kreuzgänge schallten. Der Pförtner erschien verdrüßlich, wahrscheinlich in einem Schläfchen gestört, an der Thüre und betrachtete den Fremden, der ruhig, fast mit gebietender Stimme sagte: — Zum Prior.

Er trug einen weiten Gehrock von dunkelgrauem Satin-

clot, schwarze Stiefelhosen, einen grauen Hut mit breitem Rand und eine schwarze Weste; war klein, dick und hatte ganz das gutmüthige Aussehen eines Landpfarrers; die abgenommene Kopfbedeckung ließ das kurzgeschorene Haar und die Tonsur sehen.

— Ew. Ehrwürden verzeihen, sagte der Pförtner, sobald er seinen Mann erkannt hatte, mit näselndem Tone, aber der Herr Prior ist so eben sehr beschäftigt. Haben Sie vielleicht einen Brief abzugeben oder sonst einen Auftrag, den auch ich besorgen könnte, so —

— Melden Sie mich dem Prior, Frater, entgegnete der Fremde mit geringschätzendem Tone, in dem er dem Pförtner eine Karte gab, ich komme in wichtigen Angelegenheiten und muß Se. Hochwürden sogleich sprechen. Ich habe ihm Briefe aus Rom zu übergeben.

Der Frater ging, nachdem er einen giftigen Blick auf den Fremden geworfen; denn Kloster- und Weltgeistliche hassen sich, wie Hunde und Katzen; der Wartende ging mit auf dem Rücken gekreuzten Händen nachdenkend in der Vorhalle auf und nieder.

Der Prior der Ligourianer saß in seinem Arbeitszimmer am Schreibtische, eifrig beschäftigt Briefe und Rechnungsbücher durchzusehen, und hie und da Auszüge oder Anmerkungen zu machen; es bedurfte eines mehrmaligen Anpochens, um ihn aus seinen Gedanken zu reißen. Er rief ein unwilliges „Herein!" und dreht sich dann rasch mit seinem Roll-

stuhle um; der Pförtner gab ihm die Karte, er warf einen Blick darauf und befahl ihm den Wartenden sogleich heraufzuführen, dann ordnete er schnell die Schriften, damit kein uneingeweihtes Auge irgend etwas bemerken möge. Er war ein Mann in den Fünfzigen, sein Haar spielte, besonders an den Schläfen schon stark in's Graue, sein Gesicht war eingefallen, seine Stirne hoch und kahl, seine Augen blitzten schwarz und feurig unter dichten Augenbraunen hervor, sein Mund war klein, und von einem steten, verächtlich höhnischen Lächeln umspielt. Eine schwarze Kutte von feinem Zeug, um die Mitte durch einen breiten Gurt von lakirtem Leder, an dem ein Rosenkranz mit einem kleinen silbernen Kreutzchen hing, zusammengehalten, schlotterte um seine magern Glieder; es war eine jener Gestalten, wie sie A. Grün bei dem Verse:

„Einstens rannten uns die Dicken mit dem Wanst die Thüre ein;
Doch es kriechen jetzt die Dünnen uns zum Schlüsselloch herein!"

vorgeschwebt haben mochten. — Er trat zum geöffneten Fenster, auf dessen Brette einige blühende Gewächse in weißen Porcellaintöpfen standen und blickte gedankenvoll gegen den blauen Himmel.

Wenige Augenblicke später trat der Fremde in's Schreibzimmer des Priors; er verbeugte sich tief und ehrfurchtsvoll gegen diesen, ohne ein Wort zu sprechen, indem er ihm zugleich ein ziemlich starkes Schriftenpaquet übergab. Der Prior ersuchte ihn auf dem Sopha Platz zu nehmen, trat dann zum Schreibtische, schnitt das Kouvert sorgsam auf, um das

Siegel nicht zu verletzen und nahm den, auf mehreren Heften liegenden Brief, den er rasch durchlas. Der Fremde saß indessen mit niedergeschlagenen Augen und demüthiger Miene da, welche seinem Gesichte einen Ausdruck von gutmüthiger Dummheit gab, doch sah er zuweilen scharf und beobachtend unter den gesenkten Augenliedern hervor nach den Lesenden, um den Eindruck zu beobachten, welchen der Inhalt des Briefes auf ihn hervorbringen würde; der Prior aber blieb kalt und ruhig. Er faltete den Brief wieder zusammen, nachdem er ihn völlig gelesen, legte ihn langsam unter den Schwerstein, gleichsam um Zeit zu gewinnen, über den Inhalt nachzudenken und wandte sich dann gegen den Fremden, der sogleich aufstand.

Pater Harker? sagte er fragend und ließ sein Auge prüfend über dessen Züge schweifen; der Fremde verbeugt sich stillschweigend. Sie waren in London Pater, fuhr der Prior nach einer Weile fort, und dort mit einer höchst wichtigen Mission betraut; aber man hat sie abberufen?

— So ist es hochwürdigster Herr, antwortete Harker mit einem Seufzer. Ich hatte das Unglück mir den Tadel meiner Oberen zu zuziehen; ich wurde getäuscht, betrogen, wie es scheint, trotz meiner Wachsamkeit und ohne mein Verschulden.

— Der Betrogene, Pater, entgegnete der Prior, ist stets der Schuldige, denn nie läßt sich ein Mangel an Besonnenheit oder Vorsicht entschuldigen. Man kompromittirt sich

selbst und die Gesellschaft, für welche man handelt; jedes sich Blosgeben aber ist in unsern Tagen, wo unser Einfluß, wie unser Ansehen stets auf der Spitze stehen, weit gefährlicher, als die geschicktesten Maneuvres unserer Gegner. Luther hätte sich schon einst nie zu einer solchen welthistorischen Bedeutung aufgeschwungen, ohne den Blößen, welche sich der römische Stuhl jener Zeit gab; das arme Mönchlein aus dem Augustiner-Orden hätte entweder spurlos verschwinden, oder mit einer Pfarre, ja wenn es Noth that sogar mit einer Bischofsmütze abgefunden werden müssen. Man bekämpft solche Feinde nicht, wenn man mit ihnen auch noch so gelehrt streitet; aber man bekämpft sie noch weniger, indem man sie tödtet. Aus ihrem Blute wachsen dann, wie aus dem der Lernäischen Schlange, stets neue Köpfe, und Huß Scheiterhaufen leuchtete von Kostnitz aus weit hinein in die böhmischen Wälder; aus seinen Gebeinen entsprangen, wie aus den Drachenzähnen, welche Kadmus säete, Geharnischte. Aber man tödtet seine Feinde, wenn man sie lächerlich oder verächtlich, indem man sie unschädlich macht, für sich gewinnt, und mit Ehren oder Wohlthaten überhäuft. Entweder gehen sie dann wirklich zu unserer Parthei über, denn jeder Mensch hat, sein gutes Theil Egoismus, und werden dadurch der Welt verächtlich oder man verdächtigt sie wenigstens bei den Ihrigen und sie verlieren so die Hälfte ihres Einflußes. Es ist jetzt eine gefährliche Zeit für uns, der Geist der Neuerung hat unser Geschlecht angesteckt und aus

der Hierarchie selbst wird bald eine neue Reformation hervorgehen, wie aus ihr allein die von 1530 hervorgegangen; wehe aber denen, die Aergerniß geben, sie tragen mit den größten Theil der Schuld an den kommenden Uebeln. —

Der Prior hatte diese Worte mit hartem, strengem, aber leidenschaftslosem Tone gesprochen; doch sein Auge haftete durchbohrend auf dem ihm Gegenüberstehenden, der seine Wuth unter dem Scheine der Demuth und des Gehorsams verbergen mußte. — Ich will nicht mit Ihnen rechten, Pater, fuhr er nach einer Pause fort, Sie sind kein Glied unsers Ordens, obgleich mir für einige Zeit zur Obhut übergeben.

Harker erblaßte und warf einen fragenden Blick auf den Sprechenden, der ruhig fortfuhr:

Man hat Sie vermuthlich nicht in Kenntniß von dem Inhalte des mir übergebenen Briefes gesetzt; doch wozu auch? Ich muß Sie daher selbst davon benachrichtigen. Sie werden vor der Hand und bis auf weitere Anordnung hier im Kloster bleiben und es sich gefallen lassen, Ihre Zeit in Gebet und geistlichen Exerzitien nützlich für Ihr Seelenheil zu verwenden; ein Agent unsers Klosters wird Ihre Rechnung in dem Gasthause bezahlen, in welchem Sie abgestiegen und Ihre Sachen herschaffen lassen. Sie werden unverzüglich die weltlichen Kleider mit Ihrem Ordenskleide vertauschen, Ihre Zelle nicht verlassen, ohne besonderem Auftrage, ja selbst nicht ein Mal, um die Kirche zu besuchen; eben so wenig aber mit den Gliedern meines Convents, mit Ausnahme des Pater

Novizenmeisters. der für Ihre Bedürfnisse Sorge tragen wird, in irgend eine Berührung treten. Ihre Strafzeit beginnt sogleich und es bleibt meinem Ermessen überlassen, selbe abzukürzen oder zu verlängern: dies im Auftrage unserer gemeinsamen Obern zu Rom.

— Es ist hart, Hochwürdigster, erwiderte Harker, dem die Thränen in's Auge traten, seufzend, ich bin schon seit dreißig Jahren Priester und stets ohne Tadel gefunden worden. —

— Keine Klagen, Pater, fuhr ihn der Priester strenge an, man duldet schweigend und küßt blos die Hand, welche die Peitsche schwingt, unser sündiges Fleisch zu züchtigen. Bedenken Sie wohl, Harker, von Ihrem Betragen allein hängt die Dauer Ihrer Strafzeit ab; vielleicht, wenn ich den tüchtigen Mann in Ihnen erkenne, der nur aus Unbesonnenheit gefehlt und nicht aus bösem Willen oder Dummheit, gebe ich Ihnen wieder einen Auftrag in gemeinschaftlichem Interesse. Doch jetzt von etwas Anderm? Jener Bastard, an dessen Person Ihren Oberen so viel liegt, soll hier in Wien sein? —

— Man vermuthet es, Hochwürdigster.

— Unter seinem wahren Namen? —

— Ich glaube kaum; Blount, der ihn aus uns unbegreiflichen Gründen unterstützt und beschützt, ist viel zu schlau, um nicht alle Sicherheitsmaßregeln für ihn getroffen zu haben.

Theilen Sie mir Ihre Vermuthungen mit, Pater, damit ich darnach einen Plan fassen kann; der Brief verweis't mich auf Arthurs Tod, auf Sie.

— Ich verließ Blount mit der festen Ueberzeugung den Bastard todt im Sarge gesehen zu haben, erzählte Harker; er sah so gräßlich aus, der Widerwille, das Entsetzen, welches ich stets gegen Leichen empfinde, hinderten mich, ihn näher zu untersuchen. Aber meine Späher, mit denen ich das Haus umstellt hatte, weil ich früher weder an Arthurs Krankheit, noch an dessen Tod glaubte und welche ich abzuberufen vergaß, folgten den Trägern des Sarges in der Ferne, und waren sehr erstaunt zu sehen, daß diese den Weg, statt nach dem Friedhofe, gegen den Quai zu einschlugen, und den Sarg, den ein Neger begleitete, in ein Boot brachten, das sogleich vom Ufer abstieß und die Themse hinabfuhr. Sie beeilten sich, mir die Anzeige davon zu machen, aber ich wußte mir eben so wenig, wie sie die Ursache davon zu erklären. Einer der Männer hatte jedoch die Inschrift am Boote gelesen, welche „Kastor" lautete und es, als zu diesem Dampfschiffe, das zwischen London und Curhaven geht, gehörig, bezeichnet. Eine Ahnung, daß ich betrogen worden, stieg in mir auf; ich schrieb darum an unsere Hamburger Agenten und legte dem Briefe ein genaues Signalement Arthurs bei. Die Antwort lautete dahin, daß ein junger Mann, auf den jenes vollkommen paßte und der sich Arthur Steevens nannte, sich einige Wochen in Hamburg aufgehalten habe, aber bereits

mit einem Grafen Pawlikowski nach Wien abgereist sei. Ich erstattete Bericht über diesen unglücklichen Vorfall und verfolgte weitere mir aufgetragene Pläne, nicht mit Ungeschick und nicht ohne Erfolg, wie ich hoffe; aber ich wurde abberufen, mußte sogleich nach Rom und von dort hierher reisen. —

Der Prior hatte diesem Berichte aufmerksam zugehört; er trat nun zur Klingelschnur und läutete. Ein dienender Bruder erschien in der Thüre.

— Der Pater Novizenmeister und der Pater Sekretair — rief er diesem zu und machte, ohne Harker weiter zu beachten, einige Gänge durchs Zimmer. Die Gerufenen traten ein.

— Pater Serafikus, sagte er zum Novizenmeister, einem großen, robusten Manne, mit groben, finstern Zügen, indem er auf Harker wieß, der niedergeschlagen und verzweifelnd noch immer neben dem Sopha stand, auf welchem er nicht mehr Platz zu nehmen gewagt hatte; hier übergebe ich Ihnen, Ihrer Aufsicht einen Strafbaren. Zelle Nr. 20, strenge Klausur, dreimaliges Fasten in der Woche, angestrengte homiletische Uebungen — das Weitere später.

Der Novizenmeister maß Harker mit einem finstern Blicke vom Scheitel bis zur Sohle, machte ihm ein Zeichen zu folgen und beide verließen das Gemach des Priors, dem der Gefangene früher demuthsvoll die Hand küßte. Dieser wandte sich nun an den Sekretair.

Pater Alfons, sehen Sie ein Mal in dem Register dort

unter Littera P. nach, sagte er ungeduldig, indem er auf einen großen Folioband zeigte, der auf einem Büchergestell stand, ob Sie nicht darin den Namen Pawlikowski, Graf Pawlikowski finden? Mir deucht es, er muß dort stehen, mein Gedächtniß müßte mich trügen, oder er ist mir schon von Personen genannt worden, — die in naher Beziehung zu uns stehen. —

— Er ist hier, hochwürdigster Herr, antwortete der Sekretair, nachdem er eine Weile im Buche geblättert hatte.

— Keine Anmerkung dabei? —

— Keine, Hochwürdigster, als: „Gesellschaft der Frau Gräfin von Erben.“

— Gut! rief der Prior selbstzufrieden, jetzt entsinne ich mich. Er gehört unter jene Personen, welche das Haus der Gräfin Erben, unseres Beichtkindes besuchen; aber er war uns bisher zu unbedeutend, um ihn weiter zu beachten. Die Gräfin muß durch ihn Auskunft über den jungen Engländer einholen, der von Hamburg aus mit ihm reis'te; zum Glück ist sie mein Beichtkind und wünscht nichts eifriger, als eine fortwährende Absolution von ihren galanten Sünden, in denen sie eine wahrhaftige Magdalene noch vor der Bekehrung ist. Vielleicht muß sie mir später thätiger die Hand reichen! Setzen Sie sich, Pater Alfons und schreiben Sie, was ich Ihnen diktire. Der Sekretair nahm am Schreibtische Platz, und aus einem Fache, welches ihm sein Oberer bezeichnete, ein Quartblatt, wohlparfümirtes rosa Satinpapier in dessen linker

Ecke ein Kelch mit einer Hostie und einem Kreuze, beide von einem Cypressenkranz umschlungen, mit Wasserfarben klein und zierlich gemalt war. Der Prior diktirte.

— Frau Gräfin!

Ihr Beichtvater wünscht mit Ihnen in Betreff einer wichtigen Angelegenheit Morgen Mittags zu sprechen; um jedes Aufsehen zu vermeiden, will er nicht Ihr Haus betreten, sondern erwartet Sie im Sprachzimmer. —

Er trat sodann zum Schreibtische, überlas das Geschriebene, faltete das Blättchen in eine zierliche Form und siegelte es mit einer Devise.

— Die Adresse an die Frau Gräfin Erben, und dann auf die Stadtpost; später werden Sie unserm Agenten den Auftrag ertheilen, im Hotel de Frankfourth eine Rechnung für Herrn Harker, Weltgeistlichen, zu bezahlen und dagegen dessen Effekten in Empfang zu nehmen. Es ist gut, Pater Alfons, Sie können gehen. —

Der Prior machte noch einige Gänge durchs Zimmer, dann nahm er das, ihm von Harker übergebene Schriftenpaquet und setzte sich auf den Divan.

— Ich muß doch sehen, sagte er vor sich hin, wie die Karten stehen, ehe ich ausspiele, und was eigentlich mit dem jungen englischen Ketzer geschehen soll. —

XIII.

Rosentage.

— Arthur, mein Arthur, wie Du glühst, wie so feurig Dein Auge, wie so bezaubernd Dein Lächeln! Liebst Du mich, liebst Du mich denn wirklich, und nur mich allein? —

— Charlotte! Weib mit der schönen Seele in der Hülle eines Engels, Du zweifelst? Fühle wie mein Herz pocht, wie alle meine Pulse fliegen zum Zerspringen und ein seliger Taumel alle meine Sinne gefangen hält! Du bist schön, bist reizend; Deine Liebe könnte den elendesten, den verachtetsten Menschen aus dem Staube erheben und zum Gotte entzücken: o und ich bin der Glückliche, dem sie zu Theil geworden, der Gott, welcher doch nur Dein Sklave ist! — Ist es denn Wahrheit, ist es denn Wirklichkeit, frage ich mich täglich, stündlich und wage kaum zu glauben an ein solches Glück!

— Und warum nicht, mein Geliebter? Weil Du schüchtern bist und bescheiden, weil Dein Mund kein Geständniß wagte? Gehörte mein Herz nicht Dir von dem Augenblicke

an, wo ich Dich zum ersten Male sah und mein Genius mir zurief: dieser wird Dein Herr werden und Dein Alles?!

Arthur sah entzückt in das blaue, seelenvolle Auge der Geliebten, feucht und schimmernd, wie ein Veilchen, von einem Thautropfen übergossen; er drückte seine heißen Wangen in die weichen Locken und sog wollüstig ihren Duft ein; er preßte ihre Hände zwischen die seinigen und küßte entzückt den üppigen, blendenden Nacken. Charlotte glühte gleich ihm; auch ihre Wangen waren geröthet, ihr Mund brennend, und Schauer des wonnevollsten Entzückens durchzitterten sie bei jeder Berührung. Sie schlang ihre vollen, runden Arme um den Hals des Geliebten, sie zog ihn enger an sich, sog durstigere Küsse von seinen Lippen und verlor Sprache und Besinnung; sie fühlte nur eine namenlose Seligkeit und stammelte mit brechendem Auge: Arthur! —

Die Liebenden hatten sich seit jenem Abende auf Rauhenek täglich gesehen; die Baronin hatte in dem Garten, der an ihr Hotel stieß, einen kleinen Pavillon, welchen sie früher fast nie besuchte, obgleich er mit allem Luxus und aller Eleganz meublirt war. Er enthielt ein großes Gemach mit einem kleinen Vorzimmer und war im Sechseck gebaut. Die Wände waren mit dunkelrothen Tapeten bekleidet, der Plafond mit zarten Arabesken ausgemalt und mit Goldleisten eingefaßt, zwischen den Fenstern hingen Spiegel, welche von der Erde bis zur Decke reichten; ein Klavier, eine Ottomane und mehrere leichte Rohrstühle vollendeten die Einrichtung. Der

Kamin, den man hier für die rauheren Tage des Frühlings und Herbstes angebracht hatte, war mit grauem, künstlichem Marmor ausgelegt, über demselben hingen einige Kupferstiche; die Fenster waren von farbigem Glase, von Außen undurchsichtig, verbreiteten sie ein zauberisches Licht im kleinen Salon. Eine breite Blumenrabatte umgab den Pavillon; Reseda, Jasmin, Rosen und Nelken füllten die Luft, welche durch die geöffneten Fenster strich, mit entzückenden Wohlgerüchen, blühende Kamelien und einige ausländische Blumen ergötzten das Auge durch ihre Farbenpracht, in einiger Entfernung von demselben begann ein kleiner englischer Garten, dessen dichte Spaliere ihn vor jedem Späherblicke aus der Ferne schützten. Die Baronin war zu klug, um sich offen dem Gerede der Welt Preis zu geben, sie empfing Arthurs Besuche zur gewöhnlichen Stunde, wo entweder Pawlikowski oder irgend Jemand von ihrer Bekanntschaft zugegen war, kalt und förmlich, aber sie beglückte ihren Geliebten, indem sie ihn Abends im Garten sprach, wohin er durch eine kleine Pforte, zu welcher er sich einen Nachschlüssel verschafft hatte, gelangte. Diese Rendez-vous waren Anfangs kurz und gefahrlos, denn Arthur war zu schüchtern, um der Baronin gefährlich zu werden; ihn beglückte es, die Geliebte zu sehen, ihr die Hand zu drücken, sie zu bewundern und ihr beim Abschied einen Kuß zu rauben; aber bald fingen sie an länger zu dauern, und einen leidenschaftlicheren Charakter anzunehmen. Die Stille und Heimlichkeit, das magische Licht, der betäubende Blumen-

menduft reizte ihre Nerven, das leise Geflüster, die stillen Küsse entflammten mächtig ihre Sinnlichkeit und nur Arthurs Schüchternheit, der durch jede Leidenschaft die Geliebte zu erzürnen und zu verlieren glaubte, war noch der Engel, welcher über sie wachte. Auch heute hatte die Gräfin dem geliebten Freunde eine Zusammenkunft verstattet; sie war unter dem Vorwande einer Migräne zu Hause geblieben von einer mit ihrer Gesellschaft verabredeten Parthie nach Heiligenkreuz, welche bis spät Abends dauern sollte; sie erschien Arthur schöner, aber auch verführerischer, als je in dem Schlafrocke von weißem Mousselin mit tief ausgeschnittenem Nacken und offenen Aermeln, das schöne kastanienbraune Haar an den Schläfen glatt gescheitelt und hinten in breiten, glänzenden Flechten aufgewunden. —

— Ein leiser Seufzer zitterte durch das stille Gemach, ein leiser Schrei; — Charlotte riß sich los aus Arthurs umschlingenden Armen und stürzte zum geöffneten Fenster. Einen Blick warf sie gegen den blauen, gestirnten Himmel, einen Blick, in welchem Seligkeit und Entsetzen, Wonne und Schmerz sich mischten; dann schlug sie beide Hände vor das geröthete Antlitz und sank schwer und erschöpft auf einen Stuhl. Arthur trat zu ihr, tiefathmend und zitternd, wie der Schuldige vor seinem Richter; er wagte es nicht, sie anzusprechen, er heftete seinen schwimmenden Blick voll Liebe und Reue auf die Schweigende, dann sank er zu ihren Füßen nieder und rief leise:

— Verzeihung, Charlotte! —

— Ein leises Schluchzen antwortete ihm, Thränen quollen zwischen den rosigen Fingern hervor und fielen brennend auf die Stirne des Knieenden.

— Charlotte vergieb! — wiederholte er mit klagendem Tone, zürne mir, hasse mich, aber weine nicht, denn Du brichst mir das Herz! —

— Er versuchte es, ihr die Hand vom Gesichte zu ziehen, er nannte sie mit den zärtlichsten Namen.

— Verlaß mich, Arthur, rief Charlotte mit flehender Stimme, nur jetzt, jetzt fordere nicht, daß ich Dich sehe, jetzt, wo ich mich verbergen möchte vor mir selbst! Du hast meine Schwäche mißbraucht, meine Liebe, meine Hingebung; diese Minute wird ewig einen dunklen Schatten werfen auf mein Leben! Arthur, warum hast Du mir dies gethan?

— Du gabst Liebe um Liebe, Charlotte, warum willst Du Dich selbst verdammen, warum bereuen, daß Du mich beglückt hast mit Deinen Reizen?

— Nein! nein! rief sie heftig, ich würde es nicht bereuen, hätte ich mich liebeglühend in Deine Arme gestürzt, hätte ich mich Dir hingegeben und wäre so die Schöpferin Deines Entzückens gewesen; aber Du hast mich überrascht, Du hast Dir als Siegespreis genommen, was die freie Gabe meiner Liebe hätte sein sollen und darum hasse ich Dich nun! Du wirst Deines leichten Sieges bald überdrüssig werden, Du wirst Dein Opfer vergessen, um Dir neue Kränze zu

pflücken und mich verlassen, mich Andern aufopfern: O, und das wird mich tödten! —

Arthur bat so rührend, er beschwor sie bei ihrer Liebe, nannte sie mit den zärtlichsten Namen, bedeckte ihre Hände mit den glühendsten Küssen; Charlotte weinte, zürnte, aber ihre Entrüstung schwand allmälig und die Liebe errang den Sieg.

— Frauen sind in Allem sonderbare Geschöpfe, sollten sie es nur in der Liebe allein nicht sein, in der Liebe, dem Lebenselemente ihrer Seele? — Sie opfern sich freudig dem Geliebten auf, sie werfen sich selig mit ihren jungen, frischen Reizen in die Arme, an die Brust ihres Lieblings und rufen: nimm mich hin, wie ich bin; ich, bisher Deine Königin, will Deine Sklavin werden, aber Dich zugleich entzücken und beglücken mit kaum geahnter Wonne! Kein Vorwurf kommt dann je über ihre Lippen, was auch die Folgen ihrer Handlungsweise, ihres Fehltrittes sein möge; ja, jede Verachtung, die sie ihres Opfers wegen erleiden, jede Verfolgung, die sie ihrer Hingebung wegen erdulden müssen, erfüllt sie mit Stolz und Wonne und sie finden dafür einen reichlichen Ersatz in dem Bewußtsein geliebt und beglückt zu haben. Aber sie beweinen einen Sieg, den wir über sie errungen, Gunstbezeugungen, welche wir ihrer Schwäche abgezwungen, sie bereuen eine Wonne, die sie getheilt, ohne sie gegeben zu haben! Eine Frau kann dann ein Kind hassen aus solchen Umarmungen hervorgegangen, und

sich selbst verachten, nicht darum, weil sie nicht die Kraft zum Widerstande, sondern, weil sie nicht die Kraft hatte, sich selbst freiwillig früher zum Opfer zu bringen, ehe sie erlag. —

Selige Tage entschwanden von nun an beiden Liebenden; das Geheimniß, welches über ihrer Verbindung schweben mußte, verlieh dieser eben einen verdoppelten Reiz. Es schien ihnen so süß, so wonnevoll sich nach der lästigen Verstellung des Tages, nach dem Zwange, den sie sich in Gesellschaft auflegen mußten, am Abend im Pavillon, ohne Zeugen zu sehen und Brust an Brust, Lippe an Lippe, Welt, Zwang, Gegenwart und Zukunft zu vergessen, um Eins zu sein in Herz und Geist. Ja selbst vor der Welt, in Gesellschaft fanden sie Mittel, ihren Gefühlen Worte zu leihen; jede Wendung des Gespräches, jede noch so leise Beziehung wendeten sie auf sich und ihr Verhältniß an; ihre Blicke trafen sich dann und schienen sich zu sagen: wir haben uns verstanden! Die Baronin empfing nun mehr Visiten, als sonst gewöhnlich, denn so konnte sie ja auch Arthur öfters sehen; sie schloß sich einem kleinen, gewählten Kreise an, welcher häufige Parthieen in die romantischen Umgegenden machte, um diese in Arthurs Gesellschaft zu besuchen. Sie war eine ausgezeichnete Reiterin, obgleich sie seit dem Tode ihres Gemahls kein Pferd mehr bestiegen, und sprach oft mit Begeisterung von dem Vergnügen, auf leichtem, flüchtigem Rosse, seiner Kraft und Geschicklichkeit allein vertrauend, dahin zu sprengen durch grüne Wie-

sen und schattige Wälder; Arthurs Apfelschimmel war ein sanftes Thier, obgleich voll Temperament; er ließ ihn durch Pawlikowski's Stallmeister einige Tage unterm Damensattel reiten und bot ihn ihr dann zu Spazierritten an. Sie sträubte sich Anfangs, doch der kleine Kreis ihrer Freunde überredete sie bald, sich der falschen Bedenklichkeiten zu entschlagen und ein Vergnügen zu genießen, das gewiß ein unschuldiges sei; denn, wenn sie ja ein Bedenken trüge, mit Arthur allein auszureiten, könne sie der Graf mit begleiten. Charlotte sah in dem dunkelblauen Reitkleide allerliebst aus, der Männerhut, die Kravatte von Ponceauatlas standen ihr bezaubernd; sie ritt mit Leichtigkeit und Kühnheit und Arthur fühlte sich doppelt selig, als sie ihm später gestand, welches Vergnügen er ihr durch seinen Antrag gemacht. Sie benutzten oft die frühen Morgenstunden zu einsamen Spazierritten; die Baronin fuhr bis zum Anfange des Helenenthales, wo sie Arthur zu Pferde erwartete, dort bestieg sie ihre Bella und im leichten Jagdgalopp ritten sie dann zur Krainerhütte und weiter durch thauichte Wiesen und schattichtes Gehölz. Es waren schöne, selige Stunden, die ganze Natur athmete Liebe, schien ein Tempel der Liebe zu sein und ihre Herzen waren eifrige Priester in demselben! — Und so schwand Tag um Tag dahin, jeder schien ihnen der schönste und wurde doch durch den nachfolgenden verdunkelt; Arthur und Charlotte nannten sie die Rosentage ihres Lebens, und glichen den Bienen, welche aus der Blume Honig zu saugen wissen.

Die Gräfin Erben war einige Male nach Baaden gekommen, um ihre Freundin zu besuchen; aber wie verändert hatte sie dieselbe gefunden! Charlotte fühlte sich nicht mehr behaglich in ihrer Nähe, sie wollte ihre Liebe vor den Augen einer Frau verbergen, von der sie wußte, daß sie dieselbe nie begreifen, nie würdigen könne; sie war daher oft sehr einsylbig und zerstreut und wenn die Gräfin, welche mit dem, den Frauen stets gegen ihr Geschlecht eigenen Scharfblicke, die Wahrheit in der Freundin Herzen längst gelesen hatte, ein Gespräch über Arthur begann, so brach sie dasselbe entweder kurz ab, oder gab ihr in Allem Recht, selbst wenn diese so Manches an ihm bespöttelte oder bekrittelte. Erben hatte früher selbst einiges Wohlgefallen an dem jungen Engländer gefunden, der mit einem Male in der besten Gesellschaft interessant geworden, sie hatte beschlossen ihre ganze Koquetterie anzuwenden, und ihn an ihren Triumphwagen zu fesseln; aber mit Aerger und Verdruß mußte sie bald bemerken, daß ihr erkorenes Opfer keine Augen für sie hatte und bereits in andern Fesseln schmachtete. Dies konnte sie ihrer Freundin nicht vergeben, und daher ihre frühere Bitterkeit gegen Arthur und Charlotte, jetzt sah sie ihre Freundin, ihre Nebenbuhlerin glücklich, die Gerüchte, welche bestimmt von einer Baison zwischen dem jungen Lord und der Baronin sprachen, erbitterten sie noch mehr, und sie kehrte als Charlottens Feindin in die Residenz zurück.

Der August nahte seinem Ende, bereits verließen einzelne

Kurgäste das Städtchen und mit schmerzlichem Bedauern sahen die beiden Liebenden ihre Rosentage zur Neige gehen. Aber noch ein Gedanke erfüllte die Baronin mit Schrecken — ihr Umgang mit Arthur war nicht ohne Folgen geblieben und ihre Ehre, ihr Ruf standen nun auf dem Spiele. In Thränen gebadet fand er sie eines Abends im Pavillon, sie saß am geöffneten Fenster, die Wange in ihre Hand gelegt, ernst und nachdenkend, das hereinströmende Mondlicht machte ihre Züge noch bleicher und ein leichter, bleigrauer Rand unter ihrem Auge zeugte von dem innern Kummer. Arthur war leise eingetreten, er fühlte sich beklemmt, beängstigt, er konnte sich Charlottens Trauer nicht erklären und umfaßte sie zärtlich, indem er sie auf den Nacken küßte; erschrocken fuhr sie aus ihren wachen Träumen auf, und starrte ihn lange mit einem Blicke an, welcher ihn erschreckte.

— Charlotte, rief er bekümmert, indem er ihre Hand faßte, — Du hast geweint? Welcher Kummer drückt Dich? —

Sie stand rasch auf, schloß das Fenster und führte den Geliebten zur Ottomanne.

— Arthur, sagte sie leise und gepreßt, setze Dich neben mich, hier ist es dunkel, und Du kannst nicht die brennende Röthe sehen, welche meine Wangen deckt. Ich habe Dir ein Geständniß zu thun, ein Geheimniß mitzutheilen; meine Zukunft liegt in Deiner Hand. Arthur! ich — o sieh mich nicht an, denn die Schaam verzehrt mich, meine Lippen zittern, die

Worte sterben auf meiner Zunge: — ich fühle mich — Mutter!

Arthur saß stumm neben ihr, ein Krampf schnürte ihm die Brust zusammen, Schrecken und Entzücken wechselten in seinem Herzen, er war überrascht, betroffen, er hätte jubeln und weinen mögen.

— Charlotte, rief er und legte seinen Arm um ihre Taille, welch' süßes, freudiges Geheimniß hast Du mir mitgetheilt! Wie geheimnißvoll reizend erscheinst Du mir von nun an, eine neue Glorie umkleidet Dich! Mutter! Mutter! — O eine Welt von Schmerz und Wonne liegt in diesem Worte. Wie werde ich Dich verehren, Dich anbeten, Charlotte, mein Engel, mein Alles, hast Du mich nicht getäuscht?! —

— Wonne? sagte die Baronin schmerzlich und Thränen stürzten aus ihren Augen, Arthur, ja, wäre ich Deine Gattin, ich würde dem Augenblicke entgegen jauchzen, wo ich Dich doppelt besäße, in Dir selbst und in Deinem Ebenbilde! Ja ich würde die wonnevoll schmerzliche Stunde unter Thränen herbeisehnen, welche einem Wesen das Dasein geben sollte, das ein Theil von uns selbst ist, aber so, mein Geliebter? Die Welt wird ihre Giftpfeile nach uns abschießen, von denen jeder unser Herz trifft und tödtlich verwundet, mit Schmach wird sie unsere Namen überhäufen und das Kind unserer Liebe, wird der Erbe derselben sein! O die Welt verzeiht kein Glück, das sie nicht keimen und reifen sah; gleich

einem Giftschwamm zertritt sie ein solches, heimlich gezogenes, sie brandmarkt das Kind — unser Kind, Arthur, mit dem Namen Bastard; sie stößt es aus, aus den Kreisen der Gesellschaft und drückt seinem ganzen Leben ein unauslöschliches Brandmal auf. Bastard! Bastard! kennst Du die Fülle von Schmach, von Verachtung, welche dieser Name umschließt? —

Arthur war bleich geworden, alles Blut drängte sich zum Herzen, das zum Zerspringen klopfte, der kalte Schweiß stand auf seiner Stirne; dies Wort, dies eine Wort hatte alle Nattern der Erinnerung in seiner Brust wieder aufgerüttelt aus dem Schlafe, die Scene an der Bahre seines Vaters stand vor seiner Seele und machte ihn schaudern.

— Arthur, Du schweigst? rief Charlotte mit Verzweiflung, Du hast keinen Trost für mich, keine Hoffnung? —

Arthur zitterte. Dies Wort, diese Erinnerung hatte seine Männlichkeit gebrochen, die Arme waren schlaff hinabgesunken und an Geist und Körper gelähmt, saß er neben dem Weibe, das er so heiß geliebt, das er so unglücklich gemacht hatte. Traf nicht ihn selbst schon jene Verachtung der Welt, jener Hohn der Gesellschaft, den eine Mutter fürchtete für ein noch ungeborenes Wesen, haftete nicht auch auf seiner Stirne jenes Brandmal, das ihn Preis gab dem Hohne, dem Gespötte der Welt, das ihn ausstieß aus der Gesellschaft? Er ballte krampfhaft seine Hände, er knirschte mit den Zähnen und preßte sich die Faust vor die Stirne.

— Arthur! um Gotteswillen sprich nur ein Wort, unterbrich diese fürchterliche Stille; ihr Männer seid ja stark, und eure Kraft erliegt nicht dem ersten Anlaufe der Gefahr! Tröste mich Arthur, o es ist ja noch eine Hoffnung, wenn Du mich liebst!

Ein Blitz erhellte seine Geistesnacht, er fühlte den Athem in seine Brust zurückkehren; er faßte die Hand der Geliebten.

— Ja, Dank sei dem Geschicke, es giebt noch ein Mittel Deine Ehre, die Ehre unsers Kindes zu retten vor der Welt, kannst Du Dich entschließen mir anzugehören für immer? Kannst Du, willst Du, meine Gattin werden?

Mit einem Schrei des Entzückens warf sich Charlotte an seine Brust.

— Du fragst, Arthur? Bin ich denn nicht Dein Weib vor den Augen Gottes, warum sollte ich zaudern, Dir die Hand am Altare zu reichen? Kein Hinderniß steht unserer Verbindung im Wege, Du bist frei, unabhängig, Du hast es mir ja selbst oft gesagt, unsere Geburt, unsere Stellung in der Gesellschaft sind gleich: Arthur Du rettest meine Ehre, — mein Leben! —

Ein neuer Dolchstoß fuhr in Arthur's Brust, denn er dachte an die Lüge, durch welche er die Welt getäuscht, die Geliebte betrogen hatte: eine Erklärung mußte erfolgen, das wußte, das fürchtete er, aber er zitterte vor ihr.

Er ging heftig im Gemache auf und nieder und rang die Hände, er wollte sprechen, aber er fand keine Worte.

Sein Seelenzustand war ein qualvoller. Charlotte rief ihn, sie zog ihn neben sich auf den Divan und er setzte sich maschinenmäßig, sie legte seine Hand auf ihr klopfendes Herz, sie lehnte ihren Kopf an seine Schultern.

— Höre mich an, Geliebter! Nun, da jede Scheidewand zwischen uns gefallen, da Dein Edelmuth mir die Hand zur Rettung bot, kann ich, darf ich offen mit Dir sprechen. Meine Güter fallen, wenn ich mich wieder vermähle, an die Familie meines ersten Gatten zurück, aber fürchte darum nicht, daß ich arm und ohne Mitgift mit Dir zum Altare trete! —

— Charlotte, wozu diese Bemerkung? O daß Du arm wärest, arm, wie die Tochter eines Bettlers! Und sollte ich die gemeinsten Arbeiten eines Taglöhners verrichten müssen, um Dich zu erhalten, und unser Kind, ich würde alle meine Kräfte anspannen bis zur tödtlichen Ermattung!

— Schmeichler! Bist Du nicht reich genug, um auch ein armes Mädchen glücklich zu machen? Aber ich bin noch reich genug, um Dir nicht zur Last fallen zu müssen, reich genug, daß Du Dir nichts abbrechen darfst vom gewohnten Ueberflusse um meinetwillen. Nach dem Testamente meines Gatten hat mir die Familie bei Uebernahme der Güter ein Kapital von zweimalhunderttausend Gulden und fortan eine jährliche Leibrente von viertausend Gulden zu bezahlen, bin ich da nicht reich genug, um Deine Hand, Deine Liebe nicht als das, einer Bettlerin hingeworfenes Almosen annehmen zu müssen? Bin ich es nicht Arthur? —

— O Du bist reich, sehr reich, zu reich für mich! seufzte dieser.

Nun dann steht kein Hinderniß mehr zwischen unserer Liebe, kein drohendes Gespenst für die Zukunft zwischen uns und unserem Glücke; denn glaube mir, wie eine Gleichheit der Geburt, und der Erziehung, ist auch eine Gleichheit der Glücksgüter in der Ehe nothwendig, um sie zu einer glücklichen zu machen. Früher oder später werden die zuerst so leicht gebrachten Opfer empfindlich und das freie Geschenk der Liebe verwandelt sich gar bald in einen Bettelpfennig, welchen der eine Theil gleichgültig oder grollend giebt, der andere aber gedemüthigt oder gekränkt empfängt. Wir bringen Alles in Ordnung, gleich nach unserer Rückkehr in die Residenz — denn nun Arthur, wo wir der Heimlichkeiten nicht mehr bedürfen, denke ich schon kommende Woche nach Wien zurückzukehren — senden wir die Verlobungskarten an unsere Bekannten, schließen dann unsere Ehe und gehen für ein Jahr auf Reisen. Wir können England und Deine Verwandten besuchen, den Winter in Italien oder Paris zubringen, wie es Dir gefällt; aber wir kehren erst nach Ablauf der Frist zurück, nach welcher man unserm Kinde keinen Vorwurf mehr machen kann, daß es schon geboren. Willst Du?

— Dein Wille ist auch der meinige, sagte Arthur gepreßt, und Gott wende Alles zum Guten!

— Jetzt, lieber Freund, laß uns scheiden! Es ist spät

und ich brauche Ruhe nach dieser fürchterlichen Aufregung! Lebe wohl, geliebtes Leben!

Sie drückte einen langen Kuß auf seine Lippen, den er nur stumm und träumerisch erwiederte und eilte ihrer Wohnung zu; Arthur aber verließ betäubt den Garten, schwankend, wie ein Trunkener. Er ging hinaus in's Freie. Sein Kopf brannte, ein Fieber jagte seine Pulse; er warf sich nieder unter dem blauen, gestirnten Himmel in's nasse Gras, er drückte sein glühendes Gesicht gegen den feuchten Boden, er weinte und betete. Er sah drohende Gespenster aufsteigen und ihn verjagen aus dem Paradiese, in das er sich eingeschlichen; er zitterte vor der nächsten Zukunft, die ihn mit Verachtung bedeckt, hinabstürzen konnte von der erklommenen Höhe in den Staub, aber in der nächsten Minute begann er wieder zu hoffen, den Charlotte liebte ihn, sie hatte sich ihm hingegeben, unauflösliche Bande knüpften sie ja an ihn: was sollte er fürchten? Denkt Liebe an Stand und Ahnen! Hätte er ja daran gedacht, wenn er der Sohn eines Lords und sie die Tochter eines Bauers gewesen wäre? Sollte er zittern für sein Glück, weil er arm, weil er namenlos war? Konnten sie nicht fliehen in eine Einsamkeit, und nachdem sie die chimären Vergnügungen der Welt so lange genossen, blos sich selbst leben und ihrer Liebe? —

Aber — Bastard?! — Es schnitt tief und schmerzlich in seine Seele, wie das Messer des Arztes in das wunde Fleisch des Kranken. —

Er schlummerte erschöpft ein und verworrene Träume umgaukelten seine Seele; die Kälte, welche dem Sonnenaufgang vorangeht, weckte ihn erst wieder. Er stand auf, athmete tief und fühlte sich ruhiger, seine Blicke fielen auf die ihn umgebende reizende Landschaft und der Anblick der Natur stillte das Bluten seiner Wunden. Der Tag erwachte. Ein, sich in die lichtesten und dunkelsten Schattirungen verlierendes Roth überflammte den ganzen Osthimmel und mitten aus diesem Meere des Lichtes und Glanzes hob sich langsam eine glühende Kugel und schwebte majestätisch empor; die Lerche schwang sich wirbelnd und trillernd aus schwarzer Scholle gegen den reinen blauen Himmel, die Vögel in den Gebüschen erwachten und begrüßten den Tag mit ihrem Gesange, die Wälder rauchten, wie Opferaltäre, der Nebel hob sich, wie ein leichter durchsichtiger Schleier, die Blumen hauchten Wohlgerüche, die Gräser, an deren Spitzen Thautropfen hingen, die in den ersten Sonnenstrahlen wie funkelnde Diamanten glänzten und blitzten, beugten sich unter ihrer erquickenden Last, ein sanfter, lauer Wind rauschte durch die Wipfel der Tannen und die herrliche Landschaft lag, von der Morgensonne beleuchtet, reizgeschmückt, wie eine junge Braut vor ihm. Seine Seele war sanft bewegt; die hohe Idee der erwachenden Natur erinnerte ihn an eine höhere, an die des erwachten Gottessohnes. So wie jene Strahlenkugel im Osten, stieg er einst aus seinem Grabe, von Flammen umzuckt, von einer Glorie umkleidet, welche die Augen der

Wächter blendete und sie verwirrte, so erstand der Heiland unter dem Chorgesange der Engel, unter dem Jubelhymnus des All, er, der gestorben war im bitteren Leid, verhöhnt, verspottet, verkannt, zwischen Missethätern; er bei dessen Tode die Natur zitterte, die Erde borst, die Sonne ihr Antlitz verhüllte: so erstand er, der Erlöser, der Seligmacher, der Gottmensch. Und hatte er nicht gelitten für Alle, war er nicht gestorben für Alle und hatte er nicht Liebe und Hoffnung Allen hinterlassen?

Arthur sank auf die Kniee und betete. Es war ein Gebet ohne Worte, ein Fühlen, Denken, Empfinden, ein Hauch, eine Ahnung. O es liegt eine Wunderkraft im Gebete für den Unglücklichen, Verlassenen, Hoffnungslosen, eine Kraft, welche erhebt und beseligt, wo das Herz zittert und verzweifelt, eine Kraft, die aufrichtet und uns das stolze Bewußtsein giebt, daß der Mensch, dies aus Staub und Thränen zusammen geknetete Wesen, nicht geboren sei für diese Kugel des Jammers, der Täuschung und erlogener Freuden, sondern blos ein Wanderer auf ihr, dessen wahre Heimath Jenseits ist! O das Gebet, nicht jenes formelkäuende und phrasenplappernde, sondern das empfundene, von der Minute erpreßte, aus tiefster Seele gehauchte Gebet, dem wir oft keine andern Worte leihen können, als den einfachen Ausruf: „Gott, verlasse mich nicht!" —: es ist der Führer des Blinden in der Nacht des Elends, der Stab des Pilgers durch die Sahara-

wüßte, des Kummers, der Arzt des vom Giftpfeile schmerzlich Getroffenen, das Manna der Verzweifelnden! —

Arthur erhob sich gefaßt; — es war der Morgen seines letzten Rosentages. —

XIV.

Eine Scene im Sprachzimmer.

Nachdenkend und erwartend, ging der Prior der Ligourianer im Sprachzimmer auf und ab und sein fester Tritt auf dem mit Marmortafeln belegten Boden hallte dumpf wieder im gewölbten Gemache. Er war leer von Besuchenden, denn die Speiseglocke hatte die Glieder des Konventes in's Refektorium gerufen; die Vorhänge von grüner Serge, waren an dem hohen Bogenfenster herabgelassen, welches auf die Gasse ging und das so gedämpfte Licht machte das Gesicht des Mönchs noch bleicher, gab seinen starren, strengen Zügen etwas Unheimliches, Gespenstisches. Er war unruhig und horchte auf jedes Geräusch, auf jedes Rollen der Wagen; aber die Ersehnte kam immer noch nicht, obgleich Mittag bereits vorüber. — Sie bleibt lange, murmelte der Prior vor sich hin, ob sie vielleicht meinen Brief nicht erhalten? Ich liebe dies Schreiben nicht, es kompromittirt so leicht, aber

was war zu thun? Jede sichtbare, auffallende Einmischung ist mir verboten, man will den Jungen hetzen, wie den Edelhirsch, um ihn in die Arme seiner Verfolger zu führen, welche das lebhafteste Interesse daran nehmen, ihn zu den Ihrigen zu zählen. Sie halten ja die Beweise in den Händen, daß auch jener Zweite unächt, ein Trauschein aus Italien für Lord Asterley und Guiseppe wäre nicht so schwer herbeizuschaffen? Doch ich will mich nicht weiter in die Angelegenheiten mischen, als mir aufgetragen, es könnte unsern Orden kompromittiren. Ist Arthur hier, so müssen wir ihn entfernen, seine Stellung untergraben, ihn in's Elend stürzen; schon Mancher ging in's Kloster, weil seine Hoffnungen in der Welt zerstört worden! —

Leichte Tritte in der Vorhalle störten ihn aus diesen Betrachtungen, die Thüre öffnete sich, die Gräfin trat ein; der Prior ging ihr entgegen, küßte ihr ehrerbietig die Hand und führte sie zu einem altmodischen, mit schwarzen Leder überzogenen Sopha. Die Gräfin war sehr einfach gekleidet, und zu Fuß gekommen, um kein Aufsehen zu erregen; ein grüner Schleier, den sie beim Eintreten zurückschlug, hatte ihr Gesicht verhüllt. Sie nahm Platz, auf dem Ruhebette, der Prior setzte sich auf einen Stuhl.

— Sie wünschten mich zu sprechen, Hochwürdigster, und Sie sehen, ich hatte nichts Eiligeres, als Ihren Wünschen entgegenzukommen, welche für mich stets Befehle sind! sagte die Gräfin mit einem verbindlichen Lächeln:

— Gnädigste Frau, entgegnete der Prior, ich bin in der That eben so freudig überrascht durch Ihre liebenswürdige Güte, wie stets zu Ihrem Befehle. Nicht alle jungen, schönen Damen, von Ihrem Range und Ihrer Stellung denken mehr so fromm, Gräfin, wie Sie und es muß mir daher stets zur Ehre, wie zum Vergnügen gereichen, daß Sie mich Ihres besonderen Vertrauens würdigen!

— Sie schmeicheln, antwortete die Gräfin mit Koquetterie, übrigens bedenken Sie, mein Beichtvater, daß ich zu keinem Rendez-vous gekommen bin und Sie Ihr Beichtkind durch Ihre Güte verziehen. Sie wünschten mich in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen und machen mir die Kour, statt von Geschäften zu reden: eh bien parlez!

— Sie drängen mich, während ich Ihre Gegenwart hier nicht lange genug verzögern kann. Doch vernünftig gesprochen: ich wünschte Auskunft über eine Person zu erhalten, welche in der Welt lebt, sich in der Gesellschaft bewegt, der Sie angehören, ob ich gleich vollen Grund habe zu glauben, daß ihr Eintritt dort in jedem Falle ein erschlichener war.

— C'est horrible Hochwürdigster, erklären Sie sich deutlicher.

— Kennen Sie den Grafen Pawlikowski?

— O ja, er ist reich und von gutem Adel, das versichere ich Sie. Eine Kousine von ihm ist an einen Grafen Erben, den Bruder meines Gatten vermählt, sein Stamm-

baum reicht unbefleckt bis Anno 1360 zurück; von ihm kann doch wohl hier nicht die Rede sein?

— Einen Augenblick Geduld, gnädigste Frau, ich komme gleich auf meine Angelegenheit. Ich bin weit entfernt die Adelsreinheit Ihres Verwandten anzutasten, er dient mir nur so zu sagen zum Leitsterne, in der Dunkelheit, welche ich aufzuklären wünschte. Ein junger Engländer, reiste mit ihm von Hamburg nach Wien und wurde auch durch ihn hier mehreren aristokratischen Familien vorgestellt? Kennen Sie vielleicht auch diesen?

— Lord Arthur Steevens? sagte die Gräfin befremdet und erröthete heftig. Dem Prior entging ihre Befangenheit nicht und er fuhr mit leichter Ironie fort:

— Ich weiß es jetzt, daß Sie ihn kennen, Gnädigste, sollten Sie mir vielleicht über ihm im Beichtstuhle Mittheilungen zu machen haben? Es thäte mir sehr leid, Sie von einer Sünde absolviren zu müssen, welche Ihnen die Welt nie vergeben würde.

— Sie sind ein Abscheulicher und mißbrauchen Ihre geistliche Stellung, mich erröthen zu machen! —

— Wenn Sie den angeblichen Lord kennen, Gräfin, sagte der Prior mit zweideutigem Lächeln, indem er einen Brief aus der Brusttasche seines Habits zog und ihn langsam auseinander schlug, so werden Sie mir sagen können, ob das Portrait, welches mein Korrespondent in London von einem jungen Manne, für den ich mich lebhaft interessire, ent-

warf, mit Lord Steevens einige Aehnlichkeit hat oder nicht. Im ersten Falle sollen Sie sogleich die weiteren Mittheilungen erhalten, im zweiten aber müßte ich bedauern, Sie umsonst hierher bemüht zu haben.

— Ich bin ganz Ohr Hochwürdigster, entgegnete die Gräfin Erben, sich nachlässig im Sopha zurücklehnend und mit dem gestickten Battisttuch, das sie in der Hand hielt, spielend; ich will Ihnen in jedem Falle ganz aufrichtig meine Meinung sagen.

Der Prior begann langsam und mit öfterer Wiederholung jene Zeilen vorzulesen, welche eine genaue Schilderung von Arthurs Persönlichkeit enthielten; die Gräfin lauschte mit immer wachsender Spannung, den Lesenden oft mit Ausrufungen der Verwunderung unterbrechend.

— Bei Gott ähnlich, sprechend ähnlich, rief sie, als der Prior geendigt hatte; Ammerling und Schrotzberger hätten sein Portrait nicht täuschender in Farben ausführen können.

— Und er ist in der Gesellschaft eingeführt, er besucht auch Ihr Haus?

— Nun ja, mein Gott ja, was ist denn da zu verwundern? Er ist reich, gebildet, von Stand, von altem Adel.

— Ich bedaure jene, welche von ihm getäuscht wurden, sagte der Prior die Achseln zuckend, und doppelt leid ist es mir, daß auch Sie mit kompromittirt sind. — Aber mein Gott so sprechen Sie doch deutlicher, Hochwürdigster? Ist's

kein Lord, vielleicht blos ein Zweit- oder Drittgeborner? Doch nicht gar der Sohn eines Krämers aus der City, der seinem Golde einen aristokratischen Titel hinzufügte, daß es einen bessern Klang habe? So sprechen Sie doch, Sie Unglücksprophet, Sie sehen, ich vergehe vor Ungeduld.

— Schlimmer als das. Jener Lord Arthur Steevens, sagte der Prior die Augenbraunen runzelnd und die Stimme erhebend, ist ein Elender, ein Betrüger!

— Sie erschrecken mich!

— Er ist der Bastard eines Lords, den der Sohn zum Hause hinauswarf, und dem er wahrscheinlich einen Bettelpfennig mitgab, von dem dieser „Arthur ohne Namen" hier eine Zeitlang den Luxus bestritt, der alle Welt blendete.

— Aber Graf Pawlikowski kennt ihn, er hat ihn in die Welt eingeführt?

— Konnte er nicht betrogen worden sein, wie sie Alle?

— O es ist eine Schmach, die uns dieser Mensch angethan hat, und die ersten Häuser sind durch ihn kompromittirt. Aber wissen Sie gewiß, daß kein Irrthum unterlief; das wäre noch entsetzlicher.

— Mein Korrespondent ist sicher, darauf verlassen Sie sich, und wenn die Schilderung, welche ich so eben die Ehre hatte Ihnen vorzulesen, auf den soit-disant Lord paßt, so kann ich Sie bei meiner Priesterehre versichern, die Sache verhält sich so wie ich sagte.

— Einen Augenblick blieb die Gräfin betroffen, erstarrt

über das, was sie so eben vernommen hatte, sitzen, dann brach sie in ein krampfhaftes Gelächter aus:

— Aber Hochwürdigster, das klingt ja wie ein Mährchen aus der Tausend und einen Nacht; dieser Mensch hat die halbe Residenz mystifizirt mit seiner Lordschaft aus der Komödie!

— Leider, daß es so ist; doch ist es so.

— Es wäre zum Todtlachen, fuhr die Gräfin Erben fort, wenn es nicht zum Todtärgern wäre. Das wird eine schöne Geschichte geben! O Sie wissen noch nicht Alles. Dieser Bastard, in den ich mich bald verliebt hätte, so verführerisch ist er, hat mich mit meiner Freundin entzweit, er hat ihr Herz erobert und man spricht stark in allen Zirkeln davon, daß sie nächstens die Verlobungskarten herumschicken werden. Die Frau Baronin Olivier und ein Landläufer! ha! ha! ha! — Die Gräfin triumphirte im Stillen über das Unglück ihrer Freundin und sann schon auf ein Mittel, dasselbe recht public zu machen.

— Ich werde sogleich Befehl geben, daß man ihn künftig bei mir abweist, die Société muß gewarnt werden; das fehlte noch, daß wir solche Leute bei uns sehen müßten, wir haben ohnedies genug mit der neugebackenen Aristokratie zu thun, die unsere Salons bestürmt.

— Keine Unbesonnenheit, Gräfin, sagte der Prior nach einer kurzen Pause der Ueberlegung, wir könnten uns doch getäuscht haben! Ich habe Jemanden hier, welcher jenen Ba-

stard genau kennt, wir wollen uns erst durch den Augenschein überzeugen.

— Aber dann müßte ich ja noch ein paar Tage die Luft meines Salons von diesem mauvais-sujet verpesten lassen?

— Sie haben, scheint es, eine kleine Rechnung mit jenem Eindringling abzuschließen. Die Rache ist süß, nicht? —

— O, und wie will ich mich rächen, an ihm und an ihr! rief die Gräfin, deren Augen vor Wuth funkelten, mit dem Tone des tiefsten Ingrimmes.

— Nun so verschieben sie dieselbe noch eine Zeitlang, statt eines Nadelstiches mag sie dann ein Dolchstoß treffen. Sie vergessen, daß Sie bis jetzt noch keine Beweise in Händen haben, und daß man Ihre Aeußerung sehr leicht für eine bloße boshafte Verleumdung halten könnte; darum noch ein paar Tage Geduld. Was schadet es, im Falle Sie Ihre ehemalige Freundin hassen, wenn der Skandal noch größer wird? Wir wollen erst die Verlobungskarten abwarten, bis dahin, schöne Gräfin, habe ich mir volle Ueberzeugung verschafft.

— Hochwürdigster, entgegnete die Gräfin, Sie sind groß, ich beuge mich unter ihr Gebot. Also die Verlobungskarten? — Ja, Frau Baronin, diesen letzten Freundschaftsdienst will ich Ihnen noch leisten und meine Rache verschieben! Prior wir verstehen uns, fuhr sie fort, ihm ihre Hand reichend, ich bin Ihnen eine unbegrenzte Dankbarkeit schuldig und stets zu ihren Diensten. Sie stand auf, schlug den Schleier herab

und eilte auf die Gasse; der Prior rieb sich vergnügt die Hände.

— Der arme Teufel ist geliefert — ja, le gibet n'est que pour les malheureux! —

Noch an demselben Nachmittage wartete der Prior mit Harker in einem Fiakre in der Nähe von Arthurs Logis, bis er in seinem eleganten Tilburi ausfuhr; Harker warf ihm einen Blick voll unaussprechlichen Haß zu, dann wandte er sich zu seinem Begleiter und sagte ruhig: Wir haben uns nicht getäuscht, es ist Arthur Asterley. —

XV.

Ein Blitz aus heitern Höhen.

Die Verlobungskarten waren herum geschickt worden und Charlotte empfing die Glückwünsche ihrer Bekannten; sie fühlte sich so froh, so glücklich und träumte von einer wolkenlosen Zukunft, Arthur wurde von Gewissensbissen und Zweifeln gequält, von Tag zu Tag hatte er sein Bekenntniß aufgeschoben, ihm fehlte die Kraft offen und frei vor die Geliebte hinzutreten und ihr zu sagen: „ich liebe Dich, aber ich bin arm und namenlos, kette Dein Leben an das meinige und ich will Dich dennoch glücklich machen, die Liebe braucht keinen Reichthum, nur ein Herz!"; er entschuldigte seine Handlungsweise vor sich selbst und vor seinem Gewissen mit hundert Scheingründen. Ja, der Mensch, dies Räthselwesen, braucht weniger Zeit und Kraft zu einem Verbrechen, als zu einem Geständnisse. Er hatte an Blount geschrieben und ihn gebeten zu rathen und zu helfen, er hatte ihm seine Liebe geschildert, ihn von seiner bevorstehenden Vermählung und den Plänen für die Zukunft benachrichtigt, denn die Fe-

der ist stets bereit der Dollmetscher unserer Gefühle zu wer den — im Schreiben sind wir Helden, im Sprechen feige. Seine Kasse war beinahe erschöpft durch seine thörichte Lebensweise, und er dachte mit Schrecken an die nächste Zukunft; aber sein Leichtsinn setzte sich bald wieder über diese Drohbilder hinweg und schuf sich kühne, sanguinische Träume.

Die Gräfin Erben hatte ebenfalls eine Karte von der Baronin erhalten, sie lachte höhnisch und schadenfroh, als sie ihr der Bediente auf dem silbernen Präsentirteller überreichte; die Würfel waren gefallen und der Augenblick des Triumphes nahe. In wenigen Zeilen theilte sie dem Prior dies Ereigniß mit und forderte ihn auf, ihr nun die Vollmacht zu geben den Eindringling an den Pranger zu stellen; sie erhielt sogleich seine Antwort.

— Die gnädigste Frau werden ganz in unserem Interesse handeln, und uns sehr verbinden, wenn Sie das Ihnen im Anschluß Mitgetheilte in Ihrem Kreise so viel als möglich verbreiten. —

Diesem Billet lag ein Auszug des vom Prior erhaltenen Briefes bei, welcher bestätigte, was er ihr in jener Unterredung bereits mitgetheilt und zugleich die genauesten Angaben über Arthurs Geburt, über dessen Flucht aus dem Vaterhause enthielt. Sie las dieselben einige Male aufmerksam durch, um alle Einzelnheiten ihrem Gedächtnisse tief einzuprägen; dann eilte sie an ihren Schreibtisch und schrieb zwei Briefe.

Die Frau Gräfin Erben an den Herrn Grafen Pawlikowski.

Wien, 2 Uhr, September 184*.

Ich finde keine Worte, um Ihnen, lieber Graf, die verdienten Vorwürfe über die Thorheit, Unverschämtheit oder Unbesonnenheit zu machen, welche Sie sich zu Schulden kommen ließen, und durch die Sie sich selbst und so viele Häuter bedeutend kompromittirten; ich glaube kaum, daß man sie Ihnen so bald verzeihen wird, und kann Ihnen, als Ihre Verwandte, nur den freundschaftlichen Rath geben, dem Unwillen der Gesellschaft und dem Gerede, das Sie nicht verschonen wird, eine Zeitlang aus dem Wege zu gehen. Wenn man Jemanden vorstellt, so muß man ihn vorerst genau kennen, denn der Schein trügt gar oft. Ihr Freund, der soit-disant Lord, ist ein Betrüger, ein Nichtswürdiger, eine Liebessünde, von irgend einem italienischen Fischermädchen in die Welt gesetzt; Sie haben uns entweder mystifiziren wollen und dann war Ihre Handlungsweise schlecht, oder Sie sind selbst mystifizirt worden und dann macht es Ihrem Geiste, wie ihrer Erfahrung wenig Ehre. Sollten Sie meinen Worten keinen Glauben beimessen wollen, so stehen Ihnen die Beweise dafür zu Diensten; in jedem Falle aber werden Sie wohl thun diesen „Japhet, der seinen Vater sucht", aufzugeben und ihm durch einen Lakeien eine Lehre ertheilen zu lassen, daß Leute seines Gelichters wohl in die Livree, aber nicht in den Salon gehören. — — —

Die Frau Gräfin Erben an die Frau Baronin von Olivier.

Wien, 3 Uhr, September 184*.

Vor wenigen Stunden erst habe ich Ihre Verlobungskarte erhalten und gebe Ihnen hiermit den letzten Beweis meiner Freundschaft, indem ich Ihnen zu Ihrer Verbindung recht viel Glück wünsche; ein Glück, das Sie wahrscheinlich nöthig haben werden, obgleich ich zweifle, daß Sie es in dem Stande jemals finden werden, zu welchem hinabzusteigen Sie für gut finden. Chaqu'un à son gout, meine liebe Baronin, und ich habe nicht Lust die Gouvernante zu machen; aber ich muß, eine Frau in Ihrem Alter, nur bedauern, wenn sie sich in ihrer Leidenschaft und romanhaften Idee noch so weit hinreißen läßt „eine Hütte und sein Herz" zu spielen. Sie wollen aus der Gesellschaft treten und mit Ihrem künftigen Gatten, wahrscheinlich in irgend einem Landstädtchen Altenglands, einen Kramladen errichten, um so Ihre bürgerlichen Gesinnungen, ihm gefällig, zu bethätigen; oder auch, weil man in dem Stande, dem Sie angehören werden, arbeiten muß, um zu essen. Il faut faire la manche selon le bras; oder, wenn Sie lieber wollen: A petit mercier, petit panier.

Oder sollten Sie, auch Sie von einem Bastard, einem gewissen Arthur getäuscht worden sein? — In dem Falle würde ich Sie doppelt bedauern, obgleich ich es nicht glauben kann; denn eine Frau in Ihren Jahren und von Ihrer Er-

fahrung giebt sich nicht so leicht dem Ersten, Besten hin, der sich elegant kleidet und Lord tel et tel nennt. Die Liebe sieht scharf und hat kein Geheimniß. Oder sollten Sie vielleicht durch Umstände gezwungen worden sein, selbst die Hand eines solchen sujet's als Gnade annehmen zu müssen, um nicht Ihre weibliche Ehre ganz einzubüßen? Tant pire. Man muß wohl das Herz, aber nie den Kopf verlieren und eine Badereise von einigen Monaten wäre besser gewesen, als eine solche horrible Messalliance. Doch ich schreibe nur meine Vermuthungen nieder, Vermuthungen, wie sie alle Welt haben wird, und die man Niemandem verwehren kann: Desto besser für Sie, wenn wir uns täuschten. —

Leben Sie wohl meine çi-devant Freundin und entschuldigen Sie, wenn ich künftig keine Besuche mehr von der Frau (wie werden Sie heißen, meine Liebe?) annehmen kann. Adieu mon coeur, viel Glück! —

P. S. Für den Fall Sie wirklich getäuscht worden wären — o unter den Männern giebt es wahre Ungeheuer! — sende ich Ihnen diesen kleinen Auszug aus einem Londoner Briefe; er wird für Sie dann von großem Interesse, vielleicht auch von gutem Nutzen sein. Er enthält eine kurze Biographie und Charakteristik Ihres Künftigen. Golden dreams make men owaky hungry.*)

*) Sprüchwort. Wer von Träumen lebt, stirbt am Fasten.

Die Gräfin schrieb mit flüchtigen Zügen die über Arthur erhaltenen Notizen auf ein Quartblatt, welches sie dem Briefe an die Baronin beilegte; sodann kouvertirte sie beide Billets, klingelte und befahl dem Bedienten, sie sogleich an ihre Adressen zu besorgen. Sie war überzeugt ihrer Freundin einen Todesstreich versetzt zu haben und fühlte jene geistige Wollust, welche böse, verdorbene Herzen immer empfinden, wenn sie sich rächen.

Die Baronin saß in ihrem Boudoir und erwartete ihren Verlobten, der gewöhnlich den Nachmittag bis zur Theaterzeit in ihrer Gesellschaft zubrachte; sie war schöner als je, ihre Wangen, sonst bleich, waren lebhaft geröthet, ein entzückendes Lächeln schwebte stets um den reizenden Mund und ihr Auge strahlte von Glück und Entzücken. Sie liebte Arthur, wie sie früher noch nie geliebt hatte und gab sich nun diesem Gefühle, das schüchterne Mädchen, selbst wenn sie schon Bräute sind, sich noch kaum selbst zu gestehen wagen, als Weib voll und ganz hin. Ihre Toilette war sorgfältiger, gewählter, als je; ihr Gespräch lebhafter, geistreicher, ihr Betragen bezaubernder; es schien, als wollte sie die Welt aussöhnen mit ihrem Glücke und dem Neide jeden Stachel knicken.

Ein Bedienter trat ein und überreichte ihr einen Brief, sie las die Adresse und ein Lächeln glitt über ihre Züge; sie hatte die Hand der Gräfin erkannt. Kein Gedanke, wie sehr diese sie hasse, war in ihre Seele gekommen; sie hatte wohl das veränderte Betragen derselben in letzter Zeit bemerkt, aber

ihrer eigenen Kälte und Zurückhaltung zugeschrieben; jetzt, wo sie den entscheidenden Schritt gethan, erwartete sie eine um so größere Annäherung. Das kalte Sie am Eingange des Briefes erschreckte die Baronin; aber je weiter sie las, desto bleicher wurde sie. Sie zitterte heftig und wollte kaum ihren Blicken trauen; ein Thränenstrom stürzte aus ihren Augen, ihr Herz drohte still zu stehen und ein heftiger Krampf zog ihr die Brust zusammen. Sie glaubte nicht an die Wahrheit des Inhalts, sie hielt Alles für eine schändliche Lüge und Verleumdung; aber daß man den Grund ihrer Handlungsweise vermuthe, daß ihre Ehre dennoch verletzt sei und das Kind, dessen Regung sie fühlte, dennoch nie ohne Makel in der Welt stehen werde: dies versetzte ihr einen Dolchstoß in's Herz. Der Brief entsank ihrer bebenden Hand, sie warf sich in die Ottomane und drückte ihr Gesicht in die weichen Polster, um ihr krampfhaftes Schluchzen zu unterdrücken; sie überließ sich ganz ihren schmerzlichen, peinigenden Gefühlen.

Arthur trat ungemeldet ein und blieb über die Stellung seiner Braut betroffen stehen; das Geräusch seiner Tritte hatte sie aufgeschreckt, sie erhob sich auf ihren Elbogen gestützt und starrte ihn mit thränendem Auge an, bleich, wie eine Lilie im Mondstrahle.

— Charlotte, rief Arthur bekümmert, indem er zu ihr trat und ihre Hand faßte, wie finde ich Dich, mein geliebtes Leben? Diese Thränen, diese Aufregung? —

O sprich, sprich, bist Du krank oder was ist denn vorgefallen?

Die Baronin entzog ihm die Hand, deutete auf die Blätter, welche zerstreut am Boden lagen, und rief mit fliegender Stimme:

— Da, da, nimm und lies! Arthur, sprich, ich beschwöre Dich — woher diese Lügen, woher diese Verleumdungen? Nicht wahr, Du bist Lord Arthur Steevens, mein Bräutigam — meiner würdig? O schnell, schnell — entscheide!

Arthur fühlte sich beklommen, eine trübe Ahnung zog ihm das Herz zusammen und nahm ihm den Athem; er hob hastig die Blätter auf, er durchflog sie mit der wahnsinnigen Angst, mit der gräßlichen Hast eines Verurtheilten, der sein Todesurtheil rasch lies't, weil er am Schlusse auf Gnade hofft. Er fand keine! — Es war Wort für Wort Wahrheit — er sah sich entlarvt und fühlte, daß er sein gewagtes Spiel verloren habe. Er war bleich geworden, wie der Tod, seine Arme sanken schlaff hinab, sein Auge hing stier und regungslos an der Geliebten, welche von seinem Munde Trost erwartete und — er hatte keinen.

Arthur, sprich, rief die Boronin mit der Angst der Verzweiflung, o diese Lügen, diese schändlichen Lügen haben Dich verwirrt, erstarrt, der Sprache beraubt! Was habe ich diesem Weibe gethan, das ich liebte, daß es mich so grausam höhnt und quält, was hast Du an ihr verschuldet, daß sie Dich brandmarken will, Dich verfolgt?!

Arthur stand noch immer wortlos seiner Braut gegenüber; er konnte seinen Blick nicht abwenden von ihr, sein Auge war stier, seine Lippen brannten und er fand keinen Ton in seiner Kehle. Charlottens Angst wuchs von Sekunde zu Sekunde, eine fürchterliche Ahnung stieg auf in ihrer Seele; aber noch wollte sie nicht daran glauben.

— Geliebter, Du schweigst? Rechtfertige Dich, sprich nur ein Wort, und ich will Dir unbedingt glauben. Aber sprich die Wahrheit! Ich beschwöre Dich bei Allem, was Dir heilig ist, bei unserer Liebe: sprich die reine, die unverfälschte Wahrheit!

Arthur war vernichtet, er wußte es, eine Lüge konnte ihn nicht mehr retten, aber er hatte keine Worte, er blieb regungslos.

Ich fordere Dich auf, bei dem Gotte, an den Du glaubst, rief die Baronin mit Verzweiflung, wer bist Du? —

Er schlug die Augen nieder vor ihrem flammenden Blicke, sein Haupt sank auf die Brust und er deutete stumm auf die verhängnißvollen Blätter, welche er noch immer in der Hand hielt.

— Also wahr, wahr! kreischte Charlotte und schlug die Hände vor's Gesicht, indem sie halbohnmächtig auf die Kissen zurücksank.

— Verzeihung, Geliebte, rief Arthur, vor ihr auf die Kniee sinkend, Verzeihung, daß ich Dich täuschte. Ja, ich bin der Unglückliche, dessen Lebensgeschichte diese Blätter ent-

halten, den ein liebender Vater aufzog, wie seinen rechtmäßigen Sohn und der bis zum Augenblicke wo jener starb, nichts wußte von seiner Herkunft. Der Zufall, das Verhängniß führte mich in Hamburg mit dem Grafen Pawlikowski zusammen; ich schämte mich meiner Geburt, und die erste Lüge hatte das Unglück in ihrem Gefolge. Ich konnte nun nicht mehr zurücktreten, ohne mich doppelt zu brandmarken; ich kam nach Wien, ich sah Dich, ich liebte Dich von dem ersten Augenblicke an und — o erlaß mir das Uebrige.

Charlotte schluchzte laut; sie war zu unglücklich, sie konnte nicht sprechen.

— Tausendmal, fuhr Arthur heftiger fort, schwebte das Geständniß der Wahrheit auf meinen Lippen, aber ich konnte es Dir gegenüber nicht ablegen. Du beglücktest mich mit Deiner Liebe, Du liebtest mich: was lag also daran, daß ich arm, daß ich namenlos war? Und wäre ich Englands stolzester Pair und Du nur eine niedrige Magd gewesen, ich hätte Dich gewählt aus Tausenden, Dich hinaufgehoben mit starkem Arme auf die Höhe meines Glückes: konnte ich von Dir, von Deinem schönen, edlen Herzen schlechter denken? Was fragt eine Liebe, sie, die jede Kreatur adelt, nach einem Wappenschilde, was nach vergilbten Pergamenten, was nach Ahnen, deren erster doch nichts mehr und nichts weniger war, als ein Mann, der Muth und Thatkraft hatte zum Verdienst? Die Sophistik der Leidenschaft bethörte mich, die Angst Dich zu quälen; und ich verschwieg Dir mein Geheimniß. O

Charlotte, verzeihe mir diesen Mangel an Vertrauen: Du zürnst mir darob, aber Du wirst nicht unversöhnlich sein! Was haben wir verloren durch diese Entdeckung meiner Geburt, die mich nur in den Augen jener Thoren herabsetzt, die kein anderes Verdienst haben, als in wappengestickte Windeln gewickelt worden zu sein. Wer glaubt noch an die Heiligkeit Deines alten Diploms, wie lange wird man überhaupt noch an den Adel glauben?! —

Charlotte machte eine heftige Bewegung des Zornes und Unwillens.

— Wir wollen fliehen aus dieser Gesellschaft, welche den Menschen, wie die Münze, nicht nach dem Gehalte, nur nach der Prägung schätzt; in der Schweiz wollen wir leben, einsam, unbekannt, in einem stillen Thale — leben, Charlotte, uns, unserer Liebe, unserm Kinde!

Ein dumpfer Schrei rang sich bei diesem Worte aus ihrer Brust, ihre Thränen strömten heftiger.

— Ja, unserm Kinde, fuhr Arthur fort, und das Lächeln dieses süßen, kleinen Wesens soll uns entschädigen für die geringen Opfer, die wir ihm und unserm stillen Glücke bringen. Nicht wahr, meine angebetete Charlotte, es ist nicht das Geheimniß, das nun enthüllte Geheimniß, welches Dich schmerzt und trübt, sondern nur der Mangel an Vertrauen, der mich abhielt, es Dir früher zu gestehen? Er wollte ihre Hand fassen und an seine Lippen ziehen; sie stieß ihn heftig zurück, sie sprang auf und strich sich das Haar aus

der Stirne, die thränenfeuchten Locken von den Wangen zurück. Ihr Auge warf dem Knieenden einen Blick voll Hohn, voll unaussprechlicher Verachtung zu.

— Mein Herr! rief sie mit schneidender Kälte, stehen Sie auf und entfernen Sie sich augenblicklich. Ihres Bleibens ist nun nicht länger hier, gehen Sie, gleich, gleich!

— Charlotte!

— Nicht diese Vertraulichkeit, Nichtswürdiger; die Komödie ist zu Ende, Ihre Rolle ausgespielt. Sie war erbärmlich, miserabel und die Welt zischt sie aus! —

— Sie ist wahnsinnig, bei Gott sie ist wahnsinnig! rief Arthur mit Angst und Entsetzen.

— Ich könnte es werden, Herr Arthur, entgegnete sie mit der eisigen Kälte der Verzweiflung und Resignation, welche so leicht in Frauenherzen mit der höchsten Erregung wechselt, wie Sonnenschein mit Frost im April, wenn Sie mich noch länger mit Ihrer Gegenwart quälen — nein — beschimpfen, das ist der rechte Ausdruck. Ich hätte Sie geliebt? — Nein mein Herr nie — nie! Ich habe dem Lord Arthur Steevens meine Neigung geschenkt, und keinem namenlosen Landläufer. Jener existirt nicht mehr und meine Leidenschaft für ihn ist ab und todt —; für Sie, mein Herr, kann ich nichts mehr fühlen, als das, was jeder Betrogene seinem Betrüger gegenüber fühlt: Haß und unaussprechliche Verachtung!

Arthur zitterte vor Charlottens vernichtenden Blicken; sie

glich mit den vor Wuth und Entsetzen verzerrten Zügen einer Medusa, deren Anblick versteinert.

— Fort! fort! schrie sie mit gellenden Tönen, Ihr Hauch vergiftet, Ihre Nähe tödtet mich! Doch noch Eins, fuhr sie leiser fort, die Zähne vor Wuth beißend und hart an ihn tretend, — Sie haben meine Leidenschaft, meine Schwäche mißbraucht, Sie sind, was man so nennt, ein Begünstigter gewesen, vergessen Sie darauf, hören Sie, vergessen Sie darauf! Ich will denken, ich hätte meine Gunst an einen hübschen Lakaien verschenkt und mir sein Stillschweigen erkauft: bauen Sie ja keine Pläne für die Zukunft auf unsere Vertraulichkeit. Eine Dame meines Ranges, kann sich aus Laune vergessen, aber nie wegwerfen! Ihre Tiraden, Ihre Romanenideen über meine Stellung in der Welt, können nie die meinigen werden; — ich weiß, was ich meiner Familie und der meines Gatten schuldig bin: einen Fehltritt kann ich mir vergeben, eine Narrheit wäre unverzeihlich.

Sie zitterte vor Aufregung, ihre Lippen waren bläulich, ihre Augen funkelten, ihre Stimme wurde heißer.

— Noch ein Mal, mein Herr, fuhr sie fort als Arthur schwieg, hüten Sie sich, je daran zu denken, daß Sie ein Beglückter waren; hüten Sie sich, mich je zu belästigen und vor Allem, lassen Sie nie meinen Namen über ihre Lippen kommen; erwähnen Sie nie der Vertraulichkeiten, welche Sie sich erschlichen haben, rühmen Sie sich nie mit denselben! Wir haben in Wien zwar keine Bleikammer, wie in Venedig, keine

Banditendolche, wie in Italien, aber wir haben Zuchthäuser für Verleumder und Narrenhäuser für Verrückte. Die Baronin von Olivier, hören Sie, die Baronin von Olivier hat einem Menschen, wie Sie sind gegenüber, immer Recht und Einfluß genug, um ihn in einer dieser beiden Anstalten unterzubringen.

— Baronin, o sie sind grausam! Sie quälen, Sie foltern mich! Ist dies Ihre Liebe? Ich Sie nimmer sehen — Sie — Ihr Kind - mein Kind!

— Kein Wort, Elender, keine Verleumdung! Wer sagt es Ihnen, oder welche Beweise haben Sie dafür, daß ich mich so weit verging? O der Bastard eines Bastardes darf entweder nie geboren werden oder muß verschwinden für immer, ich bin es meiner Ehre schuldig!

— Ungeheuer! Sie will ihr Kind tödten!

— Schweigen Sie, gehen Sie oder ich rufe meine Leute! Betrüger! fort! fort!

Arthur fühlte sich diesem Weibe gegenüber von Grausen ergriffen, er eilte fort aus dem Gemache; die Thüre schließend, hörte er einen schweren Fall — die Baronin war ohnmächtig zu Boden gesunken und bekam furchtbare Krämpfe.

Sie hatte sich mit all der geistigen Kraft in Arthurs Gegenwart aufrecht erhalten, welche stets Meister physischer Schmerzen wird; jetzt war diese gewichen und die Natur foderte ihre Rechte. Sie war beleidigt, betrogen, an ihrer Ehre, an ihrer Liebe gekränkt worden, die heftigsten Schmer-

zen, welche ein Frauenherz je erschüttern können, drohte das ihrige zu brechen. Ihre Liebe? Liebte sie Arthur wirklich? Konnte sie ihn dann so behandeln, so lieblos von sich stoßen? Opfert sich Liebe nicht um Liebe, lacht sie nicht über alle Standesvorurtheile, über alle Schranken des Reichthums und der Konvenienz? —

Die Baronin hatte Arthur geliebt, aber sie war ein Weib, ein erfahrenes Weib; ihr Herz hatte keine Kraft mehr zu einem Opfer, es war eines solchen nie fähig gewesen. Sie sah sich durch ihre Verbindung mit dem armen, vaterlosen Findling beschimpft; und ein Weib vergißt, vergiebt nie eine ihr angethane Schmach. Die Liebe, welche sie empfunden, die Liebkosungen, welche sie an Arthur verschwendet hatte, galten dem Ebenbürtigen — im Augenblick, wo er von seiner Höhe herabstieg, hatte sie nichts für ihn, als Verachtung; Lord Steevens Bild lebte heiß geliebt, vielleicht noch Jahre fort in ihrem Herzen, das Arthur tödtlich haßte, hassen mußte. Wer löst die Räthsel eines Frauenherzens?

Ihre Kammerfrau, erschreckt durch die Heftigkeit des Gesprächs und des Verlobten verstörtes Aussehen, eilte in das Zimmer der Baronin; die Ohnmächtige wurde zu Bette gebracht und nach dem Arzte geschickt. Sie litt schrecklich.

Arthur warf sich in seinen Wagen, er war vernichtet von den harten Worten der Geliebten; aber er schrieb sie der heftigen Aufregung, der plötzlichen Enttäuschung zu und hoffte auf Versöhnung. — Er fuhr zu seinem Freunde, dem Gra=

fen Pawlikowski; er hatte ihn ja als einen aufgeklärten Mann kennen gelernt; von ihm hoffte er Rath und Trost, von ihm hoffte er Unterstützung für seine Pläne.

Der Graf ging mit heftigen Schritten in seinem Zimmer auf und ab und bließ den Rauch seiner Cigarre in großen Wolken vor sich hin, der Jäger öffnete die Thüre und meldete Lord Steevens, welcher rasch eintrat und sich dem Grafen näherte. Er sah bleich und verstört aus, wenn er auch seine Aufregung unter einer Maske gemachter Heiterkeit verbergen wollte.

— Guten Abend, lieber Graf, ich störe doch nicht? Der Graf setzte seinen Spaziergang fort, ohne zu antworten, Arthur bemerkte in seiner Aufgeregtheit weder die gereizte Stimmung seines Freundes, noch dessen kalten Empfang.

— Verzeihen Sie, fuhr er fort, aber ich komme zu Ihnen, als einem meiner ältesten und besten Freunde, Sie um Ihren Rath, Ihren Beistand in wichtiger Angelegenheit zu bitten.

Pawlikowski blieb vor Arthur stehen, indem er die Arme über der Brust kreuzte und ihn mit einem Blicke voll Verachtung maß.

Was können Sie, Sie mir zu sagen haben, und welche Beziehungen noch fernerhin zwischen uns bestehen? Ihre Komödie hier ist ausgespielt, Ihre Rolle zu Ende; gehen Sie, Betrüger, und wagen Sie es nie mehr mein Zimmer zu betreten!

Arthur erröthete vor Schaam und Unwillen.

— Herr Graf, was soll diese Beschimpfung heißen? braußte er auf.

— Beschimpfung? hohnlachte der Graf, als ob man einen Menschen Ihres Gleichen beschimpfen könnte! Hören Sie mich an.

— Ich komme so eben von der Gräfin Erben, ein Billet, welches ich von ihr erhalten hatte, zwang mich, sie um Aufschlüsse zu bitten. Ich habe sie erhalten, sie betrafen Sie, mein Herr; und ich stand vor einem Weibe, beschämt, wie ein Schuljunge, der die Ruthe bekommen. Sie haben mich beschimpft und betrogen, Sie haben sich durch eine erbärmliche Lüge in eine Gesellschaft eingedrängt, welche Leute Ihres Gleichen nie aufnimmt; ein Theil der, dieser Gesellschaft dadurch angethanen Schmach, fällt auf mich zurück, denn ich habe Ihnen, wiewohl willenlos und unbewußt, die Hand zum Betruge gereicht: erklären Sie sich nun meinen Haß, meine Verachtung gegen Sie; bewundern Sie nun meine Mäßigung, meine Herablassung, daß ich noch mit Ihnen spreche?

Arthur wußte nicht, was er auf diese erniedrigenden Vorwürfe, welche er zum Theile verdient hatte, antworten sollte; er versuchte es, sein Betragen zu entschuldigen, er wollte sich wenigstens zum Theil rechtfertigen über seine Handlungsweise. Der Graf unterbrach ihn rauh und heftig.

— Mein Herr, hier ist die Thüre, gehen Sie und ich

will Ihnen jede weiteren Vorwürfe, eine wohlverdiente Züchtigung schenken!

— Keine Beleidigung, Graf; einem Manne gegenüber dulde ich wohl Vorwürfe, doch keinen Schimpf.

— Aber das ist ja wirklich komisch, mein Herr, rief der Graf hohnlächelnd, Sie wollen durchaus Ihre Rolle fortspielen und die Komödie ist schon lange zu Ende! Er will keine Beleidigung dulden, er keinen Schimpf ertragen! Der Bursche spricht kühn, bei Gott! —

— Was auch immer vorgefallen sei, was Sie auch immer wissen mögen, Herr Graf, Ihre Beleidigungen sind so giftig, so schimpflich, daß sie nur Ihr Blut abwaschen kann! —

— Man schlägt sich aber nicht mit Leuten ohne Namen, mein Herr, oder sind Sie närrisch geworden und werden wirklich von der fixen Idee Ihrer Lordschaft beherrscht? Bei einer Ehrensache mit einem Ehrenmanne, könnte ich allenfalls ein leeres Wappenschild übersehen; mich mit Ihnen zu schlagen, hieße mich selbst beschimpfen!

— Sie sollen sich mit mir schlagen und müßte ich Ihnen den größten Schimpf anthun, um Sie zu zwingen, rief Arthur wuthzitternd.

— Kein Wort weiter, oder ich lasse Sie die Treppe hinabwerfen.

Arthur sprang auf den Grafen zu und faßte ihn heftig am Arme.

— Genugthuung! — knirschte er.

Pawlikowski nahm schnell die brennende Cigarre aus dem Munde und stieß ihn damit in's Gesicht.

Hier Deine Genugthuung Bastard, so bist Du gebrandmarkt, wie Du es verdienst, und jetzt lasse ich Dich zum Hause hinauswerfen, wenn Du nicht gehst!

Er sprang zur Klingelschnur und schellte; der Jäger erschien in der Thüre.

Arthur war zurückgetaumelt, ein Schrei des Schmerzes und der Wuth tönte von seinen Lippen; dann wollte er sich auf seinen Feind stürzen, ihn erwürgen. Einen Augenblick maßen sich Beide mit wuthfunkelnden Augen, wie zwei Panther, ehe sie sich im Kampfe zerfleischen; der Graf trat einen Schritt zurück und rief dem Jäger zu:

— Johann! befreie mich von diesem Wüthenden!

— Halt, schrie Arthur, und keine Gemeinheit weiter, Herr Graf!

Dann trat er hart an ihn und faßte ihn fest und krampfhaft am Arme.

— Sie sind ein Feiger, der seine Feigheit mit der Grafenkrone bedeckt, sagte er laut und heftig; Sie rufen Ihre Leute zu Hülfe, in einer Angelegenheit, welche zwei Männer mit dem Degen oder der Pistole ohne Zeugen abmachen! Ich hasse, ich verachte Sie darum; — hören Sie, ich, der Bastard, verachte Sie! Aber mich gelüstet's Ihr Blut fließen zu sehen; Sie haben mich gebrandmarkt: diese Narbe wird

der ewige Mahner sein, Ihnen meine Schuld abzutragen. Hier schwöre ich es Ihnen Graf, bei dem Blute der Asterley's, das in meinen Adern fließt, mir und meiner Rache sollen Sie nie entgehen! Ich bin nicht pöbelhaft genug, um eine Beleidigung mit der Faust zu rächen, denn sonst würde ich Sie maulschelliren, trotz Ihres silberbetreßten Livreeschlingels, aber der Augenblick wird kommen, wo ich sie Sie tödte, und sollte ich zum Banditendolche greifen müssen.

Er stürzte fort aus dem Gemache.

XVI.

Entschlüße.

Wie Arthur in sein Quartier zurück kam, wußte er selbst nicht; er war betäubt, seine Ehre verloren, sein Glück zertrümmert, seine Liebe zum quälenden, höhnenden Gespenste geworden; er warf sich in den Lehnstuhl, er schlug die Hände vor's Gesicht und blieb in dumpfes Hinbrüten verloren. Stunde um Stunde verrann, er hörte nicht den Glockenschlag; die Nacht war angebrochen, er gewahrte nicht die ihn umgebende Finsterniß: fürchterliche Entschlüsse stiegen in seiner Seele auf, das Leben ekelte ihn an, es hatte jeden Werth für ihn verloren, da dessen Blume so rauh geknickt, so plump zertreten worden. Er dachte daran seinem Leben, seinen Leiden ein Ende zu machen; der Selbstmord erschien ihm als rettender Genius, als seraphbeschwingter Bote, um ihn aus dem Thale des Jammers in die Welt des Lichtes zu führen. Was sollte er in einer Welt, die ihm keine Zukunft bot oder nur

eine nachtumhüllte; war es nicht besser, er ruhte tief, tief unten im kühlen Schooße der Erde, ohne Wunsch, ohne Hoffnung, ohne Schmerz? — Der gute Engel stritt mit dem bösen in seiner Brust einen verzweifelnden Kampf; der Entschluß zu sterben hatte endlich darin die Oberhand gewonnen, stand fest in seiner Seele. Er hatte sich gefaßt, er war kalt und gleichgültig geworden. Er stand auf, zündete die Lichter auf seinem Schreibtische an, und schrieb einen langen Brief an Charlotte, er verzieh ihr ihre Härte, ihre Grausamkeit, seinen Tod: er bat sie um Vergebung für all das Leid, das er ihr bereitet. Er zog ein geheimes Fach auf, in welchem er ihre Briefe nebst mehreren kleinen Andenken aufbewahrt hatte, die er nun den Flammen übergeben wollte; sein nasser Blick hing an diesen Pfändern ihrer Liebe, sie zauberten ihm die Erinnerung an die Rosentage seines Lebens zurück. Da fiel ihm zufällig Blount und Eugeniens Brief in die Hand, längst unbeachtet und vergessen, im Taumel der Leidenschaft, im Wirbel des Lebens, der ihn gewaltsam und widerstandlos dahin gerissen; er fühlte sich gekräftigt und gestärkt durch die ersten, einfachen, inhaltsschweren Worte, wenn auch der Schmerz seiner Brust heftiger ward und schneidender. Mit welchen schönen Hoffnungen, und kühnen Entschlüssen war er in das Leben getreten, wie wenig wurden sie erfüllt, gehalten, vollführt! Aber dennoch strömte neue Kraft in seine Sele.

„Du hast Geist und Kraft, nütze Beides und die Welt steht Dir offen; das Glück kann sich als Sklavin vor Dir

beugen und der Abend Deines Lebens eben so sonnenhell werden, als der Morgen desselben gewitterschwül war." —

Hatte er die in ihm liegenden Schätze benützt, hatte er um das Glück spartanermuthig gekämpft und gerungen, wie Jakob mit dem Geiste seines Traumes, war er nicht dem ersten Anlaufe des Mißgeschickes erlegen und untergegangen, wie der ermattete Schwimmer, im reißenden Strome? —

Er hielt sich seine Fehler klar vor, er machte sich Vorwürfe über seine Handlungsweise und der Schleier sank vor seinen Blicken. Er prüfte mit kaltem Blute, was er verloren und erwog, was er dagegen dem Scheine, dem Schimmer geopfert: Ehre, Ruhe, alle seine Hülfsmittel! —

Was hatte er dagegen gewonnen? Eine augenblickliche glänzende Stellung in der Welt, welche er in keinem Fall lange hätte behaupten können, flüchtige Genüsse, die Gunstbezeugungen eines Weibes, das ihn nie wahrhaft geliebt hatte; denn konnte es ihn dann höhnen, zu Boden treten, verstoßen, aufopfern, weil er arm, unglücklich, namenlos war? Liebe, das fühlte er nun, Liebe, wahre, ächte Liebe hatte ihm Charlotte nie geschenkt; ihr ausgetrocknetes Herz war wohl der Leidenschaft, aber nie jenes hohen, himmlischen Gefühles fähig, das sich selbst vergißt, um unterzugehen in dem geliebten Wesen. — Wie hatte er die Gabe des Bettlers genützt, welche ihm eine Stellung in der Welt hätte erkämpfen helfen sollen? Er hatte sie vergeudet, zersplittert und dafür nur Hohn und Verachtung erkauft.

Er las Eugeniens Brief voll Hingebung, Liebe und Opfer, seine Thränen strömten reichlicher, er fühlte seine Brust entlastet. Das Bild jenes armen, schönen Mädchens mit der kindlich reinen Seele, dem Herzen voll Liebe und Opfermuth stieg aus den Tiefen seiner Brust; er sah ihr holdes, liebliches Gesicht mit den dunkelblauen, sinnigen Augen, dem bezaubernden Lächeln auf den rosigen Lippen, von braunen, glänzenden Locken eingerahmt, wie es einst weinend beim Abschiede in seinen Armen, an seiner Brust gelegen. Ein wohlthuendes Gefühl durchzog seine Brust, wie ein sanfter Abendwind die gewittererschütterte Natur; er seufzte tief auf und fühlte die Zauber allmälig schwinden, welche ihn bisher in Bann gehalten hatten.

— Ich Thor, ich wahnsinniger Thor, konnte sie vergessen, rief er sich vor die Stirne schlagend, ich konnte sie aufopfern einer Leidenschaft, die eben so sträflich als unsinnig war! Eugenie könntest Du mir je vergeben, wenn Du wüßtest, wie ich gefrevelt habe an Deinem Gedächtnisse, kann ich mir selbst je vergeben? —

Er sprang auf und ging mit großen Schritten im Gemache auf und nieder.

— Ich wollte mich tödten, um eines Weibes Willen, das mich opfern konnte, opfern einem Wahne, einem Vorurtheile; ich vergaß, daß ich heiligere Verpflichtungen habe gegen ein edles Wesen, Verpflichtungen gegen zwei Menschen, welche mich gerettet aus den Klauen der Menschenverkäufer,

zurückgerissen vom Abgrund des Verderbens! Ich konnte den Engel vergessen, der nun zum zweiten Male den Becher des Todes von meinen Lippen zieht! Nein! nein! Eugenie sei fortan mein Losungswort, mit ihm will ich mich in die Brandung des Lebens stürzen und die köstliche Perle holen aus der Tiefe oder untergehen! Ja, ich will leben, leben; um mir die verlorene Achtung wieder zu gewinnen, leben, um zu kämpfen und zu siegen! Eugenie, Du hast mein besseres Theil gerettet! — Mit ungestümer Hast ergriff er den an die Baronin geschriebenen Brief und verbrannte ihn an der Flamme der Kerze, er vernichtete ihre Briefe, alle jene Zeichen der Erinnerung, welche ihm einst so werthvoll geschienen. Der Morgen war angebrochen und sein Entschluß stand fest; er wollte fort von Wien, er wollte sich eine Stellung im Leben erringen, wußte er selbst gleich nicht auf welche Weise. Er benützte den folgenden Tag, um seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, er verkaufte seine Pferde, seine Garderobe, Bijouterien, bezahlte seine Rechnungen und seine Dienerschaft, welche er entließ und behielt noch einen Ueberschuß von einigen hundert Gulden, der für die nächste Zukunft hinreichte. In Wien konnte er nicht bleiben, hier wo ihn Alles an eine schmerzliche Vergangenheit erinnerte, wo er bekannt, dem Spotte, der Verachtung Preis gegeben war, konnte sein Glück nicht blühen. Er beschloß nach Böhmen zu reisen; in Prag hoffte er auf irgend eine Weise die Mittel für sein ferneres Fortkommen zu finden.

Er hatte seine Pässe besorgt, seine Habseligkeiten gepackt und erwartete mit Ungeduld die Stunde, in welcher der Eilwagen abging; ein bescheidenes Pochen an der Thüre störte ihn aus seinen Träumen, sie öffnete sich, und ein Geistlicher trat ein — es war Harker. Arthur stand auf und ging ihm artig mit der Bemerkung entgegen, daß er sich wahrscheinlich in der Wohnung geirrt habe.

— Wenn Sie Sir Arthur Asterley sind, so habe ich mich nicht geirrt.

— Ich begreife zwar nicht, was mir die Ehre Ihres Besuches verschafft; doch ist es mir angenehm, Ihre Bekanntschaft zu machen. Wollen Sie Platz nehmen?

Harker setzte sich auf einen Sessel und warf neugierige Blicke auf die gepackten Koffer, welche in einer Ecke des Zimmers standen.

— Sie wollen abreisen? fragte er kurz.

— Heute Abends! entgegnete Arthur, doch darf ich Sie bitten, mir Ihre Wünschen mitzutheilen?

— Ich habe das Unglük vernommen, welches Sie betroffen, und das auch der wahrscheinliche Grund Ihrer Abreise ist —

— Mein Herr, was berechtigt Sie —

— Lassen Sie mich aussprechen: Sie wurden uns von London dringend empfohlen, wir sollten über Sie wachen, uns in allen Angelegenheiten um Sie annehmen; der Brief Ihres Freundes kam leider zu spät, und der Schlag, welcher Sie traf,

war nicht mehr abzuwenden. Ich komme jetzt im Namen unsers gemeinschaftlichen Freundes, Ihnen unsere Hülfe anzubieten.

— Ich habe in London nur einen Freund, Sie kommen im Auftrage —

— Blount, des Bettlers! sagte Harker einfallend und beobachtete mit schlauem Blicke den Eindruck, welchen dieser Name auf Arthur machen würde.

— O dann seien Sie mir willkommen! sagte dieser freudig überrascht; was Sie mir auch immer zu sagen haben, ich werde es, so unangenehm es vielleicht auch sein mag, mit Vergnügen vernehmen. Hat Blount meinen letzten Brief erhalten, bringen Sie mir seine Antwort?

Er ist mit Ihrer Aufführung nicht zufrieden, er antwortet Ihnen daher nicht selbst, doch bin ich beauftragt, Ihnen seine Wünsche mitzutheilen. Er räth Ihnen vor der Hand, bis ein weiterer Plan für Ihre Zukunft gefaßt werden kann, bei uns ein Asyl zu suchen.

— Im Kloster? fragte Arthur erstaunt und überrascht.

— Ja, Sir, entgegnete Harker mit einem freundlichen Lächeln, unsere geweihten Mauern bieten dem Lebensmüden, wie dem Unglücklichen einen sichern Zufluchtsort, um sich sowohl aus den Stürmen des Lebens zu retten, wie auch vor denselben zu verwahren. —

Aber ich bin Protestant, Sir!

— Was thut es? Befiehlt uns die Religion nicht alle unsere Brüder mit gleicher Liebe zu umfassen, fuhr Harker

mit heuchlerischer Beredsamkeit fort, und frug der barmherzige Samaritaner, als er die Wunden des Mannes verband, der von Räubern angefallen worden, nach der Religion dessen, dem er seine Pflege widmete? Die Zeiten der Inquisition und der Auto-da-fé's sind längst vorüber, auch wir staarköpfischen Papisten, wie uns die Akatholiken so gern nennen, haben Duldung gelernt.

— Ich begreife nicht, antwortete Arthur verwirrt, wie Blount von mir verlangen kann —

— Renegat zu werden? fiel ihm Harker in die Rede. Wer denkt denn daran, junger Schwärmer? Man verlangt ja nicht mehr, als daß Sie eine Zeitlang bei uns wohnen, in unserer Mitte leben sollen, bis unser gemeinsamer Freund über Ihre Zukunft entscheidet. Fürchten Sie nichts, Sie haben volle Freiheit zu denken und zu thun, was Ihnen beliebt; für Sie steht die Pforte unsers Klosters zu jeder Zeit offen; Sie können ausgehen, Besuche machen und empfangen, wann und wie Sie wollen. Hegen Sie noch einen kindischen Argwohn?

— Dann wäre es ja das Nämliche, ich bleibe in meinem Quartiere? Ich begreife Blount mit seiner Klosteridee durchaus nicht.

— Sie werden die kluge Fürsorge Ihres Freundes sogleich begreifen. Die Baronin Olivier, Graf Pawlikowski, die ganze sogenannte und durch Sie kompromittirte Gesellschaft, werden Alles anwenden, sich von Ihnen total zu befreien; man wird

die Polizei, welche hier ohnedies auf die Fremden ein scharfes und wachsames Auge hat, in Bewegung setzen und auf Ihre Abschaffung aus sämmtlichen Erbstaaten dringen.

— Aber meine Pässe Sir?

— Schützen Sie nicht einen Augenblick; oder glauben Sie, ihr Botschafter wird Sie, abgesehen davon, daß Ihre Papiere auf einen fremden Namen lauten und wahrscheinlich falsch sind, in Schutz nehmen? Haben Sie nicht durch Ihr Auftreten hier auch die englische Aristokratie beleidigt? Nun wünscht aber Ihr Beschützer gerade Ihr Verbleiben in Oesterreich, in Wien; er fürchtet selbst eine Untersuchung, im Falle jene Papiere zur Sprache kämen, denn es könnte für ihn leicht eine Deportationsfrage aus dieser Fälschung werden; darum bittet er Sie, sich seinem Rathe zu fügen, unserem Schutze anzuvertrauen. Im Kloster sind Sie vor den Nachstellungen der Polizei sicher; sollten ja Nachfragen geschehen, so giebt man Sie, versteht sich blos zum Scheine, zu Ihres, zu Blounts Sicherheit für einen unserer Novizen aus, zieht Ihnen, versteht sich abermals nur zum Scheine, das Ordenskleid für eine Zeit an: man wird Sie dann für einen Bereuenden, für einen angehenden Geistlichen halten und ist Zeit gewonnen, so ist Alles gewonnen. —

— O die unselige Lüge, sie wird noch mein ganzes Leben vergiften! rief Arthur schmerzlich aus, der plötzlich alle seine schönen Pläne zertrümmert sah.

— Wollen Sie also Ihre Reise aufgeben und dem Wun-

sche Ihres Beschützer entsprechen, eine Freistätte bei uns annehmen?

— Ich muß wohl, Sir, so schwer es mir auch ankommen mag.

— Lassen Sie ihre Sachen hinabbringen, ich bin mit einem Fiakre gekommen und Sie können Ihre neue Wohnung sogleich beziehen.

— So schnell — augenblicklich?! —

— Wissen Sie denn, wie lange Sie hier sicher sind! Unsere Polizei liebt es rasch zu handeln; ein Mal in ihren Händen, können wir nichts mehr für Sie thun!

Arthur stand auf und ging hinaus, um die nöthigen Befehle zu geben, Harkers Gesicht glühte, er triumphirte: der Prior hatte seine Freilassung, seinen Wiedereintritt in die Welt an den Erfolg dieser Sendung geknüpft; er stand am Ziele. Ein Mal im Kloster, ein Mal in den Händen seiner Feinde, und Arthur mußte untergehen oder der ihrige werden!

Arthur kehrte mit einem Träger zurück; er warf noch einen schmerzlichen Blick auf dies Gemach, in dem er so schöne Träume geträumt, so viele schmerzliche Täuschungen erlitten hatte und das er nun, wenn auch nur für Tage, oder Monate, mit einer finsteren, dumpfen Klosterzelle vertauschen sollte. Er öffnete die Thüre, Harker frohlockte in seinem Innern — im Vorzimmer stand ein Briefträger, welcher ihm ein Schreiben übergab. Ein freudiger Schreck durchzuckte Arthur; er hatte Blount's Hand erkannt, der Brief trug den

Poststempel „London"; Harker trippelte ungeduldig; ein Augenblick konnte sein Opfer retten. Arthur erbrach den Brief hastig und durchflog ihn — Harker beobachtete ihn mit ängstlicher Spannung; er sah ihn erröthen, sein Auge traf ihn verächtlich, er trat vor den Mönch, verbeugte sich kalt und höflich, und sagte:

— Sie werden wohl allein in Ihr Kloster zurückfahren müssen, Sir, denn so eben erhalte ich von Blount selbst einen Brief. Er scheint Ihren Anordnungen fremd zu sein.

Nicht möglich Sir? Blount sprach doch deutlich und bestimmt seinen Wunsch aus.

Ich weiß nicht, was Sie zu den Anträgen bewog, welche Sie so gütig waren mir zu machen; so viel weiß ich aber, daß ich noch heute nach Prag abgehe, sagte Arthur mit kalter Höflichkeit; adieu!

Harker entfernte sich eilig.

— Zu spät, um fünf Minuten zu spät! murmelte er ingrimmig, indem er die Treppe hinabstieg. O der Plan war so gut eingeleitet, er der Unsrige, ohne diesen verfluchten Brief. Lebe wohl schöner Traum von Freiheit. Wenigstens wissen wir wohin er geht! —

Blount's Brief lautete:

— „Ich bin mit Deinem Betragen unzufrieden, Du bist beobachtet worden; Deine Wünsche und Pläne stimmen mit meinen nicht überein. Für einen Verschwender habe ich keine

Unterstützung und zu bald wirst Du Deine Thorheit einsehen. Eugenie weint um Dich, aber sie ist für Dich verloren.

Eine wohlgemeinte Warnung zum Schluße: Dein größter, Dein erbittertster Feind ist in Wien — suche ihn in einer Mönchskutte. Hüte Dich vor ihm, willst Du nicht doppelt elend werden. —

E. G. G. genannt
Blount der Bettler."

Ende des zweiten Bandes.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig ist ferner erschienen:

Percy Bysshe Shelley's
poetische Werke
in Einem Bande.

Aus dem Englischen übertragen
Von
Julius Seybt.
Mit Shelley's Bildniß.

Inhalt:
Shelley's Leben. — Königin Mab. — Anmerkungen zur Königin Mab. — Alastor, oder der Geist der Einsamkeit. — Der entfesselte Prometheus. Lyrisches Drama in fünf Akten. — Die Cenci. Trauerspiel in fünf Akten. Geschichte des Todes der Familie Cenci. — Hellas, ein lyrisches Drama. — Oedypus Tyrannus, oder Dickfuß der Tyrann. Eine Tragödie in zwei Akten. — Rosalinde und Helene, eine moderne Ekloge. — Julian und Maddalo. Ein Gespräch. Die Empörung des Islam. Ein Gedicht in 12 Gesängen. — Kleinere Gedichte: Jugendgedichte und Gedichte aus den Jahren 1816 bis 1822.

Preis: cartonirt mit Titel $2\frac{2}{3}$ Thlr.
in englischem Halbfranzband 3 Thlr.

Paul Joseph Schafarik's
Slawische Alterthümer.

Deutsch von
Mosig von Aehrenfeld,
herausgegeben von
Heinrich Wuttke.
Zwei Bände.
Gr. 8. Broschirt $6\frac{2}{3}$ Thlr.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Jesuiten in England und Oesterreich ein Roman

Bd.: 2. Theil

Leipzig 1845

P.o.germ. 678 w-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111881-2